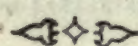
Die
Kirche Jesu Christi
nach ihrem
Bestande, ihrer Aufgabe und Wirksamkeit
mit besonderer Berücksichtigung der Gegenwart

dargestellt

von

Dr. Fr. Xav. Lierheimer,
Prediger an der St. Michaels-Hofkirche zu München.



Mit Approbation des hochw. erzbisch. Ordinariates München-Freysing.



Regensburg.
Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.
1865.

Vorwort.

Unzählbar sind in unserer Zeit die Angriffe gegen die katholische Kirche und dabei oft so heftig und boshaft, daß der heilige Vater Pius IX. sie in seiner weltberühmten Encyclica vom 8. Dezember 1864 mit Recht als eine „schreckliche Verschwörung" bezeichnet. Wohl ein großer Theil der Gegner kämpft mit Wissen und Willen gegen die Kirche; doch mag es auch viele solche geben, auf welche man die Worte des heiligen Apostels Judas anwenden kann: Sie lästern, was sie nicht kennen. Eine eingehendere Darlegung des Wesens und Bestandes sowie der Aufgabe und Wirksamkeit der Kirche Jesu Christi zu jeder Zeit und namentlich in der Gegenwart dürfte darum gewiß als zeitgemäß erscheinen. Ich hatte mir dieselbe zunächst für die Kanzel zur Aufgabe gemacht. Aus den gehaltenen Vorträgen ist das

vorliegende Buch entstanden, welches ich um so getroster der Oeffentlichkeit übergeben zu können glaube, als meine im vorigen Jahre in der gleichen Verlagshandlung erschienenen Vorträge über „Leib und Seele“ durchweg eine günstige Aufnahme und Beurtheilung in der katholischen Presse gefunden haben, wie die Recensionen im Münchner Pastoralblatt (Nr. 8. 1865), im Mainzer „Katholik“ (Januarheft, 1865), im „Chilianeum“ (V. B. 1864), in der Wiener „Allgemeinen Literatürzeitung“ (Nr. 49. 1864) und im Literaturblatt (Beilage zur „Sion,“ Nr. 1. 1865) zeigen.

München, im Juli 1865.

Dr. Lierheimer.

I.

Der göttliche Stifter der Kirche.

Jesus Christus ist gestern und heute, und in Ewigkeit derselbe.

Hebr. XIII. 8.

Einer der ältesten Väter, der noch dem apostolischen Zeitalter, dem ersten Jahrhundert des Christenthums, angehört, und dessen der heilige Paulus im Briefe an die Römer Erwähnung thut [1], Hermas, der Verfasser des Buches „Pastor," spricht unter Anderm von einem großen Thurmbau, der auf einem Felsen aufgeführt wird, und zu dem man nur durch ein einziges Thor gelangen kann. [2] Die Steine, aus denen der Thurm erbaut wird, sind die Gläubigen, welche so eng mit dem Felsen zusammenhängen, daß sie nur Einen Stein zu bilden scheinen. Der Fels aber ist Jesus Christus, und das Thor ist ebenfalls Jesus Christus. Der Fels ist alt, aber das Thor ist neu. Christus, der Fels, ist älter als jedes Geschöpf, denn er ist vor aller Zeit, ist Gott von Ewigkeit. Christus, das Thor, ist neu, denn er ist in der Fülle der Zeiten herabgekommen vom Himmel und als Mensch unter Menschen erschienen, um sie einzuführen in den auf ihm ruhenden Thurm, in seine heilige Kirche. Er ist das einzige Thor, denn nur durch ihn allein können wir zum Heile gelangen. Immer steht dieses Thor offen, Christus ist stets bereit Jeden aufzunehmen, der mit Glaube und Liebe bekleidet kommt;

---

[1]) Röm. XVI. 14. — [2]) Simil. IX.

immer wird es offen bleiben, weil er der Erlöser der ganzen Menschheit ist bis zur Vollendung der Weltzeit. Jesus Christus, sagt der Apostel im Briefe an die Hebräer, ist gestern und heute, und in Ewigkeit derselbe. Und so verhält es sich in der That.

Jesus Christus ist gestern, d. h. er ist immer gewesen; und wenn wir bis zu den Tagen des Hermas zurückgehen, er ist auch damals gestern, er ist schon gewesen; und wenn wir zurückgehen bis zu seiner Geburt, er ist gestern, er ist schon gewesen. Ehe Abraham war, spricht er[3], bin ich. Er ist älter als Adam sogar, er ist vor aller Zeit[4]: Im Anfange **war** das Wort. Jesus Christus ist gestern, er ist von Ewigkeit. Jesus Christus ist heute. Mögen wir hinblicken, wohin wir wollen, immer ist er heute, immer ist er der Gegenstand des Glaubens, die Erwartung der Hoffnung, das Endziel der Liebe für uns und für Alle auf dem weiten Erdenrunde, die seinen Namen kennen. Er wird auch derselbe bleiben in alle Ewigkeit. Mögen Himmel und Erde vergehen, seine Worte werden nicht vergehen; mögen Jahrhunderte, mögen Jahrtausende dahineilen, er bleibt in Ewigkeit, für alle Ewigkeit wird er die Wonne seiner Heiligen im Himmel sein. Jesus Christus ist gestern und heute, und in Ewigkeit derselbe. Er bleibt der Felsen und bleibt das Thor, durch das die Vergangenheit einging, durch das die Gegenwart eingeht, durch das die Zukunft eingehen wird, um hinaufgebaut zu werden auf den unerschütterlichen Felsen, den Hauptecksteín, auf dem wir aufwachsen als lebendige Bausteine für Gott zum heiligen Tempel. Was unsere Ahnen von Jesus Christus geglaubt haben, das glauben auch wir, das werden auch unsere Nachkommen glauben. Jesus Christus ist gestern und heute, und in Ewigkeit derselbe. Die ganze Weltgeschichte ist nur eine Geschichte dieses Gestern und

---

[3]) Joann. VIII. 58. — [4]) Ibid. I. 1.

Heute. Vor Christus war die ganze Welt voll Sehnsucht nach dem Heiligen, dem Erlöser; und als er in die Welt eintrat, da hat er sie alsbald seiner Herrschaft unterworfen, und Niemand wird ihm den Scepter entreißen können. Jesus Christus ist gestern und heute, und in Ewigkeit derselbe.

Und doch, verehrte Zuhörer, man sollte es fast nicht für möglich halten, doch sind arme Wichte gekommen, und haben es mit ihren Gänsekielen versucht, diesen Felsen und seinen Thurm umzustürzen. Allein es geht ihnen wie dummen Jungen, die meinen, sie könnten mit einigen Steinwürfen den Montblanc über den Haufen werfen. Fester als dieser, fester als die ganze Alpenkette von der Rhone bis zur Hadria steht der Fels Jesus Christus, und Machwerke wie jüngst das des Franzosen Renan sind nur Bubenstreiche. Nichtsdestoweniger hat unsere Zeit, die nun einmal gewohnt ist, bei den sich in rastloser Hast folgenden Tagesereignissen nach jedem Strohhalm zu greifen, daran Gefallen gefunden, und jenes Buch sogar als ein epochemachendes Werk bezeichnet. Freilich, es kam ja von Paris, der Metropole der Mode und des feinen Geschmackes. Wäre es nicht von daher, so würde man ihm kaum einige Aufmerksamkeit zugewendet haben. Und was ist denn eigentlich daran? Die Sprache etwa abgerechnet gar nichts von Werth. Aber das ist noch kein reeller Vorzug; denn das Gift, auch in die schönsten und buntfärbigsten Schachteln gelegt, bleibt immer Gift. Kein Philolog ist jemals so mit einem heidnischen Classiker umgegangen, wie Renan mit den vier heiligen Evangelien. Während kein Christ, nicht einmal ein außer dem Christenthume stehender Gelehrter jetzt noch die Aechtheit derselben anzutasten wagt, bestreitet jener deren Glaubwürdigkeit. Er benützt sie zwar, jedoch nur insoweit, als sie ihm zusagen, um sich durch Verdrehungen und Entstellungen einen Christus nach seinem Kopf zurechtzumachen, nicht wie er in Wahrheit ist. Während die Rationalisten früher

die Wunder auf natürliche Weise zu erklären suchten, läugnet er dieselben ganz, oder hält sie für Betrügereien und Taschenspielerkünste. Während jene Jesum doch noch als einen großen Philosophen, einen Weisen, als einen vollkommenen Menschen gelten ließen, bezweifelt er die Sündelosigkeit des Heilandes, und sagt, er sei nicht frei von Fehlern gewesen. Er stellt Jesus auf gleiche Stufe mit den religiösen Schwärmern, nennt ihn einen Fanatiker, einen jungen Enthusiasten und großen Revolutionär. Die Geburt zu Bethlehem gehört in das Gebiet der Fabeln; Christi Tod ist der eines Verzweifelnden, welcher sieht, daß er seine Rolle nicht länger fortspielen kann, und sich deshalb gefangen nehmen läßt. Das ist der Jesus des Franzosen Renan. Er will eben die Gottheit Christi läugnen, und darum setzt er sich über alle Wissenschaft, über alle Geschichte, über die ganze Welt hinweg. Seit bald neunzehnhundert Jahren ist die Menschheit im Glauben an Jesus Christus glücklich gewesen, nun aber muß sie sich belehren lassen, daß sie einen fanatischen Schwärmer angebetet hat, und zwar weil es in einem Buche steht, das durchaus oberflächlich und aller Wissenschaft bar, seinem Ziele nach aber eine gräuliche Lästerung Gottes, eine öffentliche Verhöhnung des Christenthums, kurz ein unsittliches Schandprodukt ist. Solche erbärmliche Schreiber sind der Mühe der Widerlegung nicht werth, denn sie tragen den Stempel ihrer Verworfenheit auf der Stirn.

Wenn ich hier daran erinnere, so geschieht es nicht deshalb, als erblickte ich in jenem Buche eine Gefahr für eure christliche Ueberzeugung, sondern es geschieht um des Gegenstandes willen, den ich zu behandeln beabsichtige. Ich habe nämlich vor, den neunten Artikel unseres apostolischen Glaubensbekenntnisses: „Ich glaube eine heilige, katholische Kirche," oder wie das nicänische Symbolum sagt: „Und an eine einige, heilige, katholische und apostolische Kirche," ausführlich zu erklären. Der Glaube an die Kirche ruht auf dem Glauben an

Jesus Christus. Darum, weil letzterer das Fundament der folgenden Vorträge bildet, will ich zuerst die Person des Stifters der Kirche betrachten und von der Gottheit Jesu Christi reden. Haben wir uns recht innig angeschlossen an den Felsen, der gestern, heute und in Ewigkeit ist, dann werden wir auch um so mehr festhalten an dem auf ihn gebauten Thurm, an der Kirche, und an dem einzigen Thor, durch das wir, durch das alle Menschen eingehen sollen zum ewigen Heile. Ich beginne im Namen dessen, vor dem alle Kniee sich beugen. Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Da der Beweis der Gottheit Jesu Christi, d. h. die Anführung aller Zeugnisse für dieselbe, und die allseitige Würdigung der Person des Erlösers, so wie sie sich auf Erden geoffenbart hat, die Gränzen einer Stunde weit überschreitet, so sehe ich mich genöthigt, es wie ein Künstler zu machen, der, bevor er ein großes Werk unternimmt, an dem er voraussichtlich Monate lang zu malen hat, zuerst eine kleine Skizze entwirft; ich muß mich auf bloße Lineamente, auf ein flüchtig skizzirtes Bild beschränken, das aber doch deutlich genug ist, um schon aus den Umrissen auf das Original zu schließen.

Aus diesem Grunde übergehe ich das ganze Gestern, die Vergangenheit, die Zeit der Erwartung des Erlösers. Ich sage daher nichts von der durch das ganze vorchristliche Alterthum, durch das Heidenthum, sich aussprechenden Hoffnung auf einen Erretter, auf unmittelbare göttliche Hilfe, wie sie in den Aufzeichnungen der Chinesen, in den Schriften Platons, in den Zeugnissen römischer Schriftsteller und Anderer enthalten ist, die uns bestätigen, daß allenthalben, und zwar gerade zur Zeit der Menschwerdung Christi, der Glaube verbreitet war, es werde von Judäa ein Weltbeherrscher ausgehen.

Ich verweile ebensowenig bei der Messiashoffnung der Juden. Wer die messianischen Weissagungen des alten Bundes

mit Renan für einen bloßen Traum hält, der läugnet nicht bloß das Christenthum, der läugnet auch das Judenthum, das sich ganz darauf stützt. Erinnern wir uns bloß an die Gesandtschaft des hohen Rathes an Johannes in der Wüste mit der Frage, ob er der Messias sei, oder ob man einen Anderen erwarten müsse, und an die Deutung, welche die Schriftgelehrten vor Herodes der Weissagung des Michäas gaben, in Bethlehem müsse der erwartete Herrscher geboren werden. Es wäre allein schon die Aufgabe mehrerer Stunden, die vielen messianischen Weissagungen aufzuzählen, deren Erfüllung an der Person Christi darzuthun, und so einen für sich selbst schon genügenden Beweis seiner Gottheit zu liefern.

Ich gehe endlich hinweg über alle die Wunderbegebenheiten, welche Christi Geburt begleiteten, und erwähne nicht die Erscheinung der Engel, die Ankunft der Hirten, die Weissagung Simeons, den Stern, der die Weisen aus fernem Lande herbeizog, und die Ermordung der bethlehemitischen Kinder, durch welche sich Herodes offenbar lächerlich gemacht hätte, wäre der Glaube an den Messias ein bloßer Wahn gewesen. Kurz, ich gehe über das ganze Gestern hinweg, und versetze mich mit euch unmittelbar in das Heute, in Betrachtung des bereits vor allem Volke öffentlich aufgetretenen Jesus.

Welche Ansicht hatten denn vor Allem die Zeitgenossen von ihm? Die verschiedenen Ansichten lassen sich auf folgende vier zurückführen: Einige seiner Anverwandten sagten einmal aus, er sei von Sinnen [5]; es kann jedoch diese Stelle bei Markus auch so verstanden werden, daß sie bloß vorgaben, er sei von Sinnen, um ihn gegen die Wuth der Pharisäer zu schützen, welche bereits von Haß gegen ihn erglühten ob seiner Wunderthaten. Andere sodann, und es waren seine geschwornen Feinde, sprengten aus, er sei vom Teufel besessen. [6] Wieder Andere hielten ihn für etwas Großes, für den neuerstandenen

---

[5]) Marc. III. 21. — [6]) Ibid. v. 22; Matth. IX. 34.

Johannes, Elias, Jeremias oder sonst einen der Propheten.[7] Noch Andere endlich glaubten unbedingt an ihn und verehrten ihn als den Sohn Gottes. Wir können die zwei mittleren Ansichten einfach übergehen, da es wohl zu unsinnig ist, in Christus einen von den Todten auferstandenen Propheten oder gar einen vom Teufel Besessenen zu erkennen. Es bleibt uns somit nur noch die Wahl, Christus entweder für einen Betrüger zu halten, der sich für den Messias ausgab, oder für den wahren Messias; für einen Wahnsinnigen, oder für den Sohn Gottes. Gehen wir ganz rückhaltslos zu Werke, und betrachten wir Christus einfach nur so, wie ihn die Geschichte schildert.

Wer über eine historische Person ein richtiges Urtheil abgeben will, der muß dieselbe nach allen Seiten in's Auge fassen, er muß ihren Lebenswandel, ihre Reden und Schriften, falls sie solche hinterlassen hat, und endlich ihre Werke in Betracht ziehen, und dann aus all dem ein Gesammtbild entwerfen. Findet sich an ihr nach keiner Seite etwas Tadelnswerthes, so wird ihr sittlicher Charakter unangetastet dastehen. Gibt sie sich eine oder die andere Blöße, so sehen wir, daß sie kein ganz vollkommener Mensch ist. Sind aber ihr Leben, ihre Lehren und ihre Werke von der Art, daß sie über alles Menschliche hinausgehen, dann müssen wir auch, sobald das Leben, die Lehre und die Werke göttlich sind, die Person selbst für eine übermenschliche, eine göttliche halten. Das Letztere aber ist der Fall bei Jesus Christus.

Werfen wir zuvor einen flüchtigen Blick auf sein Leben. Wenn ein Maler, um wieder an das vorige Bild anzuknüpfen, das Werk eines älteren Meisters copirt hätte, und es dann dem prüfenden Auge des Kenners unterstellte, so würde dieser alsbald nicht bloß die Schule herausfinden, in welcher jener sich gebildet hat, sondern auch Vergleiche anstellen und angeben,

---

[7]) Matth. XVI. 14.

in welchen Zügen die Copie mit dem Original Aehnlichkeit hat, wo es theilweise erreicht, und worin es nicht erreicht wurde. Nun gut, das ganze Christenthum ist eine Schule, und alle Christen sollen Maler sein, allen ist ein Original vorgestellt, das sie copiren müssen. Vergleichen wir nun Copien und Original, lassen wir die unvollkommenen weg, und wählen wir bloß die gelungensten aus, welche die heiligen Christen geliefert haben. Gewiß, wenn wir mit einem Blicke all die heiligen Seelen überschauen könnten, mögen sie nun auf einem Throne oder in stiller Zelle, mitten im Geräusche der Welt oder in beschaulicher Einsamkeit gelebt haben, wir würden die bewunderungswürdigsten heroischen Tugenden unter ihnen wahrnehmen; wir würden nicht Wenige sehen, glänzend durch werkthätige Liebe, Andere geziert mit ausnehmender Geduld und Sanftmuth, wieder Andere ausgezeichnet durch ihren Gerechtigkeitssinn, ihre ungeheuchelte Bescheidenheit u. s. f. Und doch sie Alle sind nur unvollständige Copien, die wohl einen oder den anderen Zug, aber nimmermehr das ganze Original darstellen, geschweige denn ihm gleich geworden wären. Und wer ist nun dieses Original, das beständig nachgeahmt und doch niemals erreicht wurde? Es ist Jesus Christus. Sein Erdenleben ist das Ideal jeder Tugend, das Ideal der höchsten Heiligkeit und Vollkommenheit, an dem auch nicht der leiseste Mangel gerügt, auch nicht das mindeste Fehl entdeckt werden kann; ein Ideal zugleich für jedes Alter, für jeden Stand und für jede Lebenslage. Und in der That, heben wir nur Einiges kurz hervor.

Wollet ihr das Ideal eines ganz tadellosen Kindes? Ihr werdet kein besseres finden, als den Knaben von Bethlehem und Nazareth, der mit seinen Aeltern die Armuth theilt, mit ihnen arbeitet und betet, und jedem Winke unterthan ist. Wollt ihr das Ideal eines musterhaften Schülers? Jesus im Tempel setzt durch seine Weisheit Alle in Erstaunen, und ist dabei doch die Bescheidenheit selbst. Suchet ihr das Ideal

eines sittenreinen Menschen? Wo ist ein Zweiter, der wie Jesus sagen könnte[8]: Wer aus euch kann mich einer Sünde zeihen? Begehret ihr das Ideal eines Freundes? Der beste Freund ist jener, der gesprochen[9]: Ich nenne euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde. Seht, wie er überall seine Jünger in Schutz nimmt, wie er Alles mit ihnen gemein hat, wie vertraulich er mit ihnen verkehrt, wie er am Grabe des Lazarus weint, wie er vom Kreuze herab noch spricht[10]: Sieh da deinen Sohn, deine Mutter. Verlanget ihr das Ideal eines gütigen Vaters? O! wie zärtlich liebt Jesus die Seelen, für die er sein Leben gibt, damit seine Gläubigen, seine Kinder, leben können. Wie freundlich behandelt er die Kinder? Da ist kein krankes Kind, dem er nicht Arzt, kein sündhaftes, dem er nicht Retter, kein armes, dem er nicht Helfer ist. Und mit welcher Zärtlichkeit nimmt er den verlornen Sohn auf? Ja er hat ein väterliches, ein mütterliches Herz für jeden Menschen. Wünschet ihr das Ideal des größten Wohlthäters? Höret sein Wort[11]: Kommet Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken; seht wie er die hungernde Menge in der Wüste sättigt, wie das Wohlthun jeden seiner Schritte begleitet, wie er auch die Feinde nicht ausschließt, dem Malchus das Ohr heilt, und für die Peiniger betet[12]: Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Wollet ihr das Ideal vollendeter Gerechtigkeit? Er gibt dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist; Jedem läßt er sein Recht widerfahren. Und selbst wo der Gerechte strafend auftreten muß, leuchtet überall seine Liebe durch. Wie sanft tadelt er Judas[13]: Mit einem Kuß verräthst du den Menschensohn! Wie mitleidsvoll blickt er auf Petrus, wie schonend behandelt er die Ehebrecherin?

---

[8]) Joann. VIII. 46. — [9]) Ibid. XV. 15. — [10]) Ibid. XIX. 26. — [11]) Matth. XI. 28. — [12]) Luc. XXIII. 34. — [13]) Ibid. XXII. 48.

Wollet ihr ein Ideal der Geduld, der Demuth und Bescheidenheit? Seht, wie er auf alle Ehre verzichtet, wie er sich zum Diener aller Menschen macht. Folget ihm, als er wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt wird, und betrachtet jeden Zug in seinem Leiden. Doch wer wäre im Stande, dieses Ideal vollkommen zu schildern? Oder wo wäre ein zweiter Mensch, der ihm ebenbürtig zur Seite gestellt werden könnte? Auf ihn haben Alle geblickt, von ihm haben Alle gelernt, Apostel und Martyrer, Bekenner und Jungfrauen, Priester und Laien, Herrscher und Unterthanen. Alle können sich bestreben ihn nachzuahmen; aber wer wird ihm gleichkommen, wer gar es ihm zuvorthun? Und nun begreifen wir besser, warum der Größte unter allen vom Weibe Geborenen, warum Johannes der Täufer, sagte [14], er sei nicht würdig dem Herrn die Schuhriemen aufzulösen. Keiner ist dessen würdig. Und wem werden wir nun glauben —, dem Gottesläugner, der aus dem Herrn einen Schwärmer macht, oder dem Johannes, der uns sagt, daß Jesus das Gotteslamm ist, das unsere Sünden hinwegnimmt? Wem werden wir beistimmen, den Pharisäern, welche sagen, er sei besessen, oder dem Apostel, der schreibt [15], daß Gott in Christo war, und die Welt mit sich versöhnte?

Doch halten wir unsere Entscheidung noch einen Augenblick zurück, werfen wir zuvor auch einen Blick auf seine Lehre, von der er vorhergesagt hat [16]: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Er selber bezeichnet sie als göttliche [17]: Wenn Jemand den Willen des Vaters thun will, der wird erkennen, ob diese Lehre aus Gott ist, oder ob ich aus mir selber rede. Sehen wir nun, ob sie wirklich göttlichen Charakter an sich trägt. Doch es hieße das ganze

---

[14]) Joann. I. 27. — [15]) II. Corinth. V. 19. — [16]) Matth. XXIV. 35. — [17]) Joann. VII. 17.

ungeheure Feld der Theologie, der dogmatischen und moralischen, durchwandern, wenn ich anfinge aufzuzählen und zu erläutern, was Christus über Gott und dessen inneres Wesen, über die Liebe Gottes zur Welt und den Rathschluß der Erlösung, was er über die Sittlichkeit, die Tugend und Tugendmittel, über den Menschen und dessen Bestimmung gelehrt hat. Betretet eine große Bibliothek, lasset euch die theologischen Werke zeigen, all die Folianten der Kirchenväter und Kirchenlehrer, der Scholastiker, Exegeten, Moralisten, Dogmatiker, kurz alle theologischen Bücher von den Schriften des heiligen Clemens an bis herab zu den neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der heiligen Wissenschaft. Sie alle behandeln bald den Gesammtinhalt, bald nur einen oder den anderen Punkt aus der Lehre Christi. Und eine solche Lehre sollte bloß menschliches Produkt, bloß das Erzeugniß eines Schwärmers sein, nachdem alle Menschen daran gelernt und doch niemals ausgelernt haben? Das sollte eine bloß menschliche Lehre sein, an der die größten Geister mehr als hinreichenden Stoff für lebenslängliche Studien gefunden haben, ohne jemals zu vollenden? Seit mehr denn anderthalb Jahrtausenden beschäftigen sich damit die größten Gelehrten, und keiner noch hat in ihr einen der Menschheit nachtheiligen oder innerlich falschen Satz entdeckt. Seit Jahrhunderten haben aus diesem Brunnen der Weisheit die tiefsten Denker geschöpft, ohne ihn je auszuschöpfen. Seit Jahrhunderten hat der Zahn der Zeit, der Alles zernagt, auch nicht eine Zeile der Lehre Christi vertilgen können. Seit Jahrhunderten haben Afterphilosophen, Afterpolitiker, Afterlehrer, falsche Propheten, Atheisten, Ungläubige, Häretiker und Revolutionäre an dieser Lehre gerüttelt, aber niemals sie umgestoßen. Krieg und Frieden, Kerker und Guillotinen, Triumphe und Niederlagen, Armuth und Reichthum sind seitdem durch die Welt gezogen, ganze Völker sind ausgestorben, große Reiche untergegangen; aber die Lehre Christi ist geblieben, denn alles Göttliche trägt den Charakter

der Unveränderlichkeit an sich. Die Lehre Jesu ist jener feste Punkt geworden, nach dem Archimedes begehrte, um die Welt aus ihren Angeln heben zu können; sie hat die sittenlose Welt in eine gesittete, die verkommene in eine veredelte, die elende in eine glückliche verwandelt. Und wenn nun, verehrte Zuhörer, diese Lehre unergründlich und unerschöpflich, wenn sie durchaus irrthumsfrei ist, wenn sie nicht wie anderes Wissen erlernt, nicht durch Studien auf Hochschulen erworben wurde, sondern in Jesus selbst ihren natürlichen Quell hat, wenn sie endlich unveränderlich ist — werden wir dann noch zu viel glauben, wenn wir an jenes Wort glauben: Ich bin die Wahrheit? Gott allein ist die Wahrheit; Jesus, der Lehrer der ganzen Welt, ist Gott.

Doch wir wollen uns mit dieser allgemeinen Darstellung noch nicht begnügen, sondern auch auf einige Einzelnheiten eingehen. Prüfen wir also, was dieser Christus von sich selbst sagt, und welche Anforderungen seine Lehre an uns stellt. Er gibt sich durchgehends als einen Gesandten Gottes, nicht als einen menschlichen, sondern gottmenschlichen, als den Sohn Gottes selber aus. Er legt sich gleiche Macht mit dem Vater bei, schreibt sich ein vorweltliches Dasein zu, vergibt Sünden und wirft sich zum Richter aller Menschen auf. Er bestätigt endlich all dies in feierlichster Weise, als er vor dem obersten Gerichtshofe stand, und auf die Frage des Hohenpriesters, ob er der Sohn Gottes des Hochgelobten sei, mit lauter Stimme antwortete [18]: Ich bin es.

Und nun gebet Acht, verehrte Zuhörer, welche Consequenzen sich ergeben, wenn Christus nicht das ist, was er von sich behauptet, wenn er bloß ein Schwärmer, ein Betrüger ist. Erstlich hatte Petrus Unrecht, als er niederfiel und sprach [19]: Du bist Christus, der Sohn des leben-

---

[18]) Matth. XXVI. 64. — [19]) Ibid. XVI. 16.

digen Gottes; Unrecht hatten alle Apostel, als sie diesen Glauben lehrten und dafür starben; Unrecht alle Martyrer, welche ihr Blut für ihn vergossen; Unrecht alle Kirchenväter, welche diesen Glauben vertheidigten; Unrecht alle Concilien, welche sich versammelten und Christi Gottheit bekannten; Unrecht die neunzehn Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung; Unrecht alle Völker, welche an Jesus geglaubt haben. Recht dagegen hatte der Hohepriester, als er seine Kleider zerriß und Christus einen Gotteslästerer nannte; Recht der hohe Rath, der ihn des Todes schuldig erklärte; Recht Judas, der ihn verrieth; Recht Pilatus, der ihn geißeln ließ; Recht die Juden, die ihn an's Kreuz schlugen; Recht hatten die heidnischen Kaiser, welche seine Anhänger grausam mordeten; Recht hatte Arius, der seine Gottheit läugnete; Recht der Bekenner des Islam, der ihn dem Muhamed nachstellt; Recht der Heide, der die Religion Christi als eine Thorheit verachtet. Aber dann erkläre man uns die zahllosen Wunder, welche Jesus zum Zeugnisse seiner Aussage gethan, und die kein Jude läugnen konnte; erkläre uns die zahllosen Wunder, welche die Apostel und Tausende von Heiligen der katholischen Kirche in seinem Namen gewirkt haben; erkläre uns die Zerstörung Jerusalems und die Zerstreuung des Judenvolkes in alle Welt, welche Christus mehr als ein Menschenalter zuvor geweissagt hatte; erkläre uns seine übrigen Weissagungen und deren Erfüllung, die Ausbreitung des Glaubens, die Fortdauer und Unbesiegbarkeit seiner Kirche. Kurz, mit dem Glauben an die Gottheit Jesu Christi steht das Christenthum, mit deren Läugnung fällt es und stürzt die ganze christliche Welt in Trümmer. Kürzer und deutlicher: Christus erklärte als Zweck seines Kommens die Zerstörung des Heidenthums, die Ausrottung der Abgötterei und die Anbetung des allein wahren Gottes. Allein wenn er sich selbst zum Sohne Gottes macht, sich selber an Gottes Stelle setzt, ohne Gott zu sein; ist er dann nicht ein Förderer der Abgötterei? Thut er es dann nicht dem Satan

gleich, welcher sprach[20]: Dies Alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest? Christus ist also entweder ein Gott, oder ein Satan; da gibt es kein Mittelding. Wählet nun selbst! Er ist entweder Gott, oder der ärgste Feind Gottes. Welcher Glaube dünkt euch nun vernünftiger? Der Glaube an Jesus Christus, den wahren Sohn Gottes, oder der Glaube an Jesus Christus, einen höllischen Betrüger? Wahrlich unser Glaube an den Sohn Gottes ist ein vernünftiger Glaube; denn das Gegentheil ist widersinnig, ist teuflisch.

Doch prüfen wir auch seine Lehre in Bezug auf uns. Sie kündigt sich nicht pomphaft an, sie kitzelt weder die Habsucht, noch die Ruhm- und Ehrsucht. Sie sagt vielmehr: Wenn ihr nicht werdet wie Kinder, könnt ihr in das Himmelreich nicht eingehen[21]; wer nicht Allem entsagt, was er besitzt, der kann mein Schüler nicht sein[22]; wer sich nicht selbst verläugnet und sein Kreuz auf sich nimmt, ist meiner nicht werth.[23] Sie stellt die höchsten Anforderungen, sie verlangt eine Sittenreinheit, welche selbst jeden unehrbaren Gedanken und Blick verbietet; sie bedingt eine Liebe, die nicht bloß Duldung des Feindes ist, sondern ihm Gutes zu thun befiehlt[24]: Thuet denen Gutes, die euch hassen, und betet für eure Verleumder und Verfolger. Sie verlangt ein Ringen nach größter Vollkommenheit[25]: Werdet vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Bedenken wir, daß diese Lehre zur Zeit eines Tiberius oder Nero vorgetragen wurde, wo man an tausend falsche Gottheiten glaubte, wo der Reiche als der Glücklichste galt, wo man Sinnengenuß für das höchste Ziel des Lebens hielt. Um also so lehren zu können, in einer solchen Zeit, und sich dabei einen Erfolg zu versprechen, mußte

---

[20]) Matth IV. 9. — [21]) Matth. XVIII. 3. — [22]) Luc. XIV. 33. — [23]) Matth. X. 38. — [24]) Ibid. V. 44. — [25]) Ibid. v. 48.

Christus entweder wahnsinnig, oder ein übermenschliches Wesen, Gott sein. Es gibt auch da kein Mittelding. Doch die Lehre ist durchgedrungen, und Niemand kann darum in ihr den Finger Gottes verkennen. „Glaube, so muß ich darum mit Clemens von Alexandrien ausrufen[26], glaube dem Gottmenschen, glaube, Mensch, dem lebendigen Gott, der gelitten hat und angebetet wird; glaubet, Knechte, dem, der gestorben ist; glaubet, ihr Menschen alle, dem, der aller Menschen alleiniger Gott ist; glaubet und empfanget zum Lohne das Heil.“ Doch wir haben bisher, verehrte Zuhörer, die Person Jesu zunächst nur für sich, in ihrem Leben und ihrer Lehre betrachtet, betrachten wir sie nun auch noch kurz, insofern sie eine weltgeschichtliche ist, d. h. ihr Werk.

Eines Tages sprach Christus in Gegenwart sehr vieler Heiden und Juden auf seine künftige Todesart hindeutend[27]: Wenn ich werde von der Erde erhöht sein, werde ich Alles an mich ziehen. Wäre er ein bloßer Mensch gewesen, der die Kreuzigung nur ahnte, wie mußte er dann vernünftiger Weise reden? Er mußte sagen: Wenn ich am Kreuze gestorben bin, dann wird man froh sein, sich endlich meiner entledigt zu haben, die Welt wird dann Ruhe haben vor diesem Quälgeist, bald wird man an den schimpflich Getödteten nicht mehr denken. Doch nein, er redete nicht so, er sprach: Sobald ich todt bin, dann werde ich erst recht wirken; wie die Enden des Kreuzes nach allen Himmelsgegenden blicken, so werden von allen Seiten die Völker herbeiströmen und an den Gekreuzigten glauben: ich werde Alles an mich ziehen. Um so reden zu können, mußte er entweder von Sinnen sein, wir kommen wieder auf das alte Dilemma, oder er mußte Gott sein. Doch schau hin auf Europa, schau hin auf Amerika, und auf all die Colonien in Asien, in Afrika und Australien; wohin immer die Schüler des Gekreuzigten gedrungen sind, da

---

[26]) Cohort. cap. 10. — [27]) Joann. XII. 32.

sind auch Gläubige, sind Bekenner und Anbeter des Gekreuzigten. Hat er also nicht wahr gesprochen, hat er nicht Alles an sich gezogen?

Ein anderes Mal sagte er mit derselben Zuversicht[28], es war in seinem hohenpriesterlichen Gebete kurz vor seinem Leiden, daß die ganze Welt es erkennen werde, daß er vom Vater gesandt sei. Früher schon hatte er seine Lehre mit einem Senfkörnlein verglichen, das zum mächtigen Baum heranwachsen und seine Aeste über alle Zonen ausbreiten soll, und mit einem Weizenkorn, das in einen Acker gesät wird, dessen Umfang nicht kleiner ist als die ganze Welt. Wo war jemals ein Gelehrter, der so anmaßend gewesen wäre, seinen Schriften einen Welterfolg für alle Zeiten zuzuschreiben? Christus muß also mehr als das Bewußtsein eines weisen Gelehrten gehabt haben, oder er muß der unklügste Schwärmer und Phantast gewesen sein, wenn er seiner mit den Ansichten der Welt im direkten Widerspruche stehenden Lehre dennoch einen so ungeheuren immer dauernden Erfolg voraussagte. Daher haben selbst die Rationalisten, die doch alles Uebernatürliche verwerfen, noch so viel zugegeben, daß Christus der weiseste, der edelste Mensch, der vollkommenste Sterbliche gewesen sei. Anders belehrt uns nun der französische Romanschreiber. Sein Christus ist weniger als ein Weiser, ist weniger als ein Schwärmer, er ist, verzeihet den Ausdruck, ein Narr. Denn kein Mensch mit gesundem Verstande, der eben nichts weiter als ein Mensch ist, kann mit aller Ruhe behaupten, daß sein Wort in der ganzen Welt geglaubt wird, daß alle Völker ihm huldigen, alle Creatur sein Evangelium annehmen werde. Doch fassen wir das Werk selbst kurz in's Auge, so wie es in die Blätter der Weltgeschichte eingetragen ist.

Auf der Höhe eines Berges weht der Wind einige Schneeflocken auf, diese rollen über die glatte weiße Fläche

---

[28]) Joann. XVII. 23.

hin, und werden im Fortrollen immer größer; das Kügelchen wird zur Kugel; die Kugel wächst zu einem stets umfangreicheren Körper heran, der allmälig selbst ein kleiner Berg wird, und nun unter donnerähnlichem Getöse abwärts braust, bis er endlich in das Thal hinabstürzt, und Fluren und Häuser zudeckt. Auf den Höhen des Golgatha hängt am Kreuze der Aermste der Menschen, hängt dort wie ein Verbrecher, als der Auswurf des Volkes. Was ist kleiner, was unansehnlicher, was verächtlicher in den Augen der Welt, als der Gekreuzigte? Doch siehe, kaum ist er vom schmachvollen Balken herabgenommen, so setzt sich das Kreuz in Bewegung, und unaufhaltsam wandert es fort nach Westen und Osten, gegen Norden und Süden, es schreitet hinweg über alle Hindernisse, immer weiter streckt es seine Arme aus, bald kann ihm nichts mehr widerstehen, bald liegt die Welt gläubig zu seinen Füßen, aber nicht um lawinenartig verschüttet, sondern aus der tiefsten Versunkenheit zum Gipfel der Civilisation erhoben zu werden. Dieses Werk des Kreuzes, dieses Werk Jesu Christi, ist es ein bloßer Wahn, ein Traum, oder ist es nicht die Thatsache der Thatsachen, die fester steht wie die Sonne am Firmamente? Ein solches Werk, hatte er vorhergesagt, ein solches Werk übersteigt alle menschliche Kraft, es ist ein Wunder, eine Gottesthat. Vertrauet, hatte er zu den Seinigen gesprochen[29], ich habe die Welt überwunden. Er hat sie überwunden. Und mit Recht konnte darum sein Lieblingsjünger wiederholen[30]: Der Sieg, der die Welt überwindet, das ist unser Glaube.

Und nun nennet mir irgend einen Menschen, der es Jesu gleichgethan hätte. Haltet Rundschau auf dem ganzen Erdkreise, zählet auf die gewaltigen Eroberer wie Alexander, Hannibal, Cäsar, Napoleon; die erlauchten Herrscher und Gesetzgeber wie Numa, Solon, Karl den Großen; die scharfen

[29]) Joann. XVI. 33. — [30]) I. Joann. V. 4.

Denker wie Plato und Aristoteles und Andere. Die Einen haben halbe Welttheile durchzogen, die Anderen zweckdienliche und nützliche Anstalten getroffen und manches edle Werk gefördert. Doch was sind sie im Vergleich mit Christus? Sie verschwinden wie winzige Sternlein vor der Sonne. Da muß selbst der Läugner der Gottheit Christi, David Strauß, gestehen: „Christus kann keinen Nachfolger haben, der ihn überträfe oder auch nur die nämliche hohe Stufe erreichte. Nie und nimmer wird es möglich sein, sich über ihn zu erheben, noch auch sich einen Gesetzgeber zu denken, der ihm nur ähnlich wäre.“ Und welcher von allen großen Geistern, die je gelebt haben, hätte einen so ungeheuren Vorsatz zu fassen gewagt wie Christus? Sein Vorsatz, sein Rathschluß war kein geringerer, als der Wohlthäter, der Retter, der Erlöser nicht bloß des jüdischen Volkes, nicht bloß der Griechen und Römer, nicht bloß der Retter seiner Zeit, sondern der Erlöser und Wohlthäter der ganzen Welt, der gesammten Menschheit bis zum Weltende zu werden. Keiner hat ihn gefaßt, Jesus faßt und verwirklicht ihn. Und welcher Waffen hat er sich dazu bedient? Hat er Kriegsheere angeworben, hat er seine Sendboten mit Schwert und Bogen, mit Feuer und Eroberungsmaschinen ausgerüstet? Oder ist nicht buchstäblich richtig, was der Apostel schreibt[31]: Die Thoren vor der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen; und die Schwachen vor der Welt hat Gott erwählt, um die Starken zu Schanden zu machen; und die Niedrigen vor der Welt, die Verachteten, die Nichtsgeltenden hat Gott erwählt, um das viel Geltende in seinem Nichts darzustellen?

Ich kann darum nicht umhin mit Nicolas zu sagen[32]: „Wenn der ärmliche Stall und das grausame Kreuz geblieben wären, was sie waren, als Christus die Schmach derselben

[31]) I. Corinth. I. 27 seqq. — [32]) Neue philos. Studien II.

wählte, so würde ich schweigen; aber wenn ich sehe, daß die ganze Erde alsbald wie bezaubert alle ihre Götzen des Hochmuths und der Wollust verläßt, und herbeikommt um anzubeten, wenn ich den Stall in Kathedralen, das Kreuz in ein Zeichen der Herrlichkeit und ein Werkzeug des Trostes verwandelt sehe; wenn ich sehe, wie sie eine Quelle der Süßigkeit und der Stärkung, eine Schule der Weisheit und der Heiligkeit, ein Herd des Lichtes und der Bildung geworden sind, deren Fülle beinahe zweitausend Jahre der Erfahrung und des Fortschrittes noch lange nicht erschöpft haben; wenn endlich dieses erhabene Wunder sich in meinen Augen verdoppelt, durch das Wunder seiner Voraussagung und Verheißung: — dann, von so vielen Beweisen der Allmacht, der unendlichen Weisheit und der höchsten Güte überwältigt, falle ich auf die Kniee nieder und glaube."

Noch lange, verehrte Zuhörer, wäre ich mit meinen Beweisen nicht zu Ende, aber meine Zeit geht zu Ende. Da wäre noch der merkwürdige Tod Jesu und seine Auferstehung, da wäre noch das Zeugniß der heiligen Martyrer, die Festigkeit der Kirche, die Heiligkeit ihrer Glieder, die immer fortdauernden Wunder, da wäre besonders noch die Umgestaltung der ganzen Welt durch Christi Werk genauer hervorzuheben. Diese und gar viele andere Striche und Linien wären noch hinzuzufügen, um einen einigermaßen annähernden Begriff von der Größe des Originals zu bekommen, mit dem wir uns beschäftigen. Doch dürften auch diese wenigen Lineamente genügend sein, um daraus unfehlbar auf die Gottheit Jesu Christi zu schließen, und sich zu überzeugen, daß er wahrhaft das fleischgewordene Wort, die Herrlichkeit und der Abglanz des Vaters, der ewige Fels und das einzige Thor des Heiles ist, und daß es keinen anderen Namen gibt, in dem wir selig werden können, als den Namen Jesus.

Der heilige Amphilochius, Bischof von Iconium, bat in einer Audienz den Kaiser Theodosius, die Zusammenkünfte

der Arianer, welche die Gottheit Christi läugneten, zu verbieten.[33] Theodosius, der die Maßregel für hart hielt, weigerte sich seinem Gesuche zu willfahren. Der heilige Bischof zog sich zurück, aber nach einiger Zeit bat er um eine zweite Audienz. Sie wurde ihm bewilligt; und als er sich dem Kaiser näherte und ihn begrüßte, nahm er von dessen Sohn Arkadius, der eben den Titel Augustus erhalten hatte, keine Notiz. Der Kaiser hielt es für ein Versehen, und verlangte von ihm, er solle zurückgehen und seinen Sohn küssen. Amphilochius antwortete, es sei genug, daß er ihm seine Ehrfurcht bezeugt habe. Theodosius ward dadurch sehr aufgebracht, als der Bischof ausrief: „Siehe, o Kaiser, wie du jeden deinem Sohne zugefügten Schimpf übel aufnimmst; glaubst du denn der Regierer des Alls werde die Lästerungen und Beschimpfungen, die gegen seinen Sohn ausgestoßen werden, weniger übel aufnehmen?" Welch wahres und ernstes Wort! Core, Dathan und Abiron, die sich einst gegen Moses aufgelehnt hatten, wurden von der Erde verschlungen. Die Buben, welche Eliseus beschimpft hatten, wurden von Bären zerrissen. Moses und Eliseus waren nur Diener Gottes. Welches Urtheil muß demnach über einen Gottesläugner, über einen Feind und Lästerer Jesu Christi, des Sohnes Gottes, gefällt werden? Welches Urtheil fällt Gott selbst über ihn? Wer unseren Herrn Jesum Christum nicht liebt (der Apostel sagt nicht, „wer ihn lästert," „wer ihn verläugnet," sondern bloß, „wer ihn nicht liebt"), der sei verflucht.[34] Und Johannes schreibt[35]: Wer dem Sohne nicht glaubt, macht ihn zum Lügner, weil er dem Zeugnisse nicht glaubt, welches Gott selbst von seinem Sohne bezeuget hat. Und wieder[36]: Wer bekennt, daß Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott, und er in

---

[33]) Wiseman, Abhandl. III. B. — [34]) I. Corinth. XVI. 22. — [35]) I. Joann. V. 10. — [36]) I. Joann. IV. 15.

Gott. Fluch und Segen also, Gemeinschaft mit Gott und Trennung von Gott — beides liegt vor uns. Was war die Welt ohne Jesus Christus, was ist sie durch ihn geworden; was sind wir ohne Jesus Christus, was werden wir durch ihn? Jesus Christus ist gestern und heute, und in Ewigkeit derselbe. Beherzigen wir das wohl, Geliebteste! Einmal auf dem Todbette, da wird uns Alles glücklich machen, was wir nach der Lehre Jesu gethan und nach seinem Vorbilde geübt haben, da wird nur der Glaube an ihn, den künftigen Richter, uns beseligen können. Darum sei es unser unverbrüchlicher Entschluß: Im Glauben an Jesus Christus wollen wir leben und sterben. Amen.

II.

Die Idee der Kirche.

Ich will meinen Mund zu Gleichnissen öffnen.

Matth. XIII. 35.

Das Christenthum ist die vollendete Offenbarung Gottes. Alle dem Christenthume vorausgegangenen Offenbarungen wurden vermittelt durch die Väter, zu denen Gott redete, durch die Patriarchen und Propheten, mithin durch rein menschliche Werkzeuge; die christliche Offenbarung hingegen wurde uns mitgetheilt durch den Sohn Gottes selbst, der der Abglanz der Herrlichkeit und das Ebenbild des ewigen Vaters ist.[1] Alle älteren Offenbarungen waren ferner in vielfacher Weise beschränkt, ihr Inhalt unvollkommen, oftmals nur vorbereitend aber nicht erfüllend; erst durch das Christenthum wurde uns das innere Leben des dreieinigen Gottes aufgeschlossen, uns selber die vollkommenste Lebensform vorgezeichnet, und die Entsündigung und Heiligung der Menschheit thatsächlich bewirkt. Alle vorausgegangenen Offenbarungen waren zunächst nur an ein einziges Volk gerichtet worden; die christliche aber sollte allen Völkern kund werden, ihr Schall sollte bis an die Gränzen des Erdkreises dringen.[2] Vor dem Christenthume endlich waren die Menschen in zwei sehr ungleiche Hälften gespalten: den einen sehr kleinen Theil bildeten die Juden, den anderen weitaus größeren die Heiden. Durch die christliche Offenbarung

---

[1]) Hebr. I. 3. — [2]) Rom. X. 18.

nun und die Mittel, welche sie in ihrem Schooße barg, sollten alle Menschen mit Gott versöhnt und zugleich zu Einer religiösen Gemeinschaft verbunden werden.

Ja gerade diese Einheit in demselben Glauben war das Hauptziel der Herabkunft Christi auf Erden, angedeutet schon durch Annahme der menschlichen Natur, durch die er in Lebensgemeinschaft mit uns trat; ausgesprochen sodann mit den klaren Worten, daß er außer den Juden noch andere Schafe habe, welche er herbeiführen müsse, um so Eine Heerde unter Einem Hirten zu bilden;[3] und endlich vollzogen durch sein Leiden und Sterben nicht etwa nur für Einzelne, sondern für alle Menschen; denn so sehr hat Gott die Welt, alle Menschen, geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn für sie hingab.[4] Diese Einheit Aller bildete auch den vorzüglichsten Gegenstand jenes innigen Gebetes, welches der Sohn Gottes vor seinem Leidenstode zum Vater richtete. Denn wie er darin zuerst für jene betete, welche ihm schon auf Erden nahe gestanden, für die Apostel, indem er flehte:[5] Heiliger Vater! bewahre sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, auf daß sie Eins sind; ebenso betete er dann für alle Menschen, indem er fortfuhr:[6] Ich bitte aber nicht nur für sie allein, sondern auch für diejenigen, welche durch ihr Wort an mich glauben werden, auf daß sie Alle Eins seien, gleichwie du, Vater, in mir, und ich in dir, und auf daß sie auch in uns Eins seien. Die ganze Menschheit also sollte Eins sein unter sich und Eins in Gott, sollte Eine religiöse Gemeinschaft bilden, deren sichtbares Element eben die gläubigen Glieder, und deren unsichtbares Bindemittel Gott selbst ist. Diese religiöse Gemeinschaft aber im neuen Bunde, welche Jesus Christus beabsichtigte, für die er auch in jeder Weise sorgte, und die wirklich entstanden ist,

---

[3]) Joann. X. 16. — [4]) Ibid. III. 16. — [5]) Ibid. XVII. 11. — [6]) Ibid. vv. 20, 21.

nennen wir die Ecclesia, die Kirche. Ecclesia, d. h. eine durch Aufruf entstandene Versammlung, weil der Herr seine Sendboten in die ganze Welt ausschickte, um zum Eintritte aufzuforderu. Kirche, vom griechischen Worte κυριακη, weil sie die Gemeinschaft des Herrn bildet, der ihr Haupt und Stifter und ihr innerstes Lebensprincip ist.

Es versteht sich nun wohl von selbst, daß Christus über diese Kirche seine Apostel, die zunächst seine Werkzeuge sein sollten, hinlänglich belehrte, daß er gern von ihr redete und häufig darauf hindeutete. Und so ist es in der That. Bald mit klaren Worten bald unter Bildern und Gleichnissen stellt er sie in seinen Gesprächen und Predigten vor, und enthüllt damit zugleich deren Wesen, Beschaffenheit, Einrichtung, Bestimmung und Fortdauer. Einem Baumeister gleich, der, ehe er ein Gebäude aufführt, zuerst einen Plan entwirft, oder einem Lehrer gleich, der seinen Schülern gegenüber sich gern der Vergleiche bedient, um ihnen eine Sache anschaulich zu machen, zeigte auch der göttliche Bau- und Lehrmeister in den Evangelien den Grundriß seiner Kirche, und erklärte deren Wesen durch Bilder und Gleichnisse, sie bald als Reich, als Stadt, als Haus oder Tempel bezeichnend, bald schildernd als Acker, Senfkorn, Sauerteig, Perle, oder sie vergleichend mit einem Schiffe, einem Schafstalle, einer Leuchte und so fort. Alle diese Ausdrücke sind darum für uns von der größten Wichtigkeit, weil wir aus ihnen, wenn wir sie einzeln prüfen und dann zusammenhalten, uns einen vollständigen Begriff von der wahren Kirche Jesu Christi zu bilden vermögen.[7] Wir werden uns darum, um unsere heilige Kirche genau kennen zu lernen, heute dieser Aufgabe unterziehen, und jene in der heiligen Schrift vorkommenden Ausdrücke näher betrachten. Ich beginne im Namen des Herrn. Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

---

[7]) Cf. Passaglia, de eccl. Christi, lib. I. capp 3 seqq.

Schon der alte Bund weissagt, daß der Messias ein König und Besitzer eines großen **Reiches** sein werde. Verlange von mir, spricht der Herr zu ihm im zweiten Psalm,[8] und als dein Erbe will ich dir die Völker geben, und als dein Eigenthum der Erde Grenzen. Ebenso sah Daniel in einer Vision den Menschensohn,[9] dem gegeben wurden Macht und Herrlichkeit und Königthum, und alle Völker, Stämme und Zungen, um ihm zu dienen; seine Macht ist ewige Macht, die nicht genommen wird, gleichwie sein Königthum, das nie zu Grunde geht. Diese Wahrheit, daß Christus Herrscher eines großen Reiches sein werde, bestätigt auch der Engel, indem er Maria von ihrem Sohne verkündete:[10] Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird im Hause Jakob in Ewigkeit regieren, und seines Reiches wird kein Ende sein. Der unmittelbaren Gründung dieses Reiches ging die Stimme des Rufenden in der Wüste voran, und forderte zum Anschlusse an dasselbe auf:[11] Thuet Buße, denn das Himmelreich ist nahegekommen. Endlich erschien Jesus selbst in Galiläa, predigte das Evangelium vom Reiche Gottes und sprach:[12] Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe. Gar oft redete er dann mit seinen Jüngern von diesem Reiche, das er gründen wollte, bemerkte,[13] daß es ihnen gegeben sei, das Geheimniß desselben zu verstehen, und enthüllte ihnen allmälig, daß damit seine Kirche gemeint sei, die er mit seinem Blute sich erkaufen, und in die er alle seine Wahrheit und Gerechtigkeit und seine Verdienste hinterlegen wolle.

Was ist demnach unter diesem Gesichtspunkte betrachtet die Kirche? Sie ist ein Reich, welches von Gott selbst gegründet wurde; ein Reich, dessen Unterthanen die Menschen aller

---

[8]) Psalm. II. 8. — [9]) Dan. VII. 13, 14. — [10]) Luc. I. 32, 33.
[11]) Matth. III. 2. — [12]) Marc. I. 14, 15. — [13]) Ibid. IV. 11.

Orte und Zeiten sind, die den Sohn Gottes Jesus Christus als ihren König anerkennen und ehren; ein Reich, nicht beschränkt auf einige Landstriche sondern ausgedehnt über die ganze Erde, nicht von vergänglicher sondern von immerwährender Dauer. Seht, so enthüllt uns dieses Bild den göttlichen Ursprung unserer Kirche, ihren Werth in den Augen Gottes, und ihre Allgemeinheit oder Katholicität dem Raume und der Zeit nach. Aber es zeigt uns zugleich auch, welchen Werth, welche Vorzüge wir selber dadurch besitzen. Denn ist die Kirche das Reich Christi, und Christus König und Priester in Ewigkeit; dann sind wir, die Glieder dieser Kirche, und der heilige Petrus bestätigt es, [14] ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum, ein geheiligtes Volk. Dann haben wir auch Theil an der Glorie und Herrlichkeit unseres himmlischen Königs, und können mit der geheimen Offenbarung sagen: [15] Du hast uns unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden herrschen über die Erde. Dann werden auch wir einmal als Könige Kronen tragen, und jetzt schon mit dem Apostel Paulus die frohe Hoffnung nähren: [16] Hinfort harret meiner die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, mir geben wird.

O was Großes und Erhabenes ist es darum um die Kirche, mehr als um alle irdischen Reiche dieser Welt zusammen, deren keines göttlichen Ursprunges und ewiger Dauer ist, keines Gottes Sohn zum unmittelbaren Könige hat! Und welch ausnehmende Ehre besitzen wir selber, wenn wir wahre, lebendige Glieder dieser Kirche sind, und Jesum so recht als unseren König anerkennen, und ihn auch im Reiche unserer Seelen herrschen lassen! Gewiß müssen wir da mit dem Psalmisten ausrufen: [17] Wie hoch geehrt sind deine Freunde, o Gott! gar sehr gefestigt ist ihr Vorzug.

---

14) I. Petr. II. 9. — 15) Apoc. V. 10. — 16) II. Timoth. IV. 8.
17) Psalm. CXXXVIII. 17.

Nicht minder glorreich erscheint uns die Kirche und das Glück ihr anzugehören, wenn wir ein anderes Bild ins Auge fassen, unter welchem sie der Herr vorstellt. Gleichwie er sie nämlich ein Himmelreich nennt, ebenso heißt er sie auch die auf einem Berge gelegene **Stadt**, welche nicht verborgen bleiben kann.[18] Dieser nämlichen Bezeichnung bedient sich auch der heilige Paulus, wenn er zu den Gläubigen spricht:[19] Ihr seid gekommen zu dem Berge Sion, der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem. Und besonders gern macht davon der heilige Johannes Gebrauch, der die Kirche die Stadt Gottes nennt,[20] das neue Jerusalem, das vom Himmel niederkommt von Gott, oder die heilige Stadt, deren Gebieter der Herr der Herren ist.[21]

Was folgt wohl aus diesem Bilde? Jede Stadt besteht aus vielen Bewohnern, die aber unter sich verbunden sind und eine bürgerliche Gemeinde ausmachen. So also bilden auch die Glieder der Kirche nur Eine Gemeinschaft. Die Kirche aber ist die Stadt Gottes, ist eine heilige Stadt; also sind auch ihre Glieder Bürger Gottes, Bürger der Heiligen, weswegen der Apostel den Ephesiern schreibt:[22] Ihr seid nicht mehr Fremdlinge und Gäste, sondern Mitbürger der Heiligen. Diese Stadt ist ferner von Gott erbaut, ist seine geliebte, ihm allein theure Stadt; also müssen auch alle Menschen trachten, Bürger derselben zu werden, weil sie sonst Gottes Wohlgefallen nicht genießen würden. Diese Stadt liegt endlich auf einem Berge und ist Jedermann sichtbar; die Kirche ist demnach nicht, wie die Neuerer wollten, eine unsichtbare sondern eine sichtbare Gemeinde der Rechtgläubigen. Und wenn nun oft das Bürgerrecht einer Stadt dieser Welt so hoch angeschlagen wird, daß man die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes als eine ganz besondere Auszeichnung ansieht, was mag

---

[18]) Matth. V. 14. — [19]) Hebr. XII. 22. — [20]) Apoc. III. 12. — [21]) Ibid XI. 2. — [22]) Ephes. II. 19. —

es um die Würde des Katholiken sein, der ein wahrhaft himmlisches Ehrenbürgerrecht besitzt!

Doch gehen wir zu einem weiteren Bilde über. Derselbe Apostel, der uns Mitbürger der Heiligen nennt, heißt uns auch Hausgenossen Gottes. Und warum? Weil die Kirche das **Haus Gottes**, ja der **Tempel Gottes** ist. Denn wir sind, schreibt er,[23] erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, wovon Christus Jesus selber der Hauptekstein ist, in welchem der ganze Bau zusammengehalten wird, und heranwächst zu einem heiligen Tempel im Herrn, in dem auch ihr mit eingebaut seid zu einer Wohnung Gottes im Geiste. Wir sind also alle Hausgenossen Gottes, alle Glieder einer Familie, deren oberster Hausvater Gott selber ist, zu dem wir im Verhältniß der Kindschaft stehen. Unsere Kirche kann niemals untergehen, denn sie ist ein Haus, nicht gebaut auf Sand, sondern auf das unerschütterlichste Fundament, auf den Haupteckstein Jesus Christus. Unsere Kirche ist apostolisch, denn ihre Grundmauern sind die Apostel. Sie ist heilig, denn sie ist die Wohnung Gottes. Darum wird sie auch Tempel, Tempel des lebendigen Gottes, Tempel des heiligen Geistes genannt. Sie ist also keine rein menschliche sondern sozusagen eine gottmenschliche Gesellschaft, weil Gott in ihr wohnt, weil sie vom heiligen Geiste geleitet und in alle Wahrheit geführt wird. Deswegen schreibt der nämliche Apostel:[24] Ihr seid ein Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott spricht: In ihnen will ich wohnen, und unter ihnen wandeln; ich werde ihr Gott und sie werden mein Volk sein.

Aber noch einen erhabeneren Begriff gewinnen wir von der Kirche, wenn wir erwägen, daß, gleichwie sie Tempel Gottes genannt wird, ebenso auch der Leib Christi, den er in der Menschwerdung angenommen hat, von ihm selber als ein

---

[23]) Ephes. II. 20. seqq. — [24]) II. Corinth. VI. 16.

Tempel bezeichnet wurde, da er zu den Juden sprach:[25] Zerstöret diesen Tempel, und in drei Tagen will ich ihn wieder aufrichten. Daraus ergibt sich nämlich, daß zwischen Christus und seiner Kirche ein ähnliches Verhältniß besteht, wie zwischen dem Worte und der von ihm angenommenen Menschennatur. Christi Menschheit ist gleichsam der Tempel, in welchem die ganze Fülle seiner Gottheit leibhaftig wohnt,[26] es ist darum an ihm etwas Sichtbares, der Leib, und etwas Unsichtbares, die Gottheit, aber beide, die göttliche und menschliche Natur, innigst und unzertrennlich zu Einer Person verbunden. In gleicher Weise müssen wir also auch in der Kirche das Sichtbare unterscheiden, die Gemeinschaft der Gläubigen, und das Unsichtbare, die Gnade und Gemeinschaft mit Jesus Christus und dem heiligen Geiste, die ihr innewohnen.

Wer also eine richtige Auffassung von dem Wesen der Kirche haben will, muß ebenso drei Irrthümer vermeiden, wie sie in Betreff der Person Christi zu meiden sind. Die Ebioniten wurden verdammt, weil sie in Christus die Gottheit läugneten und ihn als bloßen Menschen bezeichneten; gleiches Schicksal traf die Nestorianer, weil sie das Göttliche und Menschliche trennten, und so zwei Christus machten; endlich wurde der Monophysitismus verworfen, der die göttliche und menschliche Natur Christi zu Einer vermengte. Gleiches gilt auch von der Kirche. Erstlich darf sie nicht als eine rein menschliche Gemeinschaft betrachtet werden; zweitens darf man nicht das Aeußere oder Menschliche von dem Inneren oder Göttlichen trennen und gleichsam zwei Kirchen, eine sichtbare und unsichtbare, lehren; drittens endlich das Göttliche und Menschliche nicht so vermengen, daß letzteres ganz verschwindet. Diese drei Irrlehren haben bekanntlich die Reformatoren des sechszehnten Jahrhunderts an der Kirche erneuert, indem sie entweder die göttliche Einsetzung und Leitung der Kirche verwarfen, oder

---

[25]) Joann. II. 19. — [26]) Coloss. II. 9.

eine unsichtbare und sichtbare Kirche, oder endlich bloß eine Kirche der Heiligen annahmen. All das ist falsch. Nur jener denkt richtig, der die Kirche als gottmenschliche Anstalt ansieht. Denn wie Christus nicht allein Gott und nicht allein Mensch ist, sondern der Gottmensch; so ist auch seine Kirche nicht ausschließlich göttlich, oder ausschließlich menschlich, sondern gottmenschlich, insofern die äußere Gemeinschaft der Gläubigen gleichsam ein Tempel ist, in dem Gottes Geist immerdar weilt und ihn erhält und belebt.

Dieß wird uns noch deutlicher werden, wenn wir damit ein weiteres Bild der Kirche zusammenhalten, welches namentlich in den Briefen des heiligen Paulus häufig wiederkehrt, nämlich die Bezeichnung als **Leib**, als Leib Christi, und die Benennung der Gläubigen als **Glieder Christi**. Gleichwie nun am Leibe viele und mannigfaltige Glieder sind, deren jedes besondere Verrichtungen hat, aber doch alle zusammen nur Ein Ganzes bilden, weil Ein Haupt den ganzen Leib beherrscht, und Eine Seele, Ein Geist ihn belebt; so zählt auch die Kirche viele und verschiedene Glieder, die ihre eigenen Verrichtungen haben, indem Einige zu Aposteln, Andere zu Hirten und Lehrern, wieder Andere zu Schafen und Schülern bestimmt sind; alle aber bilden ungeachtet ihrer Mannigfaltigkeit doch nur Eine Gemeinde, deren Haupt Christus, deren Seele der Geist und das Leben Christi ist, der sie zusammenhält als geistlichen oder mystischen Leib durch die Bande seines Wortes und seiner Gnaden, seiner Lehre und seiner Sakramente, zur Vollendung der Heiligen, zur Ausübung des Dienstes und für den Bau des Leibes Christi.[27]

In der Kirche ist also in der That, was wir auch vorhin schon angedeutet haben, etwas Aeußeres und Sichtbares, und etwas Inneres und Unsichtbares. Sichtbar und äußerlich sind die Glieder, die Rechtgläubigen, unsichtbar und innerlich

[27]) Ephes. IV. 12.

das Innewohnen Christi. Gleichwie aber das Leben der Seele obwohl sie an sich unsichtbar ist, doch im Leibe insoferne sichtbar hervortritt, weil ohne sie der Leib todt wäre, nicht wachsen und nicht handeln könnte; ebenso offenbart sich Christus in seinem mystischen Leibe und beweist, daß er ihm thatsächlich innewohnt, durch das ganze Leben der Kirche, ihre wunderbare Ausbreitung und Erhaltung, ihren Einfluß auf die ganze menschliche Gesellschaft, ihre wirklich heiligen Glieder, ihr wahrhaft göttliches Wirken zum Heile der Seelen. Daraus ergibt sich aber von selbst, daß die Kirche kein todter sondern ein lebendiger Leib, keine rein menschliche sondern eine gottmenschliche Gemeinschaft ist, und daß sie nicht ein nur natürliches sondern ein übernatürliches Leben lebt; denn sie ist gleichsam ein Gefäß, angefüllt mit den Gnaden und Segnungen aus dem unendlichen Schatze der Liebe Jesu Christi, ist wahrhaft ein Leib, den ein göttliches Lebensprincip durchdringt.

Daraus ergibt sich dann noch weiter, daß die Kirche auch niemals vom Glauben und von der Liebe ablassen kann, weil ihr Haupt die ewige Wahrheit, die Liebe selbst ist, und daß man sich also auch niemals unter dem Vorwande von ihr trennen darf, als wäre sie von der Wahrheit abgeirrt; vielmehr ist jede Trennung von ihr zugleich eine Trennung von ihrem Haupte, von Jesus Christus. Ja noch andere wichtige Folgerungen ergeben sich daraus. Ist die Kirche Christi Leib, dann steht sie in einer ähnlichen Beziehung zu ihm, wie die angenommene menschliche Natur zu seiner göttlichen Person. Christus aber hat in der Menschwerdung unsere Natur erstlich so angenommen, daß er sie unzertrennlich mit seiner göttlichen Natur und Person verband; er besitzt zweitens beide Naturen so, daß nur Ein Gottmensch Jesus Christus ist; drittens endlich hat er die menschliche Natur so in die Einheit seiner Gottheit aufgenommen, daß auch seine Menschheit keines Irrthums und keiner Sünde fähig war, vielmehr an seinen göttlichen Eigenschaften Theil nahm, und dadurch das einzig mög-

liche Werkzeug wurde, um in Gemeinschaft mit uns zu treten und das Werk unserer Erlösung zu vollbringen: Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt. Nun ist aber auch die Kirche Christi Leib. Was folgt mithin daraus?

Es folgt erstlich, daß die Kirche niemals von Christus getrennt werden kann, sondern unzertrennlich mit ihm verbunden bleibt, weshalb Paulus von der Einheit der Ehe und der Lebensgemeinschaft des Mannes mit dem Weibe redend beisetzt:[28] Dieses Geheimniß ist groß; ich sage aber in Christus und in der Kirche, welche nämlich so unauflöslich verbunden sind, wie es die christliche Ehe sein muß. Es folgt zweitens, daß nur Eine wahre Kirche sein kann, die so eng mit Christus vereinigt ist, daß, wer sie hört, Christum hört, und wer sie verachtet, Christum verachtet. Es folgt drittens, daß Christus in der Kirche und durch die Kirche fortwährend unter uns wohnt, durch sie unausgesetzt die Früchte des Erlösungswerkes dem Menschen zukommen läßt, durch die Kirche die Menschheit in aller Wahrheit unterrichtet, sie von Sünden reinigt und losspricht, und zum ewigen Heile führt. O sieh, mein Christ, was wunderbar Großes es um die Kirche ist! Sie ist Christi Leib, ist eine Gemeinschaft vieler Glieder, in denen Christus sich offenbart und sein Leben entfaltet, worin er unter den Menschen allzeit wohnt, immer als Erlöser wirkt, alle Wahrheit lehrt, von den Fesseln der Knechtschaft befreit, mit Gerechtigkeit beschenkt, mit seinem Geiste erfüllt, und zur ewigen Krone führt. Siehe, müssen wir deswegen mit der geheimen Offenbarung voll heiligen Erstaunens ausrufen,[29] siehe das Zelt Gottes unter den Menschen! er wird bei ihnen wohnen, sie werden sein Volk, und Gott wird selber mit ihnen, wird ihr Gott sein. Wie glücklich müssen wir uns darum auch preisen, Glieder dieser Kirche, und als solche Glieder Jesu Christi zu sein! Wie sehr aber müssen wir auch

---

[28]) Ephes. V. 32. — [29]) Apoc. XXI. 3.

unsere Kirche lieben; denn Niemand, sagt der Apostel,[30] hat je sein Fleisch gehaßt, sondern er nährt und wärmt es, so wie auch Christus die Kirche. Wie pünktlich ferner all ihren Geboten gehorchen, da ja im Leibe Auge, Ohr, Hand und Fuß, kurz jedes Glied dem Haupte sich unterwerfen muß. Wie endlich alle untereinander in thätiger Liebe verbunden bleiben, da, wie derselbe Apostel bemerkt,[31] das Auge nicht zur Hand sagen darf: Ich kann dich entbehren; und der Kopf nicht zu den Füßen: Ich bedarf eurer nicht; und da diese Liebe überdies der deutlichste Beweis ist, daß wir wahre Glieder Christi sind, wie er es selber ausgesprochen hat:[32] Daran werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe gegen einander habet.

Doch ich habe bisher noch gar nichts gesagt von den Parabeln, durch welche uns der göttliche Heiland ebenfalls das Wesen und die Gestalt seiner Kirche anschaulich macht. Wenden wir darum auch ihnen unsere Aufmerksamkeit zu. Es sind insbesondere folgende sieben: Erstlich das Gleichniß vom **Sämanne**, der seinen Samen ausstreut, aber je nach der Beschaffenheit des Bodens verschiedene Frucht erntet.[33] Zweitens das Gleichniß vom **Acker**, auf welchem neben dem Waizen auch Unkraut wächst, welch letzteres jedoch nach dem Rathe des Hausvaters erst zur Zeit der Ernte ausgerottet und in das Feuer geworfen wird.[34] Drittens das Gleichniß vom **Netze**,[35] das in das Meer gesenkt wird, und worin gute und abgestandene Fische sich vorfinden. Viertens das Gleichniß vom **Sauerteige**,[36] welcher alles Mehl durchsäuert. Fünftens das vom **Senfkorn**,[37] welches ein winziger Same ist, aber doch zu einem großen Baume heranwächst. Sechstens die Parabel von dem in einem Acker verborgenen **Schatze**,[38] für den ein Mensch

[30]) Ephes. V. 29. — [31]) I. Corinth. XII. 21. — [32]) Joann. XIII. 35. — [33]) Matth. XIII. 18. — [34]) Ibid. vv. 24 seqq. — [35]) Ibid. vv. 47 seqq. — [36]) Ibid. v. 33. — [37]) Ibid. v. 31. — [38]) Ibid. v. 44.

Alles hingibt, um ihn zu kaufen. Siebentens endlich die von der kostbaren **Perle**, [39] welche ein Kaufmann sucht, und die er um jeden Preis in seinen Besitz zu bringen trachtet.

Jedermann von uns weiß, daß der Sämann der Menschensohn, der Acker aber, in den er seinen Samen, seine Lehre ausstreut, die ganze Welt ist. Als nun Christus das Werk der Erlösung vollbracht und seine Apostel mit dem heiligen Geiste erfüllt hatte, und diese seinem Auftrage getreu ausgingen, um die Lehre des göttlichen Meisters zu verkünden, was geschah da, welche Wirkungen brachte die Lehre hervor, welche Fortschritte machte die Kirche, in welche die Gläubigen durch die Taufe aufgenommen wurden? Darüber belehren uns die Gleichnisse vom Sauerteige und vom Senfkörnlein, deren ersteres gleichsam die ganze innere, das andere aber die ganze äußere Geschichte der Kirche enthält. Denn in ihnen ist ausgedrückt, wie die Heilslehre allmälig die heidnische Anschauung verdrängte, die Vielgötterei ausrottete, die Menschheit sittigte, und die Welt in eine christliche verwandelte; wie ferner die Kirche, die anfänglich nur klein und unansehnlich war, gar bald sich ausbreitete über die Erde und zu einem riesigen Baume heranwuchs, dessen Aeste und Zweige sich über die ganze Welt erstrecken. Die Gleichnisse lehren daher wie die Göttlichkeit und Heiligkeit so auch die Einheit und Katholicität der Kirche. Ebenso zeigen sie uns deren hohen Werth und lassen uns erkennen, daß sie wahrhaft die kostbare Perle ist, für welche man Alles hingeben muß, und die Pflicht und Nothwendigkeit in sie einzutreten und in ihr zu verbleiben, weil sie der verborgene Schatz ist, um dessen wegen man alles Uebrige hintansetzen muß, um ihr anzugehören.

Aber noch andere Zustände der Kirche lernen wir aus jenen Parabeln. Obwohl Gottes Sohn nur guten Samen ausgestreut hat, so wagt es doch der feindselige Mensch, der Teufel,

---

39) Ibid. vv. 45 seqq.

Unkraut unter den Waizen zu säen. Hat damit der göttliche Heiland nicht deutlich das Entstehen der Ketzereien ausgesprochen, welche die Lehre der Kirche angreifen und entstellen, oder falsche Lehren verbreiten; hat er damit nicht auch sein Urtheil über sie gefällt, indem er sie als Werk des Teufels bezeichnet, und uns dadurch zugleich zum unerschütterlichen Festhalten an der Lehre der Kirche ermahnt? Aber auch von denen, welche sich im Schooße der wahren Kirche befinden, werden nicht alle auserwählte und heilige Glieder sein, es wird auch todte und sündhafte darunter geben. Darum das Gleichniß von dem Netze, in welchem gute und schlechte Fische sind, gute und schlechte Katholiken, welche letztere hinausgeworfen werden.

Und wie lang wird dieser Zustand fortdauern, wie lang wird es Ketzereien geben, wie lang werden gute mit schlechten Christen sich paaren? Bis zum Tage der Ernte, bis zur Vollendung der Weltzeit; denn dann wird der Waizen in die himmlischen Scheuern gebracht, das Unkraut aber in Büschel gebunden und in das ewige Feuer geworfen werden. Der göttliche Erlöser unterscheidet demnach eine doppelte Zeit, eine zweifache Epoche seiner Kirche; die Zeit vor und die Zeit nach der Ernte; die Zeit, wo Gute und Böse, Gläubige und Irrgläubige nebeneinander bestehen, und die Zeit der Sonderung und Vergeltung; die Zeit des Kampfes und die Zeit des Sieges, mit einem Worte die streitende und die triumphirende Kirche. Und wie, Geliebteste, muß dies nicht ein neuer Antrieb für uns sein, uns stets als lebendige Glieder, als wahre Katholiken zu zeigen, uns rein zu bewahren vor Sünde, vor Un- und Irrglauben, damit wir dereinst sicher in die triumphirende Kirche aufgenommen werden? Muß uns dies nicht überzeugen, daß es nicht genug ist ein Katholik dem Namen nach zu sein, sondern auch in der That und Wahrheit? Allein ich finde in der Schrift noch einige andere Bilder, die uns aufklären über die Bedeutung der Kirche, auch diese will ich darum noch kurz euch vorlegen.

Zu den Bildern, welche ich noch zu erwähnen habe, gehören vorzüglich die eines Schiffes, eines Schafstalles, einer Leuchte, einer Braut und Mutter. Auch sie belehren uns über die Göttlichkeit, Sichtbarkeit, Universalität und Heiligkeit der Kirche, ihren Zustand diesseits und jenseits. Erstlich ist die Kirche eine **Leuchte**, deren Licht, deren Wirksamkeit Jedermann sehen kann, der nicht aus eigener Schuld das Auge schließen will; sie ist selber die Leuchte, durch welche Christus die Welt erleuchtet, durch die er die Finsterniß des Heidenthums verscheucht und uns die Möglichkeit gibt, im göttlichen Tageslichte zu wandeln. Man zündet, spricht er,[40] keine Leuchte an und stellt sie unter den Scheffel, wohl aber auf den Leuchter, damit sie Allen leuchte, welche im Hause sind. In der Kirche werden wir in aller Wahrheit unterrichtet, in ihr werden uns die herrlichsten Tugendbeispiele vor Augen gestellt. Darum aber verlangt der Herr auch von uns als Gliedern derselben: Euer Licht leuchte vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater preisen, der im Himmel ist.

Sie ist ferner ein **Schafstall**,[41] den der gute Hirt Jesus selber gebaut hat, um darin alle Menschen aufzunehmen, nachdem er für sie sein Leben hingegeben hat. Sie ist eine **Heerde**, die er auf die besten Weideplätze führt, die er nährt mit seinem Worte, mit seinem eigenen Fleische und Blute. Sie ist eine Heerde, über die er noch vor seinem Hingange einen obersten Hirten gestellt hat, zu dem er gesprochen:[42] Weide meine Lämmer, weide meine Schafe, und über die er noch viele andere Hirten setzt unter dem obersten Hirten Petrus, weshalb dieser sie in seinen Briefen ermahnt:[43] Weidet die euch anvertraute Heerde Gottes, und wachet über sie nicht aus Zwang, sondern freiwillig nach Gottes

---

[40]) Matth. V. 15, 16. — [41]) Joann. X. 14 seqq. — [42]) Ibid. XXI. 15 seqq. — [43]) I. Petr. V. 2.

Willen. Seht da, wie die Kirche Christi nothwendig eine Hierarchie haben muß, einen obersten Hirten und andere Oberhirten, einen Papst und Bischöfe und deren Gehilfen. Dieser Heerde, den Schäflein Christi, wird Satan nachstellen; denn der Teufel, sagt der obengenannte Apostel, geht um die Hürde herum gleich einem brüllenden Löwen, um Schafe zu verschlingen. Diesem, setzt er bei,[44] widersteht standhaft im Glauben. Haltet euch, will er sagen, an die Lehre und die Heilsmittel der Kirche, die euch eure Hirten spenden, und ihr werdet keinen Schaden nehmen. Aber auch der Kirche selbst wird Satan nicht schaden können, denn die Pforten der Hölle vermögen sie nicht zu überwältigen.[45] Ueberdies wird es in der Heerde öfters räudige Schafe und Böcke geben, ja Wölfe werden sich einschleichen. Reißende Wölfe, sagt Paulus,[46] werden zu euch kommen, die die Heerde nicht schonen; und aus euch selber werden Männer aufstehen, welche Verkehrtes reden. Doch all diese können uns nicht bethören, wenn wir als gute Schäflein auf die Stimme des guten Hirten hören und ihr folgen.

Wiederum ist die Kirche **Mutter** und **Braut**. Jenes obere Jerusalem, heißt es im Galaterbriefe,[47] die neutestamentliche Kirche, ist frei, ist unsere Mutter, weil sie uns wiedergebärt und erzieht zu Kindern Gottes und Miterben Christi, des Erstgebornen unter vielen Brüdern. Sie muß also Heils- und Erziehungsanstalt der Menschheit sein. Sie ist Braut Jesu Christi, für die er Alles gethan und sein Leben geopfert hat, um sie sich hochherrlich, heilig und untadelig darzustellen;[48] sie ist eine treue Braut, die niemals einen andern Bräutigam kennen wird; eine reiche Braut, die Christus mit all seinen Gnadenschätzen ausgestattet hat; sie ist heilig und unvergänglich, ist im Stande alle Menschen glücklich zu machen.

---

[44]) Ibid. v. 8. — [45]) Matth. XVI. 18. — [46]) Act. XX. 29, 30.
[47]) Gal. IV. 26. — [48]) Ephes. V. 25 seqq.

Die Kirche ist endlich das **Schifflein**,[49] in welchem Christus lehrt, in welchem er schläft, in welchem er den Stürmen gebietet. Nur in ihr findet sich die wahre Lehre Jesu; nur ihre Apostel und deren rechtmäßige Nachfolger sind die Menschenfischer; nur wer in diesem Schifflein weilt, entgeht den Stürmen und kommt nicht um im Meere der Welt, sondern gelangt sicher an das Ufer der Ewigkeit, in das Reich der Seligkeit. Stürme und Wogen werden wüthen gegen dieses Schiff, aber sie werden es nicht in den Grund bohren können; die Kirche wird vielfach verfolgt und angegriffen werden, sie wird Perioden der Bedrängniß und der Leiden haben, aber zur rechten Zeit wird ihr göttlicher Steuermann sich erheben, den Winden und Wogen gebieten und seiner Kirche wieder den Frieden schenken.

Und wenn wir nun, verehrte Zuhörer, diese Bilder und Parabeln alle noch einmal in einem kurzen Ueberblicke zusammenfassen, gewinnen wir daraus nicht einen vollständigen Begriff von der Kirche Jesu Christi? Diese Kirche ist von Gott, denn Jesus ist der König dieses Reiches, dessen Umfang nicht geringer ist als der Erdkreis. Sie ist die Stadt, deren Bürger himmlische Rechte besitzen. Ist das Haus, in welchem der Vater Gott, und die Glieder Gotteskinder sind; ein Haus, das auf dem Haupteckstein Jesus und dem Fundament der Apostel ruht. Sie ist Christi unzertrennliche Braut, ist sein Tempel, sein Leib; und darum sind auch ihre Glieder Gottestempel, sind Glieder Jesu Christi, die ein übernatürliches Leben besitzen. Die Kirche ist also eine einzige, apostolische, katholische und heilige. Ihre ersten geschichtlichen Anfänge waren klein, aber bald hat sie sich ausgebreitet über die ganze Erde, und hat dieser eine neue veredelte Gestalt gegeben. Wohl entstehen neben ihr Ketzereien, falsche Kirchen; in ihrem Schooße selbst werden todte und unnütze Glieder sein; aber sie werden ihrem Bestande

---

[49]) Matth. VIII.; Marc. IV.; Luc. VIII.

und ihrer Heiligkeit keinen Eintrag thun, denn sie wird, wenn einmal die Zeit des Streites vorüber ist, einen ewigen Triumph feiern, als ewiges Jerusalem, als ewiges Reich im Himmel fortdauern, und ihre treuen und lebendigen Glieder werden Bürger der Heiligen, ja Könige sein, die geschmückt mit unvergänglichen Kronen ohne Ende mit Jesus herrschen.

Geliebteste! der größte Theil dessen, was wir aus diesen Bildern lernen, hat sich in der Vergangenheit schon bestätigt oder liegt gegenwärtig als wahr vor unsern Augen; auch der Rest, der sich auf die Zukunft bezieht, wird noch in Erfüllung gehen. Er wird sich also auch an uns erfüllen, je nachdem wir Unkraut oder Waizen sind. Und wie nun, muß uns diese Betrachtung nicht ganz in dem Vorsatze bestärken, wahre, gute, lebendige Glieder der streitenden Kirche zu sein? O lassen wir uns nie bethören von Irrthum und Bosheit, fliehen wir die Stimme der falschen Propheten, meiden wir den Umgang der reißenden Wölfe und der Wölfe im Schafspelze, wie es deren jetzt so viele gibt, offene und verkappte Feinde der Kirche; befolgen wir genau die Lehren und Gebote der Kirche; gebrauchen wir fleißig ihre Heilsmittel, und wir werden dann einst auch Glieder der triumphirenden Kirche sein. Amen.

III.

Existenz und Fortdauer der Kirche.

Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.

Matth. XVI. 18.

Die Kirche ist von Gott gestiftet; sie ist ein von Jesus Christus, dem HauptEckstein, auf den Grund der Apostel erbautes Haus, dessen Inwohner Genossen Gottes, Kinder Gottes sind; ist eine heilige Stadt, deren Bürger nicht mehr Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen sind; ein Tempel, den der heilige Geist mit aller Wahrheit und Gnade erfüllt; ein Reich des himmlischen Königs, dessen Herrschaft sich über den ganzen Erdkreis erstreckt und eine ewige Dauer hat; sie ist eine gottmenschliche Gesellschaft, weil der Sohn Gottes ihr Haupt und Lebensprincip, die Menschen aller Orte und Zeiten aber ihre Glieder sind; ist der mystische Leib Jesu Christi, welcher bei aller Mannigfaltigkeit der Glieder doch nur Ein Ganzes bildet; sie ist eine Heerde mit vielen Hirten, die wieder unter einem obersten Hirten stehen; ein Acker, in welchem unter den guten Samen auch Unkraut von dem feindseligen Manne gestreut wird, wo Ketzereien zu wuchern suchen; ein Netz mit guten und schlechten Fischen, mit lebendigen und guten und mit todten und lauen Christen; sie ist eine streitende Kirche bis zum Tage der Ernte, bis an's Ende der Zeiten, wo die falschen und schlechten Glieder ausgesondert werden, die guten aber in die triumphirende Kirche übergehen; sie ist ein Schifflein auf stürmischem Meere, welches aber Winde und Wogen

nicht in den Grund zu bohren vermögen; sie ist in ihrem Entstehen ein Senfkorn, in ihrer Ausbreitung aber ein Baum; ist mit ihrer Lehre und ihren Gnadenmitteln ein Sauerteig, der die ganze Menschheit moralisch umgestaltet, ist endlich eine Braut und Mutter, welche ihre Kinder für den Himmel erzieht. Dies, verehrte Zuhörer, ist der Begriff, die Idee der Kirche Christi, welche wir kürzlich gewonnen haben, als wir die verschiedenen Bilder und Gleichnisse der heiligen Schrift durchgingen, unter welchen sie uns vorgestellt wird.

Es kann nun gewiß nicht dem leisesten Zweifel unterliegen, daß der göttliche Heiland eine solche Kirche, wie er sie selbst beschrieb, auch wirklich stiften wollte, und thatsächlich gestiftet hat. Er hatte die Absicht sie zu stiften; denn er sprach ja:[1] Du bist Petrus, und auf diesen Felsen **will** ich meine Kirche bauen. Er hat sie wirklich gestiftet; denn dies war der Zweck seines Erdenlebens, und insbesondere seiner dreijährigen öffentlichen Wirksamkeit.[2] Von der Taufe am Jordan bis zu seiner Himmelfahrt belehrte er das Volk und redete mit seinen Jüngern vom Reiche Gottes.[3] Die Wahrheit seiner Worte bestätigte er durch zahllose Wunder. Er forderte unbedingten Glauben, so zwar daß er erklärte:[4] Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden. Dagegen verspricht er jenen, die sich an ihn anschließen:[5] Wer mich bekennt vor den Menschen, den wird auch der Menschensohn bekennen vor den Engeln Gottes. Er setzte die Taufe ein als das Mittel, um in die Gemeinschaft seiner Kirche aufgenommen zu werden:[6] Wer nicht aus dem Wasser und dem heiligen Geist wiedergeboren wird, der kann in das Reich Gottes nicht eingehen. Er berief zwölf Apostel und sandte sie aus, das Reich Gottes

---

[1]) Matth. XVI. 18. — [2]) Passaglia, de eccles. lib. II. cap. 1. — [3]) Act. I. 3. — [4]) Marc. XVI. 16. — [5]) Luc. XII. 8. — [6]) Joann. III. 5.

zu predigen und die Kranken zu heilen.[7] Ebenso wählte er zweiundsiebzig Jünger und schickte sie paarweise in alle Städte und Flecken.[8] Als Unterpfand seiner Liebe setzte er das hochheilige Sakrament seines Fleisches und Blutes unter den Gestalten des Brodes und Weines ein und beauftragte seine Apostel:[9] Dies thut zu meinem Andenken. Ebenso gab er ihnen die Gewalt Sünden zu vergeben:[10] Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen. Ueberdies machte er Petrus zum Haupte des apostolischen Collegiums, übergab ihm die oberste Schlüsselgewalt, und übertrug ihm die Weide seiner ganzen Heerde und das Amt seine Brüder zu bestärken. Endlich stattete er alle mit seiner eigenen Gewalt aus und schickte sie hinaus zu allen Völkern, um sein von ihm selbst begonnenes Werk fortzusetzen, die Menschen zu unterrichten und zu taufen, und so Eine Heerde unter Einem Hirten zu bilden. Mir ist, sprach er vor seinem Scheiden von der Erde zu ihnen,[11] mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Gehet also hin, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes; und lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe. Und sehet! ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Weltzeit. Es ist also unläugbar gewiß, daß Jesus Christus eine Gesellschaft von Gläubigen, eine Kirche gestiftet hat, welche Eine ist und sein muß in der Lehre, im Oberhaupte und in den Sakramenten.

Die nächste Frage wird nun diese sein, ob die von Christus gegründete Kirche immer fortdauerte, und zwar so, wie wir sie bisher aus dem Willen und den Handlungen des göttlichen Stifters kennen gelernt haben. Da es sich hier um eine geschichtliche Thatsache handelt, so muß die Frage auch aus der Geschichte beantwortet werden. Und dies wollen wir denn

---

[7]) Luc. IX. 2. — [8]) Ibid. X. 1. — [9]) Ibid. XXII. 19. — [10]) Joann. XX. 23. — [11]) Matth. XXVIII. 18—20.

heute thun, indem wir von der Zeit der Entstehung der Kirche, ihrer Einführung in die Welt, ausgehen, und uns bei zuverlässigen Zeugen umsehen, ob dieselbe bis jetzt fortgedauert hat, und zwar so, wie Christus gewollt hat. Fahren wir fort mit der Bitte: Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Nachdem der heilige Geist über die Apostel herabgekommen war, da gingen sie aus, wie der Evangelist Markus sagt,[12] und predigten überall, und der Herr wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch die darauffolgenden Zeichen. Gleich nach der ersten Predigt des heiligen Petrus zu Jerusalem waren Dreitausend getauft und in die Kirche aufgenommen worden. Und von da an vermehrte der Herr, wie wir aus der Apostelgeschichte ersehen,[13] täglich die Anzahl derjenigen, welche gerettet wurden. Nach der Predigt Petri im Tempel bei der Heilung des Lahmgebornen zählte man schon fünftausend Männer. Und so innig waren die ersten Gläubigen untereinander verbunden, daß die Schrift sagen kann:[14] Die ganze Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele, und Keiner sagte, daß etwas von dem, was er besaß, sein wäre, sondern sie hatten Alles gemein. Damit bewiesen sie, daß sie die wahre Kirche Christi bildeten, da ja der Herr erklärt hatte:[15] Daran werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe gegen einander habet. Und wie sie unter sich Eins waren, ebenso waren sie Eins in Gott, denn sie waren beharrlich in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft der Brodbrechung und in den Gebeten.[16] Und auch nach Außen leuchtete bereits der Glanz dieser ersten christlichen Kirche, gleich der auf dem Berge gelegenen Stadt; denn die Apostelgeschichte bezeugt von den

---

[12]) Marc. XVI. 20. — [13]) Act. II. 47. — [14]) Ibid. IV. 32. — [15]) Joann. XIII. 35. — [16]) Act. II. 42.

Gläubigen ausdrücklich, daß sie in Gnade standen bei dem ganzen Volke.[17]

Doch nicht auf Jerusalem und Judäa sollte die Kirche Christi beschränkt bleiben, sie mußte aus dem Senfkorn ein Baum werden. Darum sehen wir sie wachsen und auch in Samaria Boden gewinnen. Dort predigte Philippus, und als die Apostel hörten, welch große Fortschritte er erzielte, und wie die Schranken, welche Juden und Samaritaner bisher getrennt hatten, fielen, so schickten sie den Petrus und Johannes dahin, um den Getauften auch das heilige Sakrament der Firmung zu spenden.[18] Ja es verwirklichte sich schon das Wort des Heilandes, daß er außer den Juden noch andere Schafe habe, die herbeigeführt werden mußten; Petrus nahm nämlich die Erstlinge der Heiden, den Hauptmann Cornelius und dessen Haus in die kirchliche Gemeinschaft auf.[19] Bald sehen wir die Kirche über ganz Palästina, über Judäa, Galiläa und Samaria verbreitet,[20] ja auch in der Stadt Antiochia in Syrien entsteht durch die Thätigkeit des Paulus und Barnabas eine Gemeinde, deren Glieder Christen genannt wurden.[21]

Und überall finden wir wie in Jerusalem Einheit in der Lehre und in den Sakramenten, gleichsam Ein Haus und Einen Tempel Gottes. Aber auch dem Schifflein auf sturmbewegtem Meere mußte die ursprüngliche Kirche gleichen. Die Apostel werden wiederholt vor den hohen Rath gerufen, in das Gefängniß geworfen und gegeißelt; der oberste Hirt liegt gefesselt im Kerker, aber die ganze Gemeinde betet für ihn; Stephanus wird gesteinigt, Jakobus der Aeltere durch das Schwert getödtet. Nicht minder glich diese Kirche dem Leibe mit vielen Gliedern, denn außer den Aposteln und Gläubigen finden wir Diakone und Presbyter, Aelteste. Sie glich einem Reiche, in

---

[17]) Ibid. v. 47. — [18]) Act. VIII. 15. — [19]) Ibid. X. 48. — [20]) Ibid. IX. 31. — [21]) Ibid. XI. 26.

welchem den Aposteln unter dem Vorsitze des Petrus die oberste Machtvollkommenheit zustand, weshalb sie auch auf der Versammlung zu Jerusalem als erstes Concil der Kirche im Namen und in der Machtfülle des heiligen Geistes und ihrer eigenen entschieden und Gesetze gaben. Sie glich endlich dem Acker, in welchem neben dem Waizen auch Unkraut wuchs, indem bereits in Simon Magus ein Ketzer auftrat.[22]

Ueber dieser äußeren und inneren Entfaltung der Kirche waren jedoch nicht gar viele Jahre nach Christi Tod verstrichen. Nun aber sollte dieselbe auch weiter sich ausdehnen und das Werk der Erlösung Gemeingut aller Nationen werden. Darum zerstreuen sich die Apostel nach allen Himmelsgegenden, um überall den christlichen Glauben zu verkünden und gläubige Gemeinden zu gründen. Wir brauchen bloß die Ueberschriften der Briefe des heiligen Paulus zu lesen, um daraus zu entnehmen, wie innerhalb der folgenden dreißig Jahre die Kirche ihre Aeste hinerstreckte nach Kleinasien, Griechenland, Macedonien und Italien. Konnte ja schon um das Jahr 58 unserer Zeitrechnung der Völkerlehrer in seinem Briefe an die Römer schreiben:[23] Ich danke meinem Gott durch Jesum Christum für euch Alle, weil euer Glaube in aller Welt verkündet wird. Und diese Kirche, die bereits zu einer Weltkirche sich gestaltete, glich sie nicht ganz der Kirche in Palästina, war sie nicht so wie der göttliche Stifter sie gewollt hat? Ohne Zweifel. Denn sie verband Juden und Heiden zu Einer Heerde, alle einzelnen Gemeinden standen unter sich in Verbindung; auch das Unkraut der Häresie, wovor Paulus, Judas Thaddäus und Johannes nachdrücklichst warnten, blieb nicht aus; ebenso ließen die Verfolgungen nicht auf sich warten, die Apostel selbst, welche bereits überall Nachfolger aufgestellt hatten, bezeugten mit blutigem Tode ihre Treue gegen Jesus. Dennoch wuchs der Same des göttlichen Sämannes, immer

---

[22]) Act. XV. — [23]) Rom. I. 8.

reichlicher sahen die Menschenfischer ihre Thätigkeit belohnt, aller Widerstand gegen sie zeigte sich erfolglos und eitel, Niemand konnte mehr das Walten Gottes verkennen, den unsichtbaren Beistand desjenigen, der verheißen hatte:[24] Fürchte dich nicht du kleine Heerde, denn es hat eurem Vater gefallen euch das Reich zu geben.

Und wenn wir nun die folgenden Zeiten in's Auge fassen, so sehen wir dieses Reich Gottes nicht bloß fortbestehen, sondern sich immer mehr erweitern. Beweis dafür ist die ganze Weltgeschichte, die von da an auch eine Geschichte der Kirche wurde. Und daß diese Kirche immer in ihrer Lehre sich gleich blieb, das bezeugen die Schriften der Kirchenväter und Kirchenlehrer von den frühesten Zeiten angefangen bis herab auf die Gegenwart; das bezeugen die Schriften der Apologeten, welche das Christenthum und die Kirche gegen die Angriffe der Juden und Heiden vertheidigten; dies bezeugen die Werke einzelner Väter gegen Ketzereien und die Beschlüsse der Kirchenversammlungen vom Concil zu Nicäa bis zum Concil von Trient. Daß sie ebenso sich gleich blieb in ihren Sakramenten und sonstigen religösen Gebräuchen, dies bestätigen die ältesten liturgischen Bücher, die ältesten kirchlichen Verordnungen und die Gotteshäuser mit ihren Monumenten, ihren Gemälden, Sculpturen und sonstigen Denkmälern; die Einrichtung unserer Gotteshäuser ist wesentlich dieselbe wie vor tausend und fünfzehnhundert Jahren, ja sie gleicht der Einrichtung in den Kapellen der Katakomben. Daß sie sich gleich blieb in ihrer hierarchischen Verfassung, dafür geben Zeugniß alle Jahrhunderte, da in keinem das Oberhaupt auf dem Stuhle Petri zu Rom, die Bischöfe, Priester, Diakone und übrigen Diener des Heiligthums vermißt werden. Daß sie immer noch die apostolische, katholische Kirche ist, dies bestätigen wider Willen ihre Feinde. Denn wie keine Sekte, die im Laufe der Zeiten entstanden ist, die

---

[24]) Luc. XII. 32.

katholische Kirche genannt wurde, sondern alle nach ihren Urhebern bezeichnet werden als Manichäer, Arianer, Pelagianer, Nestorianer, Eutychianer, Lutheraner, Calvinisten und so fort; ebenso kann keine derselben ihren Ursprung auf die apostolische Zeit zurückführen, vielmehr kann man jeder nachweisen, daß sie von der auf Petrus gegründeten Kirche abfiel und wegen Neuerungen, welche mit der überlieferten Lehre Christi und der Apostel im Widerspruche standen, ausgeschieden wurde. Kurz, tausende von Monumenten und Zeugnissen beweisen, daß die Kirche, welche Jesus Christus gestiftet hat, immer im Laufe der Zeiten fortdauerte und immer dieselbe blieb im Glaubensbekenntnisse, in den Heilsmitteln und in ihrer Verfassung, daß sie heute noch wie ehedem Eine Heerde unter Einem Hirten ist.

Deswegen können wir von der katholischen Kirche heutigen Tages ganz das Nämliche sagen, was schon im fünften Jahrhundert der heilige Augustin von ihr schrieb:[25] „Es gibt noch Vieles, was mich mit vollem Rechte im Schooße der katholischen Kirche festhält. Es hält mich fest die Uebereinstimmung der Völker und Nationen; es hält mich fest das Ansehen der Kirche, welches durch Wunder begründet, durch die Hoffnung genährt, durch die Liebe vermehrt, durch das Alterthum befestigt ward; es hält mich fest die, vom Vorsteherthum des Apostels Petrus, dem der Herr nach seiner Auferstehung seine Schafe zu weiden gegeben hat, bis auf das gegenwärtige Episcopat fortbestehende Nachfolge der Priester; es hält mich endlich selbst der Name „katholisch“ fest, welchen nicht ohne Grund mitten unter so vielen Ketzereien diese Kirche allein behauptet hat, so daß, obwohl alle Häretiker katholisch heißen wollen, doch keiner derselben, wenn ihn ein Fremder frägt, wo man zur katholischen Kirche zusammenkomme, auf seine Kirche oder auf sein Haus hinzuweisen sich getraut. Mit Recht also, schließt der heilige Kirchenvater, halten so viele und starke Bande der

---

[25]) Contr. ep. fund. cap. 4.

Liebe zum christlichen Namen den Gläubigen fest an der katholischen Kirche."

Und wie diese Kirche Christi durch alle Zeiten Ein Haus, Ein Tempel, Ein Reich und Eine Stadt geblieben ist, ebenso blieb sie immer ein allen Stürmen widerstehendes Schiff. Denket nur an die blutigen Verfolgungen der ersten Jahrhunderte, denket an alle Feindseligkeiten in den späteren Zeiten bis zu dieser Stunde, welche innere und äußere Gegner, falsche und abtrünnige Brüder, die mit geistigen und leiblichen Waffen stritten, heraufbeschworen haben. Und was konnten sie ausrichten? Immer das Gegentheil von dem, was sie bezweckten. Sie wollten den Untergang des Schiffleins Petri, und förderten nur dessen Größe.

In gleicher Weise ist diese Kirche immer Sauerteig und Senfkorn geblieben, niemals trat Stillstand ein, immer weiter dehnte sie sich aus. Es wäre die Arbeit vieler Stunden, im Einzelnen von Jahrhundert zu Jahrhundert in den verschiedenen Ländern die Verbreitung der Kirche und den Segen, den sie mit sich brachte, zu verfolgen, nur einzelne Andeutungen kann ich hier machen.[26] Wie ein in das Wasser geworfener Stein Kreise bildet, die immer größer werden, bis sie endlich am Ufer anlangen, so bildete der Fels Petri in Rom immer weitere Kreise. Schon vor Constantin dem Großen blühte die Kirche in Italien, in Spanien, in Gallien, in Afrika, Griechenland, Aegypten, Kleinasien und an den Küsten des schwarzen Meeres. Und als ihr dieser Kaiser den Frieden gewährte, da sehen wir den Kreis immer mehr wachsen. Bald befinden sich innerhalb desselben Irland, England und Deutschland. Nach und nach wurden Dänemark, Schweden und Norwegen in denselben gezogen, dann die slavischen Völker, die Böhmen und Polen, ebenso die Russen und Ungarn, hierauf die Pommern, Esthen, Liven und Finnen. Mit der Entdeckung des Cap

---

[26]) S. den XIX. Vortrag über die Missionen der Kirche.

der guten Hoffnung und der von Amerika entfaltet sich ein noch erstaunlicherer Kreis; bald sehen wir die katholische Kirche in Indien, in China und im weit entlegenen Japan einerseits, und anderseits in Westindien, Mexico und Brasilien, endlich noch in Neuholland und auf den Inseln der Südsee. Seht da, verehrte Zuhörer, wie die Kreise immer weiter und größer wurden, bis sie endlich anlangten an den Ufern des Weltmeeres. Der Mittelpunkt aber ist stets unverrückt derselbe geblieben. Denn in allen Ländern, wohin die Kirche gedrungen, wo Gemeinden und Diöcesen mit Bischöfen sich gebildet haben, und es sind deren mehr denn tausend, wird überall dasselbe Glaubensbekenntniß gebetet, dasselbe Opfer gefeiert, werden dieselben Sakramente gespendet und der Nachfolger Petri als Oberhaupt verehrt.

Diese Kirche erweist sich endlich durch alle Zeiten von ihrem Ursprunge an bis jetzt als der mystische Leib Jesu Christi. Von Christus seiner menschlichen Natur nach sagt die Schrift: [27] Jesus nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. Ist nun die Kirche wirklich Christi Leib, so muß sie in gleicher Weise an äußerem und innerem Wachsthume zunehmen, muß im Laufe der Jahrhunderte eine größere Ausbreitung und Mehrung der Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen entfalten. Und so ist es in der That. Wie Jesus Kind, Jüngling und Mann wurde, ebenso wurde, wie wir eben gesehen haben, die in ihrem Entstehen kleine Kirche mit den Jahren immer größer, wurde eine Weltkirche. Wie Jesus an Gnade zunahm vor Gott und den Menschen, so gilt das Gleiche wieder von seiner Kirche. Denn wer, der die Ausbreitung derselben betrachtet, und damit die ungeheueren Schwierigkeiten zusammenhält, die sich ihr entgegenstellten, könnte darin den Finger Gottes verkennen; oder wer, der sich ihre Thätigkeit zum Wohle der

---

[27]) Luc. II. 52.

Menschheit vergegenwärtigt, könnte ihr seine Bewunderung und Hochachtung, wer ihr seine aufrichtige und dankbare Liebe versagen? Denken wir uns unseren Herrn und Heiland, wie er durch die Landschaften Palästinas zieht, überall erbauend und belehrend, überall Wohlthaten spendend, sehen wir, wie Männer und Frauen, Kinder und Greise sich um ihn drängen, wie ganze Volksschaaren seinen Fußtritten folgen, während nur pharisäischer Dünkel sich von ihm fernhielt, oder gar ihn tadelte und anfeindete; und wir erblicken darin wie in einem Bilde das Leben der Kirche. Und wie Jesus durch seine ganze Erscheinung offenbarte, daß Gott in ihm war; so zeigt uns das wunderbare Leben der Kirche, daß Gott in ihr ist. Nur pharisäischer Hochmuth, nur menschlicher Stolz, genährt vom Fürsten der Finsterniß, kann dies läugnen und von Abneigung, ja von Haß gegen die Kirche erglühen.

Darum ist die Liebe zur Kirche auch ein Prüfstein der Liebe zu Gott, ist gleichsam nur eine neue Gestalt der Liebe zu Jesus. Denn wer Gott liebt, muß auch Gottes Werke lieben. Sein herrlichstes Werk aber ist die Kirche, die nicht wie die materielle Welt aus dem Nichts hervorgerufen wurde, sondern aus der Seite des sterbenden Erlösers, aus seinem kostbaren Blute entsprang. In der Kirche ist Jesus immerdar, durch sie fließen seine Gnaden uns zu, und darum kann man Jesum nicht lieben, ohne die Kirche zu lieben, kann der Kirche seine Liebe nicht entziehen, ohne sie auch Jesus, ihrem Haupte, zu entziehen. Meine Schafe, sagt er,[28] hören meine Stimme und folgen ihr. Seine Schafe aber sind die Glieder seiner Kirche. Wer meine Gebote hat und sie hält, spricht er wieder[29], der ist es, der mich liebt; in der Kirche aber hat er seine Gebote hinterlegt, durch sie befiehlt er und erklärt, daß, wer sie nicht hört, gleich einem Heiden und öffentlichen Sünder ist.[30] Ohne Liebe zur Kirche also auch keine Liebe zu

---

[28]) Joann. X. 27. — [29]) Ibid. XIV. 21. — [30]) Matth. XVIII. 17.

Gott. Daher die unverkennbare Wahrnehmung, daß alle jene großen Seelen, welche durch ihre Heiligkeit uns als Muster voranleuchten, zugleich voll Liebe gegen die Kirche waren, und daß ihre Liebe zu Gott in demselben Maße zunahm, in welchem sie sich an die Lehren der Kirche anschlossen und von ihren Heilsmitteln Gebrauch machten.

Jesus nahm endlich zu an Weisheit, nicht als ob nicht die ganze Fülle der Gottheit und mit ihr die ganze göttliche Weisheit gleich vom ersten Augenblicke seiner Menschwerdung an in ihm verborgen gewesen wäre, sondern insofern auch sein menschliches Seelenleben immer herrlicher und reichlicher sich enthüllte. Und wer möchte nicht ein Gleiches an der Kirche erkennen? Auch in sie hat Jesus die ganze Fülle seiner Wahrheit und Gnade gelegt, hat sich unzertrennlich mit ihr verbunden und sie mit seinem heiligen Geiste bereichert. Aber dieser Schatz hat sich immer schöner und sichtbarer entfaltet, damit, wie der Apostel schreibt,[31] kund gethan würde den Herrschaften und Gewalten in den Himmelsräumen durch die Kirche die vielgestaltige Weisheit Gottes, nach der Ewigkeiten Vorbestimmung, welche er verwirklicht hat in Christus Jesus, unserem Herrn. Und so war es wirklich.

Denken wir nur beispielweise an die Concilien, an die vom heiligen Geiste geleiteten Versammlungen der lehrenden Kirche, auf welchen die Glaubenswahrheiten immer deutlicher und nachdrücklicher ausgesprochen wurden, je nachdem Ketzer es gewagt hatten, dieselben anzutasten. Oder denken wir an die Schriften der erleuchteten Väter der Kirche, in welchen immer klarer die ewigen Wahrheiten erklärt und veranschaulicht werden. Oder an die immer mehr aufblühende Tugend und Heiligkeit, wie sie sich von einem Jahrhundert zum andern in den wirklichen Heiligen offenbart. Oder an das Ent-

---

[31]) Ephes. III. 10, 11.

stehen der religiösen Orden und deren mannigfaltiges Wirken, wie sie alle zu gelegener Zeit aus dem Schooße der Kirche hervorgingen. Oder an die Umgestaltung aller Lebensverhältnisse durch den Geist der Kirche. In Allem also zeigt sie sich ähnlich ihrem göttlichen Haupte, immer erweist sie sich als Christi geheimnißvoller lebendiger Leib. Darum müßte man wahrhaft blind oder gänzlich verstockt sein, wenn man nicht in dem ganzen äußeren und inneren Leben der Kirche die Verheißung des Herrn bestätigt fände:[32] Seht, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Weltzeit; oder die Erfüllung jenes Versprechens:[33] Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Tröster geben, der ewig bei euch bleibe.

Es ist also gewiß, es ist eine unläugbare geschichtliche Thatsache, daß die Kirche, welche Christus gestiftet hat, immer fortdauerte, und zwar so, wie der Stifter sie gewollt hat, als Eine in der Lehre, im Oberhaupte und in den Gnadenmitteln. Und welche ist diese Kirche? Die Antwort ist nicht schwer. Doch wir wollen sie von einem protestantischen Geschichtschreiber geben lassen, dem Engländer Macaulay, welcher sagt: „Eine arabische Fabel erzählt, daß die große Pyramide noch von Königen, welche vor der Sündfluth lebten, erbaut sei, und daß sie allein unter allen menschlichen Werken jene Fluth überlebt habe. Gerade so ist das Loos des Papstthums (der römisch-katholischen Kirche). Unter der großen Ueberschwemmung war es begraben (er redet von den Umwälzungen am Anfange dieses Jahrhunderts), aber seine tiefen Fundamente wurden nicht erschüttert, und als sich die Wasser senkten, erschien es allein mitten unter den Trümmern der Welt, die eingestürzt war. Die Republik Holland, das Kaiserthum Deutschland, der große Rath Venedigs, die alte Liga Helvetiens, das Haus Bourbon, die Parlamente und die Aristokratie von Frankreich waren verschwunden. Europa hatte eine Masse

[32]) Matth. XXVIII. 20. — [33]) Joann. XIV. 16.

neuer Schöpfungen, ein französisches Kaiserthum, ein italienisches Königreich und einen Rheinbund. Durch die jüngsten Begebenheiten waren nicht bloß die politischen Einrichtungen und die Gränzen der Ländergebiete umgestaltet, sondern auch die Vertheilung des Besitzes, der Geist und die Zusammensetzung der Gesellschaften hatten fast im ganzen katholischen Europa eine vollständige Aenderung. Aber (und dies ist der Schluß des Geschichtschreibers) die Kirche stand immer unwandelbar aufrecht."

Und welcher Schluß wird sich nun aus dieser ununterbrochenen Fortdauer der wahren Kirche Jesu Christi noch weiter ergeben? Wohl dieser, daß sie auch in Zukunft fortbestehen wird, daß sie unvergänglich ist. Lasset mich dieses noch ein wenig näher darlegen.

Jesus, sagt der Apostel im Briefe an die Hebräer,[34] weil er ewig bleibt, hat ein ewiges Priesterthum, daher kann er auch immer diejenigen selig machen, welche durch ihn sich Gott nähern, da er ewig lebt, um für uns fürzusprechen. Er ist, wie derselbe Apostel in einem anderen Briefe schreibt,[35] der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen, der sich selber zum Lösegeld hingegeben für Alle. Nun hat aber Christus die Kirche als Heilsanstalt eingesetzt, hat in ihr den Lösepreis seines Blutes hinterlegt; also muß sie immerwährende Dauer haben, weil alle Menschen selig werden sollen. Diese Unvergänglichkeit der Kirche im Gegensatze zum alten Bunde, dem nur eine vorübergehende Dauer zugeschrieben wird, verheißen schon die Propheten der Vorzeit. So zum Beispiel Ezechiel:[36] Mein Knecht David, Jesus, der Sohn Davids, wird König

---

[34]) Hebr. VII. 24, 25. — [35]) I. Timoth. II. 5, 6. — [36]) Ezech. XXXVII. 24 seqq.

über sie sein, und Ein Hirte über sie Alle; in meinen Rechten sollen sie wandeln und meine Gebote halten und diese erfüllen... also Einheit des Oberhauptes und Einheit der Lehre. Und ich schließe mit ihnen einen Friedensbund, ewiger Bund sei er mit ihnen; und ich festige und mehre sie, und setze mein Heiligthum in ihre Mitte auf ewig, also Unvergänglichkeit und ewiges Innewohnen Gottes in der Kirche. Gleiche Weissagungen wiederholen sich bei Isaias, Jeremias und den übrigen Propheten.[37]

Ja der Herr selbst hat diese Unvergänglichkeit seiner Kirche klar vorhergesagt, dadurch daß er verheißt, er werde mit ihr bleiben bis zur Vollendung der Weltzeit; daß er ihr den Beistand des heiligen Geistes verspricht für alle Zukunft und erklärt, daß die Pforten der Hölle sie nie überwältigen werden. Ebenso verspricht er die Fortdauer der Kirche in seinen Parabeln. Denn im Gleichnisse vom Acker deutet er an, daß es Unkraut geben wird bis zum Tage der Ernte, das heißt, zum Gerichte, wo die Engel als Schnitter alle Aergernisse sammeln und in den Feuerofen werfen. Ebenso erklärt er unter dem Bilde der Heerde, daß die Schafe von den Böcken erst am allgemeinen Gerichtstage gesondert werden, und also bis dahin die Kirche fortbesteht.

So lange muß ferner seine Kirche bestehen, als es Hirten und Lehrer geben wird. Diese aber werden nach den Worten des Apostels erst dann überflüssig werden, wenn Alle zur Einheit im Glauben gelangt sind,[38] was gegen das Ende der Zeiten geschehen soll. So lange muß die Kirche bestehen, als die Heilslehre verkündet und die Taufe gespendet wird, was aber erst dann aufhört, wenn wirklich zu allen Völkern die Heilskunde gedrungen ist. So lange muß sie bestehen, als das heiligste Sakrament des Altares gespendet wird. Und

---

[37]) Is. LIX. 21; Jerem. XXXIII. 14—18; Dan. II. 44; Os. II. 19, et al. — [38]) Ephes. IV. 13.

wie lange wird dies währen? Bis zur Wiederkunft des Herrn zum Gerichte. So oft ihr, schreibt Paulus,[39] dieses Brod esset und diesen Kelch trinket, sollet ihr den Tod des Herrn verkünden, bis er wiederkommt.

Nach solch klaren Verheißungen Gottes und so unzweideutigen Lehren der Schrift versteht es sich wohl von selbst, daß auch die heiligen Väter an dem Glauben an die Unvergänglichkeit der Kirche festhielten. „Die Kirche, schreibt der heilige Ambrosius,[40] kann in Schatten gestellt werden, aber sie kann nicht aufhören.“ „Leichter, sagt der heilige Johannes Chrysostomus,[41] kann man die Sonne auslöschen als die Kirche vernichten.“ In gleicher Weise drückt sich der heilige Augustin aus:[42] „Die Kirche wird bestehen, so lange die Sonne auf- und untergeht, das heißt, so lange diese Weltzeit fortdauert, wird die Kirche Gottes, der Leib Christi auf Erden, nicht vergehen.“ Und ein anderes Mal schrieb er:[43] „Es gibt manche Feinde der Kirche, welche behaupten, die Kirche sei am Absterben und ihr Name gehe unter, ja es nahe die Zeit, wo gar keine Christen mehr sein würden. Aber während sie so sprechen, sterben sie selber dahin; die Kirche jedoch setzt ihr Leben fort, und predigt die Kraft Gottes jedem nachfolgenden Geschlechte.“

Der Herr hat allerdings vorhergesagt, daß große Trübsale über seine Kirche kommen werden, daß in Vielen die Liebe erkalten werde, daß durch die falschen Propheten Viele verführt und zum Abfalle verleitet würden; aber er hat auch die tröstliche Versicherung beigefügt, daß um der Auserwählten willen die Bedrängnisse abgekürzt werden, und daß, wer ausharrt bis an's Ende, selig wird. Es können also wohl einzelne Glieder, ja es können ganze Länder, wie es zum Beispiel zur Zeit der Reformation der Fall war, von der Kirche

---

39) I. Corinth. XI. 26. — 40) Hex. lib. IV. cap. 4. — 41) In cap. 7. Is. — 42) Contr. pag. in Ps. 71. — 43) Enarr. in Ps. 70.

abfallen, aber die Kirche selbst hört nicht auf. So wenig die Sonne vergeht, wenn auch täglich Menschen sterben, ebensowenig vergeht die Kirche, auch wenn Viele von ihr abtrünnig werden. „Verlasse nicht die Kirche, ruft uns deshalb der heilige Johannes Chrysostomus zu,[44] nichts ist stärker als sie; sie ist deine Hoffnung, dein Heil, deine Zuflucht; sie ist höher als der Himmel und weiter als die Erde; niemals altert sie, immer bleibt sie jung." Alles also, der Zweck der Kirche, die Verheißungen im alten wie im neuen Bunde, die Lehre der Apostel und der Väter, überzeugt uns, daß die Kirche Jesu Christi, die vom Anfange ihrer Stiftung bis jetzt fortgedauert hat, auch in Zukunft fortbestehen und erst mit dem Ende der Welt aufhören wird, jedoch nicht so, als ob sie gänzlich unterginge, sondern um eine neue Gestalt anzunehmen, um statt des Streites ewigen Triumph zu feiern.[45]

Und welche ist diese Kirche? Wir haben vorhin gesehen, daß die Kirche, welche von Christi und der Apostel Zeiten an bis jetzt sich immer gleich fortbestand, jene ist, welche ihren Mittelpunkt in Rom hat, im Nachfolger Petri, die katholische Kirche. Sie also ist jene, welche die Pforten der Hölle nie überwältigen werden, sie das Schifflein, das allen Stürmen trotzt sicher an die Ufer der Ewigkeit führt. Daher können wir wieder mit einem neueren Schriftsteller sagen:[46] „Das Apostolat, welches Christus vor achtzehnhundert Jahren einem seiner Jünger übertrug, hat sich von Papst zu Papst bis auf unsere Tage fortgesetzt; und wenn man dies heute sagen und zugleich sicher sein kann, daß man es morgen ebenfalls sagen wird — ein solches Factum muß doch wohl etwas zu bedeuten haben... Rom steht immer aufrecht, und die Christenheit, obgleich tief verwundet durch Unglauben und Glaubensgleichgiltigkeit, hat zu ihrem Mittel-

---

44) Hom. de captiv. Entrop. — 45) S. den letzten Vortrag. — 46) Robin bei Nicolas, phil. Studien, IV. B. Kap. 8.

punkte einen Papst, wie sie einen hatte unter Nero, jenem grausamen Nero, der das aufblühende Christenthum im Circus durch wilde Thiere zerfleischen ließ. Rings um diese wunderbare Fortdauer Roms hat Europa dreimal seine Gestalt gewechselt. Das Alterthum ist erloschen, das Mittelalter todt. Drei Kaiserreiche, die Reiche Karls des Großen, Karls V. und Napoleons, kamen auf und schwanden dahin. Nationen glänzten, die jetzt nicht mehr da sind. Eine neue Welt wurde entdeckt, und fiel der weltlichen und geistlichen Macht zur Theilung zu; die letztere allein hat ihren Antheil bewahrt. Alles dauerte bloß seine Zeit, die Ideen, die Völker, die Reiche. Rom allein bleibt stehen, der Papst allein bleibt übrig. In diesem Factum, ich kann es nicht genug wiederholen, ist etwas enthalten, das wahrlich einiges Nachdenkens werth ist." Und welche, verehrte Zuhörer, soll die Frucht dieses Nachdenkens und der ganzen heutigen Erwägung über Existenz und Fortdauer der katholischen Kirche sein? O gewiß diese, daß wir fest halten an ihrer Lehre, treu befolgen ihre Gebote, fleißig benützen ihre Gnadenmittel, um so auch uns eine ewige Fortdauer im Reiche der Seligkeit zu bereiten. Amen.

IV.

Die Katholicität der Kirche.

Lehret alle Völker.

Matth. XXVIII. 19.

Mit den Worten, welche der göttliche Heiland bei dem reichen Fischfange zu Petrus gesprochen hatte [1]: Von nun an wirst du Menschen fangen, und mit der Nachfolge seiner Gefährten, an welche dieselben Worte gerichtet worden waren, wie uns Matthäus und Markus mittheilen [2], war das apostolische Amt gestiftet, und damit zugleich der Anfang der zu gründenden Kirche Christi gemacht. Darum finden wir auch, wenn wir den ganzen Vorgang bei jenem wunderbaren Fischfang näher betrachten, darin schon eine wenn auch noch dunkle Andeutung der künftigen Gestaltung dieser Kirche und ein Hervortreten ihrer wesentlichen Kennzeichen, durch welche sie als die wahre Kirche erkannt und von anderen, die sich auch Kirchen nennen, unterschieden wird. Zwei Schiffe lagen am Seeufer, doch Jesus wählte das des Petrus, nicht aus Zufall, wie der heilige Bernhard bemerkt, denn Gott handelt stets mit Absicht und Weisheit, sondern um damit anzudeuten, daß der Sitz, von welchem aus er durch alle Zeit die Welt lehren werde, das Schifflein, der Sitz Petri sei. Er lehrte zuerst selbst aus diesem Schiffe, und dann befahl er dem Simon [3]: Fahre hinaus in die Tiefe, und werfet eure

[1]) Luc. V. 10. — [2]) Matth. IV. 19; Marc. I. 17. — [3]) Luc. V. 4.

Netze zum Fange aus; zuerst verkündete er selbst drei Jahre die frohe Botschaft, und dann gab er den Aposteln den Auftrag hinauszugehen in alle Welt und zu lehren. So reichlich war der Fischfang, daß, wenn die Genossen im anderen Schiffe nicht zu Hilfe gekommen wären, das Netz zerrissen wäre. Immer werden Ketzereien und Spaltungen der Kirche drohen und sie zu trennen suchen, doch die vereinte Hilfe der Bischöfe und aller für den Dienst des Evangeliums irgendwie Berufenen rettet, wie der heilige Augustin sagt, die Menge der Auserwählten an das Ziel, an das Ufer der Ewigkeit. Der reiche Fischfang war nicht der Apostel Werk, er war Gottes That; dies anerkennt Petrus, und darum demüthigt er sich vor dem Herrn, und der Demuth folgt die Erhöhung, die Erhebung zur Würde eines Menschenfischers, eines Apostels. Was wir immer Gutes thun, ist Werk der göttlichen Gnade, die wir demüthig anerkennen müssen, wenn die Handlungen anders verdienstlich sein sollen für den Himmel.

Doch ich habe gesagt, wir könnten in dem ganzen wunderbaren Vorgange so ziemlich schon die Kennzeichen unterscheiden, welche die wahre Kirche haben muß. Diese sind bekanntlich vier: die Einheit, Allgemeinheit, Heiligkeit und Apostolicität. Treten diese hier wirklich schon hervor? Es ist erstlich die Einheit angedeutet. Nur Ein Schiff besteigt Christus, und zwar das des Petrus, und diesem müssen sich dann die anderen anschließen; dem Petrus wird der Auftrag, in die Tiefe hinauszufahren, und die übrigen Genossen müssen ihn unterstützen; aus dem Schiffe Petri lehrt der Herr und nicht aus einem anderen. Die Kirche also muß Eine sein, Eine durch Einheit des Glaubens und durch Einheit des Oberhauptes. Nicht an der Küste sollte das Schiff bleiben, sondern hinausfahren in die Tiefe, in die hohe See; so viele Fische werden erbeutet, daß das Fahrzeug fast versinkt. Die Kirche soll nicht auf ein Land beschränkt sein, soll sich auf die ganze Welt erstrecken, soll alle Menschen in sich aufnehmen;

sie muß also allgemein, katholisch sein. Sie muß auch apostolisch sein; denn die Menschenfischer sind ja jene, welche ihre Habe und Alles verließen, dem Herrn nachfolgten, und die Seelen in die Netze Christi brachten, die Apostel. Heiligkeit endlich muß die Kirche besitzen. Denn ihr Stifter ist der Heilige der Heiligen. Ihre Lehre ist die Lehre des Heiles. Aus der Tiefe werden die Fische gefangen und an's Land gezogen; aus der Finsterniß des Unglaubens und der Tiefe der Laster wird die Menschheit an's Tageslicht des Glaubens und zur Höhe der Gesittung und Tugend geführt. Herr, geh hinaus von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch, spricht Petrus.[4] Unreines und Unheiliges darf mit Jesus, dem Reinen und Heiligen nicht zusammen sein, die Glieder Christi müssen heilige Glieder sein. Nachfolge Jesu muß das Ziel aller Berufenen werden, die Nachfolge Jesu ist aber der Weg zur Heiligkeit.

So sind also in der That in der mit dem reichen Fischfange verbundenen Gründung des Apostolats schon die Hauptkennzeichen der Kirche Christi angedeutet. Es wird nun, verehrte Zuhörer, unsere nächste Aufgabe nach der Begründung, der Existenz und Fortdauer der Kirche Christi sein, diese vier Kennzeichen einläßlicher zu erklären, und einerseits deren Nothwendigkeit und anderseits ihr Vorhandensein bei der katholischen Kirche nachzuweisen, um uns so noch mehr im Glauben an jenen Artikel unseres Symbolums zu befestigen: Ich glaube die heilige allgemeine Kirche. Beginnen wir für heute mit der Allgemeinheit oder Katholicität der wahren Kirche Christi. Unsere Hilfe ist der Herr, zu dem wir flehen: Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Das Reich Jesu Christi auf Erden, seine heilige Kirche, muß so beschaffen sein, wie es Gott schon vor Zeiten im

---

[4]) Luc. V. 8.

alten Bunde verheißen hatte, so, wie es dem ganzen Erlösungswerke entspricht, so, wie Christus der Herr es gewollt und erklärt hat. Wenn wir aber diese Weissagungen, den Plan des Erlösers und seine eigenen Aussagen näher prüfen, so tritt uns die Allgemeinheit, oder was dasselbe ist, die Katholicität oder Universalität der Kirche, als nothwendiges Kennzeichen entgegen, und zwar eine dreifache Katholicität, eine Katholicität des Raumes, insofern sich die Kirche über alle Völker und Länder verbreiten soll; eine Katholicität der Zeit, indem sie von ihrer Stiftung bis zum Weltende fortdauert, und eine Katholicität der Lehre, da sie die gesammte Heilswahrheit aufnehmen und bewahren muß.

Und in der That. Schon den Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob wurde verheißen, daß in einem ihrer Nachkommen geistiger Segen verbreitet werden soll nicht bloß über das gelobte Land, sondern über die ganze Welt[5]: In deinem Samen sollen gesegnet sein alle Völker der Erde. Noch bestimmter wird die Herrschaft Christi über die ganze Welt geweissagt, wenn Gott der Vater bei dem Psalmisten zu seinem Sohne spricht[6]: Begehre von mir, und ich werde dir geben die Völker zu deinem Erbe und die Gränzen der Erde zu deinem Eigenthume. Und wieder in einem anderen Psalm[7]: Er wird herrschen vom Meere bis zum Meere, und vom Strome bis an des Erdkreises Gränzen, und verehren werden ihn alle Könige der Erde, alle Völker ihm dienen; denn er wird befreien den Armen vom Gewaltigen, und den Schwachen, der keinen Helfer hat. Die Unterwerfung wird also eine freiwillige sein, weil nicht mit Waffengewalt, sondern als ein Retter dieser König der ganzen Erde erscheinen wird; das

---

[5]) Gen. XXII. 17; XXVIII. 14. — [6]) Psalm. II. 8. — [7]) Psalm. LXXI. 8 seqq.

Reich Christi wird demnach ein Weltreich sein, ein Reich der Hilfe und des Heiles.

Nicht anders reden die Propheten. Siehe, läßt sich Gott bei Isaias vernehmen [8], ich mache dich zum Lichte der Völker, daß du mein Heil bis an der Erde Enden bringest. Darum vergleicht auch derselbe Prophet die künftige Kirche mit einem Berge [9], der sich über alle Hügel erhebt, und zu dem hinströmen alle Nationen. Und noch deutlicher weissagt er die Allgemeinheit der Kirche und der Religion des Kreuzes, wenn er im 66. Kapitel sagt: Ich komme, um zu sammeln alle Völker und Zungen, damit sie kommen und schauen meine Herrlichkeit; und ich werde aufstellen unter ihnen ein Zeichen und Gerettete aus ihnen senden zu den Völkern am Meere, nach Afrika und Lydien, zu den Bogenspannern, nach Italien und Griechenland, zu den Inseln der Ferne, zu denen, welche nicht gehört von mir und meine Herrlichkeit nicht gesehen haben. Und sie werden kundmachen meine Herrlichkeit unter den Völkern und herbeiführen all eure Brüder aus allen Völkern als Weihgeschenk dem Herrn. Könnte wohl, verehrte Zuhörer, die Aussendung der Apostel und die Universalität der Kirche Christi noch klarer und bestimmter vorhergesagt werden als hier?

Aehnliche bald mehr bald weniger ausführliche Prophezeiungen finden sich bei allen Propheten. Ich erinnere nur noch an Daniel [10], welcher den Traum Nabuchodonosors von der mächtigen Bildsäule auslegte, deren Kopf von Gold, die Brust von Silber, die Schenkel von Eisen, die Füße aber von Erde waren, und die dann ein vom Berge herabrollender Stein umstürzte und zerschmetterte, während der Stein selbst zu einem großen Berge wurde, der die ganze Erde erfüllte.

---

[8]) Is. XLIX. 6 — [9]) Ibid. II. 2 seqq. — [10]) Dan. II.

Daniel deutete das Gesicht auf die großen orientalischen Weltreiche der Babylonier, Meder, Perser und Macedonier, denen zuletzt ein Gottesreich folgen werde, welches nicht zerstört wird und in Ewigkeit besteht, gegründet durch einen Stein vom Berge, durch den Messias nämlich, den Haupteckstein seiner Kirche, die sich ausbreiten wird über die ganze Erde, und somit nach Zeit und Raum universal, katholisch ist. Ich schließe die Reihe der Propheten mit Sophonias, wenn er die Ausrottung des Heidenthums verkündet, und die Ausbreitung der Erkenntniß des wahren Gottes über alle Welt mit den Worten vorhersagt[11]: Der Herr macht verkommen alle Götter der Erde, und anbeten werden ihn Jegliche von ihrer Stätte aus, alle die Inseln der Völker. Gingen, verehrte Zuhörer, alle übrigen Weissagungen des alten Bundes über den Messias in Erfüllung, so mußten auch diese sich bestätigen; die Kirche also, das Reich Christi auf Erden, ist nothwendig allgemein, katholisch nach Zeit und Raum.

Und dies lag von selbst im Plane des Erlösers; denn da er nicht Kirchen, sondern Eine Kirche stiftete, so kann dieselbe nicht kleiner sein und keine geringere Ausdehnung haben als das ganze Werk der Erlösung, d. h. eine universelle. In Christo, wie der Apostel sagt[12], soll Alles neu hergestellt werden; nun war aber das ganze Universum geschädigt, die ganze Menschheit verloren; also mußte sich die Wiederherstellung auf die ganze Erde erstrecken, und somit auch die Kirche als Heilsanstalt über die ganze Erde sich ausbreiten; weshalb der heilige Augustin sagt: „Niemand kann Gottes Beschluß aus dem Himmel vertilgen, und Niemand kann die Kirche Gottes von der Erde vertilgen. Er hat den ganzen Erdkreis verheißen, und sie hat den ganzen Erdkreis erfüllt."

Doch sehen wir uns den Willen des Stifters der Kirche genauer an, ob es wirklich in seiner Absicht lag, seine Kirche

[11]) Soph. II. 11. — [12]) Ephes. I. 10.

zur Weltkirche zu machen. Auf zweifache Art können wir uns davon Gewißheit verschaffen, erstens durch die Gleichnisse, welche er vortrug, um damit die Gestaltung seines Reiches anzudeuten; und zweitens durch seine ausdrücklichen Reden und Vorschriften. Drei Parabeln gehören, wie wir jüngst schon andeuteten [13], vorzugsweise hieher, die vom Samen, vom Senfkörnlein und vom Sauerteige. Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker sät. Der Herr selbst erklärt dieses Gleichniß, wenn er spricht [14]: Der den Samen aussäet, ist des Menschen Sohn, der Acker aber ist die Welt. Wie groß also wird die Kirche Christi sein? So groß wie der Acker, d. h. so groß wie die Welt. Und wie lange wird sie bestehen? Der Herr sagt, das Unkraut werde neben dem Waizen stehen bleiben bis zum Tage der Ernte, d. h. nach seiner eigenen Erklärung, bis zum Ende der Welt, wo die Schnitter, die Engel, das Unkraut, die Bösen, in's ewige Feuer werfen, den Waizen aber, die Guten, in die himmlischen Scheuern sammeln. Die Kirche also ist katholisch dem Raume nach und der Zeit nach. Wieder ist das Himmelreich, die Kirche, dem Sauerteige gleich, der mit Mehl vermengt, die ganze Masse durchdringt und durchsäuert; und ist gleich einem Senfkörnlein, das heranwächst zu einem Baume, so daß auf dessen Zweigen die Vögel des Himmels wohnen. Wer sieht darin nicht die Ausbreitung der Kirche über die ganze Erde ausgedrückt, welche die gesammte Menschheit in sich aufnehmen und umgestalten soll?

Aber auch mit klaren und bestimmten Worten hat der göttliche Heiland die Allgemeinheit seiner Kirche gelehrt. Als Magdalena ihn zu Bethania salbte, und Judas sich über diese Verschwendung mißliebig äußerte, da nahm sie Jesus in Schutz und bemerkte [15]: Wo immer dieses Evangelium in der

---

[13]) Siehe den II. Vortrag. — [14]) Matth. XIII. 37, 38. — [15]) Matth. XXVI. 13.

ganzen Welt wird verkündigt werden, wird man auch zu ihrem Andenken sagen, was sie gethan hat. Und ein anderes Mal, als er die Zerstörung Jerusalems und das Ende der Welt vorhersagte, sprach er [16]: Es wird gepredigt werden dieses Evangelium des Reiches in der ganzen Welt, allen Völkern zum Zeugnisse, und dann wird das Ende kommen. Und wieder sprach er zu seinen Aposteln [17]: Ihr werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem, in ganz Judäa und Samaria und bis an die äußersten Gränzen der Erde.

Doch am klarsten und bestimmtesten hat er die Allgemeinheit seiner Kirche ausgedrückt, als er kurz vor seiner Himmelfahrt den Jüngern den feierlichen Auftrag ertheilte [18]: Gehet hin, lehret alle Völker, und taufet sie, und lehret sie Alles halten, was ich euch geboten habe, und sieh, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Weltzeit. Gewiß, verehrte Zuhörer, deutlicher hätte der Herr nicht mehr reden, deutlicher nicht mehr die Allgemeinheit seiner Kirche aussprechen, deutlicher nicht mehr zu verstehen geben können, worin diese Allgemeinheit besteht. Seine Kirche muß allgemein, katholisch sein in Betreff der Lehre: Lehret sie Alles halten, was ich euch geboten habe; sie muß allgemein, katholisch sein in Betreff des Raumes: Gehet hin in alle Welt, gehet hin und lehret alle Völker; sie muß endlich allgemein, katholisch sein in Betreff der Zeit: Sieh, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Weltzeit.

Die Kirche Christi muß sich als katholische erweisen, indem sie keine seiner Lehren verwirft, vielmehr die ganze Hinterlage des Glaubens, die gesammte Heilswahrheit ungetheilt und unverfälscht bewahrt, und immerdar lehrt, was wir nach Christi Gebot glauben, was wir meiden oder thun müssen. Sie muß alle Menschen unterrichten, Juden wie Heiden, Männer und

16) Matth. XXIV. 14. — 17) Act. I. 8. — 18) Matth. XXVIII. 19, 20.

Frauen, Vornehme und Geringe, jeden Stand, jedes Alter. Da ist, wie der Apostel schreibt[19], weder Jude noch Grieche, weder Sklave noch Freier, da ist weder Mann noch Weib, denn ihr Alle seid Eins in Christo Jesu. Erkennen und zum Herrn wenden, wie es in den Psalmen heißt[20], werden sich alle Enden der Erde, und vor seinem Angesichte anbeten alle Geschlechter der Völker; denn des Herrn ist das Königthum, und er herrschet über die Völker. Die Kirche sollte also Lehrerin und Erzieherin der ganzen Menschheit sein, ihr Geist sollte das gesellschaftliche und individuelle Leben durchdringen, sollte seinen Einfluß geltend machen auf Staat und Recht, auf Bildung und Wissenschaft, auf Ehe und Familie, auf Denkweise und Gesittung; mit einem Worte, ihr Lehrberuf sollte wie der gesammten Heilslehre nach universell, so auch in Bezug auf die Lernenden allumfassend, wahrhaft allgemein, katholisch sein. Und dieses ist es, diese Katholicität der Kirche, was Petrus in seiner Rede vor dem Hauptmanne Cornelius mit den Worten ausdrückte[21]: In Wahrheit begreife ich, daß Gott nicht auf Persönlichkeiten sieht, sondern in jeglichem Volke, wer ihn fürchtet und Gerechtigkeit übt, ihm angenehm ist.

Die Kirche Christi muß sich aber ferner auch als katholisch erweisen der Zeit nach, sie muß eine immerwährende Dauer haben und sich von ihrer Stiftung an erhalten, bis Er wiederkommt; sieh, ich bin bei euch bis an's Ende der Weltzeit. Der Herr hatte früher selbst erklärt[22], daß ein auf Sand gebautes Haus den Stürmen und Platzregen nicht Trotz bieten könne, sondern zusammenstürze, während ein auf Felsen gebautes Haus unerschütterlich fest steht. Er hat aber sein Haus, seine Kirche, auf einen Felsen gebaut, gegen

---

[19]) Gal. III. 28. — [20]) Psalm. XXI. 28 seqq. — [21]) Act. X. 34, 35. — [22]) Matth. VII. 24 seqq.

welchen keine feindliche Gewalt, keine Verfolgung, kein Irrthum etwas vermag; ihr Bestand ist darum, wie wir erst das vorige Mal gesehen haben [23], gesichert für alle Zeit, und ist doppelt gesichert, da er ihr außerdem den Tröster, den heiligen Geist, gesendet hat, damit er ewig in ihr bleibe. Eine Kirche also, die seit ihrer Stiftung durch Christus nicht fortdauerte, sondern verfiele, wäre nicht die wahre, weil ihr die Katholicität der Zeit fehlte.

Sie muß endlich auch die Katholicität des Raumes haben: Gehet hin in die ganze Welt; die Kirche Jesu Christi soll also keine Nationalkirche sein, keine deutsche, keine anglikanische, keine lutherische, keine reformirte, sondern die Kirche aller Nationen, die wahrhaft katholische. Sie soll alle Völker aller Farben und Zungen umfassen, wie es am Pfingstfeste durch das Sprachencharisma so recht klar gezeigt wurde. Ein großes und merkwürdiges Reich war das alte römische Weltreich, das vom atlantischen Ocean bis zum Euphrat, und von der Nordsee bis in die Wüste Afrikas reichte; es war ein buntes Reich, gemischt aus allen Stämmen; es hatte eine lange Dauer. Doch was ist es im Vergleich mit dem Reiche Christi? Dieses erstreckt sich nicht bloß über einzelne Theile der alten Welt, es reicht auch hinüber in die neue Welt, es dehnt sich aus bis zu den fernsten Inseln, von deren Existenz die Alten keine Ahnung hatten. Zahllose Kriege mußten geführt, oft die schlechtesten Mittel angewendet werden, um ein Römerreich zu gründen; keine Waffe roher Gewalt, nur das geistige Schwert des Evangeliums brauchte Christi Reich, um sich geltend zu machen. Je mehr in späteren Zeiten die Stämme gegen ihre Unterdrücker sich erhoben, desto mehr verfiel das Römerreich, bis es endlich ganz unterging; je mehr das Reich Christi bekämpft wurde, je mehr Feinde von Außen und Innen sich gegen dasselbe erhoben, desto mehr wurde es gekräftigt, desto

---

[23]) Siehe III. Vortrag. S. 53 ff.

weiter breitete es sich aus; die erlittenen scheinbaren Niederlagen waren nur die Wege zu herrlicheren Triumphen. Was aber die Hauptsache ist, die Allgemeinheit jenes Römerreiches auch in der Zeit seiner höchsten Blüthe, war nur eine äußerliche, es fehlte die Uebereinstimmung der verschiedenen Nationalitäten gerade in dem, was den Völkern und dem Einzelnen stets das Erste und Heiligste sein muß, es fehlte die innere Einheit der religiösen Ueberzeugung, denn überall waren andere Götter, andere Culte; im Reiche Jesu Christi aber muß bei der größten Allgemeinheit doch die innigste Einheit sein, die Einheit im Glauben, lehret sie Alles halten, die Einheit im Culte, derselbe Opferdienst.

Die wahre Katholicität muß also eine materielle und eine formelle sein: eine materielle, insofern Christi Reich sich wirklich über den Erdkreis ausdehnt; und eine formelle, insofern alle Glieder durch Einheit und Gemeinschaft des Glaubens unter sich zu jeder Zeit auf das Innigste verbunden sind, und so wahrhaft Ein großes Ganze bilden. Denn wie ein irdisches Reich aufhört ein allgemeines zu sein, sobald einzelne Provinzen sich von dem Herrscher lostrennen, so würde auch im Reiche Christi, in der Kirche, die Allgemeinheit vermißt, wenn die Glieder sich nicht zu einem Centrum, zu einem Mittelpunkt vereinigten. Nur eine solche Katholicität hat Christus gewollt, wie Jedermann zugeben muß, der die Augen öffnet und das Evangelium liest; denn sonst hätte er verschiedene Reiche, verschiedene sich widersprechende Lehren, verschiedene Oberhäupter einführen müssen; doch er kennt nur Eine Kirche, nur Eine Lehre, nur Ein stellvertretendes Oberhaupt, welchem die Weide aller seiner Lämmer und Schafe übertragen ist; und dieses Eine Oberhaupt soll in seinem Namen das Reich regieren und die Schlüssel des Himmels handhaben, diese Eine Lehre soll auf der ganzen Welt verkündigt, diese Eine Kirche bis an der Erde und bis an der Zeiten Enden sich erstrecken.

Aus allem bisher Gesagten ergibt sich also der unfehlbare Schluß, daß die Allgemeinheit oder Katholicität ein wesentliches Merkmal der Kirche Jesu Christi ist, und daß diese Kirche katholisch sein muß in Betreff der Lehre, der Zeit und des Raumes. „Es ist unsere Pflicht, schreibt der heilige Augustin[24], uns an die christliche Religion und die Gemeinschaft jener Kirche zu halten, welche katholisch ist, und so nicht bloß von uns, sondern auch von allen ihren Gegnern genannt wird." Sehen wir nun zu, verehrte Zuhörer, ob dieses wesentliche Merkmal wahrhaft unserer Kirche zukommt, die wir selbst und die auch unsere Gegner die katholische nennen und nennen müssen, wenn sie verstanden werden wollen, und ob wir demnach in der wahren Kirche Jesu Christi uns befinden.

Was vor Zeiten der heilige Paulus zu den Colossern sagte[25]: Das Wort der Wahrheit des Evangeliums, das zu ihnen gekommen, werde ebenso in der ganzen Welt verkündet, bringe Früchte und nehme zu; gilt das, verehrte Zuhörer, nicht auch von der Lehre unserer Kirche? Hat unsere Kirche jemals eine Wahrheit verworfen, welche Christus und die Apostel gelehrt haben; oder hat sie irgend einmal eine Lehre gepredigt, welche dem Geiste des Evangeliums, dem Geiste Jesu Christi widersprechend ist? Hat sie nicht immerdar getreu den Auftrag Christi vollzogen: Lehret sie Alles halten, was ich euch geboten habe? Nimmermehr wird man unsere Kirche eines Irrthums in Glaubens- und Sittenlehren zeihen können, unverrückt und ungeschmälert hat sie zu jeder Zeit alle Wahrheit und Gnade Christi bewahrt. Denn was sie bei uns lehrt und in unseren Tagen, das hat sie auch vor tausend und vor tausendachthundert Jahren geglaubt und gelehrt; und was sie unter uns verkündet, das verkündet sie überall an

---

[24]) De vera rel. XII. n. 12. — [25]) Col. I. 5, 6.

jedem Orte. Oder glauben die Katholiken in Amerika, in Australien, in Indien oder an den Gränzen Ostasiens etwas Anderes als wir? Die Katholicität der Lehre kann also unserer Kirche nicht streitig gemacht werden.

Schauen wir uns dagegen die von der katholischen Kirche getrennten Sekten an, ob sie auch eine solch ununterbrochene und übereinstimmende Allgemeinheit der Lehre aufweisen können? Was die einen annehmen, das verwerfen die anderen; einstimmig sind sie alle nur in Einem Punkte, in ihrer Feindseligkeit gegen die katholische Kirche; aber das wird doch wohl kein Merkmal einer wahren christlichen Kirche sein? Wohin haben ferner die Lehren der verschiedenen Sekten geführt? Etwa zur Allgemeinheit? Nein, zur Zergliederung und Trennung. Und wohin hat umgekehrt die Lehre unserer Kirche geführt? Zur Einigung, zur Verwirklichung des Rathschlusses Christi: Eine Kirche, Ein Reich herzustellen. Nachdem die Kirche Christi in Kleinasien, Griechenland und Italien festen Fuß gefaßt, breitet sie sich weiter aus und gewinnt Spanien, Frankreich und die Nordküste Afrikas, und diese Länder werden nicht ebenso viele Einzeln-Kirchen, sondern Glieder der katholischen Kirche. Deutschland wird bekehrt und bildet nicht eine deutsche Kirche, sondern einen Theil der Einen allgemeinen Kirche. England, Schweden werden bekehrt und gesellen sich dieser nämlichen Kirche zu; weiterhin dringt die Lehre Christi, nach Ost- und Westindien und Japan, und sie bilden wieder nur Bestandtheile der Einen allgemeinen Kirche Christi. So verwirklicht sich also in ihr thatsächlich das Wort: Gehet hin und lehret alle Völker. Doch im Laufe der Zeit reißen sich einzelne Völkerschaften los. Es trennen sich Armenier und Kopten; wer nennt sie seitdem noch katholisch? Griechen und Russen scheiden aus; wer nennt sie katholisch? Lutheraner, Calvinisten, Anglikaner, Anabaptisten, Methodisten trennen sich, wer gibt ihnen das Prädikat katholisch? Die wahre Kirche Christi hat als Ziel die Einheit und Allgemein-

heit; dieses Ziel verfolgt die katholische Kirche; die übrigen Sekten aber stiften Spaltungen und heben alle Gemeinschaft auf; wo also ist heut zu Tage die wahre Kirche?

Doch gehen wir einen Schritt weiter. Die wahre Kirche muß auch katholisch sein der Zeit nach. Man gebe nur einen einzigen Zeitpunkt an, von der Himmelfahrt Christi bis zu dieser Stunde, wo unsere Kirche nicht bestand. Man gehe von Pius IX. bis auf Petrus, vom Jahre 1865 bis zur Zeit der Apostel und Christi zurück, man wird in der ganzen Zwischenzeit kein Jahr finden, wo diese Kirche nicht bestanden oder wo sie erst zu sein angefangen hätte; ihre Anfänge fallen mit dem Erdenleben Jesu zusammen. Sehen wir uns dagegen die übrigen Sekten an, so werden wir finden, daß sie alle späteren Ursprungs sind, und daß sich Jahr und Monat ihres Entstehens bezeichnen läßt; denn ganz genau wissen wir, wann der Montanismus, Novatianismus, Donatismus, wann der Arianismus, Nestorianismus und Eutychianismus, wann die Sekten des sechszehnten Jahrhunderts und so weiter entstanden sind. All diesen also gebricht das Merkmal der Katholicität der Zeit, und darum vergleicht sie der heilige Augustin mit vollstem Rechte mit gewissen Gießbächen, die nur zur Regenzeit Wasser führen, da plötzlich einen ungeheuren Lärm aufschlagen, manchen Schaden anrichten, aber dann ebenso schnell wieder trocken liegen. So, sagt er[26], sind auch viele Ketzereien ausgestorben, sie liefen so rasch wie möglich in ihren Beeten, aber sie trocknen aus, und so ist es schon vielen ergangen, deren Andenken man kaum mehr kennt.

Unsere Kirche dagegen gleicht einem majestätischen Strome, dem Weltstrome, dessen Wasser nicht nur nicht abnehmen, sondern der fort und fort größer wird, je weiter und länger er fließt, bis er endlich mündet in das Meer der Ewigkeit. Denn nicht bloß für die streitende Kirche beanspruchen wir die

---

[26]) In Psalm. 57.

Allgemeinheit, wir dehnen sie weiter aus; wir rechnen auch die Abgeschiedenen im Reinigungsorte und die vollendeten Heiligen im Himmel, die leidende und die triumphirende Kirche, zu unseren Gliedern, die alle Einen Leib, Eine Gemeinschaft durch das Band der Liebe und die Gemeinsamkeit des Hauptes bilden. „Nicht bloß die Kirche, sagt der heilige Bischof von Hippo [27], meinen wir, welche hierorts ist, sondern die, welche hierorts und auf dem ganzen Erdkreise ist, nicht die, welche eben in dieser Zeit, sondern die, welche von Abel an bis zu jenen fortbesteht, die bis zum Ende geboren werden und an Christus glauben werden, das gesammte Volk der Heiligen, die zu Einer Stadt gehören, und diese Stadt ist der Leib Christi und hat Christus zum Haupte."

Endlich, verehrte Zuhörer, beanspruchen wir mit Recht für unsere Kirche auch noch die Katholicität des Raumes, der thatsächlichen Ausbreitung über den ganzen Erdkreis; denn überall, wo nicht unübersteigliche Hindernisse dazwischentreten, sind unsere Glaubensboten hingedrungen, um der Kirche neue Glieder zu gewinnen. Dies läßt sich wohl am schlagendsten durch Zahlen nachweisen, wie sie uns die Statistiken und Volkszählungen bieten. [28] Denn alle orientalischen nicht unirten Christen, Griechen, Armenier, Chaldäer, Kopten, Russen u. s. w., im Ganzen etwa dreißig unter sich nicht im Verbande stehende Sekten, zählen nur 75 Millionen. Alle protestantischen, je nach ihren verschiedenen Abzweigungen, wie Lutheraner, Anglikaner, Calvinisten, Presbyterianer, Methodisten u. s. w., im Ganzen gegen 40 größere und über hundert kleinere Parteien, rechnen zusammen etwa 80 Millionen. Unsere katholische Kirche aber überragt nicht bloß diese beiden Haupttheile einzeln, sondern auch wenn sie miteinander verbunden würden, noch weit, denn sie zählt an 200 Millionen Glieder. Es kann ihr also auch hier der Vorrang der

---

[27]) In Psalm. 92. — [28]) Wilmers, Lehrb. d. Religion, II. B. S. 839.

Universalität in Bezug auf Ausdehnung und Zahl nicht abgesprochen werden. Nur ein paar andere Genossenschaften gibt es noch, welche große Zahlen aufweisen können, nämlich die Buddhisten und die Muhamedaner, allein dieselben stehen außerhalb dem Christenthume und bilden außerdem unter sich keine Einheit. Denn der Buddhismus im östlichen Asien, in Indien und China, ist keine Volksreligion, er kennt nur einzelne Verbrüderungen, aber keine religiösen Gemeinden. Der Islam aber oder Muhamedanismus scheidet sich ebenfalls in Parteien, Sunniten und Schiiten, die einander feindlich gegenüberstehen.

So ist also wahrhaft die katholische Kirche die Weltkirche, die katholische Religion die Weltreligion, folglich auch die wahre Kirche Jesu Christi, weil Christus eine Weltkirche stiften wollte, und sie hat die wahre Religion, weil Christus nur Einen Glauben kannte. Wir können sie darum heute ebenso anreden, wie einst der heilige Augustinus[29]: „O glückselige Kirche, wenn du dein Auge erhebest und deinen Blick hinstreifen lassest über die Erde, so erblickest du deine Erbschaft bis an die Gränzen der Erde ausgedehnt." Als im Jahre 1862 der Ruf des heiligen Vaters an die Bischöfe ergangen war, sich in Rom zur Heiligsprechung der japanesischen Martyrer einzufinden, da kamen die Hirten der einzelnen katholischen Bisthümer nicht bloß aus Europa, sondern auch aus Amerika, sogar von den Südsee-Inseln herbei und schaarten sich um das Oberhaupt der Kirche, als Repräsentanten ihrer Heerden, als Zeugen der Einheit und Allgemeinheit der Kirche. Diese einzige Thatsache ist ein genügender Beweis, daß die römisch-katholische Kirche jene glückselige ist, welche ihre Erbschaft ausgedehnt sieht bis an die Gränzen der Erde.

Glücklich müssen darum auch wir selbst uns fühlen, weil wir Glieder dieser Kirche sind. Aber zeigen wir uns auch

---

[29]) In Psalm. 47.

immerdar so, daß wir mit Wahrheit wie der heilige Pacianus von uns sagen können[30]: „Christ ist mein Name, Katholik mein Beiname." Diesen Namen haben wir uns in der heiligen Taufe erworben, durch welche wir Glieder der katholischen Kirche geworden sind. Dieses Namens sich schämen hieße darum auch seiner Kirche, hieße Christi sich schämen, und von Solchen sagt der Herr[31]: Wer sich meiner und meiner Worte schämt, dessen wird auch der Menschensohn sich schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln. Machen wir darum unserem Namen alle Ehre, und wir ehren die Kirche, ehren Gott; und dann wird auch von uns gelten[32]: Freuet euch, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind. Amen.

---

[30]) Ad Sympron. ep. I. — [31]) Marc. VIII. 38. — [32]) Luc. X. 20.

V.

Die Apostolicität der Kirche.

Einen anderen Grund kann Niemand legen außer dem, welcher gelegt ist, der da ist Christus Jesus.

I. Corinth. III. 11.

Der Prophet Ezechiel, welchen der heilige Hieronymus als ein Meer des Gotteswortes und ein Labyrinth der Geheimnisse des Herrn bezeichnete [1], und dessen wunderbaren Bildern die Kirche stets eine besondere Aufmerksamkeit zuwendete, um den Gläubigen die Macht des göttlichen Wortes, des prophetischen wie des apostolischen, und die Ausbreitung des messianischen Reiches auf Erden, der Kirche, zu vergegenwärtigen; — dieser Prophet theilt uns im 47. Kapitel seines Buches eine höchst eigenthümliche Vision mit. Ein Mann zeigte ihm eine am Tempel entspringende Quelle, deren Wasser zuerst gegen Osten floß; geleitete ihn dann hinaus vor das Thor, maß mit einer Meßschnur, die er in der Hand trug, den Fluß entlang tausend Ellen, und führte ihn hindurch durch das Wasser, welches ihm nur bis an die Knöchel ging. Darnach maß er weitere tausend Ellen, und schon ging ihm das Wasser bis an die Kniee; nach weiteren tausend reichte es ihm bis an die Hüfte, und nach wiederum tausend wurde es so tief, daß es nicht mehr durchwatet werden konnte. Dann ging er mit ihm an das Ufer des immer größer gewordenen

[1]) Praef. in l. 14. comment. Ezech.

Stromes und zeigte ihm dessen Lauf durch die Wüste, in der bereits alles umgewandelt war, indem zu beiden Seiten statt der Oede und Leere überall fruchtbringende Bäume standen. Endlich ergoß sich der Strom in das todte Meer und entfaltete hier eine neue Wirksamkeit, indem er das abgestandene Wasser heilte, die Fische darin belebte und Alles gesund machte, wohin er immer kam. Und Fischer standen an der Küste des Meeres und fingen Fische in Menge.

Wenn wir, verehrte Zuhörer, diese ganze Vision überblicken und in deren verborgenen Sinn einzudringen suchen, der nicht schwer zu errathen ist; so werden wir darin das vorbedeutet finden, was ich vor acht Tagen darlegte, die Allgemeinheit oder Katholicität der Kirche, zugleich aber auch ein weiteres Kennzeichen derselben, ihre Gründung auf die Apostel, die Apostolicität. Wenn Jemand dürstet, sagt der göttliche Heiland [2], der komme zu mir, der Quelle des lebendigen Wassers, des ewigen Lebens. Von ihm ging die Kirche aus, die Heilquelle für alle Orte und Zeiten. Klein ist anfänglich die Quelle; doch je weiter deren Wasser fließen, desto mehr gestalten sie sich zu einem breiten und tiefen Strome. Klein war im Anfange die Kirche zu Jerusalem; doch bald breitete sie sich weiter aus nach Ost und West, nach Nord und Süd; die Quelle wurde zum Bache, der Bach zum Strome. Einer Wüste glich die Welt, doch überall, wohin der Kirche segnende Hand reichte, wuchsen fruchtbringende Bäume. Ein todtes Meer war die Menschheit, erstorben im Unglauben und in der Unmoralität des Heidenthums; doch als die Kirche sich geltend machte, da wurde Alles neu belebt, und die Fische, welche bisher kein Leben hatten, wurden gefangen durch die Menschenfischer, welche der Herr in dieses weite Weltmeer gesendet hatte [3]: Ich will euch zu Menschenfischern machen. Wem also kommt die Verwirklichung der Rettung

---

[2]) Joann. VII. 37. — [3]) Matth. IV. 19.

des Einzelnen zu, wer ist der handelnde Theil in der Kirche Christi? Es sind die Apostel, welche, wie Ezechiel sagt, von Engaddi bis nach Engallim einen Trockenplatz für ihre Netze haben. Engaddi lag im Süden, Engallim an der Nordspitze des todten Meeres. Von einem Ende bis zum andern werfen also die Apostel ihre Netze aus, weil sie gesendet sind zu allen Völkern, in alle Welt, um überall das Reich Gottes, die Kirche, zu begründen. Wie also diese universal sein muß, so muß sie auch apostolisch sein.

Wir haben das erstere Kennzeichen jüngst erklärt, haben dessen Vorhandensein an unserer Kirche nachgewiesen, die der Lehre, der Zeit und dem Raume nach katholisch ist. Betrachten wir nun heute deren Apostolicität. Muß die wahre Kirche Christi nothwendig apostolisch sein? Und welche Kirche besitzt dieses Kennzeichen? Das sind die Fragen, verehrte Zuhörer, welche ich heute beantworten will, um dann das nächste Mal auf das dritte Kennzeichen, die Einheit, überzugehen. „Ich glaube die heilige, allgemeine Kirche," sagt unser apostolisches Glaubensbekenntniß, während das nicänische sagt: „Ich glaube die eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche." Warum fehlt im ersteren das Wort apostolisch? Einfach deshalb, weil es das Glaubensbekenntniß der Apostel ist, die Apostel aber an keine andere als die apostolische glauben konnten, da es ja zur Zeit, als sie das Symbolum verfaßten, keine andere gab und auch nie eine andere geben sollte. Doch gehen wir zur Lösung unserer Fragen über, indem wir noch einmal Den um seinen Beistand bitten, welcher der Lehrer der Apostel ist. Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Einen anderen Grund, sagt der heilige Paulus im ersten Briefe an die Korinthier[4], kann Niemand legen,

[4]) I. Corinth. III. 11.

außer dem, welcher gelegt ist, der da ist Christus Jesus. Christus selbst ist nämlich wie der Baumeister, so auch der Hauptgrundstein seiner Kirche; darum ist die Kirche, in Anbetracht ihres Fundamentes und Stifters, die christliche. Aber es ist ferner gewiß, daß Christus seine Apostel ebenso gesendet hat, wie er selbst vom Vater gesendet war, und darum hat er auch sie zu Mitbaumeistern und Mitarbeitern bestimmt, zu Mitbegründern seiner Kirche erkoren, damit sie sein Haus erweiterten und ebenfalls Fundamente, Grundsteine würden; und deswegen ist die Kirche auch die apostolische.

Wir brauchen bloß auf die Handlungsweise Christi zu blicken, um uns davon zu überzeugen. Während nämlich der göttliche Heiland selbst öffentlich lehrte und Wunder wirkte, wählte er gleichzeitig zwölf Apostel aus und gab ihnen den Auftrag zu lehren; rüstete sie mit höheren Gnadengaben aus, um unreine Geister auszutreiben und jegliche Krankheit zu heilen; übertrug ihnen die Binde- und Lösegewalt, die im Himmel nicht minder als auf Erden Giltigkeit hat; machte sie zu Gesetzgebern, so daß, wer sie, die lehrende Kirche, nicht achtet, gleich einem Heiden und Zöllner zu betrachten ist, ja als Verächter Gottes erscheint: Wer euch verachtet, verachtet mich; und stellte sie mit einem Worte als seine eigenen Repräsentanten auf.[5] Es kann sonach kein Zweifel darüber sein, daß Christus eine apostolische Kirche wollte.

Darum werden auch in der geheimen Offenbarung die Apostel ausdrücklich die Grundsteine der Kirche genannt[6]: Die Mauer der Stadt, d. h. das Jerusalem, welches von Gott aus dem Himmel herabkam, die Kirche, hatte zwölf Grundsteine, und auf diesen standen die zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes. Und noch deutlicher lehrt die Nothwendigkeit der Apostolicität der heilige Paulus, wenn er

---

[5]) Siehe den XV. Vortrag über die Hierarchie. — [6]) Apoc. XXI. 14.

an die Ephesier schreibt[7]: Also seid ihr nicht mehr Fremdlinge und Abgesonderte, sondern ihr seid Mitbürger der Geheiligten und Hausgenossen Gottes, erbaut auf die Grundveste der Apostel und Propheten, während Jesus Christus selbst der große Eckstein ist, durch welchen das ganze Gebäude zusammengefügt ist und heranwächst zu einem heiligen Tempel im Herrn, durch welchen auch ihr miterbaut seid zu einer Wohnung Gottes im Geiste. Das Haus Gottes also, der heilige Tempel des Herrn, hat zur Grundveste die Apostel. Wird in einem Hause das Fundament untergraben, so stürzt es zusammen. Soll also die Kirche Jesu immerdar fortdauern, so muß sie auch immerdar ein apostolisches Fundament haben, sie muß apostolisch sein und bleiben; verläßt sie diese Grundlage, dann hört sie von selbst auf die wahre Kirche zu sein. Daraus ergibt sich aber von selbst die Fortdauer des Apostolates in der Kirche, und zwar nach dem Willen Christi. Denn derselbe, schreibt wieder der heilige Paulus[8], verordnete Einige zu Aposteln, Andere zu Propheten, Andere zu Evangelisten, Andere zu Hirten und Lehrern, zur Vervollkommnung der Heiligen, zur Verrichtung des Lehramtes, zur Erbauung des Leibes Christi, bis wir Alle gelangen zur Einheit im Glauben und in der Erkenntniß des Sohnes Gottes... so daß wir nicht mehr Kinder sind, die hin- und herschwanken und umhergetrieben werden von jedem Winde der Lehre durch die Schalkheit der Menschen, durch Arglist der Verführung zum Irrthum, sondern der Wahrheit in Liebe ergeben in allen Stücken an dem wachsen, der das Haupt ist, Christus, durch welchen der ganze Leib zusammengehalten und verbunden ist. Wie lange also muß es Apostel und Lehrer im Leibe Christi, in

---

[7]) Ephes. II. 19 seqq. — [8]) Ephes. IV. 11 seqq.

der Kirche, geben? So lange bis wir Alle gelangen zur Einheit im Glauben, also bis zum Weltende, bis Ein Hirt und Ein Schafstall ist. Und warum muß es immer ein Apostolat geben? Damit wir nicht durch jeden Wind der Lehre umhergetrieben werden.

Es muß also die apostolische Lehre immer fortdauern, aber auch die Person der Apostel, da es keine Lehre ohne Träger des Lehramtes gibt. Daher finden wir auch in der heiligen Schrift, daß die Apostel Anderen die Hände auflegten, ihnen die von Christus empfangenen Gewalten zu lehren und die Sakramente zu spenden übertrugen, und dieselben als vom heiligen Geiste gesetzt bezeichneten, um die Kirche Gottes zu regieren; eine Fortdauer also des Lehr-, Priester- und Vorsteheramtes.[9] So z. B. setzte Paulus den Titus und den Timotheus zu Bischöfen ein, Johannes den Polycarp und den Ignatius, dem Petrus folgte Linus. Wieder hatte Titus von Paulus den Auftrag erhalten, in den Städten der Insel Creta Priester anzustellen. Dem Timotheus war die Weisung gegeben worden: Nicht voreilig Jemandem die Hände aufzulegen; ebenso war ihm gesagt worden, welche Eigenschaften ein Bischof besitzen müsse. Es geht also aus all dem die Nothwendigkeit und die Gewißheit der Fortdauer des Apostolates und damit auch die Fortdauer der Apostolicität der Kirche von selbst hervor. Gleichwie daher ein Baum, wenn er gepflanzt ist, von Jahr zu Jahr größer und stärker wird und immer mehr Aeste und Zweige erhält, aber doch immer der Wesenheit nach derselbe Stamm, derselbe Baum bleibt, der aus dem Kerne hervorschoß oder durch den Gärtner eingesetzt wurde; so muß auch die Kirche Jesu, ob sie gleich fortwährend größer wird und weiter sich ausbreitet, allzeit die nämliche bleiben, wie sie von den Aposteln gepflanzt, mit ihrem Schweiße gepflegt, mit ihrem Blute begossen und durch ihren Martyrertod befestiget

---

[9]) Siehe das Nähere im Vortrag über die Hierarchie.

wurde; sie muß immer apostolisch sein in ihrer Lehre und in den Trägern des Lehramtes. Jene Gesellschaft oder Gemeinschaft also, welche von der von den Aposteln gegründeten verschieden wäre, oder nicht von Nachfolgern der Apostel geleitet würde, könnte eben deshalb die wahre Kirche Jesu Christi nicht mehr sein; denn andere Grundsteine, andere Samenkörner kann Niemand legen, als Christus gelegt hat.

Darum wurde auch von den heiligen Vätern die Apostolicität stets als ein Kennzeichen der wahren Kirche hervorgehoben. So zum Beispiel sagt der heilige Irenäus im Gegensatze zu den Ketzern [10]: „Was uns betrifft, so können wir diejenigen herzählen, welche von den Aposteln zu Bischöfen der Kirche eingesetzt worden sind, und deren Nachfolger bis auf unsere Zeit." Noch schärfer drückt sich Tertullian aus [11]: „Die Häretiker sollen den Ursprung ihrer Kirchen nachweisen, sollen uns entwickeln die Reihenfolge ihrer Bischöfe, die sich so durch ihre Aufeinanderfolge abwickelt, daß der erste Bischof einen Apostel oder Apostelschüler, der jedoch in Gemeinschaft der Apostel verblieben ist, an der Spitze oder zum Vorgänger habe. Denn auf solche Art weisen die apostolischen Kirchen ihre Abstammung nach; so führt die Kirche der Smyrnäer die Einsetzung des Polycarpus auf Johannes, so die Kirche der Römer die Ordination des Clemens auf Petrus zurück; und ebenso zählen auch die übrigen Kirchen ihre Bischöfe auf, die sie von den Aposteln eingesetzt als Ableger des apostolischen Samens haben." Ganz ähnlich spricht sich der heilige Hieronymus aus [12]: „Soll ich, sagt er, meine Ansicht mit wenigen Worten ausdrücken, so kann ich mich nur dahin aussprechen, daß man bei jener Kirche bleiben müsse, welche von den Aposteln gegründet worden ist und bis auf den heutigen Tag fortdauert. Wenn du also von Leuten hörest, die sich Christen

---

[10]) Lib. III. cap. 3. et al. — [11]) De praescript. cap. 32. — [12]) Dial. adv. Lucif.

nennen, die aber nicht von Christo, sondern von einem Anderen benannt werden, wie es bei den Marcioniten und Valentinianern (Ketzern seiner Zeit) der Fall ist, so halte dich für überzeugt, daß sie nicht die Kirche Christi, sondern die Synagoge des Antichrist bilden." In derselben Weise erklären sich Cyprian [13], Ambrosius, Hilarius, Augustinus und andere Väter [14]; alle hielten die Apostolicität für ein nothwendiges Merkmal der wahren Kirche.

Und sie konnten auch gar nicht anders. Denn die Kirche muß eine Heilsanstalt sein durch ihre Lehre und ihre Sakramente. Allein lehren, taufen, absolviren, consecriren kann nur ein dazu Gesendeter und Bevollmächtigter. Wie werden sie predigen, sagt der heilige Paulus [15], wenn sie nicht gesendet werden? Und wenn ohne spezielle Sendung nicht gelehrt werden kann, um wieviel weniger können die Sakramente gespendet werden? Eine solche Sendung und Vollmacht haben aber vom Anfange an nur die Apostel erhalten, und nur durch Uebertragung von Seite der Apostel auf Andere konnte sich eine solche Vollmacht erhalten. Wer also nicht in der Reihe der Apostel steht oder außer der apostolischen Kirche sich befindet, besitzt keine Gewalt zur Lehre und Ausspendung der Geheimnisse Gottes. So wenig darum eine Kirche Christi ohne Predigtamt und Sakramente denkbar ist, ebenso wenig ist eine Kirche ohne Apostolicität denkbar; diese ist also nothwendiges Kennzeichen der wahren Kirche.

Damit, verehrte Zuhörer, wäre auch unsere erste Frage genügend gelöst. Diese Lösung drängt uns aber von selbst zur Beantwortung der zweiten Frage: Welche Kirche hat an sich das Kennzeichen der Apostolicität? Zwei Wege können dabei eingeschlagen werden: erstlich können wir unmittelbar nachsehen, in welcher Kirche eine ununterbrochene Fortdauer

---

[13]) De unit. eccl.; Ep. 27. — [14]) S. Klee, II. Th. §. 3; Perrone, Prael. theol. vol. II. sect I. cap. 3. — [15]) Rom X. 15.

des Apostolates zu finden ist, und zweitens können wir einen Vergleich zwischen den gegenwärtigen Kirchen und der Kirche zur Zeit der Apostel anstellen, wobei dann natürlich zugegeben werden muß, daß auch heut zu Tage jene die wahre Kirche ist, welche mit der Kirche im apostolischen Zeitalter zusammengestellt sich als dieselbe erweist. Unsere katholische Kirche braucht keine dieser beiden Prüfungen zu scheuen, vielmehr muß sie dieselben wünschen und befördern, da, wenn sie mit Wahrheitsliebe und Gerechtigkeit geschehen, sich klar herausstellen wird, daß sie sowohl in Bezug auf die Fortdauer des apostolischen Amtes wie in Betreff ihrer Aehnlichkeit mit der apostolischen Kirche sich als die wahre apostolische Kirche erweist, ja als wesentlich eine und dieselbe, wie sie vor 1800 Jahren bestand und blühte.

Schlagen wir zuerst den letzteren dieser Wege ein und sehen wir zu, ob unsere Kirche nach Lehre, Gestalt und Verfassung noch immer der Kirche zur Apostelzeit gleicht, wie sie uns in der Apostelgeschichte und in den Briefen der Apostel, überhaupt in den ältesten christlichen Büchern und Urkunden geschildert wird. Die apostolische Kirche wird uns geschildert als beharrlich in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft der Brodbrechung und im Gebete.[16] Es herrschte also Einheit im Glauben, in den Sakramenten und in der liturgischen Feier, im heiligen Dienste. Diese Einheit besteht noch in der katholischen Kirche, während die verschiedenen außer ihr stehenden Fractionen keine einheitliche Lehre haben, nicht einmal in Betreff der Zahl der Sakramente übereinstimmen und den äußeren Cult fast gänzlich verwerfen. Schon daraus können wir mit ziemlicher Gewißheit schließen, welche Kirche heutigen Tages annoch die apostolische ist. Doch gehen wir einen Schritt weiter.

Als zu Antiochia ein Streit entstanden war, ob die aus

---

[16]) Act. II. 42.

dem Heidenthume zum Christenthume Uebergetretenen der Beschneidung sich unterziehen müßten, da schickte man eine Gesandtschaft nach Jerusalem, damit die Apostel eine Entscheidung abgäben. Diese versammelten sich mit den Presbytern und erklärten, daß die Beschneidung nicht nothwendig sei[17]: Es gefiel dem heiligen Geiste und uns, nichts weiteres von Beschwer euch aufzulegen. Dieser Beschluß wurde schriftlich nach Antiochia gebracht, und Alle unterwarfen sich, ja sie waren voll Freude ob der apostolischen Ermahnung.[18] Wir haben also in der ersten Kirche ein oberstes Tribunal, in welchem Streitigkeiten in Glaubensfragen endgiltig geschlichtet wurden. Wir haben noch immer ein solches Tribunal in der katholischen Kirche. Wenn Rom oder ein allgemeines Concil eine Erklärung abgegeben haben, so ist der Beschluß bindend für die ganze Kirche und wird überall angenommen. Wo sollen wir etwas Aehnliches bei den von unserer Kirche getrennten Sekten suchen? Sie versammeln sich wohl auf sogenannten Synoden oder Kirchentagen; doch wer beachtet deren oft sich widersprechende Beschlüsse, oder wie weit reicht deren Geltung und Kraft? Was an einem Orte beschlossen wurde, davon nimmt man an einem anderen kaum Notiz. Wir haben also einen zweiten Grad der Gewißheit, welche jetzt die apostolische Kirche ist.

Noch mehr. Wir finden im apostolischen Zeitalter nicht bloß einen Unterschied zwischen lehrender und hörender Kirche, zwischen Hirten und Heerde, sondern auch Rangstufen in der lehrenden Kirche, eine Hierarchie oder geistliche Herrschaft, d. h. ein Oberhaupt der gesammten Kirche, Petrus; ferner Apostel, Presbyter und Diakone; wir haben diese nämliche Verfassung noch gegenwärtig in der katholischen Kirche, während die Sekten kein gemeinsames Oberhaupt besitzen und die Hierarchie verwerfen. Also ein dritter Grad der Gewißheit.

---

[17]) Act. XV. 28. — [18]) Ibid. v. 31.

Wiederum finden wir in der ersten Kirche verschiedene Gnadengaben des heiligen Geistes, wir finden die Befolgung der evangelischen Räthe, freiwillige Verzichtleistung auf das Irdische, Enthaltsamkeit u. s. w. All das ist in der katholischen Kirche noch vorhanden, während die übrigen Fractionen nichts davon wissen, nichts davon aufweisen können. Wir finden also, und zwar nicht in Nebensachen, sondern in lauter wesentlichen Dingen, eine durchgängige Identität zwischen der katholischen Kirche und der ursprünglichen Kirche zur Zeit der Apostel.

Bestimmt also dies nicht von selbst zum Schlusse, daß unsere Kirche in der That die apostolische und somit die wahre ist? Die Neuerer, welche die Kraft dieses Beweises recht gut fühlten, haben darum ihre Zuflucht zu der Erfindung genommen, die Kirche sei etwas Unsichtbares, sei eine unsichtbare Gemeinde wahrer Gläubigen. Doch das ist eine lächerliche Ausflucht. Denn was ist sichtbarer als die Gläubigen selbst, als die Vorsteher, die Verkündung der Lehre und die Ausspendung der Sakramente? Allerdings ist in der Kirche auch etwas Unsichtbares, nämlich ihre göttliche Einsetzung und fortwährende Gnadenwirksamkeit, gerade so wie bei der Taufe das Wasser sichtbar, die göttliche Einsetzung und Wirkung aber unsichtbar ist. Aber selbst dieses unsichtbare Element tritt in der Kirche hervor durch ihre heiligen Glieder, durch die wunderbare Ausbreitung und Fortdauer, in ähnlicher Weise wie die unsichtbare Seele in den Wirkungen des Leibes sichtbar hervortritt; weshalb auch die Kirche, wie jüngst gezeigt wurde, keine rein menschliche, sondern eine gottmenschliche Anstalt ist. Doch genug über diesen ersten Weg des Vergleiches, um zur Kenntniß der wahren apostolischen Kirche zu gelangen. Schlagen wir nun den zweiten ein, indem wir beweisen, daß nur in der katholischen Kirche eine ununterbrochene und unmittelbare Fortdauer des Apostolates gefunden wird.

Um die ununterbrochene Fortdauer eines Reiches dieser Welt zu beurtheilen, beruft man sich einfach auf die ununterbrochene Reihenfolge der Regenten desselben, indem man zeigt, daß ein Fürst auf den anderen in der Regierung folgte. In ähnlicher Weise wird man auch jene Kirche für das wahre Reich Jesu Christi auf Erden halten müssen, in welcher auf den vom Herrn eingesetzten ersten Fürsten oder Bischof ununterbrochen einer auf den anderen bis auf die Gegenwart folgte. Allein in welcher Kirche ist das gegenwärtig der Fall? Einzig nur in der römisch-katholischen Kirche. In früheren Zeiten war allerdings auch an anderen Orten eine solch fortwährende Nachfolge, wie z. B. in Jerusalem, wo der heilige Jakobus der erste Bischof war; ebenso in Ephesus, wo der heilige Johannes seinen Sitz hatte, und ähnlich in Philippi, Korinth, Thessalonich und anderen Städten, wo lange Zeit hindurch eine ununterbrochene Nachfolge auf den Bischofsstühlen nachgewiesen werden konnte. Allein schon seit Jahrhunderten ist diese Nachfolge daselbst unterbrochen. Nach und nach fielen jene Patriarchen und Bischöfe vom wahren Glauben und von der Einheit mit dem Nachfolger des heiligen Petrus, den der Herr zum obersten Hirten aller Lämmer und Schafe und zum Fels der ganzen Kirche gemacht hatte, ab, und bald darauf gab sie Gott der Zerstörung und dem Verfalle preis.

Nur auf dem römischen Stuhle allein hat die apostolische Nachfolge bis auf diese Stunde fortgedauert, wie es das durch die Kirchen- und Weltgeschichte, durch die mannigfaltigsten Monumente und Urkunden beglaubigte Verzeichniß der Päpste von Pius IX. bis hinauf zu Petrus, und von Petrus herab bis zu Pius IX. unläugbar nachweist. Und daß dieser Stuhl und die Nachfolge darauf erhalten wurde, das ist kein geringes, das ist vielmehr ein recht augenfälliges Wunder. Wie haben doch allzeit die Stürme gegen denselben gewüthet, blutige Verfolgungen von Seite der Heiden, wüthende Anfälle von Seite der Ketzer, Angriffe ganzer Völker, der Hunnen,

Vandalen, Gothen, Longobarden, Deutschen, Franzosen und Italiener; wie haben diese Stürme nie nachgelassen bis auf die gegenwärtige Stunde, wo sie noch immer nicht sich legen wollen, ja teuflischer denn je sich entfalten? Kann man da noch verkennen, daß gerade über diesen Stuhl die göttliche Vorsehung in ganz außerordentlicher Weise wachte, damit auf ihm die apostolische Nachfolge niemals unterbrochen würde, und so immerdar dieses Kennzeichen der wahren Kirche verbliebe? Andere Stühle konnten fallen; der Stuhl Petri nicht, denn ihm war die Verheißung geworden, daß er ein unerschütterlicher Fels sei, welchen die Pforten der Hölle nicht zu überwältigen vermögen. Darum heißt auch der römische Stuhl mit Vorzug der apostolische Stuhl, weil der Apostelfürst Petrus ihn gegründet, darauf die Vollmacht seiner apostolischen Gewalt und Lehre hinterlegt hat, und die Reihe seiner Nachfolger bis auf den jetzigen Papst nie unterbrochen worden ist. Es ergibt sich also aus dem Gesagten von selbst der Schluß, daß die römisch-katholische Kirche die wahre Kirche Christi ist, weil sie die apostolische ist.

Haben wir aber einmal die Apostolicität der römischen Kirche nachgewiesen, dann ist damit zugleich die Apostolicität der ganzen katholischen Kirche bewiesen. Ein Gleichniß wird die Sache anschaulich machen. Von einem Baumstamme gehen verschiedene Aeste aus und von den Aesten wieder viele kleinere Zweige, doch alle zusammen bilden nur Einen Baum. So lange ein Zweig am Aste, so lange ein Ast mit dem Stamme verbunden bleibt, ist er ein Theil desselben, empfängt von ihm die nöthigen Säfte und gedeiht; wird aber der Zweig oder Ast vom Baume losgerissen, dann hat er aufgehört ein Theil desselben zu sein. Gerade so ist es nun auch mit der Kirche Christi, die er selbst mit dem zum Baume heranwachsenden Senfkorne vergleicht. Der Stamm ist das Oberhaupt der ganzen Kirche, die Aeste sind die Bischöfe, welche alle mit ihm in Gemeinschaft stehen, und die Zweige sind alle

Seelsorger. Durch diese werden die Gläubigen mit dem Aste, dem Bischofe, und durch diesen mit dem allgemeinen Oberhaupte, dem Stamme, verbunden, und bilden so Eine apostolische Kirche, weil eben dieser Stamm apostolisch ist. Daher nannte schon der heilige Cyprian die römische Kirche die Hauptkirche [19], aus welcher die priesterliche Einheit entstanden, und bezeichnete die verschiedenen Bischöfe als Einen Episcopat, weil, wenn auch jeder Bischof einen einzelnen Theil der Heerde Christi weidet, doch wegen deren unzertrennbaren Einheit und Verbindung mit Petrus und dessen Nachfolgern alle nur zu Einem Mittelpunkte vereinigt sind. Eben deswegen wurde auch durch alle Jahrhunderte die Trennung von Rom als eine Trennung von der katholischen, d. h. von der auf dem ganzen Erdkreise ausgebreiteten Kirche angesehen.

Wollen wir darum wissen, ob eine Diöcese katholisch ist und apostolisch, so dürfen wir bloß darauf sehen, ob deren Oberhirt in Verbindung mit Rom steht; und wollen wir wissen, ob eine Diöcese wirklich vom Anfange her ein Ast der allgemeinen Kirche war, so dürfen wir bloß die Aufeinanderfolge der Bischöfe durchgehen bis zum ersten Bischof; war dieser ein Ableger des apostolischen Samens, um mit Tertullian zu reden, so ist kein Zweifel, daß diese Diöcese ein Glied der apostolischen Kirche ist. [20] Dies können wir nun bei uns zum Beispiel leicht thun; wenn wir von unserem gegenwärtigen Oberhirten rückwärts gehen, so gelangen wir nach einer ansehnlichen Reihe von Vorgängern zuletzt zum heiligen Corbinian. Wer aber hat den heiligen Corbinian gesendet? Er erhielt seine Mission vom Papste Gregor II. Gehen wir dann von Gregor II. wieder rückwärts, so gelangen wir zu Petrus; und so haben wir einen unläugbaren Beweis, daß unsere Diöcese ein Theil der Einen katholischen und apostolischen

---

[19]) Ep. 55. ad Cornel. — [20]) Cf. Schrader, de unit. rom. cap. 3. IV. 2.

Kirche ist; und so liefern alle Diöcesen diesen Nachweis. In demselben Augenblick dagegen, wo eine Diöcese mit ihrem Bischofe dem Papste den Gehorsam aufkündigen und von ihm sich losreißen würde, wäre sie kein Theil des apostolischen Stammes mehr, hörte also auf ein Glied der Einen wahren Kirche Jesu Christi zu sein.

Daher waren seit den frühesten Zeiten in der Kirche die sogenannten litterae formatae, Friedens- oder Gemeinschafts-schreiben üblich. Sobald nämlich ein neuer Papst auf den römischen Stuhl erhoben wird, sendet er ein Schreiben an alle Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe, in welchem er ihnen seine Erhebung mittheilt und sie in seine Einheit und Gemeinschaft aufnimmt. Und ebenso schicken hinwieder diese ihre Briefe an ihn als Beweis ihrer Gemeinschaft mit ihm. Daher auch die von den Bischöfen eidlich übernommene Verpflichtung innerhalb bestimmter Zwischenräume persönlich oder durch Stellvertreter in Rom zu erscheinen, oder einen Rechenschaftsbericht über den Stand ihrer Diöcesen an den Papst zu senden, was man die visitatio liminum apostolorum nennt, d. h. den Besuch der Gräber der Apostelfürsten Petrus und Paulus, die Bezeugung der Ehrfurcht und des Gehorsams gegen den Papst und die Rechenschaftsablegung über die Verwaltung des Sprengels. Daher auch ferner die Thatsache, daß in solchen Gegenden, wo durch besondere Begünstigung die Ernennung der Bischöfe den Landesfürsten zugestanden ist, die so bezeichneten Personen nicht eher ihr Amt antreten können, als bis sie vom Papste präconisirt, bestätigt sind. Dies sind lauter einzelne Umstände, die uns die Nothwendigkeit des Verbandes mit der römischen Kirche zeigen, um zur apostolischen, zur von Christus gestifteten Kirche zu gehören.

Ja selbst die Häretiker, welche nie und nimmermehr die Apostolicität ihrer Sekten nachweisen können, weil sie weder die apostolische Lehre noch die apostolische Nachfolge besitzen, selbst die Häretiker, sage ich, geben unwillkürlich für die

Apostolicität unserer Kirche Zeugniß. Denn entweder appellirten sie, wenn sie von dem Bischofe verurtheilt wurden, nach Rom, oder sie boten Alles auf, um Rom zu täuschen, wie es z. B. die Pelagianer machten, oder sie ließen einen ihrer Priester in Rom zum Bischofe weihen, oder schickten einen schon geweihten dahin, damit er dort seinen Sitz nehme, gleichsam als Beleg, daß er mit der katholischen Kirche verbunden sei, wie es die Novatianer und Donatisten machten, deren Betrug jedoch bald entdeckt wurde. Was lehrt uns aber ein solches Gebahren? Es lehrt uns, daß in der ganzen Christenheit die Ueberzeugung tief eingewurzelt ist, man gehöre nur dann zur wahren allgemeinen Kirche, wenn man mit dem apostolischen Stuhle verbunden bleibt.

Es wird also wohl, verehrte Zuhörer, keinem Zweifel unterliegen können, daß erstens die Apostolicität ein nothwendiges Kennzeichen der wahren Kirche Jesu Christi ist, und daß zweitens nur die katholische Kirche allein sowohl wegen ihrer Gleichheit mit der Kirche zur Zeit der Apostel, als wegen der ununterbrochenen Nachfolge des Apostelamtes, dieses Kennzeichen hat, also die wahre von Jesus auf Petrus gebaute Kirche sein muß. Eben deshalb aber müssen wir auch unerschütterlich verharren in der Einheit des Glaubens und des Gehorsams mit dem apostolischen Stuhle, mit dem römischen Bischofe, dem Nachfolger des heiligen Petrus. Für Petrus hat Jesus in besonderer Weise gebetet, daß sein Glaube niemals wanke oder aufhöre, und darum können und müssen wir heute ebenso wie einst die Kirchenversammlung von Chalcedon von den Glaubensvorschriften des Papstes Leo sagen: Petrus spricht durch Pius, wir müssen also glauben wie Pius glaubt. Amen.

VI.

Die Einheit der Kirche.*

Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen.
Matth. XVI. 18.

Ein hohes, ein herzerhebendes Fest feiern wir heute, ein wahres Fest der Freude, indem wir mit tiefer Ehrfurcht und frommer Liebe jene beiden erhabenen Männer ehren wollen, welche in der heiligen Kirche dastehen als ihre höchsten Lehrer, zwei Sonnen gleich, welche mit dem Lichte ihrer Weisheit die Erde erleuchtet haben und deshalb schon in den ältesten Denkmälern des Christenthums Apostelfürsten heißen. Da möchten wir wohl mit dem heiligen Maximus ausrufen: Glücklich die Stadt, in deren Mauern ihre Ueberreste heilig bewahrt werden, und in welcher diese beiden Zeugen ihr Blut für die Wahrheit des Glaubens Jesu vergossen haben. Da möchten wir mit der gesammten katholischen Kirche in ihrem Hymnus oder Festliede in den Vespern singen: „O glückliches Rom! geheiligt durch dieser beiden Glaubensfürsten glorreiches Blut, überstrahlest deshalb du alle Städte des Erdballs an Schönheit." Da möchten wir mit dem heiligen Johannes Chrysostomus[1] wünschen, einzutreten in den hehren Tempel, der sich über ihrem Grabe wölbt, und den Sarg zu sehen und zu küssen, der die Leiber solch großer

* Am Feste der heiligen Apostel Petrus und Paulus.

[1]) Hom. XXX. in Corinth.

Männer umschließt. Doch dieses Glück wäre nur ein äußerliches, wäre nur Nebensache, und darum brauchen wir uns nicht zu betrüben, wenn es uns nicht gegönnt ist; wohl aber sollen wir mit allen Gläubigen der Kirche wetteifern in der Verehrung und Liebe zu diesen beiden Aposteln. Denn darin liegt die Hauptsache; und diese Verehrung und Liebe können wir pflegen, auch wenn wir fern vom Glanze ihres Grabes weilen. Und ich meine, wir hätten dazu auch allen Grund. Denn diesen Männern verdanken wir ja nach Christus zumeist unseren Glauben, und außerdem wurden sie von unserem Herrn und Heilande selbst erhoben und ausgezeichnet vor allen übrigen Aposteln. Oder hat er nicht den heiligen Paulus durch ein Wunder sonder Gleichen zu seinem Dienste und zur Ausbreitung des Glaubens gerufen, ihn in den dritten Himmel entrückt, ihm ganz außerordentliche Weisheit verliehen, und eine ganz besondere Gluth des Eifers und der Liebe in das Herz gelegt, so daß er rastlos überall den Namen Jesu verkündete und von sich selber sagen konnte [2], er habe mehr als alle Uebrigen gearbeitet? Hat er nicht den heiligen Petrus zum Haupte und Führer aller anderen Apostel und Jünger erkoren, ihn zum Felsen gemacht, auf den er seine Kirche baute, ihm den Auftrag ertheilt, alle Lämmer und Schafe zu weiden und seine Brüder im Glauben zu stärken, ihn endlich vor Allen selig gepriesen, als er sagte [3]: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn? Ist es aber wahr und sicher, daß wir die Heiligen um so mehr ehren müssen, je mehr sie Gott selbst geehrt und ausgezeichnet hat, so können wir leicht beurtheilen, wie hoch wir die Apostelfürsten ehren und lieben müssen, die von Gott so außerordentlich erhoben wurden.

Allein wenn auch beide Apostel im starken Glauben, in der feurigen Liebe und im unermüdlichen Eifer für die Kirche Christi gleich groß und bewundernswerth sind, so hat doch

---

[2]) I. Corinth. XV. 10. — [3]) Matth. XVI. 17.

Petrus eine Ehre voraus, die ihm allein eigen, und die zugleich für uns und unseren Glauben von höchster Wichtigkeit ist. Denn Petrus allein ist der Fels, wider den die Pforten der Hölle nichts vermögen; an dieser Würde hat Paulus keinen Antheil, weil nur zu Petrus gesagt wurde: Du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Obschon daher unsere heilige Kirche heute die Absicht hat, beide Apostel zu ehren, so kann sie doch nicht umhin, in den Tagzeiten sowohl als in der Messe, namentlich im Evangelium, das wir vernommen, auf jenen dem Petrus eigenthümlichen Vorzug hinzuweisen.

Ueberhaupt, verehrte Zuhörer, müssen wir, wenn wir die ganze Bedeutung dieses Festes würdigen wollen, dasselbe höher auffassen, nicht bloß als ein Heiligenfest, sondern auch als ein Glaubensfest für uns; wir sollen nicht bloß die großen Heiligen ehren, deren glorreichen Todestag wir begehen, sondern auch den Glauben an eine das Wesen der Kirche betreffende Wahrheit neu auffrischen und beleben. Und diese Grundwahrheit, welche ich ausführlicher darlegen will, ist folgende: Es gehört dem Willen Christi gemäß zur Natur und zum wesentlichen Bestande seiner Kirche, daß sie auf Petrus und seine Nachfolger gebaut ist, oder mit anderen Worten: Nur jene ist die wahre Kirche, welche auf Petrus und seine Nachfolger gestützt das Merkmal der Einheit des Oberhauptes hat. Da aber diese Einheit auch die Einheit im Glauben und die Einzigkeit der Kirche bedingt, so werde ich das ganze Kennzeichen der Einheit zunächst erklären und dann speziell auf die Einheit des Oberhauptes übergehen. Beginnen wir daher, indem wir uns der Fürbitte der heiligen Apostelfürsten empfehlen und durch sie zum unsichtbaren Haupte unserer heiligen Kirche rufen: Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Einheit ist in Gott. Einheit herrscht in der ganzen Schöpfung, in jedem Wesen, und ist eine demselben so noth-

wendige Eigenschaft, daß nach den Worten des heiligen Augustinus „alles Sein ohne Einheit nichts ist.“ [4] Und gerade deshalb, wie derselbe Kirchenvater sagt, ist uns alles Getrennte, alles Zweigetheilte und Zweideutige so unangenehm und lästig, weil ihm die bestimmte Einheit fehlt. Nur Eines, sprach der Herr zu Martha [5], nur Eines ist nothwendig. Sollte also wohl gerade in jener Anstalt, welche Gott eigens zu dem Zwecke gestiftet hatte, um die Menschen mit dem Einen Nothwendigen zu verbinden, die Einheit vermißt werden dürfen? Fehlte der Kirche das Kennzeichen der Einheit, dann trüge sie nimmermehr den Charakter des Göttlichen an sich.

Doch es fehlt ihr nicht. Ein Blick auf die Kirche, sowie sie Christus wollte und einführte, genügt, um sich zu überzeugen, daß nicht bloß Einheit herrschen muß, Einheit im Glauben, in den Gnadenmitteln und im Oberhaupte, sondern auch Einzigkeit, da er nur eine einzige gestiftet hat. Denn überall redet er nur von Einem Reiche, von Einem Schafstalle, von Einer Heerde, von Einer Stadt, von Einem Acker, Einem Weinstocke, und ausdrücklich auch nur von Einer Kirche und Einem Fels. [6] Diese Einheit ist die Hauptsorge Christi, er bezeichnet sie als einen Beweis seiner göttlichen Sendung und fleht ausdrücklich darum zu seinem Vater [7]: Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, damit sie Eins seien wie auch wir. Aber nicht bloß die Apostel sollten Eins sein, weswegen er auch dem Petrus den Primat übertrug, sondern auch alle Gläubigen, welche durch die Apostel zum Glauben geführt und der Kirche einverleibt werden, die ganze apostolische Kirche sollte Eins und Eine sein: Ich bitte aber nicht für sie, die Apostel, allein, spricht er [8], sondern auch für die, welche durch ihr Wort

---

[4]) De mor. Man. lib. II. cap. 6. — [5]) Luc. X. 41. — [6]) Matth. XVI. 18; XVIII. 17; Joann. X. 16; XV. 1 seqq. — [7]) Joann. XVII. 11. — [8]) Ibid. vv. 20, 21.

an mich glauben werden, auf daß alle Eins seien, wie du, Vater, in mir und ich in dir, daß auch sie in uns Eins seien, damit die Welt glaube, daß du mich gesendet hast. Als Eine wird uns auch die apostolische Kirche geschildert, als Eine im Glauben, im Opfer und im Haupte [9]: Die Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele. Und wenn wir die apostolischen Sendschreiben, besonders die Briefe des heiligen Paulus lesen, so finden wir immer und überall diese Einheit als nothwendiges Kennzeichen hervorgehoben. Einheit muß sein im Glauben. Ich bitte euch, Brüder, schreibt Paulus den Korinthiern [10], ich bitte euch im Namen unseres Herrn Jesu Christi, daß Alle einerlei Sprache führen, und keine Spaltungen unter euch seien, seid vielmehr vollkommen Eines Sinnes und Einer Meinung. Einheit muß sein, ob der Theilnahme an demselben Sakramente. Wir Viele, sagt er wieder [11], sind Ein Brod, Ein Leib, wir Alle, die wir von Einem Brode genießen. Einheit muß sein, da Alle nur Eine Gemeinschaft unter Einem Haupte bilden; denn, schreibt er an die Kolosser [12], zu Einem Leibe seid ihr berufen, dieses Leibes Haupt aber ist Christus, und der Leib selbst ist die Kirche. Noch deutlicher drückt er dies im ersten Briefe an die Korinthier aus [13]: Gleichwie der Leib Einer ist und viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, wiewohl deren viele, doch Ein Leib sind, also auch Christus. Denn in Einem Geiste sind wir Alle zu Einem Leibe getauft, Juden und Heiden, Knechte oder Freie, und wir Alle sind in Einem Geiste getränkt. Und an die Ephesier endlich schreibt er [14]: Seid beflissen, Einigkeit des Geistes zu erhal-

---

[9]) Act. IV. 32. — [10]) I. Corinth. I. 10. — [11]) Ibid. X. 17. — [12]) Coloss. III. 15. — [13]) I. Corinth. XII. 12, 13. — [14]) Ephes. IV. 3 seqq.

ten durch das Band des Friedens. Ein Leib und Ein Geist, sowie ihr auch berufen seid zu Einer Hoffnung eures Berufes. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater Aller, der da ist über Alles und durch Alles und in uns Allen.

Und welches war denn die Ueberzeugung der früheren christlichen Jahrhunderte hierüber? Fragen wir die vornehmsten Zeugen derselben, die heiligen Väter, und sie werden uns alle die Einheit als erstes Kennzeichen der wahren Kirche hinstellen. „Einer, schreibt Clemens von Alexandrien[15], ist der Vater aller Dinge, Eines das Wort aller Dinge, und Einer der heilige Geist, und derselbe überall. Eine ist Mutter und Jungfrau, Kirche nenne ich sie mit Freude." Andere Väter vergleichen die Kirche mit der Arche Noe's, und bemerken, daß, gleichwie alle Menschen, die nicht in der Arche waren, zu Grunde gingen, so außer der Einen Kirche kein Heil sei.[16] Wieder Andere vergleichen sie mit dem ungetheilten Leibrocke Christi oder mit dem Mantel einer Königin. Sehr schön schreibt in diesem Sinne der heilige Augustin[17]: „In den verschiedensten Sprachen wird der Glaube gepredigt, in der afrikanischen, syrischen, griechischen u. s. w.; alle diese Sprachen machen das Gewand der Königin mannigfaltig; doch wie das Gewand bei aller Buntheit nur Eines ist, so führen auch alle Sprachen zu Einem Glauben."

Jeder Versuch, die Einheit der Kirche aufzuheben, Ketzereien und Spaltungen zu stiften, wird von ihnen als ehebrecherisch, gottlos und sakrilegisch bezeichnet, weil man die göttliche Anordnung umstoßen will. „Diejenigen, schreibt zum Beispiel der heilige Irenäus[18], welche sich wider die Wahrheit auflehnen und Andere gegen die Kirche Gottes aufreizen, gehören der

---

[15]) Paed. I. 6. — [16]) Siehe den XI. Vortrag über die alleinseligmachende Kirche. — [17]) En. in Psalm. XLIV. — [18]) Adv. haer. IV. 26.

Unterwelt an, und verdienen wie Core, Dathan und Abiron von der Erde verschlungen zu werden. Und jene, welche die Einheit der Kirche zerreißen und trennen, empfangen von Gott dieselbe Strafe wie Jeroboam," welcher nämlich der Urheber der Spaltung zwischen den Reichen Juda und Israel war, und dem Gott zuerst die Hand verdorren ließ und dann baldigen Untergang seinem Hause schwur. Nichts also ist den Vätern heiliger als die Einheit, und nichts verabscheuungswürdiger als Spaltung in der Kirche, denn alle dachten wie der heilige Cyprian[19]: „Es ist Ein Gott und Ein Christus und Eine Kirche Christi und Ein Glaube und Ein Volk zur festen Einheit des Leibes durch den Kitt der Eintracht verbunden." Wir mögen also die Anstalten Christi selbst, oder die Lehren der Apostel und der Nachfolger derselben betrachten, überall lernen wir, daß die Kirche Jesu die Eine und Einzige sein muß.

Halten wir nun, verehrte Zuhörer, eine flüchtige Rundschau in der Welt unter den verschiedenen religiösen Genossenschaften, die sich Kirchen nennen, wo wir wohl diese Einheit finden und die wahre Kirche entdecken. Fragen wir die Protestanten; jeder sagt, er glaube an Eine Kirche. Aber was meint er denn damit? Meint er damit zum Beispiel ausschließlich eine Kirche von Preußen, oder eine von England? Oder meint er eine Gemeinschaft aller christlichen Bekenntnisse, eine Kirche, zu der auch Russen, Irvingianer, Rongeaner, Mormonen und die rationalistischen Läugner der Gottheit Christi gehören, eine allgemeine Christuskirche, die keine äußere und keine innere Einheit hat? Wen hält er denn für kirchlich, und wer ist ihm nicht kirchlich? Er würde wohl in große Verlegenheit gerathen, wenn er darauf antworten sollte; und wären mehrere beisammen, so würde jeder eine andere Antwort geben, wie sie faktisch gegeben wird. Dagegen ist kein katholisches Kind verlegen, wenn ihm die Frage vorgelegt

[19]) De unit. eccl.

wird, was die Eine Kirche sei. Es sagt: Die Kirche ist die Gemeinde aller Christen auf Erden, welche durch denselben Glauben und durch die nämlichen Sakramente unter Einem gemeinsamen Oberhaupte vereinigt sind.

Daß eine Einheit des Glaubens unter den Sekten nicht ist, haben wir schon das vorige Mal nachgewiesen; und daß sie nicht sein kann, ergibt sich schon aus ihrem Princip, daß Jeder selbst forschen muß. In der katholischen Kirche jedoch gilt heute noch und gilt jetzt noch mehr, was der heilige Irenäus schon im zweiten Jahrhunderte schrieb[20]: Ueberall ist dieselbe Ueberlieferung, derselbe Glaube, „weder glauben die in Germanien gegründeten Gemeinden anders oder überliefern anders, noch die in Iberien, noch in Gallien, noch im Orient, noch in Aegypten, noch in Libyen, noch die in Mitte der Welt gegründeten; sondern wie die von Gott geschaffene Sonne in der ganzen Welt eine und dieselbe ist, so leuchtet auch die Verkündigung der Wahrheit allenthalben und erleuchtet alle Menschen, welche zur Erkenntniß der Wahrheit kommen wollen."

Ist ferner unter den Sekten eine Einheit in den Heilsmitteln, in den Sakramenten? Einige nehmen zwei, andere drei, andere eines an. Sie verwerfen die Beicht, obschon Christus den Aposteln die Gewalt der Sündenvergebung verliehen hat. Sie verwerfen das eucharistische Opfer, obwohl der Herr gesagt, es sollte zu seinem Andenken erneuert werden. Sie verwerfen die letzte Oelung, obgleich der heilige Jakobus deutlich von der Krankensalbung redet. Ja sie sind theilweise, namentlich in Dänemark und Nordamerika, bereits so weit gekommen, daß sie auch das heilige Sakrament der Taufe verwerfen. Die katholische Kirche dagegen hat von den Apostelzeiten an bis jetzt unverrückt die Siebenzahl der heiligen Sakramente bewahrt und diese überall gespendet.

Haben sie endlich ein gemeinsames Oberhaupt? Kann der

---

[20]) Adv. haer. I. 10.

König von Preußen den Protestanten der Schweiz gebieten? Kann die Königin Englands als Oberhaupt der anglikanischen Kirche in Bayern religiöse Vorschriften erlassen? Unterwerfen sich vielleicht die Russen dem Patriarchen in Constantinopel? Nichts wollen sie von ihm wissen, ihr Centrum ist die Synode in Petersburg, an deren Spitze eine Zeitlang ein General der Cavallerie stand. Ebenso wenig wollen die Griechen in Griechenland von einer Petersburger Synode, oder die Griechen in Syrien von denen in Europa etwas wissen. Sind sie also die wahre Kirche? Die Kirche Christi soll Ein Reich sein, also muß sie auch Einen geistlichen Herrscher haben; sie soll Eine Familie Gottes sein, also muß sie Einen Vater aller Gläubigen haben; sie soll Eine Heerde sein, also muß sie Einen obersten Hirten haben; Ein Leib, also auch Ein Haupt. Das trifft aber wirklich in der katholischen Kirche zu, also ist sie die wahre Kirche Jesu Christi.

Doch gerade dagegen sträuben sich alle Sekten am meisten, und darum habe ich gesagt im Eingange, ich müsse nach der allgemeinen Erklärung des Kennzeichens der Einheit speziell nachweisen, daß es zur Natur und zum Wesen der wahren Kirche Christi gehört, auf Petrus und dessen Nachfolger gebaut zu sein. Daß Christus nur Eine Kirche will und kennt, haben wir bereits gezeigt. Welch wesentliche Einrichtung nun hat er derselben gegeben? Diese unter Anderm namentlich, daß sie auf Petrus gegründet und gebaut worden ist: Du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Eine hohe Bestimmung fürwahr, welche dem Petrus zukommt; er wird verglichen mit einem festen und unerschütterlichen Felsen, die Kirche aber mit einem wunderbaren, gewaltigen Bau, der auf diesem Felsen als, auf seinem Grunde ruhen soll, und zwar so fest, daß alle Gewalt und Arglist des Teufels und seines Anhanges nichts dagegen vermag. So ist also nach dem Willen des göttlichen Stifters Jesu Christi Petrus der Grundstein seiner Kirche. Und was ergibt sich

daraus? Wie auf dem Grundsteine der ganze Bau ruht und auf demselben alle Mauern und Steine ihren Stützpunkt haben, und wie der ganze Bau zusammenfällt, wenn er vom Grunde losgetrennt wird; so müssen auch alle Gläubigen, die Gemeinschaft der Kirche, zuletzt auf Petrus sich stützen, während sie von Petrus getrennt zerfallen und in Trümmer sinken werden. Petrus also ist der Grundfels, die Kirche aber ein Bau. Ist dies auch bildlich gesprochen, so ist doch die Bedeutung des Bildes Jedem klar, der Verstand und guten Willen hat. Denn der Grundstein in einer sichtbaren Gemeinde, in einer Gesellschaft, kann eben nur der sein, welcher die oberste Gewalt und höchste Macht in derselben besitzt, und ebendeshalb alle Glieder in Einheit zusammenhält und verbindet. Oder wer könnte denn in einem weltlichen Staate der Grundfels genannt werden, wenn nicht der König oder Fürst? So ist also auch Petrus das sichtbare Oberhaupt, der Fürst der Kirche Jesu auf Erden.

Der Heiland selbst hat uns über die Bedeutung dieses Bildes nicht im Unklaren gelassen, sondern es ebenso verstanden, wie ich gerade sagte; denn er fuhr fort: Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben, d. h. dir will ich das oberste Hausrecht einräumen in meinem Reiche, in der Kirche. Was du auf Erden binden, befehlen, anordnen, oder lösen, erlauben, erledigen, lossprechen wirst, wird ebenso Giltigkeit haben, als ob es im Himmel von Gott selbst gebunden, befohlen, angeordnet, oder gelöst, erlaubt, erledigt, losgesprochen wäre. Drücken also diese Worte nicht deutlich die höchste Macht in der Kirche Christi, gebaut auf den Grundstein, auf Petrus selbst, aus? Und wiederholt hat Christus dieselbe bekräftigt, als er in dreimaliger Rede sprach: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe; und als er ihm auftrug, seine Brüder im Glauben zu stärken und so auch die Stütze der Apostel zu sein. Petrus ist also unläugbar nach Christi Willen der Grundfels, der Oberhirt, das Oberhaupt

der ganzen Kirche.[21] Da aber Christi Wille Gesetz ist, so gehört diese Einrichtung zur Natur und zum wesentlichen Bestande der wahren Kirche.

Und so frage ich denn: Wo war denn, so lange der heilige Petrus lebte, die wahre Eine Kirche Jesu? Offenbar nur da, wo der heilige Petrus als Haupt, als oberster Lenker und Hirt anerkannt war. Darüber konnte zu Petri Lebzeiten kein Zweifel sein. Aber ich wollte auch darthun, daß nur jene die wahre Kirche ist, welche auf die Nachfolger des heiligen Petrus fortwährend gebaut ist, d. h. den Nachfolger Petri als ihr Haupt, ihren obersten Hirten anerkennt. Dies wird jedoch keine sonderliche Mühe kosten, wenn man den Willen Jesu Christi im Auge behält. Denn die Beschaffenheit, Ordnung und wesentliche Einrichtung der Kirche kann und darf nicht anders sein als so, wie sie der Stifter will. Nun besteht aber die Verfassung, welche er seiner Kirche gegeben, darin, daß ein Grundfels, ein sichtbares Oberhaupt da ist, auf welchem die ganze Gesellschaft ruht, daß sie einen Oberhirten hat, welcher die gesammte Heerde Christi weidet; also muß, weil Christus seine Kirche nicht bloß für Petri Zeiten, sondern für alle Zeiten gestiftet hat, weil immer die Pforten der Hölle wüthen werden, auch stets ein unerschütterlicher Fels, ein Oberhirt, ein sichtbares Oberhaupt der ganzen Kirche sein. Gleichwie darum nach dem Tode der übrigen Apostel ihr Amt und ihre Würde fortdauerte in ihren Nachfolgern, den Bischöfen, so mußte auch das Amt und die Würde des Petrus, als er starb, auf seine Nachfolger übergehen. Sein Amt und seine Würde besteht aber darin, der Grundfels, das Oberhaupt der ganzen Kirche zu sein. Wäre also diese Würde mit seinem Tode erloschen, so wäre die Kirche ohne Grundstein, ohne Haupt geblieben, hätte also sogleich zusammenstürzen müssen, und Christus wäre ein schlechter Baumeister gewesen,

---

[21]) Siehe den XVII. Vortrag über Christus, Petrus und Pius IX.

wenn er seiner Kirche ein Fundament gegeben hätte, das nur dreißig Jahre ungefähr nach seiner Himmelfahrt dauerte, da er doch eine Weltkirche bis zum Ende der Weltzeit stiftete. Es ist also nach all dem eine ausgemachte, unantastbare Wahrheit, daß die wahre Kirche Jesu Christi stets auf Petrus und auf seine Nachfolger gegründet sein muß. Wer sind aber diese Nachfolger, und wo ist somit die wahre Kirche? Ich werde diese Fragen sogleich beantworten.

Welche sind die Nachfolger Petri? Ohne allen Zweifel, und nach der nie bestrittenen und geläugneten Ueberzeugung aller Christen in den ersten sechzehn Jahrhunderten, sogar der Nichtkatholiken, und nach dem Zeugnisse der Geschichte, sind es die Bischöfe von Rom. Sie sind die Nachfolger auf dem Stuhle, auf welchem Petrus als Bischof und Oberhaupt der ganzen Kirche saß, sie sind also auch die Stellvertreter des Petrus, haben sein Amt und seine Gewalt so gut wie in einem weltlichen Reiche der Sohn, der dem Vater in der Regierung folgt, sind also der Fels, auf den die Kirche Jesu gebaut ist, das Fundament, welches die ganze Gemeinde aller Gläubigen trägt, der Grundstein, den die Pforten der Hölle nie überwältigen können. Daraus ergibt sich dann von selbst der Schluß, daß die wahre Kirche nur jene sein kann, welche auf die Bischöfe von Rom als Nachfolger Petri gebaut ist, oder mit anderen Worten: nur jene ist die Kirche Jesu Christi, welche den Bischof von Rom als Fels, als Oberhaupt und Oberhirten anerkennt.

Soll ich dies noch mehr erhärten? Daß die Nachfolger Petri, oder um mich kürzer auszudrücken, der Stuhl Petri, der römische Stuhl, der Fels sei, auf den die Kirche gebaut ist, das lehren uns die größten Männer des Christenthums, die treuesten Zeugen der alten Lehre und Ueberlieferung, dies

bestätigt uns die ganze Geschichte, dies beglaubigen wider Willen selbst die Feinde. Beginnen wir mit den Zeugnissen Einzelner, so tritt uns gleich im ersten Jahrhunderte eine merkwürdige Begebenheit entgegen. In Korinth war unter der Gemeinde Streit entstanden; die Parteien wendeten sich jedoch weder an den noch lebenden Apostel Johannes, noch an einen anderen orientalischen Bischof, sondern an den römischen Bischof, den heiligen Clemens.[22] Warum? wohl nur deshalb, weil sie in ihm das Oberhaupt der ganzen Kirche sahen. Der heilige Bischof Ignatius, ein Apostelschüler, nennt die römische Kirche die Vorsteherin des Liebesbundes, d. h. der ganzen Christenheit.[23] Der heilige Irenäus, von derselben Kirche redend, sagt im zweiten Jahrhundert[24], daß „mit derselben wegen ihres mächtigen Vorranges die ganze Kirche, das ist die Gläubigen, die überall sind, übereinstimmen müssen.“ Tertullian nennt den römischen Bischof „den höchsten Priester, den Bischof der Bischöfe.“[25] Der heilige Cyprian heißt den Stuhl Petri „die Hauptkirche, von welcher die priesterliche Einheit ausgeht.“[26]

Aber nicht bloß einzelne Zeugnisse haben wir aus ältester Zeit, sondern auch Gesammtzeugnisse von vielen hundert Bischöfen zugleich, d. h. die Aussprüche der allgemeinen Kirchenversammlungen vom Concil in Nicäa an bis herab zum Tridentinum. Denn der sechste Canon des ersten öcumenischen Concils zu Nicäa lautete: „Die römische Kirche hat stets den Primat gehabt.“ Das öcumenische Concil zu Ephesus, welches die Irrlehre des Nestorius verdammte, erklärte, es sei durch die Auctorität des Papstes Cölestinus dazu bestimmt. Auf dem Concil zu Chalcedon sprachen sich sämmtliche Väter einstimmig dahin aus: „Wir wissen, daß dem geliebten Erz-

---

[22]) Ep. I. ad Cor. cap. 1. — [23]) Ep. ad Rom. — [24]) Adv. haer. III. 3. n. 2. — [25]) De pud. lib. I. — [26]) Ep. 55. ad. Corn.

bischof zu Rom jeder Vorrang und alle Ehre gebührt." [27] Ich übergehe die späteren Kirchenversammlungen, da über deren Gesinnung in dieser Sache auch nicht der leiseste Zweifel besteht, auf denselben immer der römische Bischof oder dessen Legaten den Vorsitz führten, und ohne seine Zustimmung kein Beschluß rechtskräftig wurde.

Daß der Stuhl Petri, der römische Stuhl, der Fels sei, auf den die Kirche gebaut ist, das bestätigt uns zweitens die Weltgeschichte von Petrus bis auf Pius. Gegen diesen Stuhl kämpften die heidnischen Kaiser, gegen ihn kämpfen weltliche Machthaber in fast allen Jahrhunderten. Doch an diesem Felsen zerschollen alle Waffen der Tyrannen, alle Arglist des Betruges, alle Afterweisheit der Kinder dieser Welt, alle Wuth roher Gewalt. Wie ein Felsenberg in Mitte des Meeres allen Stürmen und Wogen, so trotzt der Felsen Petri den Höllenpforten. Und so steht er schon über achtzehnhundert Jahre, und während rings um ihn hunderte von größeren und kleineren Reichen sanken und zu Grunde gingen, während unzählige Werke der Menschen, auch die herrlichsten, verschwanden, während eine Menge falscher Kirchen sich auflösten, steht der Stuhl Petri fest und unbewegt da. Und so wird wohl auch hier Gamaliels Spruch wahr sein [28]: Was Menschenwerk ist, vergeht von selbst, Gottes Werk kann Niemand vernichten. Wäre der römische Stuhl eine menschliche Einrichtung, wie ihn unsere Gegner so gerne nennen, er hätte schon tausendmal untergehen müssen. Und so gibt auch die Geschichte Zeugniß, daß am Stuhle Petri das Wort sich erfüllt: Die Pforten der Hölle werden ihn nicht überwältigen.

Zeugniß geben endlich wider Willen für ihn auch seine Feinde. Sie wissen recht gut, worin die Stärke der Kirche

---

[27]) Cf. Schrader, de unit. rom. cap. III. — [28]) Act. V. 34 seqq.

besteht, nämlich in der Einheit der Gläubigen mit ihren Bischöfen, und in der Einheit der Bischöfe mit dem Nachfolger des heiligen Petrus; sie wissen recht gut, daß, wenn einmal Petri Stuhl vernichtet wäre, dann auch die katholische Kirche fallen müßte, weil dann der Fels zerstört wäre, auf dem die ganze Kirche steht. Und darum ihr vereintes Streben und Treiben, um denselben zu untergraben. Kein Mittel lassen sie unversucht, physische und moralische Kräfte werden aufgeboten, bald kämpfen sie mit roher Gewalt, bald schleudern sie Bücher und Schriften voll giftiger Lügen, Verleumdungen und Verdrehungen gegen den heiligen Stuhl, bald fordern sie offen zum Abfall auf. Und obgleich sie seit mehr als anderthalb Jahrtausenden erfahren haben, daß alle Bemühungen fruchtlos sind, so stürmen sie doch immer mit blinder Wuth von Neuem an. Doch der, gegen den sie kämpfen, ist stärker als die Hölle. Sie können den Papst ermorden, mißhandeln, verjagen, gefangen halten, lästern und schmähen, — das Alles können sie, und Gott hat es schon öfters zugelassen; aber den Stuhl Petri vernichten, das können sie nie. Diese Thatsache aber, daß all ihr Toben und Rasen eitel ist, ist sie nicht ein neuer glänzender Beweis, daß am Stuhle Petri die Weissagung des Herrn in Erfüllung geht, und daß er ebendeswegen wirklich der Fels ist, auf welchem die wahre Kirche Jesu Christi steht?

Gewiß, verehrte Zuhörer, erfüllt uns diese Erwägung mit unbeschreiblichem Troste und mit Freudigkeit, und bestimmt uns zu noch größerer Liebe zu unserer heiligen Kirche und zum Stuhle Petri. Diese Liebe treibt uns aber auch, unsererseits zu thun, was unsere Pflicht ist, besonders in diesen bedrängten Zeiten, wo der Nachfolger Petri so vielfach angefeindet und geknechtet ist, damit nicht etwa Gott uns strafe, wenn wir uns träg und feig zeigten, wo es sich um die Kirche und um ihr Oberhaupt handelt. Der Sieg ist uns und unserer Kirche immer gewiß, aber doch muß Jeder das Seinige

dazu beitragen, wenn er nicht einem verächtlichen Krieger gleichen will, der sich feig zeigt oder verkriecht, während sein Führer und seine Waffenbrüder muthig kämpfen und den Sieg erringen. Jeder muß auf seinem Posten stehen und denselben ausfüllen, der Eine durch Gebet, der Andere durch sein Wort und durch die Liebesgaben, Alle aber durch ihr Leben. Denn der ärgste Schimpf, den man der katholischen Kirche als Katholik anthut, ist der, daß man ihren Glauben mit dem Munde bekennt, aber nicht darnach handelt. Was haltet ihr von einem Sohne oder einer Tochter, welche ihrer Familie Schande machen? Was wird also von einem schlechten Katholiken zu halten sein, der seiner Kirche, deren Kind er ist, Unehre macht? Die Liebe zur Kirche dagegen, die sich durch die That äußert, ist auch eine Liebe zu Jesus, der seine Braut, die Kirche, so sehr geliebt hat, daß er für sie Blut und Leben hingab. Durch die That, durch unser Leben und durch unsere Opferwilligkeit müssen also auch wir unsere Liebe zur Kirche an den Tag legen.

Nehmen wir uns darum die heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus sammt den Millionen heldenmüthiger Martyrer zum Vorbilde, welche für Jesus und unsere heilige Kirche keine Opfer gescheut haben. Wer ein Erbe und Nachkomme berühmter Ahnen ist, der muß sich derselben auch werth zeigen. Wir sind Nachkommen und Schüler der Apostel, zeigen wir darum auch, daß wir die Kirche, für welche sie Alles hingaben, nicht geringer achten als zeitliches Gut und Leben. Wir sind Schüler der Apostel, beweisen wir also, daß wir ihre Seelengröße geerbt haben. Dieses Erbe wird uns groß machen vor Gott auf dieser Welt und einst zu Miterben seines Reiches mit den beiden Apostelfürsten in der anderen Welt. Unsere Kirche ist die Braut eines gekreuzigten Gottes, darum ist auch ihr Schmuck, ihr Brautkranz, eine Dornenkrone. Das erste sichtbare Haupt wurde gekreuzigt, und das gegenwärtige Haupt, das Kreuz vom Kreuze, trägt

eine schmerzliche Dornenkrone. Doch das Kreuz wird zur Palme, die Dornenkrone zur Himmelskrone. Gute Kinder sind der beste Trost eines von Leiden gebeugten Vaters. Gute Katholiken sind die süßeste Wonne Pius IX. Sie machen ihn die Dornenkrone vergessen. Gute Katholiken wollen wir sein und bleiben, damit auch uns die Himmelskrone mit der Himmelspalme werde. Amen.

VII.

Die Heiligkeit der Kirche.

Heilig ist der Herr in all seinen Werken.

Psalm. CXLIV. 17.

Heilig ist Gott. Heilig sind auch alle seine Werke, heilig ist sein herrlichstes Werk, seine erhabenste Schöpfung, die er nicht bloß durch ein einfaches Werde, sondern durch Hingabe seines eingebornen Sohnes und durch Sendung des heiligen Geistes vollendet hat, seine heilige Kirche. Dein Reich, sagt schon der königliche Sänger [1], ist ein Reich für alle Ewigkeit, und deine Herrschaft währet von Geschlecht zu Geschlecht; der Herr ist treu in all seinen Worten und heilig in all seinen Werken. Worin aber besonders die Heiligkeit dieses Reiches, seines vornehmsten Werkes, bestehen sollte, das hat er uns durch Jeremias vorhergesagt [2], wenn er durch dessen Prophetenmund verkündet, er werde mit Israel und Juda, mit der ganzen Menschheit, einen neuen Bund schließen, einen festeren als mit den Vätern nach deren Auszug aus Aegypten, den sie gebrochen haben, also einen dauerhaften, einen allseitig heiligen Bund, heilig, weil er der Gott des neuen Volkes, und dieses sein ihm ergebenes Volk sein wird; heilig wegen der Lehre, da er sein Gesetz in ihr Inneres legt und es in ihr Herz schreibt; heilig ob der Entsündigung und

---

[1]) Psalm. CXLIV. 13, 14. — [2]) Jerem. XXXI. 31 seqq.

Heiligung aller Glieder, denn ich werde, spricht er, vergeben ihre Schuld, und nicht fürder eingedenk sein ihrer Sünde. Heilig also muß die Kirche des neuen Bundes sein, weil ihr Stifter heilig ist; heilig, weil die Mittel heilig sind, Gesetz und Sündenvergebung, Lehre und Sakramente; heilig ob des Zweckes, da Alle zur Heiligkeit berufen sind und wirklich geheiligt werden durch die Gnade.

Diese Heiligkeit sah auch Isaias im Geiste vorher. Denn nachdem er den Sieg des Gesalbten des Herrn, des Messias, über alles Feindliche und den Aufbau einer ewig dauernden Kirche, welche alle Nationen in sich aufnehmen soll, geschildert hat, fährt er fort[3]: Hoch erfreue ich mich im Herrn, und es jubelt meine Seele in meinem Gott, denn er kleidet mich in Gewänder des Heiles, und mit dem Mantel der Gerechtigkeit umhüllt er mich wie einen Bräutigam, der mit dem Kranze geschmückt, und wie eine Braut, die geziert ist mit ihrem Geschmeide. Denn wie die Erde ihre Sprossen treibet und wie der Garten seine Aussaat sprossen läßt; so wird Gott der Herr aufsprossen lassen Gerechtigkeit und Lobpreisung Angesichts aller Völker. Gerechtigkeit also vor Gott und Menschen, Heiligkeit soll die Eigenschaft und der Zweck des neuen Bundes sein. Und diese Gerechtigkeit, die den Bräutigam, Jesus Christus, ziert, soll auch die Braut schmücken, die Kirche, soll Eigenthum und Gemeingut Aller werden, die in den Garten Gottes verpflanzt werden, um darin Früchte der Heiligkeit zu bringen.

Wenn also gar kein anderes, so mußte wenigstens das Merkmal der Heiligkeit die Kirche als Werk Gottes erkennen lassen, eben weil von Gott, der die Heiligkeit selbst ist, nur Heiliges ausgehen kann. Ja diese Heiligkeit mußte das allerhervorragendste Merkmal sein, weil Gottes Zweck kein anderer

---

[3]) Is. LXI. 10, 11.

als Heiligung und Heiligkeit sein kann[4]: Seid heilig, denn auch ich, der Herr euer Gott, bin heilig. Daher finden wir auch, wenn wir die übrigen Kennzeichen erwägen, daß dieselben zuletzt alle auf die Heiligkeit hinzielen. Christus will eine allgemeine, eine katholische Kirche. Warum? Weil er alle Menschen zu Heiligen machen will. Er will eine apostolische Kirche. Warum? Weil dem Apostolate die Mittel der Heiligung anvertraut sind. Er will eine einzige Kirche. Warum? Weil, wie Eine Taufe, Ein Glaube, Ein Gott, so auch Ein Ziel ist, Ein Himmel der Heiligen.

Dieses Kennzeichen werden wir darum heute näher erwägen und dessen Vorhandensein an unserer Kirche darthun, damit so der Beweis vollständig werde, daß sie die Eine, allgemeine, apostolische und heilige Kirche ist, die wahre Kirche Jesu Christi, die uns nährt auf unserem irdischen Lebenswege mit dem Brode der Lehre und stärkt in der Wüste dieser Welt mit ihren sieben Gnadenmitteln, damit wir nicht erliegen, sondern in unsere wahre Heimath zurückgelangen, in den Himmel. Bitten wir daher unseren göttlichen Heiland, daß er auch in dieser Stunde uns kräftige im Glauben, damit wir noch eifriger die Heilmittel seiner Kirche benützen und so unser Heil sichern. Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Gott ist Mensch geworden, damit der Mensch zu Gott gelangen könne. Der Zweck des Lebens, Leidens und Sterbens Jesu Christi war die Erlösung und Heiligung der Menschheit. Heilig muß darum auch jene von ihm gestiftete Anstalt sein, durch welche den Menschen die Früchte seines Erlösungswerkes mitgetheilt werden, heilig in ihrem Ursprunge, in ihren Mitteln und in ihrem Endzwecke, weshalb sie in der Schrift einfach Kirche Gottes, Kirche des lebendigen Gottes

[4]) Levit. XIX. 2.

genannt wird; heilig sollen die Glieder der Kirche sein, die Gläubigen, welche darum als Heilige, Bürger der heiligen Stadt angeredet werden.[5]

Wohl am deutlichsten lehrt uns diese Heiligkeit der Kirche nach Ursprung, Mittel und Zweck der Völkerapostel, wenn er an die Ephesier schreibt[6]: Christus hat die Kirche geliebt und sich selber für sie dargegeben, auf daß er sie heiligte, sie reinigend im Bade des Wassers durch das Wort des Lebens; daß er sich selbst die Kirche herrlich darstellte, die weder Flecken habe noch Runzel noch irgend dergleichen, sondern die heilig sei und unbefleckt. Die Kirche erscheint also als Braut Christi, die er sich erkoren und für deren Heiligung er immerdar thätig ist, bis sie einst glorreich und herrlich für immer mit ihm vermählt wird beim ewigen Hochzeitsmahle. Und so ist auch jede einzelne Seele bestimmt Christi Braut zu werden, wenn sie geläutert von allen Makeln und Runzeln die Hochzeit mit dem Lamme feiert. Heilig also muß die ganze Kirche, heilig soll jedes Glied der Kirche sein. Wenn wir daher den Apostel fragen, wozu Gott seiner Kirche Apostel, Hirten und Lehrer gegeben habe, so erwiedert er uns[7]: Zur Vervollkommnung der Heiligen. Und der Heiland selbst hatte darum seinen himmlischen Vater gebeten[8]: Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit... und ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie in der Wahrheit geheiligt werden.

Ebendeswegen kehrt auch in den Ermahnungen der Apostel keine häufiger wieder als die Aufforderung zur Heiligkeit; und die Gründe, die sie dabei geltend machen, sind immer, entweder weil der Stifter der Kirche, unser Haupt, heilig ist, oder weil wir durch heilige Mittel, durch heilige Lehren und Gnaden,

---

[5]) Siehe den II. Vortrag. — [6]) Ephes. V. 25 seqq. — [7]) Ibid. IV. 12. — [8]) Joann. XVII. 17 seqq.

geheiligt sind, oder weil dies unsere erste und einzige Bestimmung ist. So z. B. fordert der Apostel die Ephesier auf[9]: Ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit; denn bemerkt er wieder[10]: Schon vor Grundlegung der Welt sind wir in Christo erwählt, daß wir heilig und untadelhaft vor ihm leben sollen in Liebe, der uns vorherbestimmt hat zur Annahme an Kindesstatt... zum Preise seiner herrlichen Gnade, die er uns so huldreich erwies in seinem geliebten Sohne, in welchem wir die Erlösung haben durch sein Blut, die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthum seiner Gnade. Und im Briefe an Titus sagt er[11]: Christus hat sich selber für uns aufgeopfert, damit er uns von aller Ungerechtigkeit erlöse und uns heilige zu seinem ihm wohlgefälligen Volke, das eifrig wäre in guten Werken. Nicht minder läßt sich der heilige Petrus solche Ermahnungen zu geben angelegen sein. Wie der heilig ist, sagt er[12], der euch berufen hat, so werdet auch ihr heilig in eurem ganzen Wandel. Denn es steht geschrieben: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig. Daher nennt er auch die Gläubigen der Kirche wegen ihres Antheiles an Christo geradezu ein auserwähltes Geschlecht, das königliche Priesterthum, das geheiligte Volk, bestimmt die Tugenden desjenigen zu verkünden, der sie aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte berufen.[13] Ueber die Nothwendigkeit der Heiligkeit, welche die Kirche Jesu Christi auszeichnen muß, kann daher wohl kein Zweifel sein.

Aber möchte man fragen, wie kann denn die Heiligkeit ein Merkmal, ein Kennzeichen der Kirche sein, da sie eine

---

[9]) Ephes. IV. 24. — [10]) Ibid. I. 5 seqq. — [11]) Tit. II. 14. — [12]) I. Petr. I. 15, 16. — [13]) Ibid. II. 9.

unsichtbare Eigenschaft ist? Allerdings ist die Heiligkeit zunächst etwas Innerliches, aber sie tritt auch äußerlich hervor, gerade so, wie zum Beispiele die Sanftmuth und Demuth, obschon innere Tugenden, auch äußerlich sich kundgeben und erkannt werden. Und wahrlich offenbart sich die Heiligkeit der Kirche Christi in der herrlichsten Weise.

Sie offenbart sich in ihrer Lehre, die sie verkünden muß. Das Gesetz des Herrn, sagt der Psalmist[14], ist ohne Fehl und erquickt die Seelen. Eine Lehre, die von Gott dem Vater ausgeht, von Gott dem Sohne verkündet und vom heiligen Geiste stets rein und unverfälscht bewahrt wird, kann niemals Unheiliges in sich aufnehmen. Sie muß aber auch zur wirklichen Heiligkeit führen, was so klar ist, daß es eines Beweises nicht bedarf. Nicht minder offenbart sich die Heiligkeit der Kirche in den Gnadenmitteln, welche sie spendet, in den heiligen Sakramenten. Denn der Zweck derselben ist ja, dem Willen Christi gemäß, die Menschen in den wichtigsten Verhältnissen des Lebens zu umfassen, sie mit erhabenen Gnaden auszustatten, sie, wenn sie strauchelten, wieder aufzurichten, ja zum höchsten Gipfel der Heiligkeit und Würde zu erheben durch Theilnahme an jenem, der gesprochen[15]: Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, der bleibt in mir und ich in ihm. Wiederum offenbart sich die Heiligkeit der Kirche in den Wundern, da ja der Herr selbst verheißen hat[16]: Wer an mich glaubt, der wird auch die Werke thun, die ich thue, und er wird noch größere thun; und noch deutlicher beim heiligen Markus[17]: Denen, welche glauben, werden diese Zeichen folgen: sie werden Teufel austreiben, neue Sprachen reden, Schlangen hinwegnehmen, ohne Schaden Giftiges trinken, Kranken

---

[14]) Psalm. XVIII. 8. — [15]) Joann. VI. 55, 57. — [16]) Ibid. XIV. 12. — [17]) Marc. XVI. 17, 18.

die Hände auflegen und sie gesund machen. Deswegen wirft auch der heilige Irenäus den Ketzern vor [18], daß sie nicht Wunder wirken können; und Tertullian macht sich über sie lustig, wenn er sagt [19], er fände bei den Irrlehrern keine Wunder, außer daß sie auf verkehrte Weise die Apostel nachahmen; denn wie die Apostel Todte lebendig machten, so befördern diese Lebende zum Tode. Endlich offenbart die Kirche ihre Heiligkeit durch die wirklichen Heiligen, die in ihr jeder Zeit leben und deren Tugend außer allem Zweifel steht.

Zwei Dinge also, verehrte Zuhörer, wissen wir jetzt gewiß. Erstens daß die Kirche Christi heilig sein muß, und zweitens wie diese Heiligkeit sich äußert. Sehen wir nun auch, ob all das in unserer katholischen Kirche zutrifft. Ist ihre Lehre eine heilige? Wenn Jemand es verneinen will, so soll er auch nur eine einzige Lehre der katholischen Kirche erwähnen, die in sich unwahr ist oder verderbliche Folgen nach sich zieht. Mir ist keine bekannt; wohl aber weiß und sehe ich, daß nur ihre Lehre zur wahren Heiligkeit führen kann und wirklich führt. Was ist denn der Heiligkeit am meisten entgegengesetzt und hindert das Streben nach Vollkommenheit? Es ist die Sinnlichkeit und irdische Lust, es ist Stolz und Hochmuth, Eitelkeit und Eigenwille. Nun gut, gerade diesen Uebeln tritt die Lehre der Kirche schnurstracks entgegen. Der Sinnlichkeit und irdischen Lust stellt sie die Enthaltsamkeit entgegen, predigt Buße und legt Fasten auf. Dem Stolz begegnet sie, indem sie demüthige Unterwerfung und Gehorsam fordert. Der Eitelkeit hält sie Einfalt, dem Eigenwillen Selbstverläugnung entgegen. Und erweist sich diese Lehre praktisch als gut und heilsam? Wer möchte es läugnen, daß man der Heiligkeit um so näher kommt, je mehr man nach der Lehre der Kirche lebt, und daß man sich um so weiter davon entfernt, je mehr man dieser Lehre untreu wird und

[18]) Adv. haer. II. 31. — [19]) De praescr. cap. 4.

sie nicht befolgt? Oder sind etwa die Katholiken, welche die Lehren ihrer Kirche und deren Vorschriften und Gebote genau halten, schlechte Menschen; diejenigen dagegen, welche sich darüber hinwegsetzen, wackere, gediegene, sittenreine, gottgefällige Seelen? Sind diejenigen, welche von der katholischen Kirche abfallen, etwa deshalb zu diesem bejammernswerthen Schritte gekommen, weil sie getreu alle Lehren der Kirche glaubten und beobachteten? Oder welche Lehre hat denn die Welt aus dem Pfuhle der Laster und der Abgötterei herausgezogen und sie zur Gesittung und Bildung geführt? Etwa die des Arius, des Nestorius, des Donatus, des Hus, oder die der Irrlehrer des sechszehnten Jahrhunderts? Die Lehre der katholischen Kirche, es läßt sich das einmal nicht läugnen, ist in sich heilig und vermag allein zur Heiligkeit zu führen.

Und was soll ich von ihren Sakramenten sagen? Ich übergehe alle, und hebe nur Eines hervor, und zwar gerade dasjenige, welches die Gegner der Kirche am meisten fürchten und über das sie nicht genug loszuziehen wissen, das heilige Sakrament der Buße, und fordere alle katholischen Christen, von der Apostelzeit bis zu dieser Stunde, alle mit Sünden beladenen Seelen, alle Zweifelnden, alle Geängstigten, alle Gläubigen mit einem Worte auf, ob sie durch dieses heilige Sakrament, vorausgesetzt, daß sie es immer recht empfangen haben, nicht mehr und mehr dem Bösen entfremdet und dem Guten zugeführt worden sind? Wer hat aus Dieben ehrliche, aus Betrügern redliche Menschen gemacht, wer hat Thierische und Unreine in Reine und Keusche, Flucher und Lästerer in Sanftmüthige und Stillschweigende verwandelt, wer hat dem Nächsten zu seinem rechtmäßigen Eigenthum verholfen, Schaden und Verderben abgewendet, Feindschaften beigelegt, Frieden und Versöhnung gestiftet? Sind nicht all das, um von tausend anderen zu schweigen, Wirkungen des heiligen Sakramentes der Buße, des vornehmsten Heiligungsmittels? Durch die Ausspendung dieses Sakramentes allein also, wenn wir

auch von den übrigen ganz absehen, offenbart sich unsere Kirche als die heilige.

Als solche offenbart sie sich ferner durch die Wunder, wie Jedermann zugeben muß, der beispielweise nur oberflächlich von den Canonisations- oder Heiligsprechungsprocessen gehört hat, die immer und auch gegenwärtig geführt werden, mit einer so skrupulösen Genauigkeit, daß Niemand einen Zweifel gegen die Aechtheit der untersuchten und beglaubigten Wunder erheben kann.

Heilig endlich ist unsere Kirche durch ihre wirklichen Heiligen. Heilig ist an sich schon jeder Getaufte, so lange er nicht durch die Sünde die Gnade verliert; denn er ist ein Tempel Gottes, ein Tempel des heiligen Geistes, ein Glied Jesu Christi. Jeder Christ im Gnadenstande kann sagen: Ich bin ein Glied am Leibe der Kirche, die Christus zum Haupte hat, meine Kirche ist die Braut Christi, die an allen Gütern desselben Antheil hat, und deshalb habe auch ich Theil an allen ihren Gnadenschätzen und Heilsmitteln, an wahrer Heiligung. Und hat sich ein Schäflein verirrt, o wie ist diese Kirche bemüht, es wieder auf den Weg der Heiligkeit zurückzugeleiten, wie steht sie ihm bei und verläßt es selbst im Sterben nicht! Wie kommt sie Allen durch zahllose Mittel zu Hilfe in ihrem Tugendstreben, durch ihre geistlichen Uebungen und Andachten, durch Missionen und Bruderschaften, durch die Beispiele ihrer Heiligen, durch Anregung zu guten Werken und besonders durch die immerwährende sakramentale Gegenwart ihres Heilandes in den Gotteshäusern! Wie führt sie endlich durch ihre evangelischen Räthe hinauf zu den höchsten Stufen der Heiligkeit!

Und offenbart sie durch ihr Wirken ihre Heiligkeit, so offenbart sie dieselbe am allerglänzendsten durch ihre wirklichen Heiligen, die sie nicht nach Tausenden, sondern nach Millionen zählt. Die Bollandisten haben ein großartiges Werk unternommen, das Leben aller Heiligen, über welche Berichte vor-

liegen, zu schreiben; sie haben bis jetzt etliche 50 Foliobände vollendet, und sind doch erst bis zum Oktober gelangt. Im römischen Martyrologium oder Verzeichniß der Heiligen stehen auf jeden Tag Dutzende, nicht alle, sondern nur die bekannteren. Und ist die Zahl dieser so ungeheuer groß, wie groß mag dann die wirkliche Zahl sein, die Gott allein bekannt ist? Und dann welche Helden, welche Heilige! Denken wir nur an die Zeit, in welcher die traurige Spaltung in Deutschland ausbrach, welche hervorragende Heilige haben gerade damals in der katholischen Kirche gelebt! Ich erinnere nur an einige Namen von Heiligen des sechszehnten Jahrhunderts. Da lebten der heilige Cajetan, der heilige Johann von Gott, Johannes vom Kreuz, Ignatius von Lojola, Franz Xaver, Franz Borgias, Stanislaus Kostka, Aloysius, Karl Borromäus, Felix Cantalicio, Theresia, Katharina Ricci, Katharina von Genua, Johann von Valois u. s. w. Und wie, zählt diese Kirche nicht Heilige bis zu dieser Zeit? Haben ja doch in unserem Jahrhundert schon mehrere feierliche Canonisationen stattgefunden unter Pius VII., Gregor XVI. und Pius IX.; und wie viele Processe sind noch in der Schwebe und harren der Erledigung. Schauen wir also unsere katholische Kirche an nach welcher Seite wir wollen, überall erscheint sie als die heilige. Sie ist heilig in ihrem Stifter, heilig in ihrem Zweck, heilig in ihren Mitteln, heilig in ihrem inneren Leben, heilig in den äußeren Wirkungen, in ihren vollendeten Heiligen.

Sie ist aber nicht bloß die heilige, sie ist auch die Eine heilige Kirche. Denn welche andere christliche Sekte könnte dieses Kennzeichen aufweisen? Durch Jesus Christus, sagt der Apostel [20], wird der ganze Leib zusammengehalten. Nun geht aber alle Heiligkeit von Jesus Christus aus, und somit können die Sekten nie und nimmermehr die Heiligkeit besitzen,

---

[20]) Ephes. IV. 16.

weil sie eben vom Leibe Christi getrennt sind. So wenig ein Glied getrennt vom Körper natürliches Leben haben kann, so wenig können die außer der wahren Kirche stehenden Fractionen übernatürliches Leben besitzen. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß es unter diesen nicht einzelne gute Menschen geben könne; denn durch die heilige Taufe haben sie die heiligmachende Gnade empfangen und wurden der Kirche einverleibt, und so lange sie unwissend im Irrthume verharren, verdammen wir sie nicht. Aber die Sekten als solche und im Ganzen können niemals gut sein. Und warum nicht?

Ihnen fehlt vor Allem die Heiligkeit des Stifters. Oder wer möchte einen Arius, einen Montanus, Wicleff, Hus, die abtrünnigen Reformatoren, den Verfasser der Tischreden mit ihren unflätigen Aeußerungen Heilige nennen? Ihnen fehlt die Heiligkeit der Lehre. Oder soll der Satz: „Sündige wacker," soll die Lehre, welche die Nothwendigkeit der guten Werke läugnet, soll der Prädestinatianismus, wornach Gott von Ewigkeit her einen Haufen Menschen ohne Rücksicht auf ihre Verdienste zur Verdammung bestimmt hätte, heilig sein? Und wo bleiben denn die Wunder? Soll man etwa das Entlaufen der Mönche und Nonnen aus ihren Klöstern, die Plünderung des Kirchengutes, die blutigen Kämpfe für Wunder halten? Calvin hat einmal mit einem kranken Manne sich verabredet, er solle sich todt stellen, dann wolle er kommen und ihn zum Leben erwecken; doch als er kam, war der Mann wirklich todt, und sein erzürntes Weib sagte überall das Vorhaben aus und nannte den Urheber einen Mörder.

Aber sollte man denn nicht die rasche Ausbreitung des Protestantismus bald nach seinem Entstehen für ein Wunder halten müssen? Allerdings griff er rasch um sich. Doch aus welchen Ursachen? Weil er den Leidenschaften schmeichelte, den Leuten es recht bequem machte und den Fürsten die Kirchengüter anbot, abgesehen von dem Grundsatze: Cujus regio ejus et religio, so daß jeder Landesfürst nach Belieben seine

Unterthanen heute lutherisch, morgen calvinisch machen konnte. Findet sich Aehnliches bei der Ausbreitung des katholischen Glaubens? Kündigt er nicht den Leidenschaften den Krieg an, verwirft er nicht die Sinnlichkeit, fordert er nicht Entsagung? Ist er nicht gerade von denen am meisten bekämpft worden, die ihn hätten unterstützen sollen? Während dort Alles rein natürlich und menschlich ist, ist bei der Ausbreitung der katholischen Lehre Alles göttlich und wunderbar.

Und wo endlich finden sich unter den Sekten wirkliche Heilige? Wo sind die heiligen Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, die nicht bloß eine gewöhnliche Alltagstugend und Rechtschaffenheit besitzen, sondern durch heroische Tugenden und durch Wundergaben ausgezeichnet sind? Wohl hat Fox, der Stifter der Quäker und Verbreiter der Reformation in Schottland, ein protestantisches Martyrologium oder Heiligenverzeichniß verfaßt; aber es ist ihm schlimm dabei ergangen.[21] Viele darin Enthaltene waren noch am Leben und erklärten sich öffentlich als gute Katholiken, andere kehrten darauf hin in den Schooß der wahren Kirche zurück, und noch andere, deren Namen Fox eingetragen hatte, waren notorische Verbrecher, die durch Henkershand gefallen waren. Andere nahmen darum, um doch einen Kalender zu Stande zu bringen, ihre Zuflucht zu den Heiligen der katholischen Kirche, obwohl sie die Heiligenverehrung mißbilligen, und nannten daher einen Hieronymus, Chrysostomus, Ambrosius und andere Väter, obschon sie sich nicht zu ihrer Lehre bekennen, dennoch Heilige. Oder haben sie vielleicht gar nicht gewußt, wie wegwerfend sich die Reformatoren über die Kirchenväter geäußert haben? Haben sie dabei nicht auch übersehen, daß es zur Zeit, als jene Heiligen lebten, keine andere als die katholische Kirche gab? Sie sollten, um das Kennzeichen der Heiligkeit zu besitzen, selber Heilige haben, und zwar solche, die es durch ihren

---

[21]) Buchmann, Populärsymb. I. §. 9.

Glauben geworden sind. Allein vergeblich wartet man seit dem Jahre 1517 darauf. Es stellt sich also bei diesem Vergleiche nur noch deutlicher heraus, daß allein unsere katholische Kirche das Kennzeichen der Heiligkeit besitzt, also die wahre Kirche Jesu Christi ist.

Doch ich weiß, daß noch ein Einwurf gegen das bisher Gesagte vorgebracht werden könnte. Welcher Art derselbe ist und wie wenig er der Heiligkeit der Kirche Eintrag thut, werde ich noch ganz kurz darlegen.

Warum, fragen Manche, wenn die katholische Kirche die wahre und heilige Kirche Jesu Christi ist, gibt es in ihr auch so viele unheilige Glieder, so viele Sünder, schlechte Menschen und Verbrecher? Wird denn durch diese die Heiligkeit der Kirche nicht beeinträchtigt? Ich antworte darauf mit Nein, und um die Sache klar zu machen, verweise ich zuerst noch einmal auf jene Stellen in den Evangelien, in welchen uns der Herr die äußere Beschaffenheit seiner Kirche während ihrer Dauer auf Erden schildert, so lange sie noch die streitende ist.[22] Er vergleicht sie selbst mit einer Heerde, wo sich unter den Schafen auch Böcke befinden, und bemerkt, daß eine vollkommene Trennung derselben erst beim Weltgerichte stattfinden wird, wo die Guten zur Rechten, die Bösen aber, die Böcke, zur Linken des Richters gestellt werden. Wieder vergleicht er sie mit einem Netze, in welchem gute und schlechte Fische sind; letztere werden weggeworfen, erstere behalten. Er bezeichnet sie ferner als einen Acker, wo unter seinen guten Samen der Teufel auch Unkraut sät, das ebenfalls bis zum Tag der Ernte stehen bleibt und dann in's ewige Feuer geworfen wird. Wieder vergleicht er sie mit einem Hochzeitsmahle, zu dem nur die klugen aber nicht die thörichten Jungfrauen gelangen,

---

[22]) S. II. Die Idee der Kirche, S. 31 f.

oder mit einem Gastmahle, wo auch Mancher ohne hochzeitliches Gewand sich eindrängen möchte, aber verstoßen wird. Was Anderes geht aus all diesen Gleichnissen hervor, als daß es in der streitenden Kirche neben den heiligen auch stets unheilige Glieder geben werde?

Und das kann auch gar nicht anders sein. Die Heiligung ist nicht etwas schon Vollendetes, sondern etwas Werdendes; die Unheiligen und Sünder müssen allmälig zu Gerechten und Heiligen gemacht werden. Wer darum daraus einen Beweis gegen die Heiligkeit der Kirche ziehen wollte, der würde die Kirche selbst verkennen, deren Beruf es eben ist zur Heiligkeit zu führen. Ja er würde damit die ganze Existenz der Kirche antasten; denn wäre die Heiligkeit eine vollendete, dann brauchten wir gar keine Kirche mehr, die Erlösung selbst und die Sakramente würden rein überflüssig.

Aber wirft denn das Vorhandensein der Schlechten nicht wenigstens einen Schatten auf die Kirche? Selbst das nicht. Ist etwa ein Baum deshalb nicht mehr fruchtbar, weil daran einige dürre Zweige sind? Ist vielleicht eine ganze Familie deshalb schlecht, weil in ihr ein entarteter Sohn ist? Ist vielleicht deshalb Jesus im heiligsten Sakramente minder heilig, weil Einige ihn gottesräuberisch empfangen? Und wird also die Kirche weniger heilig sein, weil Einzelne unheilig in ihr sind? Bleibt deswegen ihr Stifter, ihre Lehre, ihre Sakramente, ihr Endzweck nicht immerdar heilig? Die Sünden der Menschen können Gottes Werk nimmermehr ändern; denn nicht von uns hängt die Heiligkeit der Kirche ab, wohl aber hängen wir von ihr und ihren heiligen Mitteln ab. Also nicht einmal einen Schatten werfen die Bösen auf die Kirche, ja sie müssen wider Willen noch für deren Heiligkeit Zeugniß ablegen.

Hat die Kirche jemals das sündhafte Leben und Treiben ihrer schlechten Glieder gebilligt, hat sie dasselbe nicht vielmehr stets geahndet und sie auf den rechten Weg zurückzubringen

gesucht? Gerade ihr Wandel also, den die Kirche jederzeit tadelt, zeigt, daß die Kirche heilig sein muß und heilig ist.

Und warum ferner sind Einzelne sündhaft und unheilig? Etwa deshalb weil sie genau nach der Lehre der Kirche leben, oder nicht gerade umgekehrt, weil sie selbe nicht befolgen? Etwa weil sie die Gnadenmittel der Kirche fleißig empfangen, oder nicht umgekehrt, weil sie die heiligen Sakramente vernachlässigen? Wenn sie aber die Kirche nicht hören und deren Gnaden verschmähen, wer ist dann Schuld an ihrem Untergange? Einzig und allein sie selbst. Die Kirche hat an ihrem Verderben ebensowenig Schuld wie Christus, unter dessen Jüngern ein Judas war, so wenig wie Noe, unter dessen Söhnen in der Arche sich ein Cham befand. Es kann also daraus, daß es in der Kirche auch Böcke, Thoren, Männer ohne hochzeitliches Gewand, Unkraut und Spreu gibt, nie ein Schluß gegen ihre Heiligkeit gezogen werden, vielmehr tritt uns dabei noch deutlicher der Zweck der Kirche und der Besitz ihrer Heiligungsmittel entgegen, die Menschen, die Sünder, zur Heiligkeit zu führen.

Wenn aber unsere Kirche wirklich heilig ist, wenn alle ihre Mittel und ihr Zweck heilig sind, was ergibt sich dann für eine Folgerung daraus für uns? Wohl vor Allem diese, daß wir eben der Lehre der Kirche gemäß leben und ihre Sakramente fleißig empfangen müssen, um zur thatsächlichen Heiligkeit zu gelangen und aus heiligen Gliedern der streitenden Kirche wirkliche Heilige der triumphirenden zu werden. Nichts ist in unserer Zeit häufiger, als daß man es gleichgiltig ansieht, ob man sich in der katholischen oder in einer anderen Kirche befindet, der sogenannte religiöse Indifferentismus. Hätte diese Gleichgiltigkeit nur einigermassen Grund, wäre sie auch nur dem Scheine nach berechtigt, dann wäre es selbstverständlich auch gleichgiltig, indifferent, ob man die wahre Lehre bekennt oder einer falschen huldigt, ob man an die Rechtfertigung durch den Glauben allein oder auch an die Noth-

wendigkeit der guten Werke glaubt; dann wäre es ferner indifferent, ob man alle heiligen Sakramente hat oder nicht; dann wäre es indifferent, ob es eine Sündenvergebung mit oder ohne Bußsakrament gibt. Und was ergibt sich daraus weiter? Nothwendig dieses, daß Gott, der Urheber des Glaubens, ein Gott des Widerspruches ist, der wahres und falsches zugleich offenbart, und daß dieser Gott einen doppelten Maßstab hat, wenn es sich um Erlangung der Vergebung handelt, da er es den Einen recht bequem machte, von den Anderen aber eine mühsame Buße forderte. Aber ist ein solcher Gedanke nicht furchtbar gottlos? Der religiöse Indifferentismus ist also in sich schon gottlos; und diese Gottlosigkeit steigert sich zu immer ärgeren Graden, je mehr der praktische Indifferentismus allmälig zur Geringschätzung der von Gott geoffenbarten und durch seine Kirche zu glauben vorgestellten Lehre und zur Vernachlässigung der von ihm eingesetzten Sakramente, und somit statt zur Heiligung durch Lehre und Gnade, zum Verderben führt. Mit Recht hat darum auch der heilige Vater folgende zwei Sätze verworfen[23]: „Es steht jedem Menschen frei, jene Religion anzunehmen und zu bekennen, welche er, durch das Licht seiner Vernunft geführt, für die wahre hält.“ Und: „Die Menschen können bei der Uebung jeder Religion den Weg des ewigen Heiles finden und die ewige Seligkeit erlangen.“

Daraus ersehen wir daher auch, wie ungemein wichtig und nothwendig es ist, daß wir uns nicht lau, nicht gleichgiltig zeigen, wenn wir anders unser Heil sichern wollen, daß wir vielmehr, wie ich gesagt habe, mit allem Eifer bedacht sein müssen, nach der Lehre der Kirche zu leben und ihre Sakramente fleißig zu empfangen, um uns so mehr und mehr zu heiligen und wahre Heilige zu werden. Lassen wir uns daher von der modernen Gleichgiltigkeit so Vieler

---

[23]) Syllabus, propp. 15 et 16. Vergl. XIII. Kirche und Fortschritt.

nicht anstecken, schließen wir uns vielmehr noch inniger an die Kirche an und zeigen wir es insbesondere, wie ich jüngst schon hervorgehoben habe, durch einen ächt katholischen Wandel. Nicht derjenige gibt Aergerniß, der entschieden als Katholik lebt und handelt, seine Tugendhaftigkeit müssen vielmehr auch seine Feinde anerkennen; wohl aber jener, der weder kalt noch warm ist; ein solcher gilt als feig und unentschieden, und einen solchen speit Gott, wie der heilige Johannes sagt [24], aus seinem Munde aus. Lasset, ruft uns unser Herr und Heiland zu [25], euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist. Ja, Geliebteste, dies sei die Frucht unserer Betrachtung über die Kennzeichen der wahren Kirche Jesu Christi, der anzugehören wir das Glück haben, daß man auch an unserem ganzen Leben ein Kennzeichen habe, daß wir Glieder derselben sind, und daß uns daraus auch Gott als die Seinigen erkenne, als die Lämmer seiner Weide, als die Kinder seiner heiligen Braut, und uns aufnehme in seine himmlische Kirche, in die Gemeinschaft der vollendeten Heiligen. Amen.

---

[24]) Apoc. III. 16. — [25]) Matth. V. 16.

VIII.

Die Unfehlbarkeit der Kirche.

Wer euch hört, der hört mich.

Luc. X. 16.

Die Quelle des ewigen Lebens ist die Erkenntniß Gottes des Vaters und seines von ihm in die Welt gesendeten Sohnes.[1] Zu dieser Erkenntniß gelangen wir durch den christlichen Glauben. Darum spricht der göttliche Heiland[2]: Wer an mich glaubt, hat ewiges Leben. Aber die Wahrheiten des Glaubens lernen wir, wie der Apostel bemerkt, durch Hören. Oder wie, fragt er[3], werden sie glauben an den, von welchem sie nicht gehört haben? Wie aber werden sie hören ohne einen Prediger? Und wie werden sie predigen, ohne daß sie gesendet werden? Der zur Erlangung des ewigen Lebens nothwendige Glaube an Jesus Christus setzt also ein Lehramt voraus, welches von Jesus selbst den Beruf und die Vollmacht dazu empfangen hat, ihn und sein Wort zu verkünden. Alle Menschen jedoch sind zum ewigen Leben berufen, alle sollen selig werden, daher ergeht auch von Christus der Auftrag an seine Jünger[4]: Gehet hin in die ganze Welt und prediget das Evangelium aller Creatur. So lange es also eine Welt, so lange es Menschen geben wird, muß auch der Glaube, als die erste

---

[1]) Joann. XVII. 3 — [2]) Ibid. VI. 47. — [3]) Rom. X. 14. seqq. — [4]) Marc. XVI. 15.

Bedingung zur Erlangung der Seligkeit, gepredigt werden. Deswegen beauftragten die Apostel und bevollmächtigten wiederum Andere, welche nach ihrem Hingange den folgenden Geschlechtern die Heilswahrheiten verkünden mußten. Auf diese Weise hat sich das Lehramt durch die Nachfolger der Apostel ununterbrochen forterhalten in der Kirche. Menschliche Werkzeuge also sind es, deren Gott sich bedient, um durch sie die Heilslehren fortzupflanzen.

Aber sind denn die Menschen nicht dem Irrthume ausgesetzt, können sie nicht aus Unverstand und sogar aus Bosheit die Wahrheiten verdrehen, falsch auslegen und entstellen? Sind sie nicht oft sogar in rein natürlichen Dingen kurzsichtig und halten das Irrige für das Richtige? Und wie, lag da nicht die Gefahr nahe, daß im Laufe der Zeit auch die Offenbarungswahrheiten entstellt, falsch verkündigt und mißdeutet würden, daß also nicht mehr die reine Lehre verbreitet würde, und statt des Einen Glaubens verschiedenerlei Bekenntnisse entstünden? War somit nicht sogar die Möglichkeit gegeben, daß die Menschen späterer Zeiten des ewigen Heiles verlustig gingen, da doch wohl ein nur menschlicher und noch dazu falscher Glaube Gott nicht gefallen und somit auch nicht selig machen kann? Gewiß, verehrte Zuhörer, all das konnte eintreten, falls Gott nicht Vorsorge getroffen hat, daß der Glaube allzeit rein und unverfälscht bewahrt und Lüge und Trug fern gehalten werde. Und in welcher Weise konnte Gott dafür sorgen? Wohl dadurch, daß er seine Kirche, welche die Lehrerin der Menschheit durch alle Zeiten sein sollte, mit einer Gabe ausstattete, welche all jenen Gefahren vorbeugte, nämlich mit der Gabe nichts Falsches glauben und nichts Falsches lehren zu können, mit der Gabe der Unfehlbarkeit also in Bezug auf all das, was Lehre und Mittel des Heiles ist.

Worin muß demnach die Unfehlbarkeit der Kirche bestehen? Gewiß darin, daß sie niemals etwas lehren kann, was mit der göttlichen Offenbarung im Widerspruch stände, daß sie folglich

auch immer erkennen muß, was göttliche Lehre ist, und daß sie endlich ebenso jeden Irrthum zu erkennen und zurückzuweisen vermag. Könnte die Kirche Irrlehren nicht durchschauen und verdammen, könnte sie selber Irriges lehren oder glauben, so wäre sicherlich die Offenbarung vielfach verändert worden, wäre die von Christus gewollte Einheit im Glauben verloren gegangen, ja die Offenbarung und der Glaube hätten, da das Göttliche unveränderlich sein muß, aufgehört göttliche Offenbarung und göttlicher Glaube zu sein. Und auf was muß sich daher die Unfehlbarkeit des kirchlichen Lehramtes erstrecken? Der Herr hat befohlen[5]: Lehret sie Alles halten, was ich euch geboten habe? Er hat aber nicht bloß Geheimnisse zu glauben vorgestellt, sondern er hat auch Gebote und Sittenlehren gegeben, welche beobachtet, und hat Sakramente eingesetzt, welche empfangen werden müssen. Die Unfehlbarkeit der Kirche erstreckt sich demnach auf alle Glaubens- und Sittenlehren, auf die heiligen Sakramente und auf all das, was damit wesentlich zusammenhängt, d. h. auch auf die sogenannten dogmatischen Thatsachen, auf die Entscheidung über solche Lehren, welche mit einem Glaubenssatze in näherer Verbindung stehen, mithin auch auf das Urtheil über die in Büchern und Schriften enthaltenen Lehren, ob dieselben dem katholischen Glauben entsprechend oder widersprechend sind.

Heute nun werden wir uns mit der Unfehlbarkeit der Kirche beschäftigen und zuerst zeigen, daß sie wirklich im angegebenen Sinne unfehlbar ist, und zweitens erklären, wer der Träger, das Organ der Unfehlbarkeit ist. Die Lösung dieser Fragen wird uns zugleich klar machen, warum der Christ all das glauben muß, was Gott durch die Kirche zu glauben vorstellt. Beginnen wir. Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

---

[5]) Matth. XXVIII. 20.

Daß die Kirche Jesu Christi in Allem, was sich auf die Heilslehren bezieht, unfehlbar ist, dies geht handgreiflich aus den Worten und Verheißungen des göttlichen Stifters hervor. Erinnern wir uns zuerst jener feierlichen Versicherung, die er seinen Aposteln und in ihnen dem ganzen Apostolate der Kirche gab, als er sie beauftragte, in alle Welt hinauszugehen und alle Menschen zu lehren und zu seinen gläubigen Schülern zu machen. Sieh, sprach er[6], ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Weltzeit. Wer ist es, der dieses Versprechen gibt? Derjenige, welcher von sich sagen kann[7]: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Und was verspricht er? Daß er immerdar, bis an der Zeiten Ende, bei seiner lehrenden Kirche sein, daß er unaufhörlich mit ihr verbunden bleiben werde. Und wie nun, verehrte Zuhörer, ist damit die Möglichkeit vereinbar, daß die Kirche von der Wahrheit abweichen und in Irrthum fallen, oder Irrthümer nicht entdecken und zurückweisen könne? Wenn dies möglich wäre, so könnte es nur unter der Voraussetzung geschehen, daß Christus, die ewige Wahrheit, selbst irren, oder sich von der Kirche trennen und so treubrüchig werden könne. Doch das widerstreitet der Gottheit und der göttlichen Verheißung, und darum könnte man die Unfehlbarkeit der Kirche nicht läugnen, ohne zugleich zum Lästerer Jesu Christi zu werden.

Ja noch schrecklichere Folgerungen würden sich daraus ergeben, wenn die Kirche in Glaubenssachen fehlen könnte. Heben wir einzelne ihrer Lehren namentlich hervor, z. B. die Lehre, daß die Bischöfe und Priester die Gewalt besitzen, denen, welche reumüthig sich anklagen, ihre Sünden zu vergeben; oder die Lehre, daß man ohne Leben nach dem Glauben der Kirche verloren gehe, oder daß Jesus Christus in der heiligen Eucharistie wahrhaft und wesentlich gegenwärtig ist. Wenn nun die Kirche in einem dieser Punkte irren könnte, was würde daraus folgen?

---

[6]) Matth. XXVIII. 20. — [7]) Joann. XIV. 6.

Es würde folgen, daß sie, statt eine Heilsanstalt und eine Lehrerin der Menschheit zu sein, eine Betrügerin, eine Tyrannin, ja eine Verführerin zur Abgötterei wäre. Denn tyrannisch würde es sein, von den Menschen das Bekenntniß ihrer Sünden zu fordern, wenn sie nicht nachgelassen werden könnten; tyrannisch würde es sein, den Gläubigen das Joch der Gebote aufzulegen, wenn sie auch ohne deren Befolgung zum ewigen Heile gelangen könnten; Verführung zur Abgötterei wäre es, die Katholiken zur Anbetung des heiligsten Altarssakramentes zu verpflichten, wenn Jesus nicht zugegen, wenn es nur Brod wäre. Doch wer erschrickt nicht vor solchen Folgen? Und wie, wäre nicht Jesus Christus selbst der Urheber der Tyrannei und Abgötterei, da er es ja ist, der erklärt hat [8], daß jener, welcher seine Kirche nicht hört, ein Heide und Sünder sei? Es bleibt uns also keine Wahl, als entweder die Verheißung Christi zu läugnen, daß er immerdar mit seiner Kirche sei, und ihn so zum Lügner zu machen, oder anzunehmen, daß die Kirche irren und doch mit Christus verbunden sein kann, und so Jesum zum Mitschuldigen zu stempeln; oder endlich unverrückt an dem Glauben an die Unfehlbarkeit der Kirche festzuhalten. Auf welcher Seite wird die Wahrheit sein? Wohl auf der letzten, die daran festhält, daß die Kirche in ihrer Lehre unfehlbar ist, eben weil ihr Jesus zur Uebermittlung der Heilslehren bis zu den spätesten Generationen seinen allmächtigen Beistand zugesichert hat: Sieh, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Weltzeit.

Nicht minder bestärkt uns in diesem Glauben an die Unfehlbarkeit der Kirche eine andere Verheißung des göttlichen Erlösers. Wie er der Kirche seinen eigenen immerwährenden Beistand zugesichert hatte, ebenso versprach er ihr überdies nach seiner leiblichen und sichtbaren Entfernung aus der Welt einen anderen Helfer zu senden, der ganz in ihr Leben eintreten wird,

[8]) Matth. XVIII. 17.

und zwar als ein Tröster in allen Bedrängnissen und Kämpfen gegen Verfolgungen von Seite äußerer und innerer Feinde, und als Lehrer aller Wahrheit, alles dessen, was Christus selbst geoffenbart hatte. Und ich werde, sprach er zu den Aposteln[9], den Vater bitten, und einen anderen Tröster wird er euch geben, damit er bei euch bleibe ewig, den Geist der Wahrheit. Dieser Tröster aber, fuhr er fort[10], der heilige Geist, welchen der Vater senden wird in meinem Namen, er wird euch Alles lehren und euch Alles nahelegen, was ich euch je gesagt habe. Und wieder[11]: Wenn aber jener gekommen ist, der Geist der Wahrheit, wird er euch einweisen in die gesammte Wahrheit; denn nicht wird er reden von sich selber aus, sondern was er gehört hat, wird er reden und das Kommende wird er euch verkünden. Nicht die Apostel als bloße Menschen sind also die Lehrer, der eigentliche Lehrer ist der heilige Geist, der sich ihrer als Werkzeuge bedient und durch sie spricht; er legt ihnen alle und jede Wahrheit nahe, er sorgt, daß das, was Christus in den drei Jahren des Zusammenlebens mit ihnen verkündet hat, immerdar unverfälscht bewahrt bleibe, er schützt vor jedem Irrthume. Und dieses Amt wird er üben ewig, so lange es eine lehrende Kirche gibt. Und wie nun, verehrte Zuhörer, ist nicht auch damit die Unfehlbarkeit der Kirche klar ausgedrückt? Ohne allen Zweifel. Denn wenn die Kirche nur ein einziges Mal einen Irrthum zulassen könnte, so wäre es schon nicht mehr wahr, daß der heilige Geist, der Geist der Wahrheit, in ihr bleibt; dann hätte sie aufgehört das Reich der Wahrheit, dessen König Jesus, die ewige Wahrheit, ist, hätte aufgehört der Tempel des heiligen Geistes zu sein und wäre eine Wohnstätte des Irrthumes und des Lügengeistes geworden. Wie also

[9]) Joann. XIV. 16, 17. — [10]) Ibid. v. 26. — [11]) Ibid. XVI. 13.

der Herr gesagt hat [12]: Meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesendet hat, d. h. sie ist keine menschliche und willkürliche, sondern eine aus der Gottheit fließende; ebenso kann die Kirche immerdar sagen, sie mag nun eine Wahrheit aussprechen oder einen Irrthum verdammen: Meine Lehre ist nicht mein, sondern ist Lehre des durch mich sprechenden Gottes, ist Lehre Jesu, ist Lehre des heiligen Geistes.

Darum, weil das Wort der lehrenden Kirche Gottes Wort, des heiligen Geistes Wort ist, konnte der Diakon Stephanus zu den ungläubigen Juden sagen [13], daß sie sich dem heiligen Geiste widersetzen. Ebenso konnte Paulus sagen [14], daß die Verschmähung einer apostolischen Mahnung eine Verschmähung Gottes und des göttlichen Geistes sei; und hinwieder gegen Gott seinen Dank dafür ausdrücken [15], weil die Gläubigen seine Predigt nicht als Menschenwort, sondern als Wort Gottes angenommen haben; oder endlich von sich und seinen Mitarbeitern erklären [16], daß Gott selbst durch sie ermahne.

Doch wir haben noch ein drittes Wort unseres göttlichen Heilandes, aus welchem deutlich die Unfehlbarkeit seiner Kirche folgt. Es ist jene feierliche Ansprache an Petrus, daß er auf ihn seine Kirche baue, welche die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden. [17] Was sind denn die Höllenpforten? Darauf antwortet der heilige Isidor von Pelusium [18]: „Unter Höllenpforten versteht das göttliche Wort die Verbindungen gottloser Menschen und die Lästerungen der Ketzereien, welchen allen die Kirche Gottes widersteht, sie bricht und bewältigt, während sie selbst von ihnen nicht überwunden werden kann." Die Höllenpforten also sind alle vom Reiche der Finsterniß ausgehenden Anschläge gegen die Kirche, die entweder ihre Wahr-

[12]) Joann. VII. 16. — [13]) Act. VII. 51. — [14]) I. Thess. IV. 8. — [15]) Ibid. II. 13. — [16]) II. Corinth. V. 20. — [17]) Matth. XVI. 18. — [18]) Lib. I. ep. 238.

heit angreifen wie die Ketzereien, oder ihre Einheit wie das Schisma, oder ihr Gnadenleben wie die Sünde, oder ihr Heiliges wie die Sakrilegien, oder ihre Existenz wie die Verfolgungen.[19] Und wenn nun alle diese einzeln und insgesammt die Kirche nicht zu überwältigen vermögen, werden sie dieselbe dann je zum Irrthume verleiten oder ihr den reinen und wahren Glauben entwinden können? Niemals. Denn wenn dies je möglich wäre, so hätte Jesus Christus ganz anders sprechen, dann hätte er sagen müssen: Es werden Zeiten kommen, wo die Mächte der Finsterniß, wo Lüge und Irrthum Gewalt über die Kirche bekommen, wo die Wahrheit verdunkelt, der Glaube gefälscht wird. Doch nicht so redet er, und nicht so ist es seit bald zwei Jahrtausenden geschehen.

Niemals konnte man die Kirche dazu vermögen, auch nur eine Glaubens- oder Sittenlehre aufzugeben, niemals konnte man sie eines Irrthums zeihen. Heute noch wie im vierten Jahrhunderte können wir mit dem heiligen Patriarchen Alexander von Alexandrien sagen[20]: „Wir bekennen die eine und einzige, katholische und apostolische Kirche, welche stets unüberwindbar ist, und wenn auch der ganze Erdkreis gegen sie kämpft; sie erhebt sich siegreich über alle ketzerischen Factionen, welche gegen sie aufstehen.“ Oder nehmen wir einmal an, daß in den vorausgegangenen Jahrhunderten die Kirche in der heiligen Lehre geirrt hätte, welches wäre die unausbleibliche Folge gewesen? „Dann wäre, wie Tertullian schreibt[21], von da an das Evangelium vergebens verkündet, vergebens wäre geglaubt worden, vergebens wurden dann so viele Tausende und Millionen getauft, vergebens so viele Werke des Glaubens geübt, vergebens so viele Thaten übernatürlicher Kraft vollbracht, vergebens so viele Handlungen des priesterlichen Amtes und des heiligen Dienstes verrichtet, vergebens so viele Martyrer-

---

[19]) Siehe die heilige Schrift, übers. von Reischl zu Matth. XVI. — [20]) Galland. bibl. PP. tom. IV. — [21]) De praescript. cap. 29.

tugenden gekrönt.“ Doch wer sieht nicht ein, daß all dies im direkten Widerspruche steht zur göttlichen Verheißung, daß nie, in keiner Weise die Höllenpforten über die Kirche Gewalt erlangen werden? Die Kirche ist also von Gott mit Unfehlbarkeit in Allem, was sich auf die Lehren des Heiles bezieht, ausgestattet.

Davon überzeugt uns endlich noch eine Stelle im ersten Briefe des heiligen Paulus an Timotheus, in welchem er seinem geliebten Schüler schrieb, wie er verkehren müsse im Hause Gottes, in der Kirche des lebendigen Gottes. Und was sagt er von dieser Kirche? Er nennt sie die Säule und Grundveste der Wahrheit.[22] Die Säulen haben wie die Grundmauern die Bestimmung, den Bau, der auf ihnen aufgeführt wird, zu tragen. Ist nun die Kirche die Säule und Grundveste der Wahrheit, so muß sie die Stütze sein, der Grund, auf welchem die Wahrheit nicht wanken kann, sondern fest steht. Die Kirche muß also unfehlbar sein in der göttlichen Lehre, weil sie sonst aufhörte Stütze und Grundveste der Wahrheit zu sein. Wohl haben Einige jene Worte des Apostels so deuten wollen, als ob nicht die Kirche wie eine Säule die Wahrheit trüge, sondern als ob sie selbst von der Wahrheit getragen würde. Allein auch wenn wir dies zugäben, so würde daraus doch nichts gegen die Unfehlbarkeit der Kirche folgen, weil eine Kirche, die beständig von der Wahrheit getragen wird, auch immer frei vom Irrthume ist.

Und wenn wir nun diesen Ausdruck des Apostels, daß die Kirche das Haus Gottes, die Säule und Grundveste der Wahrheit ist, mit der vorhin angeführten Bezeichnung des göttlichen Heilandes zusammenstellen, daß sie ein Fels ist, den die Höllenpforten nicht zu überwältigen vermögen, welches Bild gewinnen wir da von unserer Kirche? Sie muß uns vorkommen wie ein auf einen Felsen gebauter Leuchtthurm, der

---

[22]) I. Timoth. III. 15.

seine Lichtstrahlen hinaussendet auf das Meer, um den Schiffern den Weg in den sicheren Hafen zu zeigen. Wohl brüllen die Winde um den Felsen und den festen Thurm, und suchen das Licht auszulöschen, wohl schlagen die Wogen des Meeres in wilder Brandung gewaltsam, zischend und schäumend gegen sie, um sie wo möglich zum wanken zu bringen und umzustürzen. Allein mögen die Winde noch so arg heulen, mögen die stürmischen Wogen anprallen so heftig sie können, nimmer wankt der Fels, nimmer erlischt das Licht, sondern leuchtet hinaus als milder und sicherer Führer in die finstere Nacht, um Alle in den Hafen zu geleiten, die sich auf dem bewegten Meere befinden. Gerade so nun verhält es sich mit der Kirche, dem Felsen und der Leuchte der göttlichen Wahrheit. Mögen tausende von Lehrmeinungen verbreitet werden, welche mit der Lehre der Kirche im Widerspruche stehen, mögen die heftigsten Stürme und Kämpfe gegen ihre Wahrheit erhoben werden, nimmer wankt sie, nimmer erlischt ihr Licht; Jesus Christus, ihr unsichtbarer Beistand, hält sie aufrecht, der heilige Geist, der Geist der Wahrheit, erleuchtet sie, und so bleibt sie die unfehlbare Führerin der Menschheit in den Hafen des ewigen Lebens.

Damit nun, verehrte Zuhörer, wäre der erste Punkt erledigt, und wir können daher zu dem zweiten übergehen, wer der Träger der Unfehlbarkeit ist. Die Kirche Christi gliedert sich in eine lehrende und eine hörende, in Hirten und Schafe. Es versteht sich nun wohl von selbst, daß die Unfehlbarkeit jenen zukommen muß, welchen der Stifter der Kirche das Amt der Lehre übertragen hat, also zunächst den Aposteln. Denn zu ihnen unmittelbar hatte er gesprochen[23]: Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesendet hat. Ihnen unmittelbar hatte er seinen eigenen bleibenden Beistand und den Tröster, den

---

[23]) Matth. X. 40.

heiligen Geist, verheißen. Dieser ihrer persönlichen Unfehlbarkeit waren sich auch die Apostel wohl bewußt. Darum sprachen sie auf ihrer Versammlung zu Jerusalem [24]: Es gefiel dem heiligen Geiste und uns. Darum nannten sie sich von Gott bestellte Zeugen, Lehrer und Prediger der Wahrheit. [25] Darum konnte Paulus erklären [26]: Wenn auch wir oder ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium predigte, als wir euch gepredigt haben, der sei verflucht. Deswegen konnte er ferner sagen [27], daß jene, welche auf die von Christus bestellten Apostel, Hirten und Lehrer hören, der Gefahr entgehen, umhergetrieben zu werden von jeglichem Winde der Lehre durch die Verworfenheit der Menschen, durch Tücke zu dem Abwege des Irrthums. Deswegen endlich konnte er freimüthig behaupten [28], daß die Apostel das Wort Gottes nicht verfälschen, sondern es in Lauterkeit vortragen, als von Gott empfangen; daß Gott sie zu Dienern des neuen Bundes befähigt habe [29]; daß sie nicht sich selber predigen, sondern Jesum Christum; daß sie an sich wohl thönerne Gefäße, Menschen, seien, aber daß Gott in ihren Herzen ein Licht angezündet habe, um das Licht der Erkenntniß Jesu Christi leuchten zu lassen. [30]

Da aber Christus für alle Zeiten seine Kirche gestiftet, seinen Beistand bis ans Ende der Zeiten verheißen und den Tröster, den Geist der Wahrheit, auf ewig versprochen hat, so mußte die Unfehlbarkeit auch auf das ganze Apostolat, auf die Nachfolger der Apostel, übergehen, nicht als ob jeder einzelne derselben persönlich, für sich allein, unfehlbar wäre, sondern insofern sie das Apostolat und die lehrende Kirche bilden. Deswegen sprach Paulus zu den versammelten Aeltesten von Ephesus [31]: Habet Acht auf euch selbst und auf die

---

[24]) Act. XV. 28. — [25]) I. Timoth. II. 7; II. Timoth. I. 11. — [26]) Gal. I. 8. — [27]) Ephes. IV. 11, 14. — [28]) II. Corinth. II. 17. — [29]) Ibid. III. 6. — [30]) Ibid. IV. 5–7. — [31]) Act. XX. 28 seqq.

gesammte Heerde, in welcher euch der heilige Geist gesetzt hat als Bischöfe, zu weiden die Kirche Gottes. Und warum sollten sie Acht haben? Weil, antwortet der Apostel, sowohl von Außen als in der Gemeinde selbst Irrlehren entstehen werden, weil reißende Wölfe kommen und Männer sich erheben, die Verkehrtes reden. Und was sollen die Bischöfe thun: Seid wachsam, setzt er hinzu. Allein wozu eine solche Mahnung, wenn die Bischöfe die Irrthümer nicht durchschauen, die Wahrheit nicht aufrecht zu halten im Stande gewesen wären? Falls wir also nicht der ruchlosen Meinung beistimmen wollen, Christus habe nicht dafür gesorgt, daß seine Kirche jeder Zeit die Wahrheit erkennen und Lüge und Trug ausscheiden könne, müssen wir zugeben, daß die lehrende Kirche stets unfehlbar bleiben mußte.

Das unfehlbare Lehramt bilden daher jene, welche vom heiligen Geiste zur Weide der Heerde gesetzt sind, also die Bischöfe in Vereinigung mit dem, welchem die gesammte Heerde anvertraut ist, mit dem Papste. Unfehlbarkeit besitzt also vor Allem ein ökumenisches Concilium, eine allgemeine Kirchenversammlung. Denn in ihr ist der Episcopat mit seinem Haupte, dem Papste, vereinigt, welcher entweder in Person oder durch Legaten den Vorsitz führt. Sie wird ebenso vom heiligen Geiste geleitet, wie die erste Versammlung der Apostel zu Jerusalem. Ihre Aussprüche sind darum auch unfehlbar, weswegen der heilige Athanasius sagt [32]: „Ein allgemeines Concil hat ein göttliches und den Evangelien gleichstehendes Ansehen.“ Wäre dem nicht so, dann könnte man zweifeln, ob der Arianismus, welcher Christi Gottheit läugnete, mit Recht auf dem Concil zu Nicäa; ob der Nestorianismus, welcher zwei Christus lehrte und Maria den Titel einer Gottesgebärerin entzog, mit Recht auf dem Concil zu Ephesus; ob der Monophysitismus, welcher die Zweiheit der Naturen in

[32]) Ep. ad Afric.

Christo verwarf, mit Recht auf dem Concil zu Chalcedon; ob die Irrlehrer des sechszehnten Jahrhunderts, welche die Siebenzahl der heiligen Sakramente, die Nothwendigkeit der guten Werke und so viele andere Wahrheiten läugneten, mit Recht auf dem Concil zu Trient verdammt wurden. Dann könnte man weiter zweifeln, ob nicht Arianismus, Nestorianismus, Monophysitismus, Protestantismus u. s. f. die wahre Religion seien. Dann befänden wir uns also in den allerwichtigsten und wesentlichsten Lehren im Ungewissen. Und Schuld daran wäre der Urheber der Religion selbst, weil er nicht für Reinbewahrung des Glaubens gesorgt, weil er sein Wort nicht gehalten hätte. Doch wer möchte solches zu behaupten wagen? Es muß also nothwendig das Lehramt der Kirche, die lehrende Kirche, unfehlbar sein.

Da aber Christus die Unfehlbarkeit nicht an einen bestimmten Ort geknüpft hat, so müssen nicht bloß die Entscheidungen der allgemeinen Concilien unfehlbar sein, sondern auch jene, welche vom Haupte der Kirche, vom Papste, ausgehen und denen die Bischöfe ausdrücklich oder stillschweigend beistimmen, weil auch hier wiederum die lehrende Kirche repräsentirt ist. Doch noch eine Frage bleibt uns zu lösen übrig, ob der Papst auch für sich allein, insofern er als Oberhaupt der ganzen Kirche, als oberster Hirt und Lehrer derselben spricht, die Gabe der Unfehlbarkeit besitzt. Hierüber will ich sogleich Aufschluß geben.

Wenn von einer Unfehlbarkeit des Papstes die Rede ist, so versteht man darunter nicht etwa, daß der Papst in Allem, was er denkt, redet oder thut, frei von Irrthum sei, und noch weniger ist damit gemeint, daß er, da er doch auch Mensch ist, nicht sündigen könne; sondern damit will man bloß sagen, daß der Papst, wenn er nach dem Ausdrucke der Theologen ex cathedra spricht, d. h. wenn er als der höchste Lehrer der Kirche in Glaubenssachen entscheidet, wenn er eine dogmatische

Definition gibt, der ganzen Kirche etwas als Glaubenssatz vorstellt, unfehlbar sei. Es ist zwar diese Behauptung, daß der Papst in einem solchen Falle unfehlbar sei, keine wesentliche, als Dogma erklärte Lehre der Kirche, aber doch eine solche, welche alles Ansehen für sich hat und mit Ausnahme der Gallikaner und Febronianer, welche fast ganz verschwunden sind, von Niemanden ernstlich bestritten wird.

Und auch diese Gegner liegen mit sich selbst im Widerspruche. Die Gallikaner wollen dem Papste die Unfehlbarkeit absprechen, und müssen doch zugeben, daß alle Bischöfe dem Papste zum Gehorsam verpflichtet sind. Könnte nun der Papst in Glaubenssachen irren, so müßten die Bischöfe kraft des Gehorsams den Irrthum annehmen. Aber wer sieht nicht, daß dies ein Widerspruch ist? Die Febronianer dagegen meinen, man müsse einstweilen dem lehrenden Papste provisorisch beistimmen, bis die Zustimmung der Bischöfe erfolgt ist. Allein das ist eine lächerliche Ausflucht. Entweder lehrt der Papst richtig oder irrig. Lehrt er irrig, so wäre die Kirche gezwungen, einstweilen einen Irrthum anzunehmen. Lehrt er aber richtig, wozu dann bloß eine provisorische Zustimmung? Dem Oberhaupte der Kirche gebührt kein vorläufiger, sondern ein fester Gehorsam.

Doch sehen wir, ob die Behauptung der Unfehlbarkeit des Papstes als Lehrers der ganzen Kirche in der Schrift und Ueberlieferung einen Grund hat. Christus hat seine Kirche für immer auf Petrus gebaut, den er zu einem Felsen machte, welchen die Pforten der Hölle nie überwältigen werden. Das Oberhaupt der Kirche ist also das Fundament, auf welchem die ganze Kirche ruht. Nun erhält aber das Gebäude seine Festigkeit vom Grunde, und nicht umgekehrt der Grund seine Festigkeit vom Gebäude. Wankt der Grund, so wankt das ganze Gebäude. Folglich kann der Fels, das Oberhaupt, niemals vom Irrthume überwältigt werden, der Papst kann in Glaubenssachen nicht irren, er ist unfehlbar. Dasselbe

bestätigt das ausdrückliche Gebet des Herrn für den Glauben des Petrus. Ich habe, sprach er zu ihm[33], für dich gebetet, daß dein Glaube nicht ausgehe, und du einst, nachdem du umgekehrt sein wirst, festige deine Brüder. Wenn also der Nachfolger Petri im Glauben irren könnte, so wäre der Glaube des Petrus ausgegangen; er könnte dann nicht mehr die Brüder, die übrigen Bischöfe, festigen, sondern diese müßten eher ihn festigen. Er muß also in Glaubenssachen unfehlbar sein. Damit stimmt auch der Auftrag überein[34]: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe. Könnte nämlich der oberste Hirt der Kirche in der Lehre Jesu irren, so wäre er nicht mehr Hirt, sondern Wolf und Mörder der Schafe, weil er sie auf giftige Weideplätze führen oder sie verschlingen würde.

Auf diese Zeugnisse gestützt haben darum auch die Väter die römische Kirche und deren Oberhaupt als dem Irrthum unzugänglich bezeichnet. So zum Beispiele schreibt der heilige Cyprian[35]: „Zum Lehrstuhle des Petrus kann der Irrthum keinen Zutritt haben.“ Der heilige Leo der Große sagt[36]: „Die Festigkeit des Glaubens, welche an dem Apostelfürsten lobend hervorgehoben wird, ist immer dauernd; wie es stets wahr bleibt, daß Petrus in Christus geglaubt hat, ebenso bleibt wahr, was Christus in Petrus eingesetzt hat.“ Und der heilige Augustin bemerkt kurz[37]: „Rom hat gesprochen, die Streitigkeit ist beendigt.“ Der heilige Bernhard hebt es als ausnehmenden Vorzug des römischen Stuhles hervor[38], daß dessen Glaube nicht aufhören und nicht abnehmen könne, ja daß er alle Aergernisse gut mache, die im Reiche Gottes dem Glauben gegeben werden. Endlich erklärten die auf dem Concil zu Florenz versammelten Väter, „daß der römische Bischof das

---

[33]) Luc. XXII. 32. — [34]) Joann. XXI. — [35]) Ep. ad Corn. — [36]) Serm. II. cap. 2. — [37]) Contr. Jul. I. 5. — [38]) Prol. ep. 190. ad Innoc. II

Haupt der ganzen Kirche und der Vater und Lehrer aller Christen ist," derjenige also, dessen Aussprüchen sich alle Gläubigen jeder Zeit wie Kinder, Glieder und Schüler unterwerfen müssen.

Oftmals war ferner die Auctorität des Papstes allein hinreichend, um gefährliche Neuerungen und Irrthümer zurückzuweisen und unschädlich zu machen, wie es mit dem Jansenismus, Lammenaisismus, Hermesianismus, Güntherianismus u. s. f. der Fall war. Auch ist es niemals erhört worden, daß ein Papst, und es sind nun zweihundertsechzig seit Petrus, in dogmatischen Entscheidungen, welche die ganze Kirche angingen, in Irrthum gefallen sei. Wohl haben einzelne Gegner der Unfehlbarkeit des Papstes Gegenbeweise vorzubringen versucht, und die Päpste Liberius und Honorius der Irrung beschuldigen wollen. Allein für's Erste ist keiner dieser Fälle hinreichend bestätigt, und zweitens handelt es sich bei denselben keineswegs um dogmatische Entscheidungen vom Lehrstuhle der ganzen Kirche. Wieder Andere haben in unseren Tagen, bloß um der Kirche ihre Feindschaft zu zeigen, das Verfahren gegen den Astronomen Galilei hervorgezogen, welcher, und zwar nicht als der Erste, lehrte, daß die Erde sich um die Sonne bewege, während andere Gelehrte seiner Zeit noch an dem uralten Ptolemäischen System festhielten, nach welchem die Erde der feste Mittelpunkt wäre. Allein wer sieht nicht, daß es sich hier gar nicht um eine Glaubenslehre handelt. Ueberdies hat der Papst gar nichts entschieden, sondern Galilei wurde von der geistlichen Behörde bloß deshalb zurechtgewiesen, weil er sich angemaßt hatte die heilige Schrift zu erklären. Was dann endlich die Romanschreiber von der Grausamkeit der römischen Inquisition gegen Galilei fabeln, ist Alles rein erlogen. Doch es ist Zeit zum Schlusse.

Wir haben bewiesen, verehrte Zuhörer, daß die Kirche Jesu Christi in Allem, was sich auf die Glaubens- und Sittenlehre bezieht, unfehlbar ist, und haben zugleich gezeigt,

welches die Organe und Träger der Unfehlbarkeit sind. Wir wissen also auch, warum der Christ Alles glauben muß, was uns Gott durch seine heilige Kirche zu glauben vorstellt, weil nämlich nur ihre Lehre die unfehlbare, die göttliche und mithin die seligmachende ist. Je mehr wir darum festhalten am heiligen katholischen Glauben, je mehr wir auf die Lehre der Kirche hören, desto mehr zeigen wir uns als Schäflein Jesu Christi, dessen Stimme wir durch die Kirche vernehmen, und desto gewisser wird sich seine Verheißung auch an uns erfüllen[39]: Ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht verloren gehen, und Niemand wird sie meiner Hand entreißen.

Als Gott das israelitische Volk aus der ägyptischen Knechtschaft erlöst hatte, führte er es selbst durch die Wüste dem gelobten Lande entgegen, indem er bei Tag in einer Wolkensäule, und bei Nacht in einer Feuersäule vor ihm herging.[40] Wenn nun damals einzelne Israeliten oder ganze Theile des Volkes sich auf ihre eigene Klugheit verlassen hätten und nicht der leuchtenden Wolke gefolgt wären, würden sie nicht gar bald in der Wüste umgekommen sein, indem sie sich verirrten und eine Beute wilder Thiere wurden? Uns hat Gott aus der Knechtschaft des Teufels erlöst und hat uns in der Lehre der Kirche eine unfehlbare Wegweiserin gegeben, die nach den Worten des Apostels Petrus ein Licht ist, leuchtend am dunklen Orte, bis der Tag anbricht, und der Morgenstern aufgeht in unseren Herzen.[41] Jene also, welche dieses Licht verschmähen, die Lehre der Kirche hintansetzen und nur ihrem eigenen Kopfe folgen, werden sie wohl den Weg zum Himmel finden, werden sie nicht eine Beute der reißenden Wölfe im Schafspelze, wie es deren in unserer Zeit genug gibt, werden, und so, da mit der Verachtung und Geringschätzung der Kirche auch die

---

[39]) Joann. X. 28. — [40]) Exod. XIII. 17, 21. — [41]) II. Petr. I. 19.

Verachtung Gottes verbunden ist, dem Verderben entgegengehen? Wir, Geliebteste, wir wollen sicher gehen, wollen unsere Seelen retten und in's himmlische Vaterland gelangen, und darum wollen wir, wie der Apostel uns ermahnt [42], bei dem bleiben, was wir von Kindheit auf gelernt haben, damit wir unsere uns im Himmel bereitete Krone erhalten. Amen.

---

[42]) II. Timoth. III. 14 seqq.

IX.

Wer ist ein Glied der Kirche?

Wir sind Glieder seines Leibes.

Ephes. V. 30.

Die Kirche des neuen Bundes sollte nach dem Willen ihres göttlichen Stifters eine Weltkirche werden, deren Umfang nicht geringer ist als der Erdkreis, und die alle Menschen als Glieder in ihren Schooß aufnehmen kann. Denn in Abrahams Samen, in Jesus Christus, sollten, wie es schon den Stammvätern des alten Bundes verheißen war, alle Völker der Erde gesegnet werden; Abrahams geistige Nachkommenschaft sollte sich mehren wie die Sterne des Himmels und der Sand am Meere.[1] Dieser Christus, der Sohn Abrahams, der Sohn Davids, erhielt, wie es im zweiten Psalm heißt[2], alle Völker zum Erbe, und als Gränzen seines Reiches die Gränzen der Erde, so daß er, wie in einem anderen Psalm steht[3], herrschen wird vom Meere bis zum Meere, und vom Strome bis an des Erdkreises Enden. Seine Kirche, das Haus Gottes, sollte nach Isaias zu einem alle Hügel überragenden Berge werden, zu welchem hinströmen alle Nationen.[4] Sie sollte, wie derselbe Prophet geweissagt[5], nachdem einmal das Zeichen des Kreuzes aufgepflanzt ist und das Apostolat seine Thätigkeit entfaltet hat, das neue Jerusalem werden, zu

---

[1]) Gen. XVIII. 18; XXII. 17. — [2]) Psalm. II. 8. — [3]) Psalm. LXXI. 8. — [4]) Js. II. 2. — [5]) Ibid. LXVI. 19 seqq.

dem alle Völker wie Brüder herbeikommen aus allen Himmelsstrichen und von den fernsten Inseln. Sie sollte, wie Jeremias prophezeit[6], der Thron des Herrn, das heilige Zelt werden, in welchem Jesus immerdar gegenwärtig ist, und um den alle Völker sich versammeln. Sie sollte, nach Amos[7], die Hütte Davids sein, welche Gott aufbaut, und die als Besitz erhält alle Nationen.

Darum verhieß auch der göttliche Heiland selbst[8], daß das Evangelium des Reiches in der ganzen Welt gepredigt werde, allen Völkern zum Zeugnisse. Darum sagte er zu seinen Aposteln[9], sie würden seine Zeugen sein zu Jerusalem, in ganz Judäa und Samaria, und bis an die äußersten Gränzen der Erde. Darum endlich sandte er sie aus, um aller Creatur die frohe Botschaft zu bringen, um alle Menschen zu lehren und zu taufen.[10] Alle Menschen also sind berufen in die Kirche Jesu Christi einzugehen und deren Glieder zu werden. Mögen ihre irdischen Verhältnisse noch so verschieden sein, mögen sie was immer für einer Nationalität, was immer für einem Stande oder Geschlechte angehören, sie sollten doch alle Eine Gemeinschaft bilden, Ein Leib werden. Da ist, schreibt der heilige Paulus[11], nicht Jude, nicht Hellene, ist nicht Sklave, noch Freier, ist nicht Mann, noch Weib; denn ihr Alle seid Einer in Christus Jesus.

Und so hat sich auch die Kirche Christi wirklich gestaltet. Konnte ja doch schon im dritten Jahrhunderte Tertullian schreiben[12], daß alle Völker an Christus glauben, Parther, Meder und Elamiten, Mesopotamier, Armenier, Phrygier und Cappadocier, Aegypter und Afrikaner, Juden und Römer, Spanier, Gallier und Briten, Germanen, Daker, Sarmaten und Scythen und noch viele andere Völker. Christi Reich,

---

6) Jerem. III. 17. — 7) Am. IX. 11, 12. — 8) Matth. XXIV. 14. 9) Act. I. 8. — 10) Marc. XVI. 15; Matth. XXVIII. 18 seqq. — 11) Gal. III. 28. — 12) Contr. jud. cap. 7.

sagt er, erstreckt sich überallhin, wird überall geglaubt. Und daß dasselbe noch heute und in noch weit größerem Maße gilt, das brauchen wir nicht erst zu beweisen, denn es ist ja Jedermann bekannt, daß vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange die Kirche sich ausbreitet.

Und was ergibt sich denn daraus? Daraus folgt erstlich, daß die Weissagungen wahr sind, weil alle sich erfüllten. Es folgt ferner, daß die Verheißungen Christi unfehlbar sind, daß er wirklich gethan hat, was er vorhersagte:[13] Wenn ich von der Erde werde erhöht sein, werde ich Alles an mich ziehen. Es folgt endlich, daß wirklich alle Menschen ohne Ausnahme zu Gliedern des Reiches Christi, zu Gliedern seiner Kirche, berufen sind. Wie Jesus für Alle gestorben ist, so sollten Alle Glieder seines mystischen Leibes werden, da er, wie der Apostel Petrus sagt[14], nicht will, daß Jemand verloren gehe.

Allein, verehrte Zuhörer, wenn wir mit dieser Bestimmung aller Menschen für die Kirche die Wirklichkeit vergleichen, werden wir dann behaupten können, daß alle Menschen thatsächlich Glieder der Kirche sind? Selbst wenn wir jene, zu denen die Heilsbotschaft noch gar nicht gedrungen ist, ganz bei Seite lassen, und nur zu jenen uns wenden, denen das Evangelium gepredigt wurde, werden wir nicht sagen dürfen, daß Alle der Kirche als Glieder angehören. Und warum nicht? Dies, Geliebteste, ist eine ungeheuer wichtige und inhaltsschwere Frage. Eine wichtige; weil es heutigen Tages so viele religiöse Gesellschaften gibt, die sich Kirchen nennen, aber bestimmt nicht die Kirche sind, weil Christus nur Eine gestiftet hat. Eine inhaltsschwere; denn von ihr hängt die Ewigkeit ab, sie entscheidet zwischen Seligkeit und Verdammung. Wer nicht mit mir ist, spricht der Herr[15], der ist wider mich. Mit Christus aber kann man nicht sein, ohne zugleich ein

[13]) Joann. XII. 32. — [14]) II. Petr. III. 9. — [15]) Luc. XI. 23.

Glied seines Leibes, der Kirche, zu sein. Um uns daher die Beantwortung theils zu erleichtern, theils noch einleuchtender zu machen, werden wir obige Frage in zwei Fragen zerlegen: Erstens, wer ist ein Glied der Kirche? Zweitens, wer ist kein Glied der Kirche Jesu Christi? Die Lösung der ersteren wird uns heute beschäftigen. Da aber dazu der göttliche Beistand besonders nothwendig ist, so lasset uns noch einmal darum bitten: Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Wenn man fragte: wer ist ein Bürger der Stadt München? so würden wir antworten: jeder, welcher in die bürgerliche Gemeinde aufgenommen wurde, seinen Eid geleistet hat und im vollberechtigten Genusse der Ortsgemeinschaft steht. Ebenso nun wird man auch, da die Kirche eine Gemeinde oder Gesellschaft, da sie die Stadt Gottes ist, auf die Frage: wer ist ein Glied der Kirche? erwiedern müssen: derjenige, der in die kirchliche Gemeinschaft aufgenommen, zur Haltung ihrer Gesetze verpflichtet wurde und ein Anrecht auf die Theilnahme an all ihren Gütern hat. Allein mit dieser allgemeinen Darlegung wäre wenig gedient, und um so weniger, als ja auch die außer der katholischen Kirche stehenden religiösen Gemeinden ihre Aufnahmsformen, Statuten und Rechte haben. Wir müssen deshalb, um zu erkennen, wer wahrhaft ein Glied der von Jesus Christus gestifteten Kirche ist, näher auf die Sache eingehen. Ich glaube jedoch, daß wir dann am ehesten zum Ziele kommen werden, wenn wir die verschiedenen Benennungen in's Auge fassen, welche die heilige Schrift den Gliedern der Kirche gibt.[16] Sie heißt nämlich dieselben bald Jünger oder Schüler, bald einfach Gläubige, bald Christen, Brüder oder Kinder. Manchmal bedient sie sich auch bildlicher Ausdrücke und nennt sie lebendige Steine, Reben, Schafe der

---

[16]) Passaglia, de eccles. lib. III. capp. 33 seqq.

Heerde Christi u. s. f. Prüfen wir also diese einzelnen Bezeichnungen; denn daraus werden wir am sichersten erfahren, wer ein Glied der Kirche Christi ist.

Vor Allem also werden sie **Jünger** oder **Schüler** genannt. Christus selbst hatte den Aposteln verboten sich Rabbi nennen zu lassen [17], denn Einer sei ihr Meister. Deshalb werden auch die Apostel in den Evangelien gewöhnlich die Jünger Jesu genannt. Aber auch alle jene hieß der Herr seine Jünger, welche seine Lehre annahmen und festhielten. Wenn ihr, sprach er zu den Juden [18], in meinem Worte bleibet, seid ihr wahrhaft meine Jünger. Ebenso hatte er die Apostel beauftragt in alle Welt auszugehen und die Menschen das zu lehren, was er geboten hat, sie also zu Schülern der Lehre Jesu zu machen. Deswegen nennt auch die Apostelgeschichte die Gläubiggewordenen Jünger, wie z. B. wenn sie berichtet, daß durch die Predigten der Apostel die Jüngerzahl sich mehrte [19]; oder wenn sie von Paulus und Barnabas erzählt, daß dieselben auf ihren Reisen die Jünger kräftigten und sie zum Verbleiben im Glauben ermahnten. [20] Was bedeutet demnach der Ausdruck Jünger? Darunter wurden alle jene verstanden, welche auf Den hörten, an welchem der Vater sein innigstes Wohlgefallen hat, jene also, welche sich zur Lehre Jesu Christi bekannten. Um also ein Glied der wahren Kirche zu sein, muß man vor Allem die Lehre Jesu angenommen haben und an ihr festhalten.

Dies geschieht aber durch den Glauben, und deshalb wurden zweitens die Glieder der Kirche **Gläubige** genannt zum Unterschiede von jenen, welche die Lehre Christi gar nicht kannten, oder sie verschmähten, und darum Ungläubige hießen. Was versteht nun die Schrift unter Gläubigen? Gläubige nennt sie jene, welche an Jesus Christus, den Sohn Gottes,

---

[17]) Matth. XXIII. 8. — [18]) Joann. VIII. 31. — [19]) Act. VI. 7. — [20]) Ibid. XIV. 21.

glauben, und Alles für wahr halten, was er geoffenbart hat.[21] Gläubige sind ihr ferner jene, welche nicht ihrer eigenen Einsicht und ihrem menschlichen Erkennen folgen, sondern mit Hilfe der in ihrem Innern wirkenden Gnade die Verkündigung der Lehre als Gottes Wort annehmen.[22] Als Gläubige gelten, welche nicht auf die überredenden Worte der Menschenweisheit sich stützen[23], sondern deren Glaube auf Gottes Kraft beruht. Gläubige sind, welche nicht verschiedenen Lehrmeinungen folgen[24], sondern an Einem Bekenntnisse festhalten, da wie nur Ein Herr und Eine Taufe, so auch nur Ein Glaube sein kann.[25] Gläubige endlich sind, in deren Herzen Christus wohnt durch den Glauben. Derjenige also, welcher einen solch innerlichen Glauben nicht hat, oder von dem äußeren Bekenntnisse des Glaubens, um dessen Einheit Jesus so inständig gefleht hat[26], sich lossagt, der ist kein Gläubiger und folglich auch kein Glied der Kirche Christi.

Da aber der göttliche Heiland das Werk der Glaubensverbreitung, der Verkündigung aller seiner Heilslehren, den Aposteln und deren Nachfolgern übertragen und sie hiezu überdies, wie wir jüngst gezeigt haben, mit der Gabe der Unfehlbarkeit ausgestattet hat, da er ferner gesprochen, daß, wer sie hört, ihn selbst hört, und sie deswegen sich Diener Christi und Ausspender der Geheimnisse Gottes nannten[27]; so können wahre Gläubige, wahre Glieder der Kirche, nur jene sein, welche in der apostolischen Lehre verharren und auf die Stimme der rechtmäßigen Nachfolger der Apostel hören. Deshalb beginnen auch die Bischöfe noch heutigen Tages ihre Hirtenworte mit der Ansprache: Wir durch Gottes und des Apostolischen Stuhles Gnade Bischof entbieten allen Gläubigen unseres Bisthums Gruß und Segen, oder Heil und Segen vom

---

[21]) I. Joann. V. 9, 10. — [22]) I. Thess. II. 13. — [23]) I. Corinth. II. 4, 5. — [24]) Ephes. IV. 5. — [25]) Ibid. III. 17. — [26]) Joann. XVII. 20, 21. — [27]) I. Corinth. IV. 1.

Herrn. Schlaget die einzelnen Briefe der Apostel, welche alle Sendschreiben an die Gläubigen sind, nach, und ihr werdet fast bei jedem einen ähnlich lautenden Eingang finden.

Doch gehen wir zu einer dritten Bezeichnung der Glieder der Kirche über, zu dem Namen **Christen**. Diesen ehrenvollen Titel erhielten zuerst die Glieder der Kirche zu Antiochien. Die Gründung dieser antiochenischen Kirche wird nach der ältesten Tradition auf den Apostel Petrus zurückgeführt, welcher dort zuerst seinen Hauptsitz hatte, ehe er ihn nach Rom verlegte, weshalb wir noch jetzt die Stuhlfeier Petri zu Rom und zu Antiochien am 18. Januar und 22. Februar als Kirchenfeste begehen, weil die Gründung eines Bischofsitzes durch Petrus für die gesammte Kirche bedeutungsvoll ist. Um so wichtiger erscheint es darum, daß gerade die Gläubigen der antiochenischen Kirche zuerst Christen genannt wurden, und von dem ersten Hauptsitze Petri der Name Christenheit ausging. Christ im wahren und vollen Sinne und somit auch Glied der Kirche ist demnach nicht jeder, der nur überhaupt an Christum glaubt, sondern der, welcher den von Petrus verkündeten Glauben bekennt, ein Glied der Kirche Petri ist, mit der auf Petrus gebauten Kirche in Gemeinschaft steht.

Doch da dieses aus dem Folgenden leichter zu verstehen sein wird, so können wir zur Benennung der Glieder der Kirche als **Brüder** übergehen. Christus der Herr, nachdem er seinen Jüngern untersagt hatte sich Rabbi nennen zu lassen, setzte bei [28]: Ihr alle aber seid Brüder. Des nämlichen Ausdruckes bediente er sich, als er nach seiner Auferstehung Maria Magdalena beauftragte, den Aposteln Nachricht von ihm zu bringen. Gehe hin, sprach er [29], zu meinen Brüdern und sag ihnen, daß ich auffahre zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

---

[28]) Matth. XXIII. 8. — [29]) Joann. XX. 17.

Diese Bezeichnung ging dann auf alle Gläubigen über, indem die Apostel sie häufig als Brüder begrüßten und anredeten, und die christliche Gemeinde eine Bruderschaft oder Verbrüderung nannten. Und warum? Weil sie Alle Kinder ein und desselben Vaters sind, zu dem Christus sie beten gelehrt hat: Vater-Unser, der du bist in dem Himmel. Weil sie ferner Alle Jesum als ihren erstgebornen Bruder verehren und mit ihm das gleiche himmlische Erbe theilen werden. Weil sie Alle der nämlichen Gottesfamilie angehören, durch die gleiche Taufe geheiligt, Alle aus unvergänglichem Samen wiedergeboren sind, aus dem Worte des lebendigen Gottes.[30] Weil überdies Alle in der Kirche ein und dieselbe Mutter haben.[31] Weil endlich Ein Liebesband Alle umschlingen soll, jene Liebe nämlich, welche bewirkt, daß sie eine wirkliche Gemeinschaft unter sich bilden, die jede Spaltung und Trennung fernhält, welche die Einheit des Glaubens und des mystischen Leibes Christi gefährden. Gerade auf diese brüderliche Einheit legt der Apostel einen ganz besonderen Werth. Ich ermahne euch, Brüder, schreibt er den Korinthiern[32], durch den Namen unseres Herrn Jesus Christus, daß ihr Alle die nämliche Rede führet und nicht Spaltungen unter euch seien, daß ihr vielmehr vollkommen Eines Sinnes und Einer Meinung seid. Und den Kolossern schreibt er[33]: Ueber Alles aber habet Liebe, die das Band der Vollkommenheit ist.

Und von wem geht diese Einheit und Liebe aus? Sie kommt von Gott, denn Gott ist die Liebe.[34] Sie kommt von Christus, der sie als besonderes Kennzeichen seiner Jünger aufstellt.[35] Sie geht aus vom heiligen Geiste, durch den die Liebe ausgegossen ist in unseren Herzen.[36] Und welche Mittel

---

[30]) Tit. III. 5; I. Petr. I. 23. — [31]) Gal. IV. 26. — [32]) I. Corinth. I. 10. — [33]) Coloss. III. 14. — [34]) I. Joann. IV. 16. — [35]) Joann. XIII. 35. — [36]) Rom. VIII. 15.

hat der Herr geboten, damit diese Liebe, dieses Band der Einheit aufrecht erhalten werden kann? Er hat seine Apostel mit der Binde- und Lösegewalt ausgestattet, hat ihnen damit das Recht Widerspenstige zu strafen und auszuscheiden eingeräumt, sie überhaupt zu Richtern und Wächtern bestellt, deren Urtheil man nicht hintansetzen kann, ohne ein Heide und Zöllner, also ein außer der Kirche Stehender zu werden. Wer ist also, wenn wir die Bedeutung der Bezeichnung der Gläubigen als Brüder im Auge haben, ein Glied der Kirche Christi? Derjenige, welcher vor Allem den Glauben an Jesus Christus hat, der ferner getauft und durch die Taufe in die Gemeinschaft der Brüder aufgenommen wurde, der überdies mit ihnen in Einheit des Glaubensbekenntnisses und des Gehorsams gegen die vom Herrn bestellten Hüter der Eintracht stets verharrt.

Wiederum werden die Gläubigen sehr häufig in der Schrift **Kinder** genannt. So hat schon der göttliche Heiland seine Jünger angeredet[37], und so redeten diese wieder jene an, welche sie für Christus gewonnen hatten. Leset nur die Briefe des heiligen Paulus, des heiligen Petrus oder Johannes, gar häufig findet ihr diesen Ausdruck, oftmals sprechen sie von der Kindschaft Gottes. Und warum durften sie sich dieser Bezeichnung bedienen? Nicht etwa aus sentimentaler Zärtlichkeit, sondern aus viel höheren, aus den edelsten Gründen. Denn sie waren gleichsam die geistlichen Väter und Mütter, welche die Gläubigen durch die Heilslehren und durch die Taufe für Gott geboren hatten, und die sie durch ihre fortgesetzte geistliche Pflege in der göttlichen Kindschaft erhielten. So z. B. schreibt Paulus den Korinthiern[38]: Als meine liebsten Kinder mahne ich euch... denn in Christus Jesus durch das Evangelium habe ich euch gezeugt. Und den Galatern[39]: Meine Kindlein, für die ich

[37]) Joann. XIII. 33. — [38]) I. Corinth. IV. 14 seq. — [39]) Gal. IV. 19.

wiederum in Wehen bin, bis daß Christus in euch gestaltet wird. Seht da die Sprache eines Vaters oder einer besorgten Mutter zu den Kindern der Kirche. Und diese Sprache lebt heute noch fort. Die Bischöfe und Seelsorger reden ihre Angehörigen als Kinder, Pfarrkinder, geistliche Kinder an, und diese hinwieder verehren in ihnen ihre geistlichen Väter, weil sie ihre Erzieher für den Himmel sind, ihnen das Brod des göttlichen Wortes brechen und die Speise der Engel reichen.

Da aber die Glieder der Kirche durch das Wasser und den heiligen Geist für Gott wiedergeboren werden, so heißen sie auch Kinder Gottes. Der Geist selbst, sagt der Apostel [40], gibt unserem Geiste das Zeugniß, daß wir Kinder Gottes sind. Aus ähnlichen Gründen werden sie Kinder des Reiches, Kinder, die in der Wahrheit wandeln, Kinder der Verheißung, Kinder Gottes durch den Glauben in Christo Jesu genannt. Als Kinder und Hausgenossen Gottes essen sie auch Alle am gleichen Tische, weshalb schon von den ersten Gläubigen lobend erwähnt wird [41], daß sie in der Brodbrechung verharrten, daß sie zusammen kamen [42], um des Herrn Abendmahl zu essen, und daß sie durch Theilnahme am Opfer und durch das Essen vom Opferaltar, vom Tische des Herrn, wovon die außer der Kirche Stehenden ausgeschlossen waren [43], eine Gemeinschaft wie mit dem Herrn so unter sich bildeten; denn Ein Brod, sagt der Apostel [44], Ein Leib sind die Vielen, Alle, die wir an dem Einen Brod Theil haben. Glieder der Kirche sind also nach dieser Redeweise jene, welche durch die heilige Taufe in deren Schooß aufgenommen wurden, welche Alle denselben Glauben bekennen und an den nämlichen Sakramenten Theil nehmen.

Erwägen wir auch noch kurz die bildlichen Ausdrücke,

---

[40]) Rom. VIII. 16. — [41]) Act. II. 42. — [42]) I. Corinth. XI. 20. — [43]) Heb. XIII. 10. [44]) I. Corinth. X. 17.

mit denen sie geehrt werden. Erstlich also heißen sie **lebendige Steine**. Die Schrift stellt nämlich die Kirche als ein Haus oder einen Tempel dar, hinaufgebaut auf den Grund der Apostel und Propheten und auf den Hauptecksteìn Jesus Christus, auf welchem auch die Gläubigen miterbaut sind zu einer Wohnung Gottes im Geiste.[45] Daraus erklärt sich von selber, warum sie lebendige Bausteine genannt werden. Der Apostel Petrus schreibt überdies den Gläubigen[46], sie sollten sich dem lebendigen Steine nähern, den die Menschen, die Juden, zwar verworfen, Gott aber erwählt und verherrlicht hat, und sich auf ihn als lebendige Steine erbauen, als ein geistiges Haus. Wie also die Kirche ein Haus, ein Tempel ist, so sind die Gläubigen Steine, die aber nicht einzeln für sich bestehen, sondern alle miteinander verbunden sind und Ein Ganzes bilden, weil Jesus ihr Haupt und die Apostel ihre Stütze sind, und so eine einzige, allgemeine und apostolische Kirche Christi ausmachen. Dabei ist aber noch speziell zu berücksichtigen, daß Christus seine Kirche auf Petrus als den Grundfelsen gebaut hat. Alle also, welche Glieder der Kirche Jesu sein wollen, müssen auch wie Steine auf Petrus hinaufgebaut, müssen mit Petrus verbunden sein und in Gemeinschaft stehen. So wie sie sich also von ihm losmachen, sind sie auch nicht mehr in der Kirche Christi. Daher das uralte Axiom: Ubi Petrus ibi ecclesia, wo Petrus ist, da ist die Kirche.

Wiederum heißt die Kirche der Weinberg des Herrn[47], und darum werden die Glieder **Reben** genannt. Warum dies? Der Herr selbst hat gesprochen[48]: Ich bin der Weinstock, ihr die Reben; wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht. Wer ist also ein Glied Jesu Christi und folglich auch ein Glied der Kirche? Der-

---

[45]) Ephes. II. 20 seqq. — [46]) I. Petr. II. 4, 5. — [47]) Matth. XXI. 33. — [48]) Joann. XV. 5.

jenige, der mit Christus verbunden ist und durch ihn in Gemeinschaft mit allen Gläubigen steht. Denn alle Reben hängen am Weinstocke und bilden mit diesem nur Ein Ganzes. Wer also von dieser christlichen Gemeinschaft austritt, der ist auch kein Glied mehr, ja eine solche Rebe wird in das Feuer geworfen, um zu brennen.[49]

Ich übergehe das Bild der Kirche als Leib Christi[50], woher die Bezeichnung der Gläubigen als **Glieder** stammt, da ich dasselbe schon früher einmal näher dargelegt habe, und erinnere nur an das Wort des Apostels[51], daß Christus das Haupt der Kirche, der Heiland seines Leibes ist, daß er sie reinigt durch das Wasser im Worte des Lebens, sie nährt und pflegt wie sein eigenes Fleisch, mit ihr in unzertrennlicher Gemeinschaft steht und von ihr Gehorsam fordert.

Das letzte Bild der Kirche, das ich noch hervorheben will, ist das einer Heerde, und die daraus entstehende Benennung der Glieder als **Lämmer** oder **Schafe**. Jesus Christus selbst ist der oberste Hirt, welcher Juden und Heiden zu Einer Heerde vereinigt, welcher die Schafe auf die besten Weideplätze führt, sie nährt mit seinem Worte und seinen Sakramenten, welcher über sie einen sichtbaren Oberhirten in der Person des Petrus und viele andere Hirten in den Nachfolgern der Apostel gesetzt hat. Ein Schäflein, ein Glied der wahren Kirche Christi ist also derjenige, welcher auf die Stimme des guten Hirten und seiner Stellvertreter hört, denn meine Schafe, sagt er[52], hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; jener also, der an die Lehre Jesu und der Apostel glaubt, der ferner im Nachfolger Petri sein Oberhaupt verehrt und ihm gehorcht, der keine andere Weide sucht als jene, welche ihm durch seine Hirten geboten wird, nicht auf Wölfe im Schafspelze und falsche

---

[49]) Joann. XV. 6. — [50]) S. II. Die Idee der Kirche. — [51]) Ephes. V. — [52]) Joann. X. 27.

Propheten hört, welche die Schafe bloß irreleiten und rauben, wer endlich die Hürde, den Schafstall nicht verläßt, sondern in steter Gemeinschaft mit dem verbleibt, zu welchem der Herr gesprochen hat: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe.

Und wenn wir nun, verehrte Zuhörer, all diese verschiedenen Benennungen unter einem gemeinsamen Ueberblicke zusammenfassen, welches Resultat wird sich daraus ergeben? Mit anderen Worten: was wird erfordert, damit Jemand als ein Glied der Kirche Christi betrachtet werden kann? Die erste Bedingung ist der Glaube und die Taufe. Wer glaubt und getauft ist, wird selig werden.[53] Der Glaube nämlich an Gott den Dreieinigen, in dessen Namen die Taufe gespendet wird, und an all dasjenige, was das von Christus eingesetzte Lehramt, die Apostel und deren Nachfolger, verkünden. Denn ohne dieses wäre man kein Schüler, kein Jünger, kein Gläubiger. Die Taufe aber, weil wir durch sie Christum anziehen, wie der Apostel sagt[54], durch sie also auch in Gemeinschaft seines mystischen Leibes treten, durch sie in das Bürgerrecht der Stadt Gottes aufgenommen und dadurch zur Theilnahme an den übrigen von Christus eingesetzten Sakramenten, besonders zum Genusse seines allerheiligsten Leibes und zur Ergreifung des zweiten Rettungsbrettes, des Bußsakramentes, befähigt werden. Die zweite Bedingung ist das Verbleiben in der Einheit und Verbrüderung mit allen Gläubigen, in der von Christus gestifteten und auf Petrus gegründeten Gesellschaft; denn ohne dieses hätte man keinen Anspruch auf den Titel Christ, Bruder und Kind Gottes. Die dritte Bedingung endlich ist Unterwerfung und Gehorsam gegen das Gesetz Christi und gegen das von ihm eingesetzte Vorsteheramt, besonders gegen Petrus und dessen Nachfolger; denn sonst wäre man kein lebendiger Stein auf

---

53) Marc. XVI. 16. — 54) Gal. III. 27.

der Grundveste der Apostel und auf dem Felsen Petri, wäre keine Rebe im Weinberge des Herrn, kein Schäflein der Heerde Christi.

Wer also ist ein Glied der Kirche des Heilandes? Derjenige, welcher durch die Taufe wiedergeboren, durch denselben gemeinsamen Glauben und die Theilnahme an den nämlichen Geheimnissen mit allen übrigen Gläubigen in Gemeinschaft steht, und durch das Band des Gehorsams mit den rechtmäßigen Hirten und Lehrern verbunden ist. Kürzer noch: Ein Glied der wahren Kirche ist der Getaufte, welcher durch denselben Glauben und dieselben Sakramente mit dem Oberhaupte, dem Papste, und den ihm untergeordneten Bischöfen vereinigt ist. Sind, verehrte Zuhörer, diese Bedingungen an uns erfüllt? Ohne allen Zweifel. Also sind wir auch Jünger Jesu, Schüler des Heilandes und der Apostel, Gläubige, Christen, Kinder Gottes; sind lebendige Bausteine, Reben am göttlichen Weinstocke, Schäflein des guten Hirten, Glieder des mystischen Leibes Jesu; also sind wir auch im Reiche Gottes auf Erden, und dürfen deshalb die frohe Hoffnung nähren, dereinst auch Glieder des Reiches Gottes im Himmel, Erben Gottes und Miterben Jesu Christi zu werden. Doch warum sage ich bloß, wir dürften die Hoffnung nähren, warum sage ich nicht, wir hätten die Gewißheit? Auf diese Frage will ich noch kurz antworten.

Um ein Glied des alten Bundes zu sein, mußte man durch die Beschneidung in das von Gott mit Abraham geschlossene und durch Moses befestigte Bündniß aufgenommen sein, an dem den Vätern und Propheten verkündeten Glauben festhalten, an den religiösen Vorschriften, Opfern und Ceremonien theilnehmen und in Gemeinschaft mit dem Hohenpriesterthume und im Gehorsam gegen dasselbe verharren. In gleicher Weise also, wie wir gesehen haben, kann man nur

dann als Glied des neuen Bundes, der Kirche, angesehen werden, wenn man durch die Taufe in sie aufgenommen wurde, sich zu dem durch Christus und die Apostel verkündeten Glauben bekennt, in Einheit und Gemeinschaft mit den übrigen Gliedern durch Theilnahme an den gleichen Geheimnissen verharrt und mit den durch Christus aufgestellten Hirten, denen das Amt der Lehre, der Gesetzgebung und Spendung der Sakramente zukommt, verbunden bleibt. Aber ist das für sich allein schon genug, um der ewigen Seligkeit theilhaftig zu werden? Es ist allerdings die allererste und nothwendige Vorbedingung dazu, d. h. man muß zuerst ein Glied der Kirche Christi auf Erden sein, ehe man ein Glied der triumphirenden Kirche im Himmel werden kann; aber es ist nicht das Einzige.

Erinnern wir uns zuerst einiger Gleichnisse der Schrift, ehe wir weiter gehen. Da ist erstlich das Gleichniß von dem Netze, in welchem sich gute und schlechte Fische befinden. Da ist ferner das Gleichniß von den zehn Jungfrauen, unter denen fünf kluge und fünf thörichte waren, und von denen nur die ersteren mit dem Bräutigam zum ewigen Mahle eingingen, während die letzteren ausgeschlossen wurden. Da ist wieder das Gleichniß von dem Könige, der seinem Sohne Hochzeit hielt, und wobei sich unter den Gästen auch ein Mensch ohne hochzeitliches Gewand befand, den der König in die äußerste Finsterniß hinauswerfen ließ. Da ist endlich, um nicht noch mehrere anzuführen, das von dem Apostel gebrauchte Bild eines großen Hauses[55], in welchem nicht nur goldene und silberne Gefäße sind, sondern auch hölzerne und irdene, die einen zur Ehre, etliche aber zur Schmach.

Was geht denn aus all diesen Gleichnissen hervor? Daraus ergibt sich, daß auch unter den Gliedern der Kirche nicht alle gleich gut sind, daß wohl Viele unter ihnen sich

---

[55]) II. Timoth. II. 20.

befinden, welche durch Tugend und Heiligkeit glänzen, das Licht ihrer guten Werke leuchten lassen, und wie der Apostel schreibt[56], der Gottlosigkeit und den weltlichen Lüsten entsagen und sittsam, gerecht und gottselig in dieser Welt leben; aber ebenso auch viele Andere, welche unheilig und sündhaft leben, oder nach den Worten der Schrift[57], im Fleische wandeln, der Sinnlichkeit zur Erregung der Lüste pflegen, das Joch Christi abwerfen, seine Gebote übertreten und so des Gnadenlebens, der lebendigen Verbindung mit Gott, beraubt sind, und von denen deshalb dasselbe gilt, was der heilige Johannes dem Vorsteher von Sardes schrieb[58]: Ich kenne deine Werke, du hast den Namen, als lebest du, und bist todt; . . . ich habe deine Werke vor meinem Gott nicht vollgiltig gefunden; bedenke, was du empfangen und gehört hast, bewahre es und thue Buße. Alle nun, welche zur ersten Klasse gezählt werden können, gehören zu den guten Fischen, die im Netze bleiben, gelangen mit den klugen Jungfrauen und den mit hochzeitlichen Gewändern geschmückten Gästen zum ewigen Mahle, werden wie goldene und silberne Gefäße aufbewahrt und mit himmlischen Ehren überhäuft. Diejenigen hingegen, welche man unter die zweite Klasse rechnen muß, werden weggeworfen wie abgestandene Fische, trotzdem daß sie im Netze, in der Kirche, waren, werden wie die thörichten Jungfrauen und der Mann ohne hochzeitliches Kleid vom Himmelreiche ausgeschlossen und zu ihrer eigenen Schmach in die äußerste Finsterniß verstoßen.

Und begreifet ihr jetzt, verehrte Zuhörer, warum ich sagte, daß wir als Glieder der wahren Kirche Jesu die Hoffnung nähren dürfen, Glieder des Reiches Gottes im Himmel zu werden, und warum ich beisetzte, daß zwar die Gemeinschaft mit der Kirche die erste Bedingung aber nicht die einzige zur

---

[56]) Tit. II. 11, 12. — [57]) Rom. VIII. 1; XIII. 14. — [58]) Apoc. III. 1 seqq.

Erlangung der ewigen Seligkeit sei? Um also ewig mit Jesus vereint zu werden, um dereinst ohne Ende mit ihm im Himmel zu herrschen, darf man hinnieden kein todtes, sondern muß ein lebendiges Glied an seinem Leibe sein, sich im Stande der heiligmachenden Gnade befinden; muß das, was man in der heiligen Taufe versprochen hat, nämlich zu widersagen und zu streiten gegen den Teufel, seine Werke zu fliehen und seiner Hoffart zu widerstehen, getreu halten; muß den Glauben als ächter Gläubiger nicht bloß im Herzen tragen oder mit dem Munde bekennen, sondern auch ganz nach demselben leben, da, wie der Glaube ohne Werke, so auch das Glied der Kirche ohne Leben nach dem Glauben der Kirche todt ist; muß endlich auch den Vorschriften und Ermahnungen der Hirten und Seelsorger gehorchen, weil sie im Namen Jesu gebieten und so über die Seelen wachen, daß sie darüber vor Gott Rechenschaft ablegen müssen.[59] Der göttliche Heiland, der wußte, daß die Glieder seiner Kirche aus sich selbst schwache und hinfällige Menschen seien, hat ihnen darum auch seinen Gnadenbeistand zugesichert, hat ebendeshalb das heilige Bußsakrament eingesetzt, um den Reuigen ihre Schuld nachzulassen und sie wieder an Kindesstatt anzunehmen, hat sie beten gelehrt: Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern, und sie endlich an seine Stellvertreter angewiesen, damit diese sie vor Heilsgefahren warnen und ihnen den Weg zum Himmel zeigen.

Wird es nun, verehrte Zuhörer, nach dieser ganzen Darlegung noch nothwendig sein, euch einerseits zur Freude darüber und zum Danke gegen Gott dafür aufzufordern, daß ihr Glieder der wahren Kirche seid, und euch anderseits zu ermahnen, auch so zu leben, wie es sich für Jünger Jesu, für wahre Gläubige, für Kinder Gottes geziemt, um so des Heiles wirklich theilhaftig zu werden? Wen das bisher Ge-

[59]) Hebr. XIII. 17.

sagte nicht überzeugt hätte, den würden wohl auch einige Worte mehr nicht zur Einsicht bringen. Darum schließe ich mit der Mahnung des heiligen Petrus[60]: Brüder! beeifert euch euren Beruf und eure Erwählung durch gute Werke gewiß zu machen. Wenn ihr dieses thuet, so werdet ihr nicht sündigen. Und so wird euch der Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi weit geöffnet werden. Amen.

---

[60]) II. Petr. I. 10, 11.

X.

Wer ist kein Glied der Kirche?

Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.

Luc. XI. 23.

Mit dem Pfingstfeste, mit der Herabkunft des heiligen Geistes, und der darauf folgenden Predigt des Petrus war die erste christliche Gemeinde, die Mutterkirche, entstanden, bestehend aus dem Apostelfürsten Petrus, den übrigen Aposteln und Jüngern des Herrn und den durch die Verkündigung des Wortes bekehrten und durch die Taufe in die Gemeinschaft aufgenommenen dreitausend Gläubigen. Von dieser Mutterkirche nun, von den ersten Gliedern der kirchlichen Gemeinschaft, sagt die Apostelgeschichte [1]: Sie waren beharrlich in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft der Brodbrechung und in den Gebeten. Als wir jüngst die Frage beantworteten: wer ist ein Glied der Kirche Jesu Christi? haben wir folgende drei Bedingungen der Mitgliedschaft in der Kirche aufgestellt: erstens die Annahme des Glaubens und den Empfang der Taufe, zweitens das Bekenntniß ein und desselben Glaubens und die Theilnahme an den nämlichen Geheimnissen, drittens die Unterwerfung und den Gehorsam gegen das von dem Herrn eingesetzte Hirtenamt. Diese drei Bedingungen sehen wir auch an den Gliedern der ursprünglichen Kirche erfüllt. Denn erstlich haben die Dreitausend an die Predigt des Petrus

[1]) Act. II. 42.

geglaubt, sich zum Glauben an Jesus Christus bekannt und sich taufen lassen. Zweitens verharrten sie einmüthig in der Lehre der Apostel, also in demselben Glaubensbekenntnisse, nahmen Theil an der Brodbrechung, d. h. dem von Christus beim letzten Abendmahle eingesetzten Opfer, und verrichteten gemeinschaftliche liturgische Gebete, gottesdienstliche Handlungen. Drittens endlich gehorchten sie den Aposteln als ihren Hirten und befolgten deren Mahnungen und Vorschriften. Die Glieder dieser Kirche waren demnach wirkliche Jünger und Schüler des Heilandes, ächte Gläubige und Christen, lebten unter sich als Brüder, betrachteten sich als Kinder einer und derselben Gottesfamilie, waren wie lebendige Steine hinaufgebaut auf den Grund der Apostel und den göttlichen Haupteckstein, hingen wie Reben mit dem himmlischen Weinstocke zusammen, hörten wie gute Schäflein auf die Stimme der Stellvertreter des guten Hirten und bildeten, obwohl viele und verschiedene Glieder, dennoch nur Ein Ganzes, den mystischen Leib Jesu Christi.

Heute nun, verehrte Zuhörer, sollen wir die negative Seite betrachten, d. h. die Frage beantworten: wer ist kein Glied dieser Kirche? Ich brauche wohl kaum erst zu bemerken, daß wir es hier nicht zunächst mit jenen zu thun haben, welche den Glauben an Christus gar nicht kennen, oder nichts davon wissen wollen. So wenig es Jemanden einfallen wird, die Heiden, Juden und Muhamedaner Christen zu nennen, ebenso wenig und noch weniger kann es uns in den Sinn kommen, sie für Glieder der Kirche zu halten, weil die allererste Bedingung bei ihnen fehlt, der Glaube und die Taufe. Von diesen Ungläubigen also wird zum Voraus keine Rede sein. Wen meinen wir nun, wenn wir von Nichtgliedern der Kirche sprechen? Darunter werden wir jene verstehen, welche zwar an Christus glauben und getauft sind, aber es an der Erfüllung der beiden anderen Bedingungen fehlen lassen, indem sie entweder nicht denselben gemeinsamen apostolischen Glauben

bekennen, sondern ihren eigenen menschlichen Lehrmeinungen folgen; oder dem von Christus eingesetzten Vorsteheramt den Gehorsam verweigern; oder endlich der Theilnahme an den heiligen Sakramenten und kirchlichen Gebeten beraubt sind.

Jene nun, welche sich nicht zu dem Glauben bekennen, welchen Christus durch das unfehlbare Lehramt seiner Kirche verkündet, Einiges davon verwerfen oder ihm Widersprechendes als wahr annehmen und dabei hartnäckig verbleiben, nennen wir Häretiker, Ketzer oder Sektirer. Die Anderen, welche dem Hirtenamte und dem Oberhaupte der Kirche den Gehorsam verweigern und so Spaltungen herbeiführen, heißen wir Schismatiker. Die Dritten endlich, welche der Theilnahme an den Sakramenten und den gemeinsamen Gebeten beraubt sind, werden Excommunicirte, Ausgeschlossene, mit dem Bannfluche Belegte genannt. Von diesen drei Klassen nun behaupten wir, daß sie keine Glieder der Kirche Jesu Christi sind.

Ein Glaube und Eine Taufe, Ein Schafstall und Ein Hirt, Ein Brod und Einheit Aller, die an dem Einen Brode theilnehmen, das sind die feierlich ausgesprochenen Grundsätze der heiligen Schrift, so oft sie von der Heilsanstalt Gottes auf Erden redet. Wer also den Einen Glauben nicht hat, dem Einen obersten Hirten nicht gehorcht, oder von der Theilnahme am Tische des Herrn ausgeschlossen ist, der ist auch nicht in dem Einen Schafstalle, kann nicht als Schäflein der Heerde Christi, nicht als Glied seiner heiligen Kirche angesehen werden. Doch wir müssen dieses gestützt auf die heilige Schrift und die immerwährende geschichtliche Ueberlieferung von den einzelnen Klassen genau nachweisen, zuerst von den Ketzern und dann von den Schismatikern und Excommunicirten. Bitten wir um Erleuchtung von Oben. Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Wenn wir sagen, daß die Ketzer oder Häretiker keine Glieder der Kirche Christi sind, so reden wir hier nicht von

denen, welche sich unwissentlich im Irrthume befinden, von diesen wird bei einer anderen Gelegenheit die Sprache sein [2], sondern von jenen, welche durch freiwilligen und schuldbaren Abfall von der Kirche getrennt sind, hartnäckig eine von ihr gelehrte Wahrheit läugnen, oder beharrlich einen von ihr verworfenen Irrthum festhalten und vertheidigen. Daß nun diese letzteren durchaus keine Glieder der von Christus gestifteten Kirche sind, wird sich aus der folgenden Darlegung klar ergeben.

Es war die angelegenste Sorge des göttlichen Heilandes, daß die Einheit des Glaubens stets bewahrt werde. Nicht genug, daß er den Aposteln nachdrücklichst ans Herz legte, all das und nur das zu lehren, was er selbst ihnen verkündet hatte, nicht genug, daß er ihnen hiezu seinen eigenen Beistand bis ans Ende der Zeiten verhieß und sie mit der Gabe der Unfehlbarkeit ausstattete, schickte er ihnen überdies den Geist der Wahrheit auf ewig, um ihnen Alles nahezulegen, was er selbst gesagt hatte, und machte es zugleich allen Menschen zur heiligsten Pflicht, sie gerade so zu hören, wie ihn selbst. Gleiche Sorgfalt für die Einheit des Glaubens und Reinbewahrung desselben legten dann wieder die Apostel an den Tag, indem sie jene, welche sie mit dem Lehramte betrauten, oftmals ermahnten, die Hinterlage des Glaubens zu bewachen, jede Neuerung fern zu halten, das Vorbild der gesunden Worte zu behalten, bei dem, was sie gelernt haben und was ihnen anvertraut worden, zu verbleiben, und endlich das durch viele Zeugen Gehörte wieder an zuverlässige Menschen niederzulegen, welche tüchtig sind, auch Andere zu lehren durch den heiligen Geist, der in ihnen wohnt, damit so die Schäflein der Heerde stets die gleiche Weide der Heilslehre besitzen. [3]

Nicht minder deutlich ersehen wir diese Sorgfalt Christi und der Apostel für Wahrung der Unverfälschtheit und Einheit

---

[2]) Siehe den folgenden Vortrag. — [3]) I. Timoth. VI. 20; II. Timoth. I. 13; III. 14; II. 2; I. 14.

des Glaubens aus den eindringlichen Warnungen, womit sie die Gläubigen gegen jeden Irrthum zu schützen suchten. Habet Acht, sprach der göttliche Heiland[4], vor den falschen Propheten, welche zu euch kommen in Schafskleidern, inwendig aber reißende Wölfe sind; aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Ebenso warnte er vor Dieben und Räubern[5], welche nicht durch die Thüre zu den Schafen kommen, welche keine rechtmäßigen Hirten sind und keine Mission zu predigen haben, sondern bloß aus der Einen Heerde die Schafe rauben und sie verschlingen. Ganz in demselben Sinne schreibt der heilige Petrus[6], daß es falsche Lehrer geben wird, welche verderbliche Sekten einführen, den Herrn verläugnen, über sich selbst schnelles Verderben bringen, den Weg der Wahrheit lästern und mit Trugreden überlisten. Eine ebenso entschiedene Sprache führt der heilige Johannes[7]; inständig ermahnt er die Gläubigen bei dem zu verbleiben, was sie vom Anfange an gehört haben, nur so könnten sie in dem Sohne und im Vater bleiben; nicht Widerchristen und Lügnern Gehör zu schenken, welche sie zu einem anderen Bekenntnisse als dem von den Aposteln verkündeten verführen wollen; solche Widerchristen, setzt er bei[8], sind zwar von uns ausgegangen, aber sie waren nicht aus uns, denn wenn sie aus uns gewesen wären, so wären sie wohl bei uns geblieben; allein es sollte offenbar werden, daß nicht Alle aus uns sind. Gleiche Mahnungen und Warnungen begegnen uns im Briefe des heiligen Apostels Judas. Er befiehlt für den Glauben zu kämpfen, welcher den Geheiligten verliehen worden, der Worte eingedenk zu bleiben, welche die Apostel Christi vortrugen, und nicht auf die gottlosen Menschen zu hören, welche sich einschleichen und Spaltungen verursachen[9], und schildert dieselben als wasserleere,

---

[4]) Matth. VII. 15, 16. — [5]) Joann. X. — [6]) II. Petr. II. 1 seqq. — [7]) I. Joann. II. 24 seqq. — [8]) Ibid. v. 19. — [9]) vv. 12, 13.

vom Winde umhergetriebene Wolken, als spätherbstliche Bäume, unfruchtbar, zweimal erstorben und in der Wurzel verdorben, als ungestüme Meereswogen, die ihre eigene Schande ausschäumen; Irrsterne endlich, welchen der Sturm der Finsterniß auf ewig aufbehalten ist.

Und was soll ich erst von den vierzehn Briefen des heiligen Paulus an verschiedene gläubige Gemeinden sagen? Bei jeder Gelegenheit macht der große Völkerlehrer warnend aufmerksam auf die falschen Apostel und betrügerischen Arbeiter [10], die sich den Schein von Aposteln Christi geben, gerade so wie Satan, der sich den Schein von einem Engel des Lichtes gibt; auf die eingeschlichenen falschen Brüder, die sich eindrängen, um uns in Knechtschaft zu bringen [11]; auf die Verführer, die sich in ihrem fleischlichen Sinne aufblähen und nicht an dem Haupte festhalten, von welchem aus der gesammte Leib, die ganze Kirche, durch Glieder und Bande zusammengehalten und verbunden ist [12]; auf die Männer, welche Verkehrtes reden, um die Schüler mit sich fortzureißen, ihnen der geoffenbarten Lehre Widersprechendes verkünden und eigene Sekten gründen. [13] All diese Menschen befiehlt er zu fliehen. Ich bitte euch, Brüder, schreibt er den Römern [14], Obacht zu haben auf diejenigen, welche die Spaltungen und die Anstöße wider die Lehre, welche ihr gelernt habt, verursachen, und weichet vor ihnen aus; denn Solche dienen nicht Christus, unserem Herrn, sondern ihrem Bauche, und durch süße Worte und schöne Reden täuschen sie die Herzen der Arglosen. In gleicher Weise schreibt er dem Titus [15]: Einen ketzerischen Menschen meide, wenn du ihn ein- oder zweimal gewarnt hast;

---

[10]) II. Corinth. XI. 13, 14. — [11]) Gal. II. 4. — [12]) Coloss. II. 18, 19. — [13]) Act. XX. 30. — [14]) Rom. XVI. 17, 18. — [15]) Tit. III. 10. 11.

sei versichert, ein solcher Mensch ist verkehrt und sündigt, indem er nach seinem eigenen Urtheile sich selbst verdammt. Ja so sehr verabscheut der Apostel jede Neuerung, daß er ihr flucht. Aber wenn auch wir, erklärt er den Galatern[16], oder ein Engel vom Himmel euch ein Evangelium verkündigte wider das, welches wir euch verkündigt haben; der sei Fluch! Wie wir vorhergesagt haben, so nun wieder sage ich euch: Wenn Jemand euch ein Evangelium verkündigt wider das, welches ihr empfangen habt; der sei Fluch. Und eines noch stärkeren Ausdruckes bedient er sich, wo er von denen redet, welche statt am Glauben festzuhalten und ein gutes Bewußtsein zu bewahren, im Glauben Schiffbruch litten, wie zum Beispiele Hymenäos und Alexander, die ich, sagt er[17], dem Satan übergeben habe, damit sie lernen mögen nicht zu lästern, d. h. die ich wie Unerlöste und der Herrschaft des Teufels annoch Verfallene erklärt, also aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen habe.

Und was, verehrte Zuhörer, geht nun aus dieser ganzen Darlegung hervor? Daraus ergibt sich sonnenklar, daß als Rechtgläubige, als Glieder der Kirche, nur diejenigen angesehen werden können, welche an dem von den Aposteln verkündeten, in den einzelnen Gemeinden bewahrten und überall gleichen Glauben festhalten; jene dagegen, welche von diesem Glauben sich lossagen, falschen Lehrern und anderen Bekenntnissen folgen, für Ketzer und von der Kirche Getrennte angesehen werden müssen. Und in der That. Die Kirche Christi besteht aus Hirten und Schafen, aus Lehrern und Lernenden, die das lernen und glauben, was die von Christus bestellten Lehrer verkünden. Allein jene, welche anders lehren und glauben, heißt der Herr nicht Hirten und Schafe, sondern falsche Propheten, Wölfe, Diebe und Räuber; solche nennt

---

[16]) Gal. I. 8, 9. — [17]) I. Timoth. I. 19, 20.

Petrus Sektirer und listige Betrüger; bezeichnet Johannes als Lügner und Widerchristen und aus der Gemeinschaft der Apostel Ausgeschiedene; stellt Judas hin als gottlose Stifter von Spaltungen, leere Wolken, in der Wurzel verdorbene Bäume, Irrsterne für die ewige Finsterniß; verurtheilt endlich Paulus als betrügerische Arbeiter, falsche Brüder, Männer des Verderbens, Verfluchte und dem Satan Uebergebene. Und wer sieht nicht, daß all diese Ausdrücke im schneidendsten Gegensatze zu denen stehen, welche wir jüngst erklärt haben, und wornach die Glieder der Kirche Jünger und Schüler Jesu und der Apostel, Gläubige, Christen, Brüder, Kinder Gottes, lebendige Bausteine, Schafe und Lämmer genannt werden? Nimmermehr also können die Ketzer als Glieder der Kirche Jesu betrachtet werden. Christus und seine Kirche kennen nur Einen Glauben; wer also zu diesem sich nicht bekennt, steht außer der heiligen Kirche.

Wäre dem nicht so, könnten die Häretiker Glieder der Kirche sein, dann wäre diese ein wahrhaft entsetzliches Unding, wäre die Herberge aller Widersprüche und aller Ausgeburten der Höllenpforten und der menschlichen Hirngespinnste. Denn wie einst Cicero sagte, es gebe nichts so Absurdes, was nicht irgend ein Philosoph behauptet hätte, ebenso kann man sagen, es gebe keinen Irrthum, den nicht irgend ein Häretiker gelehrt hätte. Wären nun alle diese noch Glieder der Kirche, so würde gleichzeitig in ihr geglaubt werden, es seien drei göttliche Personen und es sei nur eine; Christus sei Gottes Sohn und sei es nicht; er habe zwei Naturen oder bloß eine; der Mensch besitze einen freien Willen und besitze keinen; man zähle sieben, oder nur zwei oder gar kein Sakrament; Mord und Unzucht seien Sünden oder gar gute Werke, wie die Methodisten und Labadisten schändlich behaupteten. Aber was wäre das für eine Kirche? Das wäre eher ein Haus der Zwietracht, nicht eine Anstalt, deren Lehre den Menschen veredeln und zum Himmel führen soll. Niemals also wird man

die Ketzer, welche Lehren der Kirche verwerfen oder diesen Widersprechendes glauben und dabei hartnäckig verharren, als Glieder der Kirche Christi betrachten dürfen.

Und sollten, was jedoch keineswegs der Fall ist, die angeführten Aussprüche der heiligen Schrift noch einen Zweifel darüber zulassen, so würde die ununterbrochene Tradition, wie wir sie in den Schriften der heiligen Väter finden, denselben augenblicklich heben. Ich will nur ein paar Zeugnisse derselben anführen. Der heilige Bischof und Martyrer Ignatius, ein Schüler des heiligen Apostels Johannes, nennt die Häretiker geistliche Giftmischer und ihre Lehren giftige Gewächse, weil sie die Frucht der Erlösung den Gläubigen frevelnd entreißen. „Lasset euch nicht bethören, Brüder, schreibt er [18]; wenn Jemand einem anhängt, der die Kirche spaltet, der wird das Reich Gottes nicht erben.“ Der heilige Cyprian vergleicht dieselben mit den beiden gottlosen Alten, welche die keusche Susanna verführen wollten [19], weil auch sie mit ihren ehebrecherischen, d. h. der christlichen Offenbarung widerstreitenden Lehren die Reinheit der Kirche verderben und die Wahrheit des Evangeliums schänden möchten. Ebenso bezeichnet er die Ketzerei, weil sie die Einheit des göttlichen Glaubens gefährdet und damit die Einheit der Kirche selbst aufheben will, als lebenraubend und todtbringend. [20] Der heilige Clemens von Alexandrien, dessen Worte ganz auf die neueren Irrlehrer passen, sagt von den Häretikern [21]: „Sie veruntreuen die Glaubensregel, verfälschen die Wahrheit, werden nie fertig mit ihrem Lehrbegriff, und in die Enge getrieben, läugnen sie ihre Dogmen ab oder doch deren Consequenzen; beschränken sich im Ganzen auf das Negiren und Protestiren gegen die Kirche, gegen die Canonicität einzelner Bücher, während sie andere durch eine willkürliche Erklärung mißhandeln.“ Ferner wirft er ihnen vor, daß sie „mit einem Nachschlüssel zur Kirche

---

[18]) Siehe Möhler, Patrologie, S. 141. — [19]) Ep. 43. ad pleb. univ. — [20]) De unit. eccles. cap. 19. — [21]) Siehe Möhler, S. 456 f.

kommen möchten, statt durch die Ueberlieferung in sie einzutreten." Also auch nach der Lehre der Väter, von denen wir nur drei angeführt haben, während wir mehr denn dreißig aufzählen könnten, stehen die Irrgläubigen außer der Kirche.

Und wie die einzelnen Väter dachten, ebenso dachten die auf den Concilien versammelten, indem sie stets die Neuerer in der Lehre als Ketzer richteten, sie mit dem Bannfluche belegten und aus der Kirchengemeinschaft ausschlossen.

Sogar das weltliche römische Recht, d. h. die Gesetzessammlungen der Kaiser Theodosius und Justinian, verhängten über Häretiker harte Strafen und bedrohten sie nach Umständen selbst mit dem Tode. Erst das neuere Staatsrecht unterschied zwischen geduldeten und nicht geduldeten Ketzern, insofern nämlich denselben bürgerliche Rechte eingeräumt wurden oder nicht. In noch jüngeren Zeiten hat man das sogenannte Toleranzsystem einführen wollen, welches darauf hinausläuft, Alles in einen Sack zu schieben und auch den religiösen Unterschied zwischen Gläubigen und Irrgläubigen aufzuheben. Toleranz in politischen und bürgerlichen Dingen mag und soll stattfinden. Aber gegen den Irrthum kann die Kirche und der Katholik niemals gleichgiltig sich verhalten, sie müßten denn die göttliche Wahrheit und damit sich selber aufgeben wollen. Denn dies ist und bleibt der Charakter aller Ketzereien: Sie wollen das Werk Jesu Christi zerstören, die Mühen der Apostel vereiteln, das Blut der Martyrer für den Glauben gering schätzen, die Weisheit der Kirchenväter verschmähen, die Einheit der gläubigen Gemüther zerreißen und die heilige Kirche selbst, die Eine Braut Jesu Christi, in ungerechtester Weise bekriegen. Wenn wir aber bisher behaupteten, daß die Häretiker keine Glieder der Kirche seien, so soll damit nicht gesagt sein, daß die Kirche keine Gewalt über sie habe. Denn so gut ein Fürst über rebellische Unterthanen Gewalt hat, so gut hat sie die Kirche über die Häretiker, weil sie durch die Taufe ihr, der einen Mutter, einverleibt waren, aber widerspenstig von ihr aus-

schieden, und weil sie die Pflicht haben, in ihren Schooß zurückzukehren, da in ihr allein die Wahrheit, die ganze Wahrheit Jesu Christi, und durch die Wahrheit der Weg zum ewigen Leben zu finden ist.

Wie nun die Häretiker nicht als wirkliche Glieder der Kirche gelten können, weil sie in der Einheit und Gemeinschaft des Glaubens nicht verbleiben, ebenso können zweitens jene nicht als ihre Glieder angesehen werden, welche dem Oberhaupte der Kirche und dem von Christus bestellten Hirtenamte den Gehorsam verweigern, von der Gemeinschaft mit den Bischöfen sich lossagen und so eine Spaltung, ein Schisma, herbeiführen, — die Schismatiker. Diese können allerdings nebenbei auch Irrlehren glauben, und sind dann Häretiker und Schismatiker zugleich, oder sie können den Glauben der Kirche vollständig festhalten, und sind dann einfache Schismatiker. Den Unterschied dieser letzteren von den Ketzern gibt der heilige Augustin mit folgenden Worten an: „Wir glauben, schreibt er [22], die heilige katholische Kirche. Auch die Häretiker und Schismatiker nennen ihre Versammlungen — Kirchen. Aber die Häretiker, indem sie Falsches annehmen, verletzen den Glauben, die Schismatiker dagegen trennen sich durch ruchlose Spaltungen von der brüderlichen Liebe, obwohl sie dasselbe glauben wie wir. Darum gehören weder die Häretiker der Kirche an, die Gott liebt, noch die Schismatiker, weil sie auch den Nächsten liebt."

Ist nun dem wirklich so, sind die Schismatiker keine Glieder der Kirche Christi? Die Kirche ist nach der Schrift Ein Haus, Ein Reich, Ein Leib. In einem Hause, Reiche oder Leibe kann die Einheit und Eintracht nur dadurch gewahrt werden, daß die Angehörigen sich dem Familienvater, die Unterthanen dem Fürsten, die Glieder dem Haupte unterwerfen. Ebenso also ist es für die Glieder der Kirche unum-

---

[22]) De fid et symb. cap. 9.

gänglich nothwendig, daß sie sich ihren geistlichen Vätern, Regenten und Häuptern unterwerfen, ihren Bischöfen und dem Papste. Allein das Schisma stört diese Eintracht, es errichtet Kirche gegen Kirche, Altar gegen Altar, verweigert den rechtmäßigen Hirten den schuldigen Gehorsam; folglich trennt es seine Anhänger von der Einen Kirche, die Schismatiker hören auf Glieder der Kirche Christi zu sein.

Wiederum wird uns in der Schrift die Kirche dargestellt als das zu einem großen Baume herangewachsene Senfkorn. Wie nun die Zweige mit den Aesten, und die Aeste mit dem Stamme zusammenhängen müssen, und alle aus dem gleichen Samenkorn hervorgingen; so müssen die einzelnen Glieder mit ihren Bischöfen und durch diese mit dem Papste zusammenhängen, der wieder von dem Felsen Petri, und dieser von Christus, wie von dem göttlichen Samenkorn, ausgeht. Wird ein Zweig vom Aste oder ein Ast mit seinen Zweigen vom Baume abgelöst, so hören sie auf Theile des Baumes zu sein. Ebenso hören die Glieder, die sich von ihren Bischöfen, oder Bischöfe, die sich mit ihren Diöcesen vom Papste trennen, auf, Glieder der Kirche Christi zu sein.

Dies bestätigen auch die eigenen Worte des göttlichen Heilandes. Er hat den Petrus als seinen obersten Stellvertreter über die ganze Kirche, und ebenso unter ihm die Apostel und deren Nachfolger als Hirten über einzelne Theile der Heerde gesetzt und erklärt, daß wer sie verachtet, ihn selber verachtet, wer aber aus seinen Schafen ist, auf des Hirten Stimme hört. Man kann also den Hirten der Kirche den Gehorsam nicht aufkünden, ohne ihn zugleich Christo aufzukünden; und wie, ist damit die Gemeinschaft mit dem Leibe Christi, mit der Kirche, noch vereinbar? Es geht also aus der Schrift selbst hervor, daß die Schismatiker keine Glieder der wahren Kirche sind.

Darum wurden auch in früheren Zeiten die Novatianer, Donatisten, Luciferianer und andere als außer der Gemeinschaft

stehend betrachtet. Und ebenso muß man über die griechischen, russischen, armenischen und sonstigen Christen urtheilen, welche vom Nachfolger Petri nichts wissen wollen. Dem heiligen Clemens von Rom, dem Schüler der heiligen Petrus und Paulus, ist das Schisma ein so arges Verbrechen, daß er es als ein Zerreißen der Glieder Christi und eine Empörung gegen den eigenen Leib bezeichnet.[23] Der heilige Cyprian macht wenig Unterschied zwischen Häresie und Schisma, und nennt letzteres ein schlimmeres Vergehen als feige Verläugnung des Glaubens.[24] Derselbe vergleicht die Kirche mit dem ungenähten und untheilbaren Leibrocke Christi, welchen die Soldaten nicht zu zertrennen wagten sondern ganz ließen, und bemerkt, daß jener das Kleid Christi nicht besitzen, kein Theil der Kirche sein könne, der seine Kirche theilt und zerschneidet.

Doch es ist zu klar, daß auch die Schismatiker keinen Anspruch auf die Gemeinschaft mit der Einen Kirche Christi haben, als daß wir dabei noch länger zu verweilen brauchten. Ueberdies haben wir noch von einer dritten Klasse, der der Ausgeschlossenen oder Excommunicirten zu reden. Wenden wir uns also auch noch einen Augenblick zu diesen.

Derjenige, welcher in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen wurde, erhielt schon in der heiligen Taufe eine Menge der kostbarsten geistigen Güter: die heiligmachende Gnade, die eingegossenen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, die göttliche Kindschaft und das Anrecht auf die ewige Seligkeit, und außerdem noch ein Recht zur Theilnahme und zum Mitgenusse an vielen anderen von dem Herrn seiner Kirche verliehenen Gütern und Gnadenschätzen. Diese Güter kann man in drei Klassen abtheilen.[25] Erstens

[23]) Ep. ad. Corinth. cap. 46. — [24]) De unit. eccles. — [25]) Passagl. de eccles. lib. II. cap. 38. nr. 583.

in innerliche, welche unverlierbar sind, wie z. B. der Charakter, das in der Taufe der Seele eingeprägte unauslöschliche Merkmal. Zweitens in solche innerliche Güter, welche sich auf die Heiligung der Seele beziehen, nämlich die Verbindung mit Gott und den heiligen Engeln, da, wie der Apostel Petrus sagt [26], die frommen Gläubigen der göttlichen Natur theilhaftig werden; da der göttliche Heiland selbst spricht [27]: Wer mich liebt, wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen, und der heilige Paulus lehrt [28], daß die Engel zum Dienste derer ausgesandt sind, welche die Seligkeit ererben sollen. Drittens endlich in äußerliche jedoch von den innerlichen nicht getrennte Güter, die entweder verliehen oder entzogen werden können, wie z. B. der Empfang der heiligen Sakramente, die Theilnahme am heiligen Opfer und an sonstigen gottesdienstlichen Handlungen, der Mitgenuß an den allgemeinen Gebeten der Kirche und dergleichen.

Diejenigen nun, welchen die Kirche den Antheil an den letzteren Gütern versagt und die sie aus der Gemeinschaft der Gläubigen ausschließt, werden Excommunicirte, mit dem Kirchenbanne Belegte genannt. Je nach dem Grade des Ausschlusses, der entweder ein totaler, gänzlicher Ausschluß aus der Kirche, oder ein theilweiser, Versagung der heiligen Sakramente, sein kann, unterscheidet man die größere und kleinere Excommunication. Wir haben es nun hier zunächst mit der ersteren zu thun und behaupten, daß die in solcher Weise, also vollständig Excommunicirten, nicht mehr als wirkliche Glieder der Kirche betrachtet werden können, sondern sich, um es durch ein Beispiel zu erläutern, verhältnißmäßig in einer ähnlichen Lage befinden, wie ein verbannter Bürger, welcher seine Rechte verloren hat, die Stadt nicht betreten und mit den übrigen

---

26) II. Petr. I. 4. — 27) Joann. XIV. 23. — 28) Hebr. I. 14.

Bürgern nicht verkehren darf. Und womit beweisen wir dieses?

Wir beweisen es zunächst aus jenen Worten des göttlichen Heilandes bei Matthäus [29], wo er die Art und Weise des Verfahrens gegen schlechte und ärgernißgebende Glieder der Kirche vorschreibt und bemerkt, daß diese, wenn sie wiederholt gewarnt nicht in sich gingen, endlich von der Kirche als Heiden und Zöllner betrachtet werden sollen. Nun bezweifelt aber Niemand, daß Heiden und Zöllner keine Glieder der Kirche sind. Wenn also die Widerspenstigen und als solche von der Kirche Verurtheilten Heiden und Zöllnern gleichzustellen sind, so können sie auch nimmermehr als Glieder der Kirche angesehen werden.

Dasselbe ergibt sich zweitens aus der dem kirchlichen Vorsteheramte übertragenen Binde- und Lösegewalt. Was ihr immer auf Erden binden werdet, wird auch im Himmel gebunden sein, und was ihr immer auf Erden lösen werdet, wird auch im Himmel gelöst sein. [30] Die Vorsteher der Kirche haben also das Recht in die Gemeinschaft aufzunehmen und von ihr auszuschließen. Wenn aber ein auf Erden Ausgeschlossener auch im Himmel als ausgeschlossen gilt, wer wird diesen noch als Glied Christi und der Kirche betrachten dürfen? Wohl hat die Strafe der Excommunication den Zweck, die guten Glieder vor Verführung durch die Bösen zu bewahren und diese selbst zur Buße und Besserung zu bestimmen; allein wenn ein solcher nicht in sich geht, vom Banne nicht befreit und wieder in die Gemeinschaft aufgenommen wird, so bleibt er wie von der Kirche so vom ewigen Heile ausgeschlossen.

Dies bestätigt auch das Verfahren des heiligen Paulus gegen den Blutschänder in Korinth, den er aus der Mitte

---

[29]) Matth. XVIII. 15 seqq. — [30]) Ibid. v. 18.

der Gläubigen ausschloß, indem er sprach[31]: Ich habe entschieden, den, welcher dieses verübt hat, im Namen unseres Herrn Jesu Christi... zu übergeben dem Satan zum Verderben des Fleisches, damit der Geist gerettet werde an dem Tage unseres Herrn Jesu Christi... Schaffet weg, schließt er, den Bösen aus eurer Mitte. Seht da wie einerseits den Charakter einer Buße und Strafe, so anderseits auch die Folge der Excommunication. Excommunicirt sein heißt so viel als aus der Mitte der Gläubigen ausgeschlossen, der Würde und Gnade eines Gliedes der Kirche beraubt sein. Von dieser Gewalt, Widerspenstige und schwerer Verbrechen Schuldige zu excommuniciren, haben daher auch die Vorsteher der Kirche zu jeder Zeit Gebrauch gemacht, und denselben, wenn sie nicht in sich gingen, wie die Sakramente so das kirchliche Begräbniß und die Theilnahme an den Opfern und Gebeten der Kirche verweigert, gestützt auf die vom Herrn ihnen übertragene Binde- und Lösegewalt und dessen Mahnung[32]: Wenn deine Hand, dein Fuß oder dein Auge dich ärgert, reiß sie aus und wirf sie von dir; gestützt ferner auf das Beispiel des Apostel Paulus und dessen Wort[33], mit solchen Brüdern dem Namen nach nicht einmal zu essen; gestützt endlich auf die Worte des heiligen Johannes[34], solche Menschen nicht in das Haus aufzunehmen und ihnen nicht Ave zu sagen, weil es eine Theilnahme wäre an ihren bösen Werken.

Die Kirche thut also durch die Excommunication, wie der heilige Ambrosius bemerkt[35], etwas Aehnliches wie ein Arzt, welcher, wenn alles Brennen und Reinigen nichts hilft, ein faulendes unheilbares Glied vom Körper abschneidet. Und

---

31) I. Corinth. V. 3 seqq. — 32) Matth. XVIII. 8, 9. — 33) I. Corinth. V. 11. — 34) II. Joann. vv. 10, 11. — 35) De offic. minist. II. 27.

wie sehr ist darum diese Strafe zu fürchten! Der heilige Augustin schreibt[36]: „Nichts muß der Christ so sehr fürchten, als vom Leibe Christi getrennt zu werden. Denn wenn er vom Leibe Christi getrennt ist, ist er nicht mehr ein Glied von ihm, wird er nicht mehr von seinem Geiste belebt. Wer aber, sagt der Apostel, den Geist Christi nicht hat, ist nicht mehr der Seinige."

Noch Manches, verehrte Zuhörer, wäre darüber zu bemerken, allein die Stunde geht zu Ende. Und womit soll ich nun schließen? Ich schließe mit einem Bilde des heiligen Theophilus von Antiochien, das uns deutlich zeigt, wie wir nur in der Kirche, durch treues Festhalten im Glauben und im Gehorsam gegen sie, unser Heil finden. Wie es, sagt dieser dem zweiten Jahrhundert angehörende Kirchenschriftsteller[37], auf dem Meere bewohnbare, wasserreiche und fruchtbare Inseln mit sicheren Häfen gibt, in welchen man Zufluchtsstätten findet; so hat Gott der in Sünden fluthenden Welt die kirchlichen Gemeinden gegeben, zu welchen wie zu Inseln alle diejenigen flüchten, welche das Heil erlangen wollen, indem sie sich an die Wahrheit hingeben und dem Zorne Gottes zu entrinnen trachten. Wie es aber andere von Klippen umgebene Inseln gibt, voll reißender Thiere, ein Verderben für Seefahrer, so verhält es sich auch mit den Lehren des Irrthums, mit Häresie und Schisma, welche Alle ins Verderben stürzen, die sich ihnen nahen. Verharren wir also, Geliebteste, treu im Glauben, treu im Gehorsam der Kirche, erfüllen wir, wie ich jüngst schon gemahnt habe, alle unsere katholischen Pflichten ohne Ausnahme, damit wir lebendige Glieder seien, und geborgen auf dieser Insel den Stürmen der Welt entgehen und zum unvergänglichen Heile gelangen. Amen.

---

[36]) De corrept. et grat. cap. 5. — [37]) Ad Autol. II. 14.

XI.

Die alleinseligmachende Kirche.

Gott will, daß alle Menschen selig werden.

I. Timoth. II. 4.

Aus den bisherigen Vorträgen dürfte mit voller Klarheit hervorgegangen sein, daß die katholische Kirche die wahre Kirche Jesu Christi ist, die eine und einzige, welche er gestiftet hat, die allgemeine für alle Zeiten und Orte bestimmte Heilsanstalt, in welcher sich die apostolische Nachfolge ununterbrochen erhalten hat, und die sich als Christi heilige Braut erweist, indem sie alle Heilsmittel besitzt, durch unzählbare wirkliche Heilige glänzt und Jeden, der sich ganz an sie anschließt und sich ihrer Leitung hingibt, zur vollkommenen Heiligkeit führen kann. Daraus folgt nun von selbst, daß sie als die wahre auch die alleinseligmachende Kirche ist. Dennoch hat dieser Schluß, obschon er sich unläugbar ergibt, tausenderlei Anfechtungen erfahren müssen, nicht etwa nur von Seite Solcher, welche außer der Kirche stehen oder von den Anhängern des Indifferentismus, denen jede Religion und jedes religiöse Bekenntniß, also auch Irrthum und Wahrheit, gleich gut erscheinen, sondern auch von Seite mancher unverständiger Katholiken, welche ihre eigene Kirche, wenn sie sich die alleinseligmachende nennt, fast wie eine harte Tyrannin betrachten, die Alle verdammt, welche nicht ihrem Schooße angehören. Es ist also gewiß nicht überflüssig, ja geradezu nothwendig, einerseits die

Wahrheit dieser Lehre eingehender darzuthun, und anderseits den wirklichen Sinn und die Bedeutung derselben genau zu bestimmen.

Vorerst sei jedoch gleich bemerkt, daß jede Religion, auch die falsche, sich für eine wahre und folglich, wenn sie sich nicht selbst aufgeben will, für die seligmachende hält. Oder warum halten die Sekten mit solcher Zähigkeit an ihren Lehren fest, wenn nicht gerade deshalb, weil sie selbe für wahr, für gut, gottgefällig und somit auch für seligmachend halten? Oder warum ferner, wenn sie dieses Bewußtsein nicht in sich trügen, fahren sie fort, ihre Ansichten zu verbreiten und die ihnen widersprechenden zu verwerfen? Wenn sie jedes andere Bekenntniß auch für seligmachend halten, warum geben sie das ihrige nicht auf und nehmen ein anderes an, das älter ist als das ihrige, und zu dem sich auch ihre Vorfahren bekannt haben? Können sie es also der katholischen Kirche übel nehmen, wenn sie sich die alleinseligmachende nennt, da sie ja doch ein Gleiches auch für sich beanspruchen möchten?

Und was sollen deshalb Aeußerungen wie diese: Die Katholiken sind intolerant, es fehlt ihnen an der wahren Nächstenliebe? Sind solche Vorwürfe nicht ganz und gar unbegründet? verhält es sich nicht eher umgekehrt? Oder wer wird so viel verfolgt, wessen Lehren werden am häufigsten entstellt, wessen Gebräuche am öftesten mit Spott und Hohn beworfen, wenn nicht eben die der katholischen Kirche? Gegen sie also läßt man es an der nöthigen Liebe ermangeln, gegen sie benimmt man sich intolerant, sie soll geknechtet, ja wenn es möglich wäre, von der Erde vertilgt werden. Man begehrt lange nicht so viel auf über die Heiden, welche Schlangen anbeten und Menschenopfer schlachten, nicht so viel über die Mormonen, welche die abscheulichsten Ausschweifungen treiben, nicht so viel über Juden und Muhamedaner, als über die katholische Kirche. Geschieht es etwa deshalb, weil man jene für fernerstehend hält? Meinethalben, aber wenn man einmal

Liebe predigt, sollte man sie dann den Zunächststehenden nicht zuerst erweisen? Oder hält man jene für minder gefährlich? Aber welche Gefahren bereitet denn die katholische Kirche der Menschheit? Untergräbt sie etwa die staatliche und sittliche Ordnung? tödtet sie die Andersgläubigen wie die Heiden, saugt sie den Leuten das Blut aus wie die Wucherer, kämpft sie mit Feuer und Schwert wie der Islam? Und doch muß sie intolerant und leer an Liebe sein!

Allein das ist eben die Hauptwaffe der Aufklärung unserer Zeit, darein setzen die Feinde der Kirche ihre Stärke, daß sie alle Begriffe zu verwirren und die Dinge auf den Kopf zu stellen suchen. Sich selber streuen sie Weihrauch, sie allein sind die Wohlthäter der Menschheit und Alles außer ihnen, namentlich der katholische Glaube, ist Finsterniß und Same des Umsturzes. Niemand wagt es, ihnen mit Entschiedenheit zu begegnen, die Larve abzunehmen und sie in ihrer wahren Gestalt zu zeigen, als allein die katholische Kirche. Deswegen aber sind sie so ergrimmt gegen sie, deswegen benützen sie jede Gelegenheit, um ihr einen Stoß zu versetzen, deswegen endlich rechnen sie es ihr auch als eine so ungeheure Sünde an, daß sie sich die alleinseligmachende nennt, und streuen aus, daß die Katholiken jeden Nichtkatholiken zur Hölle verdammen. Suchen wir uns darum heute diese zwei Punkte recht klar zu machen: erstens daß die katholische Kirche nicht bloß die alleinseligmachende genannt werden kann, sondern es auch wirklich ist; und zweitens, wie diese Lehre verstanden werden muß. Dadurch werden auch jene drei Sätze, welche der heilige Vater vor Kurzem verworfen hat [1], ihre nähere Würdigung finden, nämlich erstens: „Man darf gute Hoffnung haben hinsichtlich der Seligkeit Aller, welche nicht in der wahren Kirche Christi leben." Zweitens: „Die Kirche hat nicht die Macht, dogmatisch zu entscheiden, daß die Religion der katholischen Kirche die einzig

---

[1]) Syllabus, propp. 17, 21, 40.

wahre Religion sei." Drittens: „Die Lehre der katholischen Kirche ist dem Wohl und Vortheil der menschlichen Gesellschaft zuwider." Vernehmet mich, denn ich spreche nach der Lehre des göttlichen Stifters der Kirche. Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Um klar zu erkennen, daß nur die katholische Kirche die alleinseligmachende sein kann und ist, müssen wir uns noch einmal den Plan und Rathschluß Gottes und die Weise seiner Ausführung kurz vergegenwärtigen. Gott will, sagt der Apostel[2], daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Wodurch nun und wie will Gott allen Menschen das Heil zuwenden? Durch seinen eingebornen Sohn Jesus Christus. Deswegen fährt der Apostel fort: Denn Ein Gott ist, Ein Mittler auch zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus. Und in welcher Weise hat Christus sein Mittleramt vollzogen? Er hat sich, schreibt der Apostel weiter, als Lösepreis für Alle dargegeben, das Zeugniß zu seiner Zeit. Er ist also in den Tod für uns gegangen und hat dadurch hinreichende stellvertretende Genugthuung geleistet, damit alle Menschen mit Gott wieder versöhnt werden können und zum ewigen Heile gelangen. Aber diese Genugthuung muß auch den Einzelnen wirklich zugewendet, sie müssen der Verdienste Christi thatsächlich theilhaftig werden, sein Blut muß sie reinigen von ihren Sünden, sie müssen ihm eingepflanzt, müssen seine Glieder werden, gleichwie er das Haupt Aller sein sollte.

Und wie nun und unter welchen Umständen hat Christus den Rathschluß der Erlösung aller Einzelnen näher ausgeführt? Zuerst lehrte er die Menschen, was sie glauben und thun sollen; darauf setzte er äußere Zeichen ein, an welche er

---

[2]) I. Timoth. II. 4 seqq.

seine unsichtbare Gnade und die Gemeinschaft mit ihm knüpfte, indem er in diese Zeichen wie in ebenso viele Kanäle sein kostbares Blut leitete, um durch dieses die Einzelnen von aller Schuld zu reinigen und sie Gott wohlgefällig, zu Kindern und Erben Gottes zu machen. Selbstverständlich mußten aber, da Gott alle Menschen selig machen will, diese Mittel zum Heile immerdar fortdauern. Deshalb war es nothwendig, daß Jesus Christus für die ununterbrochene Verkündigung seiner Lehre und für beständige Ausspendung seiner Sakramente Sorge trug. Diesem Bedürfnisse entsprach er durch Berufung der Apostel, durch Uebertragung seiner Gewalt auf sie und ihre Nachfolger, durch Ausrüstung derselben mit der Kraft des heiligen Geistes, — mit einem Worte durch die Stiftung einer Heilsanstalt, die wir die Kirche nennen, in welcher er Lehrer, Priester und Vorsteher einsetzte, welche ferner alle Menschen aller Zeiten und Orte umfassen, und durch Einheit des Glaubens, der Sakramente und des Oberhauptes Ein Ganzes bilden sollte, Einen Leib Christi, Eine Heerde des göttlichen Hirten, deren Schäflein er das ewige Leben geben will. Nirgends lesen wir, daß Christus mehrere solche Kirchen gestiftet, oder daß er auch Anderen außer seinen Aposteln und deren rechtmäßigen Nachfolgern die Verkündigung seiner Lehre, die Verwaltung des heiligen Dienstes und die Spendung der Gnadengeheimnisse übertragen habe. Wie nur Ein Gott, Ein Mittler Jesus Christus, Ein Glaube und Ein Opfertod ist, so sollte auch nur Eine Heilsanstalt, nur Eine Kirche sein. Außer Jesus gibt es kein Heil, denn es gibt keinen anderen Namen unter dem Himmel, wodurch wir selig werden sollen[3]; also gibt es auch außer seiner Kirche kein Heil, weil er nur in ihr allein seine Heilsmittel und Heilslehren hinterlegt hat. Wer darum läugnen wollte, daß die Kirche Jesu Christi die alleinseligmachende ist,

---

[3]) Act. IV. 12.

der würde das ganze Erlösungswerk Christi umstoßen, würde ein anderes Fundament legen wollen außer dem, welches Christus gelegt hat [4], würde sich sogar in unerhörter Anmassung einbilden, mehr oder doch ebensoviel zu vermögen als Gottes Sohn, weil er die Menschen durch andere Mittel, als die von Jesus gegebenen, selig machen zu können meint.

Ja die Läugnung, daß die Kirche Christi die alleinseligmachende ist, führt in letzter Folge zur Läugnung Gottes und zur Läugnung Jesu Christi. Denn wer hat die Kirche gestiftet? Jesus Christus. Und wer hat Christum zur Stiftung der Kirche in die Welt gesendet? Gott der Vater; denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn für sie hingab, damit, wer an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe. [5] Dies also ist Gottes Ordnung zum Heile der Menschen; Gott schickt seinen Sohn, der Sohn stiftet die Kirche, durch die Kirche spendet er seine Gnade. Läugne also, daß durch die Kirche uns das Heil wird, und du mußt consequent auch Gottes Rathschluß läugnen, ja Gott selbst. Denn sonst könnte Christus nicht sagen zu seinen Bevollmächtigten in der Kirche [6]: Wer euch verachtet, verachtet mich, und wer mich verachtet, verachtet den, der mich gesendet hat; sonst könnte er nicht erklären [7], daß jener, welcher die Kirche nicht hört, gleich einem Heiden und Zöllner sei, d. h. einem Solchen, der Gott nicht erkennt und nicht bekennt.

Wiederum spricht der göttliche Heiland [8]: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, wenn nicht durch mich. Er ist der Weg, und kennt keinen anderen Weg zum Himmel; er ist die Wahrheit, und all seine Wahrheit hinterlegt er in seiner Kirche,

---

4) I. Corinth. III. 11. — 5) Joann. III. 16. — 6) Luc. X. 16.
7) Matth. XVIII. 17. — 8) Joann. XIV. 6.

der Säule und Grundveste der Wahrheit; er ist das Leben und gibt das Leben, und zwar gibt er es durch seine Gnadenmittel, die er ebenfalls nur seiner Kirche anvertraut hat. Wer also durch die Kirche nicht selig werden will, geht verloren, weil nur in ihr der Weg, die Wahrheit und das Leben gefunden werden kann, weil nur in ihr Christus ist und bleibt bis zur Vollendung der Weltzeit. Niemand kommt zum Vater, wenn nicht durch mich. Denken wir uns eine Burg, welche auf einen hohen von allen Seiten steil abfallenden Felsen gebaut ist. Nur von einer einzigen Seite führt ein schmaler Pfad hinauf, nur auf diesem kann man zum Thore und in das Schloß gelangen. Manche schon haben es versucht, von einer anderen Seite den Felsen zu erklimmen und so in die Burg einzudringen; allein Keinem ist es gelungen, sie mußten entweder von ihrem Vorhaben abstehen und jenen einzigen Pfad betreten, oder sie blieben ausgeschlossen. Ja Manche, die hartnäckig jenen Weg vermieden und auf ihrem Vorhaben dennoch hinauf zu kommen beharrten, sind herabgestürzt und elend zu Grund gegangen. Jene dagegen, welche ohne Umstände gleich den einzig sicheren Pfad einschlugen, gelangen ohne Gefahr hinauf, und wenn sie auch straucheln, immer gibt es Mittel, sie wieder aufzurichten und zu stärken, bis sie endlich eingelassen und von dem Burgherrn freundlich aufgenommen und bewirthet werden. Seht, verehrte Zuhörer, dies ist ein Bild des Weges zum Himmel, zum ewigen Heile. Im Himmel hat Gott seinen Thron aufgeschlagen und ladet alle Menschen zu sich ein, alle will er gastlich aufnehmen, alle sollen an seiner Herrschaft Theil nehmen und ewig selig sein. Aber sie müssen den einen Weg gehen, welchen er ihnen durch seinen Sohn vorgezeichnet hat, und den dieser wieder durch seine Stellvertreter und Führer der Seelen ihnen zeigt. Dieser Weg aber ist der Weg des Glaubens, der Gebote und Gnadenmittel seiner heiligen Kirche. Wer immer also diesen Pfad betritt und darauf wandelt, wer

die auf den Felsen Petrus gebaute Kirche hört und sich als treues Glied derselben benimmt, der gelangt zum Heile, dem öffnet der Schlüsselträger das Himmelreich. Wer sie dagegen verschmäht, wer außer ihr den Himmel erstürmen zu können sich einbildet, wird ausgeschlossen bleiben, ja zu Grunde gehen. Es beweist uns also in der That der ganze Rathschluß Gottes und die Verwirklichung desselben durch Jesus Christus, daß außer der Kirche kein Heil ist.

Sollte dieser Beweis noch nicht genügend sein, so könnte er durch die ganze Handlungs- und Redeweise des göttlichen Heilandes noch mehr bekräftigt werden. Saget mir, verehrte Zuhörer, wie hätte sich der Herr wohl ausdrücken müssen, wenn er seine Kirche nicht für die alleinseligmachende gehalten, sondern auch jeden anderen beliebigen Glauben und jedes andere von dem seiner Kirche verschiedene Bekenntniß als zum Heile führend anerkannt hätte? Wir wissen, daß er gesprochen hat[9]: Wer glaubt und getauft ist, wird selig werden. Welchen Glauben aber meint er? Offenbar den, welchen er gelehrt hat. Darum sagte er unmittelbar vor diesen Worten zu den Aposteln, als er sie in alle Welt aussandte: Lehret alle Völker, lehret sie Alles halten, was ich euch gesagt habe. Er meint also den apostolischen Glauben, den Glauben, welchen Petrus und die übrigen Apostel und deren Nachfolger verkünden, d. h. den Glauben der apostolischen und katholischen Kirche. Wer diesen Glauben ganz und ungetheilt annimmt und getauft ist, der wird selig werden. Wie hätte er nun sagen müssen, wenn er diese Bedingungen zur Erlangung der Seligkeit nicht für unumgänglich nothwendig erachtet, sondern auch einen anderen, sogar einen entgegengesetzten Glauben für genügend gehalten hätte? Ohne Zweifel würde er sich dann so ausgedrückt haben: Mag Einer glauben oder nicht, mag er getauft sein oder nicht, mag er

---

[9]) Marc. XVI. 16.

Alles halten, was ihr verkündet, oder nur einen Theil davon, mag er in eurer Lehre verbleiben oder von ihr abfallen, das hat so viel nicht zu bedeuten, deswegen wird er doch selig werden. Doch wer würde es wagen, den Herrn so im Ernste sprechen zu lassen? Und kann also jeder Glaube außer dem der katholischen Kirche selig machen?

Verfolgen wir dieses Argument, um es ganz klar darzulegen, noch ein wenig weiter ins Einzelne. Lehret sie Alles halten, was ich euch gesagt habe. Er hat ihnen aber gesagt, daß der Glaube ohne Werke nicht genügt [10]; er hat ihnen Gewalt gegeben, den Reuigen die Sünden zu vergeben [11]; er hat sie beauftragt, das unblutige Abendmahlsopfer zu seinem Andenken zu erneuern [12]; hat gelehrt, daß man seinen Leib genießen müsse, um Theil an ihm zu haben [13]; hat befohlen die auf Petrus gebaute Kirche zu hören [14]; hat erklärt, daß die Gottlosen ewige Verdammung trifft [15]; hat oftmals betheuert, daß er alle Menschen durch sein Kreuz an sich ziehen wolle. [16] Nun, frage ich wieder, wie hätte er sich ausdrücken sollen, wenn es ihm gleichgiltig gewesen wäre, ob man all dieses festhält oder etwas davon verwirft? Ihr möget, hätte er sagen müssen, sündigen soviel ihr wollet, wenn ihr nur glaubt, so ist euch das Himmelreich sicher; ihr möget an eine Gewalt der Sündenvergebung glauben oder das heilige Bußsakrament verwerfen; möget das unblutige Opfer der heiligen Messe für eine wirkliche Erneuerung des Abendmahlsopfers halten oder bloß für Pfaffentrug; möget annehmen, daß in der heiligen Eucharistie mein wahrer Leib ist, oder ihn bloß bedeutet und nur eitel Brod ist; möget glauben, daß ich wirklich für alle Menschen gestorben bin, oder mit Calvin dafür halten, daß ein Theil der Menschen

---

[10]) Matth. VII. 21. — [11]) Joann. XX. 23. — [12]) Luc. XXII. 19. — [13]) Joann. VI. 54. — [14]) Matth. XVIII. 16 seqq. — [15]) Ibid. XXV. 41 seqq. — [16]) Joann. XII. 32.

von Ewigkeit her zur Verdammung ohne Rücksicht auf ihre Werke vorbestimmt ist; möget an eine ewige Dauer der Höllenstrafen glauben oder sie mit den Socinianern läugnen; kurz, ihr möget Katholiken, oder Lutheraner, oder Reformirte, oder Anglikaner, oder Quäker, oder Methodisten, oder sonst was immer sein, ihr möget zur katholischen oder zur mormonischen, zur schottischen oder schismatischen oder einer anderen Kirche gehören, das ist mir Alles einerlei, ihr werdet dessenungeachtet selig werden? Doch wie, verehrte Zuhörer, wer schaudert nicht zurück vor solchen Grundsätzen, wornach wahrer und falscher Glaube, Annahme aller Lehren Christi oder theilweise Verwerfung derselben als völlig gleichberechtigt hingestellt werden?

Wohin kommt man also schließlich, wenn man läugnet, daß die Eine Kirche Jesu Christi die alleinseligmachende ist? Man kommt zur Verhöhnung des Sohnes Gottes, ja zum gänzlichen Atheismus, zum vollständigen Unglauben. Denn wer einmal so weit geht, daß er voraussetzt, Gott sei gegen Recht- und Irrgläubige ganz gleichgiltig, er halte Wahrheit und Falschheit für gleich hinreichend zum Heile, der verlangt, daß Gott nicht mehr Gott sei. Mit der Aufhebung Gottes aber, der die Wahrheit allein liebt und jede Lüge und jede Unwahrheit haßt, ist der Atheismus, der Unglaube, von selber gesetzt. Es zwingt also zuletzt schon der gesunde Verstand zu dem Schlusse, daß außer der Kirche kein Heil ist, und daß mithin die katholische, die sich allein als die wahre Kirche Christi erweist, die alleinseligmachende ist.

Darum ist es um so weniger zu verwundern, daß die Väter und Lehrer der Kirche diesen Satz so oft aussprechen und denselben als unzweifelhafte Glaubenslehre bezeichnen. Alle Stellen derselben anzuführen, wäre eine lange Arbeit. Darum will ich mich bloß auf einige beschränken. Vor Allem erinnere ich, daß sich die heiligen Väter und Kirchenlehrer gerne des Bildes der Arche Noe bedienen, um die Kirche als

alleinseligmachende vor Augen zu führen. Schon Origenes[17] und Tertullian[18] wendeten dieses Bild an, und nach ihnen Cyprian[19], Chrysostomus[20], Augustinus[21], Hieronymus[22] und Andere. Und gewiß kein Vergleich ist geeigneter und deutlicher als dieser. Wie nämlich Noe auf Gottes Geheiß die Arche baute, so hat Christus nach dem Willen des Vaters die Kirche gestiftet; wie Noe durch die Arche sich und den Seinigen ein Rettungsmittel aus der Sündfluth bereitete, so hat der Herr seine Kirche gegründet, um die Menschen in sie aufzunehmen und sie dem ewigen Verderben zu entreißen. Wie endlich nur die in der Arche Befindlichen das leibliche Heil fanden, so finden auch nur die in der Kirche Befindlichen das ewige Heil.

Deswegen sagt der heilige Cyprian: „Wenn Einer außerhalb der Arche dem Verderben entrinnen konnte, so mag auch ein Solcher, der außerhalb der Kirche ist, entrinnen," mit anderen Worten: außer der Kirche ist kein Heil. Dasselbe lehrt der nämliche heilige Bischof und Martyrer, indem er uns die Kirche als Mutter und Braut vorstellt. „Alles, schreibt er, was von der Mutter sich geschieden, kann in seiner Sonderung nicht mehr leben und athmen, und kommt um das Grundwesen des Heiles." . . . „Der, sagt er wieder, kann Gott nicht zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter hat. Christi Braut kann nicht durch Ehebruch entehrt werden, sie ist unberührt und keusch. . . . Sie rettet uns für Gott, sie eignet die Kinder, welche sie geboren hat, seinem Reiche zu." Ja so nothwendig erachtet er den Eintritt in die Eine Kirche, daß er selbst den Martyrertod für nichts hält, wenn man außer ihr steht. „Die, schreibt er, können nicht bei Gott beharren, welche nicht einmüthig in der Kirche

---

17) Hom. II. in Gen. — 18) De idol. cap. 24; de bapt. cap. 8. — 19) De unit. eccles. — 20) Hom. V. de Lazar. — 21) De civ. Dei. lib. XV. cap. 26. — 22) Ep. 14. ad Damas.

Christi sein wollen. Mögen sie in Flammen auflodern, mögen sie dem Feuer übergeben oder den Thieren vorgeworfen ihr Leben lassen, so ist dies für sie dennoch keine Krone des Glaubens, sondern Strafe für den gebrochenen Glauben; kein ruhmvoller Hingang der gottesfürchtigen Tugend, sondern der Untergang der Verzweiflung. Getödtet kann ein Solcher werden, gekrönt kann er nicht werden."

Gerade so entschieden spricht sich der heilige Augustinus aus, wenn er sagt[23]: „Außer der Kirche kann man Alles haben, nur nicht das Heil. Man kann Ehre haben, kann ein Sakrament haben, kann Alleluja singen, kann Amen antworten, das Evangelium besitzen, im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes den Glauben haben und predigen; aber nirgends als in der katholischen Kirche kann man das Heil finden." Und wieder an einer anderen Stelle schreibt er[24]: „Wer immer aus eigener Schuld von dieser heiligen katholischen Kirche getrennt bleibt, der kann, wie löblich er auch immer zu leben scheinen mag, wegen dieses Verbrechens allein, daß er in der Trennung von der Einheit der Kirche Christi verharret, das Leben nicht haben, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm."

Und wie die einzelnen Väter an dieser Wahrheit festhielten, so auch die allgemeinen Concilien. Das vierte Laterançoncil spricht aus[25]: „Eine ist die allgemeine Kirche der Gläubigen, außer welcher durchaus Niemand gerettet wird."

Aber, höre ich fragen, wenn nur die katholische Kirche allein die seligmachende und außer ihr kein Heil ist, sind dann alle jene, welche ihr nicht angehören, alle Heiden und Juden, alle Ketzer und Schismatiker, kurz alle jene, von welchen wir jüngst gesagt haben, daß sie keine Glieder der Kirche bilden, verdammt, werden diese alle auf ewig in die Hölle verstoßen?

[23]) Serm. ad Caes. Eccl. pleb. n. 6. — [24]) Epist. 141. — [25]) Cap. 1. Firmiter.

In einer Allocution hat der heilige Vater geantwortet[26]: „Es ist Glaubenssatz, daß außer der apostolischen und römischen Kirche Niemand selig werden kann, daß sie die Eine Arche des Heiles ist, und daß in der Sündfluth untergeht, wer nicht in jene eingetreten ist; aber es ist zugleich für gewiß zu halten, daß, wer aus unüberwindlicher Unwissenheit die wahre Religion nicht kennt, vor den Augen Gottes in dieser Beziehung mit keiner Schuld behaftet ist. Wer dürfte aber sich vermessen zu bestimmen, je nach Verhältniß und Verschiedenheit der Völker, der Länder, der Geisteskräfte und anderer unzähliger Umstände, wo jene Unwissenheit aufhört, eine unüberwindliche zu sein?“ Dies nun will ich noch etwas näher ausführen.

Vor Allem ist gewiß, daß Gott Niemanden verdammt außer denen, die sich selber durch eigene Schuld die Verdammung zuziehen. Was nun zunächst die Heiden betrifft, so müssen wir unterscheiden zwischen solchen, welchen nie die Möglichkeit geboten war, das Christenthum kennen zu lernen, d. h. die sich im rein negativen Unglauben befinden, und zwischen solchen, welchen es verkündet wurde, oder die Gelegenheit hatten davon zu hören, aber es anzunehmen verschmähten. Was nun diese letzteren anbelangt, so ist durchaus nicht zu bezweifeln, daß sie keinen Anspruch auf das ewige Heil haben; denn geoffenbart, schreibt der Apostel im Römerbriefe[27], wird Gottes Zorn vom Himmel über jegliche Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit von Menschen, welche die Wahrheit Gottes in Ungerechtigkeit niederhalten.

Hinsichtlich derjenigen aber, welche ohne ihre Schuld noch in Finsterniß des Unglaubens wandeln, müssen wir

---

[26]) Alloc. „Singulari quadam“ die 9. Dec. 1854. — [27]) Rom. I. 18.

wieder unterscheiden zwischen denen, welche Götzendiener sind und Abgötterei treiben, und jenen, welche den wahren Gott durch die geschaffenen Werke und durch die Stimme des Gewissens (zwei Wege, die allen Menschen offen stehen) erkennen und ihn anbeten und verehren. Erstere gehen offenbar verloren, da Götzendiener, wie die Schrift ausdrücklich lehrt[28], vom Reiche Gottes ausgeschlossen sind, und die erste und unerläßlichste Bedingung zum Heile die Erkenntniß und der Dienst Gottes ist, indem der Apostel wiederum sagt: Wer zu Gott kommen will, muß glauben, daß er ist, und daß er denen, die ihn suchen, ein Vergelter ist.

In Betreff der Anderen dagegen, welche Gott insoweit dienen, als sie ihn erkennen und das natürliche in jedes Menschenherz geschriebene Gesetz beobachten, spricht die Kirche kein verdammendes Urtheil aus, im Gegentheil, sie verwirft den Satz des Bajus, eines Vorläufers des Jansenismus, welcher behauptete, daß der rein negative Unglaube in denen, welchen Christus nicht verkündigt wurde, eine Sünde sei.[29] Allerdings kann ohne die Taufe kein Mensch in das Himmelreich eingehen, aber die Kirche lehrt auch, daß die Wassertaufe durch die Begierdtaufe ersetzt werden kann. Bei jenen Heiden aber, welche Gott nach bestem Wissen und Gewissen dienen, kann man das Verlangen voraussetzen nach all jenen Mitteln, welche Gott zur Erreichung des Heiles gegeben hat. Gott will ja, daß alle Menschen selig werden, und da dieser Wille ein wahrer und ernstlicher ist, so gibt er auch Allen genügende Mittel, um ihn zu erkennen, zu lieben und ihm zu dienen. Und wenn er auch nicht Allen gleich reichliche Mittel gibt, die absolut nothwendigen und hinreichenden versagt er doch Keinem. Benützen sie nun die ihnen gebotenen, thun sie, was in ihren Kräften steht, so wird Gott sicherlich

[28]) I. Corinth. VI. 9, 10. — [29]) Bulla Pii V. „Ex omnibus afflict.“ prop. 68.

ihr Streben nicht unbelohnt lassen, ihnen das, was sie selber nicht können, ersetzen, und ihnen auf irgend eine außerordentliche Weise die heiligmachende Gnade und mit ihr das Anrecht zum ewigen Heile zuwenden.

Lehrt nun die Kirche niemals, daß alle Heiden ohne Unterschied ewig verdammt seien, so lehrt sie dasselbe noch weniger in Betreff aller Ketzer und Schismatiker ohne Ausnahme. Wohl hält die Kirche daran fest, daß außer ihr kein Heil sei; aber man kann auf zweierlei Weise außer der Kirche sein: erstens unwissentlich und schuldlos, und zweitens wissentlich und freiwillig. Was nun die Ersteren angeht, deren Zahl sehr groß sein mag, so haben sie die heilige Taufe empfangen, durch welche sie Glieder der Einen Kirche Jesu Christi wurden; sie glauben ferner sehr viele durch den Sohn Gottes geoffenbarte Wahrheiten, aber manche andere glauben sie nicht, und zwar deshalb nicht, weil sie ihnen unbekannt sind. Sie leben daher des guten Glaubens, daß sie sich in der wahren Kirche befinden, und so lange ihnen darüber kein Zweifel kommt, und sie sonst all ihre Pflichten getreu erfüllen, hoffen wir auch bei ihnen, daß Gott ihnen gnädig sein werde. Sie sind im Grunde nur materiell von uns getrennt, weil, wenn ihnen die ganze Wahrheit bekannt würde wie uns, sie dieselbe sicherlich, eben weil sie guten Willens sind, annehmen würden. Von diesen gilt, was der heilige Augustin schreibt [30]: „Alle jene, die ihre falsche und verkehrte Meinung nicht mit Hartnäckigkeit und Leidenschaft vertheidigen, zumal wenn sie dieselbe nicht aus eigener Verwegenheit und Anmassung geschöpft, sondern von ihren irregeleiteten Aeltern empfangen haben, übrigens aber mit Sorgfalt und Eifer die Wahrheit suchen und, falls sie dieselbe finden, bereit sind sich zu bessern, — alle jene, sage ich, sind durchaus nicht unter die Häretiker zu zählen."

---

[30]) Ep. 43. cap. 1.

Ganz anders verhält sich natürlich die Sache mit den Uebrigen, welche mit Wissen und Willen in der Ketzerei oder im Schisma verharren, oder die, wenn Zweifel in ihnen entstehen, ob ihre Religion nicht eine mangelhafte und falsche sei, das Forschen unterlassen und so stillschweigend auf die Wahrheit verzichten. Alle diese ziehen den Irrthum vor und weigern sich ganz aus eigenem Willen, all das zu glauben, was Christus durch seine Organe verkündet. Und fügt nun Gott diesen etwa ein Unrecht zu, wenn er sie des ewigen Heiles beraubt, nachdem sie zuvor selber den wahren Glauben hintangesetzt haben? Keineswegs. Hier gilt das Wort des Herrn [31]: Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet. Hier gilt, was der Apostel schreibt [32]: Einen ketzerischen Menschen meide nach ein- oder zweimaliger Zurechtweisung, denn du weißt, daß ein Solcher verkehrt ist und sündigt, da er sich selbst das Urtheil der Verdammung spricht. Nicht die katholische Kirche also verdammt solche widerspenstige Irrgläubige, sie verdammen sich selbst. Der Sinn des Satzes: Außer der Kirche ist kein Heil, ist sonach dieser: Für jene gibt es kein Heil, welche wissen, daß sie außer der Kirche stehen, und doch nicht in sie eingehen.

Wir können uns daher die Menschen, welche zum ewigen Heile gelangen, vorausgesetzt, daß sie sonst ihre Schuldigkeit thun, insgesammt in drei Klassen geschieden denken, welche von einem dreifachen Lichte erleuchtet werden. Auf Einige fällt ein ganz klares und helles, Alles erleuchtendes Licht; auf Andere ein minder helles aber von der Finsterniß noch immer sehr weit abstehendes Licht, auf die Dritten endlich fällt nur ein ganz mattes Licht, welches einen sehr schwachen Schein verbreitet. Die Ersten sind die Katholiken, welche alle Wahrheit, die ganze christliche Glaubenslehre besitzen. Die Zweiten sind jene, welche ohne ihre Schuld theilweise im

---

[31]) Joann. III. 18. — [32]) Tit. III. 10, 11.

Irrthume befangen sind und denen manche Glaubenslehren und Heilsmittel abgehen, die bloß materiellen Ketzer und Schismatiker. Die Dritten endlich sind die außer dem Christenthum Stehenden, welche nur eine geringe Kenntniß von Gott haben und denen nie die Lehren des Erlösers verkündet wurden, die aber doch getreu all das erfüllen, was sie wissen können. Alle diese nun, wenn sie dem Lichte folgen, welches ihnen aufgegangen ist, werden, wenn sie in demselben wandeln, zum Heile gelangen.

Umgekehrt wird man aber all jene als von der Seligkeit ausgeschlossen betrachten müssen, welche die Finsterniß mehr lieben als das Licht [33], das ihnen leuchtet, mögen sie nun Katholiken sein, oder Ketzer oder Heiden. Ebenso werden ferner jene des Heiles verlustig gehen, welche, wenn ihnen ein größeres Licht aufgeht, als sie bisher hatten, dennoch vor ihm die Augen zuhalten, es verschmähen und auf der niedrigeren Stufe stehen bleiben, d. h. die Heiden, welche das Licht der Offenbarung verschmähen, wenn es unter ihnen angezündet wird, oder die Häretiker, wenn sie das volle Tageslicht der ganzen Heilslehre Jesu Christi zurückweisen, sobald sie dasselbe irgendwie erblicken. Denn in solchem Falle verschließen sie sich der Wahrheit, verachten Gottes Wort und legen damit selber den Grund zu ihrem Verderben.

Wenn nun dieses, verehrte Zuhörer, die Lehre von der alleinseligmachenden Kirche ist, hat man dann noch eine Ursache dieselbe für tyrannisch zu halten und über sie zu lästern? Fallen solche Vorwürfe nicht vielmehr auf jene zurück, die sie erheben, indem sie damit entweder ihre Unkenntniß in einer so wichtigen Sache verrathen, oder gar ihre Bosheit, welche nur Haß gegen die Kirche erzeugen will? Nicht die Personen verdammt die Kirche, sondern den Irrthum; sie bedauert und bemitleidet vielmehr diejenigen,

---

33) Joann. III. 19.

welche nicht in ihrem Schooße sich befinden, sie wünscht sehnlichst, daß Alle zur Erkenntniß der ganzen Wahrheit gelangen möchten, und betet deshalb auch um die Bekehrung aller Un- und Irrgläubigen.

Erfüllen auch wir, Geliebteste, mit der Kirche diese Liebespflicht, wohl die edelste und heiligste, weil sie die Rettung unsterblicher Seelen bezweckt; beten wir um Bekehrung der Heidenvölker, wie uns ja der göttliche Heiland selbst gesagt hat[34]: Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende; beten wir, damit die freiwillig Irrenden ihren bösen Willen ablegen und Gott die Ehre geben, und damit die unwissentlich Irrenden erleuchtet werden, um das ganze Licht des Glaubens zu schauen. Denn wenn es auch ein beruhigender Gedanke sein mag, daß Letztere vor Gott Gnade finden, so ist es doch zugleich für ein katholisches Herz betrübend, daß selbe so vieler Heilsmittel entbehren, die wir im überreichen Maße besitzen, daß ihnen die Wohlthat des heiligen Bußsakramentes, daß ihnen der Mittelpunkt alles Segens, das heilige Opfer, und die Vereinigung mit dem wahren Leibe Jesu Christi fehlt, und daß sie so vieler anderer Gnaden und Segnungen verlustig gehen, welche die katholische Kirche ihren Kindern in ihren Ablässen, in der Anrufung und Fürbitte der Heiligen, in ihren herzerhebenden Gebräuchen und Andachten und ihren Sakramentalien bietet. Lernen wir endlich daraus noch mehr das übergroße Glück schätzen, Glieder der Einen wahren Kirche Jesu Christi zu sein, danken wir Gott aus der Fülle des Herzens für diese Gnade und benützen wir um so eifriger alle uns geschenkten Güter und Heilsmittel, damit uns nicht dereinst die Verantwortung erschwert werde, wenn wir das Viele unbenützt ließen, sondern damit wir daraus um so größere Verdienste uns sammeln für die Ewigkeit. Amen.

---

[34]) Matth. IX. 38.

XII.

Die gesetzgebende Gewalt der Kirche.

Gebet Gott, was Gottes ist.

Matth. XXII. 21.

Wer immer einigermassen offene Augen hat, dem wird in unserer Zeit die gewiß betrübende Erscheinung nicht entgangen sein, daß bei gar vielen Katholiken die schuldige Rücksicht auf die Kirche und die Unterwürfigkeit unter ihre Gebote immer mehr in der Abnahme begriffen ist. Denn bei nicht Wenigen scheint es nachgerade zur Regel zu werden, sich um die Fast- und Abstinenztage gar nicht mehr zu bekümmern; Andere versäumen, ohne sich ein Gewissen daraus zu machen, an Sonn- und Feiertagen den Gottesdienst. Manche lachen nur, wenn man ihnen von verbotenen Büchern redet, oder sie an die Hochachtung erinnert, welche den Entscheidungen des römischen Stuhles und den Erlassen der Bischöfe gebührt; oder sie betrachten die Gebräuche und Institutionen der Kirche, wie z. B. den Cölibat der Geistlichen, das klösterliche Leben, die Unauflösbarkeit der Ehe und dergleichen, als veraltete Dinge, die für unsere Zeit nicht mehr passen, spotten darüber, oder meinen, falls sie noch zu den Gemäßigteren gehören, die Kirche sollte sich der Zeit anpassen und sich nach ihnen richten, statt daß sie sich nach dem Willen der Kirche richten.[1] Kurz, es

[1]) Vergl. die ganze Encyclica vom 8. Dez. 1864.

fehlt theilweise sehr stark an unterwürfigem Sinn, an Gehorsam gegen die Kirche, an Befolgung des Wortes Christi: Gebet Gott, was Gottes ist.

Der Grund dieser traurigen Wahrnehmung kann ein doppelter sein. Er kann theils im Willen, theils im Verstande liegen. Er liegt im Willen, insofern dieser nach Genußsucht, Sinnlichkeit und überhaupt nach irdischen Dingen begehrt, und deswegen von jenen Geboten der Kirche, welche diesen Neigungen entgegen stehen, nichts wissen will. Er liegt im Verstande, insofern derselbe die Meinung sich zu bilden sucht, die Gebote der Kirche seien nicht so streng zu nehmen und könnten ohne zu sündigen hintangesetzt und übertreten werden. Diese beiden Ursachen sind in unserer Zeit vorhanden und oft mit einander verbunden.

Ihnen entgegen zu wirken und sie so viel als möglich zu beseitigen ist eine Hauptaufgabe Aller, welche von Gott und der Kirche zu Wächtern der bestehenden Ordnung gesetzt sind. Gleichwie im Staate, in der politischen Gesellschaft, Organe bestellt sind, welche für die Aufrechthaltung und Beobachtung der weltlichen Gesetze Sorge tragen müssen; ebenso obliegt in der religiösen Gesellschaft, in der Kirche, die gleiche Sorge den Hirten der Heerde Christi.[2] Doch wie sollen sie die Rechte wahren und den erwähnten Ursachen entgegentreten? Wohl zumeist durch Belehrung, indem sie den Gliedern der Kirche immer wieder die Pflicht des Gehorsams gegen die kirchlichen Vorschriften einschärfen und ihnen zeigen, daß die Kirche wirklich das unveräußerliche Recht besitzt, den Gläubigen zu befehlen und Gesetze vorzuschreiben.[3] Denn daraus ergibt sich dann von selbst der Schluß, daß diese die Pflicht haben zu gehorchen.

Eine Unterordnung unter höhere Gewalten muß in der

---

[2]) Siehe den XV. Vortrag: „Die kirchliche Hierarchie." — [3]) Vergl. §. V. des Syllabus

Welt, muß in allen Verhältnissen stattfinden, ohne sie würde Anarchie eintreten und Alles sich auflösen. Ich kann nicht umhin, den etwas längeren aber allverständlichen Beweis des heiligen Johannes Chrysostomus von der Nothwendigkeit der Unterwerfung unter höhere Gewalten anzuführen. Nimm, spricht der heilige Kirchenvater, einem Chore von Musikern den Direktor, und gar bald werden statt schöner Harmonien Mißtöne an dein Ohr dringen; nimm einem Heere seinen Befehlshaber, bald wird Verwirrung eintreten und die geordnete Schlachtreihe wird ein zum Niedermetzeln bestimmter Haufe; nimm dem Schiffe den Steuermann, nur zu schnell fällt es dem Spiele der Wogen und dem Spotte der Winde anheim; nimm der Heerde den Hirten, bald wird sie zerstreut und verloren sein; nimm einem Staate die Regierung, und Gewaltthaten, Bedrückungen und Unruhen werden in erschreckender Weise überhandnehmen; nimm, um nicht noch mehr Belege anzuführen, einer Familie, einem Hause das Haupt, laß jeden nach Willkür darin schalten, wie wird es bald damit aussehen? Es ist also wahr, daß es überall, in allen Verhältnissen, einen Gehorsam, eine Unterordnung unter die höhere Gewalt geben muß.

Christus unterscheidet aber offenbar einen doppelten Gehorsam. Der eine geht den Menschen als Glied der bürgerlichen Gemeinschaft an, und diesen drückt er mit den Worten aus: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist; der andere aber betrifft ihn als Glied der religiösen Gemeinschaft, und den enthalten die Worte: Gebet Gott, was Gottes ist. Der erstere ist der Gehorsam gegen den Staat, gegen die weltliche Gewalt; der andere die Unterordnung unter die Kirche, die geistliche Gewalt. Vom letzteren nun soll heute die Rede sein, d. h. ich will zeigen, daß die Kirche das Recht hat den Christen zu befehlen, ihnen Gebote vorzuschreiben. Ist dieses bewiesen, dann kann ich den Schluß: also müssen wir die Gesetze der Kirche beobachten, euch selbst als gebildeten

Katholiken überlassen. Ich beginne. Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Um jedes Mißverständniß zu beseitigen und Wiederholungen zu vermeiden, die mir und euch lästig fallen könnten, muß ich zuvor eine allgemeine Bemerkung vorausschicken. Wenn ich nämlich von dem Gehorsame gegen die Kirche rede, so bediene ich mich hier dieses Wortes ganz in dem nämlichen Sinne, in welchem es auch der göttliche Heiland selbst im achtzehnten Hauptstücke des Evangeliums nach Matthäus gebrauchte. Er redet dort unter Anderm auch von der Art und Weise, wie Streitsachen unter Christen beizulegen und Irrende zurechtzuweisen seien, und bemerkt, daß man den Fehlenden zuerst allein ohne Beisein Anderer zur Rede stellen soll. Höre er auf solche Vorstellungen nicht, so solle man Zeugen beiziehen. Mißachte er auch diese, so solle man endlich der Kirche Anzeige machen. *Wenn er jedoch auf sie nicht höret*, spricht er, *sage es der Kirche*. Was versteht nun hier der göttliche Erlöser unter dem Worte Kirche? Etwa die Pfarrgemeinde, oder gar die ganze Gesellschaft aller Rechtgläubigen? Das wohl nicht. Denn es wäre geradezu unmöglich, daß die ganze Gemeinde ihr Urtheil über einen Irrenden abgäbe und so die oberste Gerichtsbarkeit ausübte; auch hat Christus niemals gesagt, daß alle Gläubigen Richter in streitigen Fällen sein sollen, er wollte eben keine Demokraten aus uns machen; sondern er hat das oberste Schieds- und Richteramt den Vorstehern der Kirche übertragen, d. h. den Aposteln unter und in Vereinigung mit Petrus, dem Papste für die ganze Kirche, oder den Bischöfen für ihre Diöcesen, oder den in Concilien mit dem Papste vereinigten Bischöfen. Darum setzte der Herr auch unmittelbar nach jenen Worten, an die Apostel gewendet, ebenso wie er früher zu Petrus allein gesprochen hatte, hinzu: *Was ihr immer auf Erden binden werdet, wird auch im Himmel gebunden sein; und was ihr immer auf*

Erden lösen werdet, wird auch im Himmel gelöst sein. Der Ausdruck Gehorsam gegen die Kirche bedeutet also ebenso viel als Gehorsam gegen den Papst und die Bischöfe, eben weil sie nach Christi Willen die Vorsteher der Gemeinde der Christgläubigen sind.

Dieses vorausgeschickt können wir nun zu dem Beweise übergehen, daß die Kirche, oder was dasselbe in diesem Falle ist, die Vorsteher der Kirche, das Recht haben den Gläubigen zu befehlen, im Gewissen verpflichtende Gebote und Gesetze zu erlassen und Gehorsam von den Christen und Befolgung ihrer Anordnungen zu fordern. Wir können einen doppelten Beweis anstellen: einen indirekten aus einem Vergleiche, und einen direkten aus der Natur der Sache selbst. Beginnen wir mit dem Vergleiche.

Gott hat schon in der Kirche des alten Bundes, in der Synagoge, obwohl er durch Moses seine Gesetze selbst verkündet hatte, dennoch eine Unterordnung unter eine höhere geistliche Gewalt, als seine Stellvertreterin bei dem auserwählten Volke, eingesetzt, hat das Hohepriesterthum bestellt, damit es in seinem Namen die göttlichen Vorschriften erläuterte, neue Gesetze und Anordnungen je nach den Bedürfnissen der Zeit und des Ortes machte, das oberste Richteramt ausübte und überhaupt mit höchster Gewalt dem Volke Israel befahl. Gleichzeitig war aber auch dem Volke selbst geboten worden, sich dem Willen der Vorgesetzten zu unterwerfen, so zwar, daß, wie wir im fünften Buche Mosis lesen [4], derjenige, welcher es wagte sich gegen das Urtheil des Hohenpriesters aufzulehnen, mit der Todesstrafe bedroht und als ein Uebel aus dem Volke ausgerottet wurde. Ja Jesus selbst ermahnte, als die Synagoge noch bestand, zum Gehorsam gegen jene, welche auf dem Stuhle Mosis saßen. Obgleich sie keine nachahmungswürdigen Männer waren, obgleich die geistliche Gewalt

---

[4]) Deut. XVII. 12.

sich in den Händen Solcher befand, nach deren Werken man nicht handeln durfte, mußten doch die Juden auf deren Aussprüche hören und sie befolgen [5]: Alles, was sie euch sagen, das thut. Und was ergibt sich nun daraus? Wir Alle wissen, daß der alte Bund das Vorbild des neuen war, der Schatten, dem die Wirklichkeit folgen sollte. Wenn also schon in jenem ein oberstes Vorsteheramt war, welches mit göttlicher Auctorität befahl, wenn schon in der Synagoge, deren geistliche Macht nur über einen ganz kleinen Erdstrich sich erstrecken sollte und der keine beständige Dauer verheißen war, eine höchste gesetzgebende Gewalt nothwendig war; um wie viel mehr mußte dann die Kirche des neuen Bundes, die über den ganzen Erdkreis sich ausbreiten, die verschiedensten Nationen umfassen und bis ans Ende der Zeiten dauern soll, eine solche oberste Gewalt haben, die das Recht der Gesetzgebung, Entscheidung und Gerichtsbarkeit in Allem, was sich auf den Zweck ihrer Stiftung bezieht, besitzt?

Schon aus diesem einfachen Vergleich geht also hervor, daß auch die Kirche des neuen Bundes ein Vorsteheramt haben muß, welchem das Recht zusteht zu befehlen, und dem hinwieder von Seite der Gläubigen die Pflicht des Gehorsams entspricht. Und um so richtiger ist dieser Vergleich und der Schluß daraus, als er auch von dem heiligen Paulus angewendet wird. Wenn, schreibt er im zweiten Briefe an die Korinthier [6], wenn schon das Amt des alten Bundes, das doch nur das Amt eines todten Buchstabens und der Verurtheilung war, so mächtig und herrlich erscheint, um wie viel mächtiger und herrlicher muß das Amt des neuen Bundes sein, welches ein Amt des Geistes und der Rechtfertigung ist?

Doch gehen wir zu den direkten Beweisen über. Ob die Kirche eine gesetzgebende Gewalt besitze, kann man nirgends besser erfahren, als wenn man auf die Zeit ihres Ursprungs

---

[5]) Matth. XXIII. 3. — [6]) II. Corinth. III. 8 seqq

und auf den Willen ihres Stifters zurückgeht. Ist es nun gewiß, daß Christus seiner Kirche eine solche Gewalt übertragen hat? und wenn er sie ihr übertragen hat, wie wollte er sie verstanden wissen? Wollte er sie als eine unverletzliche gelten lassen, der man ungestraft nicht widerstehen dürfe, oder als eine gleichgiltige, die man ebenso gut verachten könne? Wollte er sie endlich bloß als menschliche einsetzen oder als göttliche, so daß der Ungehorsam gegen sie zugleich ein Ungehorsam gegen ihn selbst, ein Ungehorsam gegen Gott ist? Ueber alle diese Fragen müssen und können uns seine eigenen Worte den besten Aufschluß geben.

Wie also drückt er sich aus? Mir ist, spricht er [7], alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden; wie mich mein Vater gesendet hat, so sende ich euch.[8] Er macht den Petrus zum Oberhaupte seiner ganzen Kirche und überträgt ihm die Schlüssel des Himmelreiches [9], um mit unumschränkter Macht zu binden und zu lösen und die Heerde zu weiden, d. h. alle Anordnungen zu treffen, welche zur Wohlfahrt, zur Erhaltung und zum Gedeihen derselben nothwendig sind. Er überträgt dann auch den anderen Aposteln diese Binde- und Lösegewalt [10] und erklärt [11]: Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich. Was bedeuten denn wohl alle diese Aussprüche des göttlichen Stifters? Bedeuten sie etwa nur, wie einige Irrlehrer wollten, die Uebertragung des Predigtamtes, die Gewalt zu lehren? Gesetzt es wäre dem so, so würde doch auch darin schon die Pflicht des Gehorsams gegen die Lehren enthalten sein. Denn wozu die Verkündigung des göttlichen Willens, wenn man denselben nicht zu befolgen braucht? Doch jene Ausdrücke besagen mehr als das Recht zu predigen. Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch. War

[7]) Matth. XXVIII. 18. — [8]) Joann. XVIII. 21. — [9]) Matth. XVI. 19. — [10]) Ibid. XVIII. 18. — [11]) Luc. X. 16.

etwa Christus bloß gesendet als Lehrer und nicht auch als Gesetzgeber? Erinnern wir uns bloß der öfters in den Evangelien wiederholten Formeln[12]: Den Alten ist gesagt, ist befohlen worden; ich aber sage, ich befehle euch. Wie also Christus mit höherer Gewalt als der eines einfachen Lehrers ausgestattet war, ebenso sendet er auch seine Apostel; ihre Mission sollte eine Fortsetzung der Macht sein, welche ihm selber eigen war. Und wer ist denn Christus? Ist er nicht der König der Könige, welchem alle Völker zum Erbe gegeben sind, der Herrscher eines Reiches, das sich über den ganzen Erdkreis erstreckt, der Besitzer eines Namens, vor welchem sich alle Kniee beugen müssen, der oberste Richter über die Lebendigen und Todten, mit einem Worte der Sohn Gottes? Und wenn nun dieser Christus die Apostel, und selbstverständlich auch ihre Nachfolger, eben weil er eine Kirche mit immerwährender Fortdauer gründen wollte, mit derselben Gewalt sendet, die ihm gegeben ist im Himmel und auf Erden, wenn er sie mit einer Binde- und Lösemacht ausrüstet, die auch im Himmel anerkannt und bestätigt ist, wenn er also erklärt, daß Alles, was sie verordnen, befehlen, verbieten oder verwerfen, auch im Himmel volle Giltigkeit hat, wenn er endlich will, daß man in ihrer Stimme seine eigene Stimme erkenne, und sie nicht verachten könne, ohne ihn selber, ohne Gott zu verachten; — wer wird dann noch läugnen dürfen, daß die Kirche, d. h. ihre Vorsteher, das Recht besitzen, zu befehlen und Gebote zu geben, und zwar nicht mit menschlicher, sondern mit göttlicher Gewalt, und in einer Weise, daß die Uebertretung ihrer Gesetze zugleich als eine Aufwieglung gegen Gottes Willen und Anordnung gilt?

Damit fällt auch die thörichte Einwendung jener in ihr Nichts zusammen, welche behaupten möchten, die Machtstellung, welche die katholische Kirche besitzt, und ihre gesetzgebende Gewalt

[12]) Matth. V, VI. et al.

sei nichts weiter als ein Zugeständniß von der milden Hand der weltlichen Fürsten. Nichts ist lächerlicher und verräth zugleich eine größere Unwissenheit, als eine solche Behauptung. Als Constantin im dritten Jahrhunderte das Christenthum als Staatsreligion anerkannte, da hatte die Kirche jene Macht, den Gläubigen Gebote zu geben, längst inne gehabt. Aber vielleicht haben seine Vorgänger auf dem kaiserlichen Throne den Päpsten und Bischöfen jenes Recht verliehen? Freilich, die Tiberius, die Nero, die Caligula, die Decius, die Diocletian, das waren jene frommen Regenten, welche sich so gnädig gegen die Kirche zeigten! Ja, wenn nicht ein Höherer über seine Kirche gewacht hätte, dann wäre sie, statt mit fürstlicher Großmuth bedacht zu werden, längst von der Erde verschwunden; denn die Kirche zu vernichten, ihre Päpste und Bischöfe auf den Richtplatz zu schleppen und grausam hinzuschlachten, dies war das Ziel jener Fürsten, dies waren die Gnaden, die sie austheilten. Es gehört also wahrlich mehr als bloße Beschränktheit dazu, wenn man lehren will, die Kirche habe ihre Gewalt sich angemaßt und widerrechtlich an sich gerissen, oder sie sei bloß eine Folge der Nachsicht und Milde von Seite der Fürsten. Die Gewalt der Kirche ist ebenso unmittelbar von Gott, wie die Fürsten von Gottes Gnaden Regenten sind. Gewiß mit vollstem Rechte hat darum Pius IX. den Satz verurtheilt[13]: „Die Kirche ist keine wahre und vollkommene, völlig freie Gesellschaft, und besitzt nicht ihre eigenen und beständigen, von ihrem göttlichen Stifter ihr verliehenen Rechte; sondern es ist Sache der Staatsgewalt, zu bestimmen, welches die Rechte der Kirche und welches die Schranken seien, innerhalb der sie diese Rechte ausüben könne."

Doch kehren wir zu unserem Beweise zurück. Hätte Christus nicht seine eigene Gewalt den Aposteln übertragen, hätte er sie bloß zu Predigern und nicht auch zu Vorstehern

---

[13]) Syllabus, prop. 19.

und Richtern seiner Kirche gemacht, wie hätte es dann jenen armen galiläischen Fischern und ihren Nachfolgern, besonders mitten unter den blutigsten Verfolgungen, je in den Sinn kommen können, mit unumschränkter Gewalt aufzutreten; oder wie hätten sich endlich die Gläubigen zum Gehorsam gegen ihre Vorschriften verstanden, wenn sie nicht von der göttlichen Sendung ihrer Hirten überzeugt gewesen wären? Doch schauen wir uns um in der Geschichte der Kirche, und wir werden unzweideutig finden, daß die Apostel und ihre Nachfolger immerdar nicht als bloße Menschen oder als beliebig erwählte Vorgesetzte, sondern als Gesandte und Stellvertreter Gottes auftraten und mit höchster Gewalt Gebote und Anordnungen erließen. Es gefiel, so spricht Petrus in seinem und der übrigen Apostel Namen auf der ersten Versammlung zu Jerusalem [14], es gefiel dem heiligen Geiste und uns, euch weiter keine Last aufzulegen, als folgende nothwendige Vorschriften. Ihre Gebote sind also nicht bloß menschliche Satzungen, sondern auch Satzungen des heiligen Geistes, jenes Geistes, den der Herr seinen Aposteln gesendet hatte, um sie alle göttliche Wahrheit zu lehren. Wir sind, schreibt Paulus von sich und seinen Mitarbeitern [15], Gesandte an Christi Statt, indem Gott gleichsam selbst durch uns ermahnt. Und als solche Werkzeuge und Stellvertreter Gottes sind sie auch von den Gläubigen angesehen worden; denn sonst würde nimmermehr eine Gemeinde der Rechtgläubigen, eine Kirche entstanden sein. Wiederum nennen sich die Apostel Mitarbeiter Gottes, die Gläubigen aber das Gebäude, das Haus Gottes. [16] Es besteht daher in der Kirche ein ähnliches Verhältniß wie in einem Hause. Wie hier die Kinder den Aeltern gehorchen müssen, und diese kraft göttlichem Rechte befehlen; so müssen die Gläubigen ihren Vor-

---

[14]) Act. XV. 28. — [15]) II. Corinth. V. 20. — [16]) I. Corinth. III. 9.

stehern gehorchen, und diese gebieten ihnen kraft göttlichem Rechte.

Und wie es in den Apostelzeiten gehalten wurde, so ist es immer in der Kirche geblieben. Was die Concilien und Provinzialsynoden, oder was die Päpste und die Bischöfe für die ganze Kirche oder ihre Diöcesen vorschrieben, das mußte beobachtet werden, und wer es nicht hielt, wurde nicht mehr als Glied der Kirche angesehen, sondern als Widerspenstiger ausgeschieden, excommunicirt. Die Verstoßung aus der Kirche wurde aber immer auch, wie wir jüngst sahen, als Verstoßung von Gott, als Ausschluß vom ewigen Heile betrachtet, als Widerstand gegen den heiligen Geist, eben weil die Bischöfe vom heiligen Geiste bestellt sind, die Kirche Gottes zu regieren.

Wer wird nun noch läugnen dürfen, daß die Kirche von Gott die Gewalt habe zu befehlen und Gebote zu geben? Oder wer wird ungestraft ihre Auctorität verachten und ihre Satzungen übertreten dürfen? Solche Angriffe haben sich stets gerächt, und die Ungerechtigkeit, welche man der Kirche anthun wollte, ist immer auf den Urheber zurückgefallen. Man hat mit bewaffneter Hand der Kirche ihre unveräußerlichen Rechte zu entwinden gesucht, aber vergeblich. Die empörerischen Länder und die rebellischen Fürsten sind untergegangen, aber die Kirche ist geblieben. Und welche traurigen Folgen wird jener feindliche Geist noch heraufbeschwören, der heutigen Tages durch die Welt geht, und die Kirche aus ihrem uralten Besitz, aus ihrem verbrieften Rechte zu verdrängen und sie in Ausübung ihrer von Gott empfangenen Gewalt zu hindern sucht?

So lange es eine Kirche gibt, ebenso lange gibt es auch christliche Schulen, denn die Kirche ist es, welche die Schulen und die Universitäten in's Leben gerufen hat. In unserer Zeit aber sucht man, wie es in Baden bereits geschehen ist, und wie auch bei uns schon einzelne Stimmen laut wurden, die Schule zu entchristlichen und der Kirche jeden Einfluß darauf zu entziehen. Die Entchristlichung ist aber der Ueber-

gang zum Mangel jeder positiven Religion, der Uebergang zum Neuheidenthum. Daher verwirft der Papst den Satz [17]: „Die beste Staatseinrichtung erfordert, daß die Volksschulen, die den Kindern aller Volksklassen zugänglich sind, und überhaupt die öffentlichen Anstalten, die für den höheren wissenschaftlichen Unterricht und die Erziehung der Jugend bestimmt sind, aller Auctorität, aller Leitung und allem Einflusse der Kirche enthoben, und vollständig unter die Leitung der bürgerlichen und politischen Auctorität gestellt werden, nach dem Ermessen der Regierungen und nach Maßgabe der herrschenden Zeitmeinungen."

So lange es ferner eine Kirche gibt, so lange wurde auch die Schließung der Ehe als ein kirchlicher Akt betrachtet, weil die Ehe ein Sakrament ist. Nun ist man aber in einigen Ländern schon so weit gekommen, daß man die Eingehung der Ehe vor der Kirche und deren Organen nicht mehr für nothwendig erachtet und die sogenannte Civilehe an die Stelle setzt, die, wo die kirchliche Einsegnung nicht hinzukommt, höchstens noch ein polizeilich legalisirter Concubinat ist. Wiederum hat darum nur zum Besten der christlichen Gesellschaft der heilige Vater die verkehrten Neuerungen verdammt, welche die Ehe ihres sakramentalen und kirchlichen Charakters und ihrer Unauflösbarkeit berauben möchten. [18]

Kirchengut wurde jeder Zeit für ebenso rechtlich und unantastbar angesehen, wie Staats- und Privateigenthum; das moderne Recht aber glaubt die Güter der Kirche stehlen, die Klöster aufheben und deren Besitzungen an sich reißen zu dürfen. „Die Kirche hat kein angebornes und legitimes Recht auf Erwerb und Besitz." [19] So lautet die Theorie der Neuzeit, welche den Kirchenraub beschönigen möchte.

Wohin müssen wohl solche Grundsätze, die Entchristlichung

---

[17]) Syllabus, prop. 47; vergl. auch propp. 45, 48. — [18]) Syllabus, §. VIII. propp. 65—74. — [19]) Syllabus, prop. 26; vergl. noch propp. 27 u. 53.

der Schule, die Entheiligung der Ehe, die Verletzung des Eigenthumsrechtes führen? wohin, mit einem Worte, wird man kommen, wenn man auf die Stimme der Kirche nicht mehr hört und sie, die von Gott gesetzte Heilsanstalt, für rechtlos erklärt? Und treten pflichttreue Kinder der Kirche dagegen auf, haben sie, wie es sein sollte, den Muth, sich der modernen Auflehnung entgegenzustellen; gleich fällt die ganze Meute des Freimaurerthums und die Schaar der Neuheiden über sie her und beehrt sie in ihren Zeitungen mit allen möglichen Namen, um sie einzuschüchtern, nennt sie Ultramontane, Jesuiten, die im Finstern schleichende Partei, mittelalterliche Finsterlinge, Rückschrittler u. s. w. Und leider, daß nicht Wenige sich fürchten und sich zurückziehen, statt ihre Treue und ihren Gehorsam gegen die Kirche offen zu bekennen, eingedenk des Wortes des Herrn[20]: Es ist genug für den Jünger, wenn er wird wie der Meister, und der Knecht wie sein Herr. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, wie viel mehr werden sie seine Hausgenossen also nennen?

Darum, Geliebteste, lassen wir uns nicht irremachen, gehorchen wir nur um so pünktlicher unserer heiligen Kirche, befolgen wir um so genauer all ihre Gebote, und schließen wir uns innig an an die Hirten der Kirche, mag man uns Finsterlinge, Pfaffenknechte, Schwachköpfe oder wie immer heißen; denn derselbe ewig wahre Mund, der gesagt hat: Die Pforten der Hölle werden meine Kirche nicht überwältigen, derselbe hat auch, und dies sei zugleich der letzte Beweis für unseren heutigen Gegenstand, derselbe hat auch erklärt[21]: Wer die Kirche nicht hört, der sei dir wie der Heide und der Zöllner. Lasset mich dieses Wort noch kurz analysiren und dabei gleichzeitig ein paar schlechte Kunstgriffe aufdecken, deren sich die Widerspenstigen bedienen, um die Achtung vor

[20]) Matth. X. 25. — [21]) Ibid. XVIII. 17.

der Auctorität der Kirche zu schmälern, oder ihren eigenen Ungehorsam zu beschönigen, worauf ich schließe.

Wir haben bereits früher vernommen, daß Christus in der gegenwärtigen Frage unter Kirche zunächst das Vorsteheramt verstand, d. h. Petrus und die übrigen Apostel, den Papst und die Bischöfe, mit einem Worte, die Oberhirten der gläubigen Heerde. Wir haben darauf weiter bemerkt, daß Christus dieser Kirche, diesem Vorsteheramt, seine eigene Gewalt übertrug, eine himmlische Macht, die nicht verachtet werden kann, ohne daß Jesus selber verachtet wird. Wir haben endlich gezeigt, wie kraft dieses Willens des göttlichen Stifters der Kirche die Apostel und ihre Nachfolger stets als Gesandte Gottes auftraten, als Minister im Namen des himmlischen Königs Entscheidungen erließen, befahlen oder Gesetze gaben. Was heißt nun: die Kirche nicht hören? Es heißt so viel als den Willen und die Gebote der Kirche verachten, ihr göttliches Recht läugnen, sich den Nachfolgern Petri und der Apostel widersetzen, heißt also auch, weil sie Gottes Stellvertreter sind, gegen Gottes Anordnung selber sich auflehnen und ungehorsam sein. Und wie urtheilt nun das göttliche Haupt der Kirche über einen solchen nicht Hörenden? Wer die Kirche nicht hört, der sei dir wie der Heide und der Zöllner. Der Heide ist kein Christ, kein Glied der Kirche, sondern ein Ungläubiger, der den christlichen Glauben nicht hat, also auch am Werke der Erlösung, an Jesus Christus und am ewigen Heile keinen Antheil hat. Der Zöllner aber oder Publikan ist eine wegen ihrer Gewaltthaten, Erpressungen und Ungerechtigkeiten verabscheuungswürdige Person, mit der Niemand näheren Umgang pflegen wollte, die vielmehr verhaßt war gleich einem offenkundigen Sünder. Was heißt also die Kirche nicht hören, gegen die Kirche ungehorsam sein? Es ist gleichbedeutend mit Ausschluß aus der Zahl der Recht-

gläubigen und Beizählung unter die Schaar der Ungläubigen und der offenkundigen Sünder; ist gleichbedeutend mit dem Ausschlusse von der Gemeinschaft Jesu Christi und seines Reiches auf Erden und im Himmel, mit Ausschluß vom ewigen Heile, welches Sünder und Heiden nicht erlangen. Wahrlich, verehrte Zuhörer, deutlicher, schärfer und eindringlicher konnte der göttliche Heiland das Recht seiner Kirche über die Gläubigen, die gesetzgebende Gewalt derselben, sowie die Pflicht des Gehorsams und der Unterwürfigkeit unter ihre Gebote und Vorschriften nicht ausdrücken. Darum sollte dieser einzige Ausspruch hinreichend sein, um jeden Christen zum pünktlichsten Gehorsam gegen die Kirche zu bestimmen, damit er nie eine ihrer Satzungen übertrete.

Allein was thun statt dessen so Manche, welche die Wucht jener Worte Christi gar wohl empfinden, um sich ein vermeintliches Hinterthürchen offen zu behalten, d. h. sich dem Gehorsam gegen die Kirche zu entziehen? Vielleicht habt ihr selber schon öfters ihr schlaues Auskunftsmittelchen gehört. Fällt ihnen irgend eine kirchliche Vorschrift lästig, sind sie mit einer Entscheidung unzufrieden, gleich sind sie mit der Aeußerung bei der Hand: „Das ist keine Vorschrift der Kirche, das ist nur ein Erlaß des römischen Hofes, bloß ein Gesetz der Priester,“ und damit glauben sie ihr Gewissen beruhigt zu haben. Decken wir daher diese List auf, wozu wahrlich nicht viel gehört, weil sie nicht gar zu fein gesponnen ist. Erläßt der apostolische Stuhl, erläßt der Papst durch seine Congregationen, d. h. die von ihm eingesetzten obersten kirchlichen Behörden, irgend ein Dekret, verbietet er z. B. ein Buch als dem Glauben und den guten Sitten gefährlich, oder entscheidet er in einer an ihn gestellten Anfrage nicht im Sinne der Widerspenstigen, dann heißen sie das nicht eine kirchliche Entscheidung, ein Urtheil des apostolischen Stuhles, ein Dekret des Papstes, sondern sagen: „Das geht vom römischen Hofe aus, ist ein Priestergesetz.“ Doch gebet Acht.

Wenn man von einem königlichen Hof redet, so versteht man darunter Alle, welche zur Umgebung und zum Dienste des Königs gehören, von den ersten Beamten bis herab zu Kutschern, Lakaien und Livreedienern, denn Alle gehören zum Hofstaat des Königs. Wenn nun eine königliche Verordnung erscheint, wird man dann sagen können: das ist eine Verordnung des Hofes, d. h. eine solche, welche auch die Untergebenen und Bedienten des Königs gemacht haben? oder versteht man darunter nicht den Willensausdruck des Königs selbst? Gerade so nun verhält es sich auch mit den Erlassen des römischen oder päpstlichen Hofes, den man vorschützt, um seinen Ungehorsam gegen die Kirche zu beschönigen. Nicht der Hof macht die kirchlichen Gesetze, sondern der Papst und seine Congregationen, so gut wie bei uns der König und die Ministerien im Namen des Königs. So wenig man darum im Staate den Gehorsam gegen ein Gesetz verweigern darf, weil es von dem Ministerium ausging, ebenso wenig darf man sich Entscheidungen und Geboten des apostolischen Stuhles widersetzen; denn sie sind der Willensausdruck des Oberhauptes der Kirche, des Nachfolgers Petri, des Stellvertreters Jesu Christi auf Erden.[22]

Ebenso verhält es sich auch mit der anderen Aeußerung: „das ist nur ein Gesetz der Priester, kein Kirchengesetz." Die einzelnen Priester machen keine Gesetze, sondern diese gehen von den Vorstehern der Kirche aus, von den unmittelbaren Nachfolgern der Apostel, von jenen, die vom heiligen Geiste gesetzt sind die Kirche zu regieren, von den Oberhirten, welche Christus über seine Heerde aufgestellt hat. Der Vorwand eines Priestergesetzes, um den Gehorsam zu verweigern, ist darum im Grunde nichts anderes als ein Ungehorsam gegen die Kirche Jesu Christi selbst.

Doch genug, verehrte Zuhörer, um derlei Ausflüchte zu

---

[22]) Vergl. Syllabus, propp. 12 u. 22.

beurtheilen. Wir wissen und glauben, daß wir, wenn wir den kirchlichen Geboten gehorchen, nicht den Menschen sondern Gott gehorchen, und daß wir, wenn wir die Kirche verachten, Gott selber verachten. Ich könnte noch weiter gehen und zeigen, wie der Kampf gegen die Kirche, der in unserer Zeit von ihren Feinden gekämpft wird, zugleich auch ein Kampf gegen den Staat, gegen jede bestehende Ordnung ist; denn wenn man einmal Gott nicht mehr gibt, was Gottes ist, dann wird man auch bald dem Kaiser nicht mehr geben, was des Kaisers ist. Und jene, welche die Auctorität der Kirche angreifen, wollen sie nicht dafür ihre eigene Auctorität aus Herrschsucht uns aufdrängen? Wem aber ist besser dienen, den Männern des Umsturzes oder der Kirche Gottes?

Darum schließe ich mit der Mahnung des heiligen Paulus[23]: Gehorchet euren Vorstehern und seid ihnen unterthänig, denn sie wachen ohne Aufhören als solche, welche von euren Seelen Rechenschaft zu geben haben, damit sie ihre Pflicht mit Freudigkeit thun mögen und über euch nicht wehklagen dürfen, denn das könnte euch keinen Segen bringen. Dienet nicht bloß vor den Augen und um Menschen zu gefallen, sondern als Diener Christi; thuet Gottes Willen mit aufrichtiger Herzlichkeit, voll guten Willens, weil ihr nicht den Menschen, sondern dem Herrn dienet. Ja, Geliebteste, der Gedanke, wenn ich der Kirche diene und treu gehorche, dann diene und gehorche ich Gott, dieser Gedanke muß uns beseelen, und wir werden freudig und bereitwillig alle Gebote und Vorschriften der Kirche erfüllen. Amen.

---

[23]) Hebr. XIII. 17; Coloss. III. 22, 23.

XIII.

Kirche und Fortschritt.

Dein Glaube hat dir geholfen.

Matth. IX. 22.

Ich weiß nicht, ob ihr jemals näher über den Umstand nachgedacht habet, daß gerade die katholische Religion und die katholische Kirche der Gegenstand sind, gegen welchen fort und fort und überall, von der Zeit ihres Ursprunges an bis zur Gegenwart, die feindseligsten Angriffe gerichtet wurden, nicht bloß gewaltsame und äußerliche, wie die blutigen Verfolgungen, sondern auch innerliche, wie die Häresien, welche das Lebensmark der Kirche, ihre göttliche Einsetzung und ihre Lehre, anzutasten wagen; ob ihr ferner beachtet habet, daß es kaum ein Dogma, kaum einen kirchlichen Gebrauch gibt, gegen welche nicht Widersprüche erhoben worden wären. Und doch ist dem so. Kein Jahrhundert, kein Jahrzehent, ja kaum ein Jahr ist, seitdem der Herr das Werk der Erlösung vollbracht hat, verflossen, in welchem nicht irgend eine Feindseligkeit gegen die katholische Kirche sich kundgegeben hätte. Bald mußten ihre Glaubenswahrheiten, bald ihre Sittenlehren, ihre Heilsmittel, ihre Disciplin oder ihre unfehlbare göttliche Auctorität die Zielscheibe für die Geschoße der Ungläubigen und der schlechten Gläubigen abgeben. Allein was haben diese mit allen ihren Mitteln erreicht? Haben sie je die Kirche dazu bestimmen können, eine ihrer Lehren aufzugeben, oder haben sie je eine derselben auch nur in einem einzigen Punkte als

irrig oder falsch darzustellen vermocht? Niemals ist dieses erhört worden; wohl aber ist stets das Entgegengesetzte eingetroffen, die Afterweisheit der Gegner ist zu Schanden geworden, alle ihre Pläne, die sie in was immer für einer Weise geschmiedet haben, sind eitel gewesen und zu nichte geworden.

Und welcher Schluß ergibt sich nun wohl aus dieser Erwägung? Gewiß dieser, daß erstens die katholische Religion als die unwandelbare und unveränderliche auch die wahre und göttliche ist, denn alles Menschliche ist wandelbar, nur das Göttliche trägt das Merkmal der Unveränderlichkeit an sich; und daß zweitens die katholische Kirche diejenige ist, welche die Pforten der Hölle nicht zu überwältigen im Stande sind, jene, welcher Christus seinen bleibenden Beistand verheißen hat[1]: Sieh, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Weltzeit; der er die Versicherung gegeben hat[2]: Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, weil es eurem Vater gefallen hat, euch das Reich zu geben; zu der er endlich gesagt[3]: In der Welt werdet ihr Bedrängniß haben, doch seid getrost, ich habe besiegt die Welt. Und eben diese Betrachtung, daß die katholische Kirche aus allen Kämpfen siegreich hervorging, daß ihre Lehre niemals sich änderte, daß sie nie eines Irrthums überführt werden konnte, ist es auch, welche schon viele tausend getrennte Brüder von der Wahrheit des katholischen Glaubens überzeugt und in den Schooß der Kirche zurückgeführt hat.

Man sollte nun allerdings meinen, daß die Kämpfe einmal aufhören würden; allein daß dem nicht so sei, daß die Kirche hienieden immer die streitende ist, dies haben wir erst jüngst gesehen, wo ich vorübergehend einige Angriffe gegen sie, wie sie in der Gegenwart unternommen werden, andeutete.

---

[1]) Matth. XXVIII. 20. — [2]) Luc. XII. 32. — [3]) Joann. XVI. 33.

Das Schlimmste dabei aber ist, daß sogar solche, welche sich Kinder der katholischen Kirche nennen, sich gegen sie auflehnen und den auswärtigen Feinden dadurch noch mehr Vorschub leisten, ungescheut unsere beste Mutter zu beschimpfen und zu befehden. Ich habe euch, verehrte Zuhörer, das vorige Mal wohl klar genug gezeigt, daß die Kirche, d. h. ihre Vorsteher, das Recht haben den Christen zu befehlen, und daß jene, welche nicht auf sie hören, gleich Heiden und Sündern sind, welche am Himmelreiche keinen Antheil haben. Gleichzeitig habe ich auch einige Schliche aufgedeckt, deren sich die ehrfurchtslosen Söhne der Kirche bedienen, um ihren Ungehorsam zu verdecken.

Ich kann nicht umhin, wieder auf dieses Thema zurückzukommen, und ein paar andere Phrasen, die heutigen Tages bei Vielen gang und gebe sind, und die man unter dem Aushängschilde des Fortschrittes auch Anderen anzupreisen sucht, einer näheren Prüfung zu unterwerfen. Es sind namentlich folgende zwei geläufige Sätze. Einige nämlich sagen: Ich glaube an Gott, und das ist genug; wozu so viele andere Dinge, welche die Kirche lehrt? Andere dagegen sagen: Es gibt in der katholischen Kirche so Manches, was sich mit unserer Zeit nicht mehr verträgt; die Kirche thäte weit besser, wenn sie davon absähe, sich nachgiebiger zeigte und einige ihrer Vorurtheile und veralteten Gebräuche aufgäbe, sie könnte dabei nur gewinnen. Diese beiden Aeußerungen, die man recht oft hören und gedruckt lesen kann, besonders in Zeitungen, die sich dabei in den Schafpelz hüllen und thun, als strömten sie über von Wohlwollen und Sorge für die Kirche, will ich heute genauer beleuchten. Habet Geduld, wenn ich solche Fragen behandle. Ich weiß es, daß ihr nicht zur Zahl dieser Ueberklugen gehöret; aber ihr sollt sie kennen lernen, um euch ihrer Zudringlichkeit leichter zu erwehren und sie nach Umständen auch zu entlarven. Denn nicht etwa bloß sogenannte Gebildete, auch gar viele Eingebildete, ja Gesellen und Lehr-

jungen in den Werkstätten, führen bereits solche Reden im Munde und sitzen über den katholischen Glauben und die Kirche zu Gericht. Doch zur Sache. Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

„Ich glaube an Gott, und das ist genug; wozu so viele andere Dinge?" Um so denken und sprechen zu können, muß man von einer dieser beiden Hypothesen ausgehen: man muß entweder voraussetzen, daß außer der Existenz Gottes alle Kundgebungen und Offenbarungen Gottes, welche im Laufe der Zeit durch die Patriarchen, die Propheten und den eingebornen Sohn Jesus Christus an die Menschheit ergangen sind, nicht von Gott kamen, sondern Erdichtungen seien[4]; oder man muß annehmen, daß, gesetzt Gott habe seinen Willen geoffenbart, die Menschen nicht darauf zu merken brauchen.[5] Nur wer alle Offenbarung läugnet oder meint, daß man die Lehren derselben nicht beachten müsse, kann sagen: „Ich glaube an Gott, das ist genug; alles Andere ist überflüssig." Aber was ist denn von diesen beiden Hypothesen zu halten? Die erste, welche alle Offenbarung verwirft, ist der nackteste Deismus, welcher gar nicht mehr auf christlichem Boden steht; die andere aber ist ein Faustschlag ins Angesicht Gottes. Prüfen wir beide so kurz als möglich.

Sind alle Offenbarungen, an welche wir glauben, nur Trug und Erfindung, dann ist auch das Judenthum Trug und Erfindung, das nicht bloß an den alttestamentlichen Offenbarungen festhält, sondern auch von Abraham bis zu Christi Zeiten auf einen göttlichen Erlöser hoffte, ja annoch in falschem Wahne befangen diese Messiashoffnung nährt; dann sind all die heiligen Bücher des alten und des neuen Testamentes nicht mehr werth als ein Roman von Eugen Sue oder ein Zeitungsblatt; dann sind all die Weissagungen,

---

[4]) Vergl. Syllabus prop. 7. — [5]) Ebend. prop. 56.

denen die Erfüllung zur Seite steht, bloße Träume und Hirngespinnste gewesen; dann ist das ganze Erdenleben Jesu, seine zahllosen Wunder, seine Lehre und seine Werke nur eitel Spiegelfechterei; dann sind die Millionen von Martyrern, die ihr Blut für den katholischen Glauben vergossen haben, lauter Narren gewesen; dann ist die Stiftung der Kirche, ihre Verbreitung und Erhaltung, deren jede als ein unerklärliches Wunder dem forschenden Blicke sich darstellt, nur Menschenwerk; dann ist die ganze Wirksamkeit der Kirche durch bald zwei Jahrtausende zum Heile der Nationen, weil gebaut auf Lug und Trug, nur eine ununterbrochene Kette von Nichtswürdigkeiten; dann sind alle Heiligen, alle großen Lehrer und Denker, alle Päpste und Bischöfe, alle Gläubigen auf dem Erdenrunde nur Betrüger und Betrogene gewesen.[6] Doch wer erschrickt, wer bebt nicht zurück vor einem so endlosen Abgrunde? Es bleibt also dem, der an die Kirche, welche die Trägerin und Verkündigerin aller Offenbarungen ist, und dazu von Christus den Beruf und die nothwendigen Mittel erhalten hat, nicht glaubt, keine andere Möglichkeit über, als entweder Alles zu läugnen und ein vollendeter Ungläubiger zu werden, gleich dem Wilden auf einem Eilande der Südsee, zu dessen Ohren nie eine Kunde vom Christenthum, der vollendeten Offenbarung Gottes, gedrungen ist; oder, falls er nicht so tief sinken will, muß er seinen Satz: „Es ist genug, an Gott zu glauben," fallen lassen und Alles glauben, was Gott geoffenbart hat, also auch die Kirche, welcher Gott das Amt der Lehre und der Führung der Menschheit übertragen, das sie jeder Zeit ausgeübt hat.

Aber vielleicht geht er nicht von dieser ersten Hypothese aus, sondern von der zweiten. Er gibt zu, daß die ganze Offenbarung sowie die Existenz, das göttliche Recht und die

---

[6]) Siehe auch meine Vorträge: „Leib und Seele", Regensburg bei Manz. XVIII. Vortrag.

Wirksamkeit der katholischen Kirche allerdings Thatsachen sind, gegen welche ein gegründeter Zweifel nicht erhoben werden könne, aber er meint, daß Gott nicht gewollt habe, die Menschen sollten darauf merken und sich seinem Willen unterziehen. Ich sagte, eine solche Voraussetzung wäre gleichsam ein Schlag ins Angesicht Gottes. Denn angenommen, daß Jemand von dem Vorhandensein eines Staatsgesetzes Kunde hat, angenommen, daß er weiß, das Staatsoberhaupt habe dasselbe sanctionirt und die Uebertreter mit Strafe bedroht, wird ein Solcher sagen dürfen: „Das Gesetz ist zwar da, aber ich glaube nicht, daß es mich zum Gehorsam verpflichtet?" Und falls er so dächte oder spräche, würde er nicht als Widerspenstiger, als Verächter des königlichen Willens angesehen und darnach behandelt werden? Gewiß. Nun gut, verehrte Zuhörer, Gott hat seinen Willen geoffenbart, er hat erklärt, daß man seine Gebote beobachten und auch auf die Stimme seiner Stellvertreter hören müsse; er hat ferner den Gläubigen, welche an seine Lehre glauben und sie befolgen, ewigen Lohn verheißen, den Uebertretern dagegen ewige Strafen angedroht, hat endlich jene, welche seine Gesandten, die Vorsteher der Kirche, verachten, als Verächter seiner selbst, als Heiden und Sünder bezeichnet.[7] Wird man also, ohne Gott selber zu verhöhnen und ihn gleichsam ins Angesicht zu schlagen, noch annehmen dürfen, Gott habe zwar seinen Willen geoffenbart, aber nicht gewollt, daß wir denselben befolgen?

Nach welcher Seite man darum die Behauptung betrachten mag: „Ich glaube an Gott, und das genügt," immer erscheint sie verwerflich, empörend gegen Gottes Majestät und verhöhnend gegen seine heilige Kirche; ja sie ist im innersten Grunde eine Läugnung Gottes selbst. Denn wenn es einmal gewiß ist, daß Gott gesprochen hat und fortwährend spricht durch jene, welche er zur Säule und Grundveste der Wahrheit

---

7) Siehe den vorhergehenden Vortrag.

gemacht hat, indem er sagt: Wer euch hört, der hört mich; so kann ich dieser Kirche nicht widerstehen, ohne Gott zu widerstehen, diese nicht verläugnen, ohne Gott selber zu verläugnen. Wenn ein Kind zu seinem Vater sagte: „Ich glaube, daß du mein Vater bist, aber damit Punctum, um alles Weitere, um Mutter, Lehrer und Erzieher bekümmere ich mich nicht;" oder wenn ein Unterthan zu seinem Fürsten spräche: „Ich glaube, daß du mein König bist, aber von deinen Gesetzen und von deinen Beamten will ich nichts wissen;" was wären das für Kinder, für Unterthanen? Und wenn nun der Vater der ganzen Menschheit, wenn der König Himmels und der Erde zu seinen Geschöpfen redet, ihnen seinen Willen in der unzweideutigsten Weise zu erkennen gibt, ihnen Gebote vorschreibt und Stellvertreter seiner Person einsetzt, welche Verehrer, welche Kinder Gottes werden jene sein, die wohl vorgeben ihn zu erkennen und zu lieben, aber seinen Willen und seine Anordnungen verachten? Darum bleibt das Wort wahr, welches schon im dritten Jahrhundert ein Kirchenvater, der heilige Cyprian, geschrieben hat[8]: „Der kann Gott nicht zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter hat." Diejenigen, welche an die Kirche nicht glauben, sich ihren Geboten nicht unterwerfen, ihre Heilsmittel verachten und ihren Gottesdienst meiden, sind keine Kinder dieser Mutter, und solche können darum auch keine Kinder des himmlischen Vaters sein. Man muß also, und das ist der unfehlbare Schluß, der sich aus Allem ergibt, ganz, innerlich und äußerlich, nicht bloß durch die Taufe sondern auch durch das Leben Katholik sein, wenn man Theil haben will an Gott und an Gottes Seligkeit. Damit hätten wir die erste Einwendung abgethan.

Gehen wir nun zur zweiten über, welche weit häufiger noch und in den mannigfaltigsten Formen auftritt, aber zuletzt stets darauf hinaus läuft: „Der Katholicismus ist ein Bischen

---

[8]) De unit. eccles.

zu steif und schroff, er sollte sich mehr nach der Zeit richten; es gibt in der katholischen Kirche so Manches, was sich mit unserer Zeit nicht mehr verträgt; die Kirche thäte weit besser, wenn sie davon absähe, sich nachgiebiger zeigte und einige ihrer Vorurtheile und Gebräuche aufgäbe, sie könnte dabei nur gewinnen." Wir haben die erste Aeußerung als Unglaube und Verhöhnung Gottes bezeichnet. Welches Urtheil müssen wir wohl über diese zweite abgeben, die scheinbar eine wohlwollende Gesinnung für die Kirche verräth? Der Katholicismus ist die durch Jesus Christus geoffenbarte und durch seine von ihm für alle Zeiten eingesetzte Kirche verbreitete Religion, welche ihren Bekennern bestimmte Wahrheiten zu glauben vorstellt und bestimmte religiöse Pflichten, die sie erfüllen müssen, auflegt. Worin nun soll die Kirche nachgeben, worin sich gefügiger zeigen, in den Glaubenswahrheiten oder in den Geboten und Pflichten? Sehen wir uns beide ein wenig näher an.

Sind erstlich die Glaubenswahrheiten von der Art, daß mit ihnen eine Aenderung vorgenommen werden kann? und falls eine Ummodelung vorgenommen würde, wären sie noch die göttliche Offenbarung, die christliche Wahrheit? Beide Fragen müssen rundweg verneint werden. Die von Gott geoffenbarte Wahrheit, das Wort Gottes, ist unveränderlich wie Gott selbst, ist ewig unveränderlich. Himmel und Erde, so konnte Jesus Christus sprechen[9], werden vergehen, können eine Umwandlung erleiden, aber meine Worte werden nicht vergehen, können keine Aenderung erfahren. Mithin wäre jede Umgestaltung der Lehre ein Abweichen von der Offenbarung, mithin nicht mehr göttliche Lehre, nicht mehr Gottes Wort.

Gerade so verhält es sich mit den Geboten und religiösen Pflichten, wie z. B. mit dem Opfer, den Sakramenten, der

---

[9]) Luc. XXI. 33.

Heiligung des Sonntags, der Buße, dem Gebete und dergl. Sie alle sind von Gott eingesetzt und vorgeschrieben, und keine Auctorität kann sie ihrem Wesen nach abschaffen oder ändern. Vielmehr erklärte Christus[10]: Kein Jota und kein Pünktchen wird vergehen vom Gesetze; und der Apostel Jakobus bemerkte[11]: Wer nur ein einziges Gebot übertritt, verschuldet sich an allen. Die Kirche hat höchstens die nähere Art und Weise der Haltung der Gebote bestimmt, das Wesen derselben stammt unmittelbar von Gott. Er gebietet die Theilnahme am Opfer und am Tische des Herrn: Dieses thut, spricht er[12], zu meinem Andenken; und wieder[13]: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset, könnet ihr das Leben nicht in euch haben. Er hat gesagt[14]: Wer nicht wiedergeboren ist aus dem Wasser und dem heiligen Geiste, der kann in das Reich Gottes nicht eingehen. Er hat das Bußsakrament eingesetzt, hat durch sein Beispiel das Fasten geheiligt, hat uns beten gelehrt und ermahnt[15]: Wachet und betet allezeit; heiliget Gottes Namen. Diejenigen also, welche der Kirche ein Nachgeben zumuthen und von ihr Aenderungen begehren, sinnen ihr nichts Geringeres zu als eine Aenderung des göttlichen Willens, mit anderen Worten, eine Empörung und Auflehnung gegen Gott und seinen Sohn Jesus Christus, eine Untreue der Braut gegen ihren himmlischen Bräutigam. Sie gehören darum auch zu jenen Lügenpropheten, vor welchen uns Christus gewarnt hat, indem er sagte[16], wir sollen ihnen keinen Glauben schenken, wenn sie uns sagen: Hier oder dort sei Christus.

Doch wir müssen noch mehr im Einzelnen betrachten, welcher Art die Leute sind, welchen die Kirche und ihre Ge-

---

[10]) Matth. V. 18. — [11]) Jacob. II. 10. — [12]) Luc. XXII. 19. — [13]) Joann. VI. 54. — [14]) Joann. III. 5. — [15]) Luc. XXI 36. — [16]) Matth. XXIV. 23.

setze zu schroff erscheinen, und worin sie ein Anpassen an die Zeitumstände wünschen. Es sind erstlich solche Menschen, welche nur darauf bedacht sind, ihrem Fleische, ihrer Weichlichkeit und Sinnlichkeit zu dienen. Sie fühlen sich beengt durch die christliche Lehre, die ihnen zuruft[17]: Wer für das Fleisch sät, wird von Fleische das Verderben ärnten; und darum möchten sie, daß die Kirche und deren Diener die Augen zudrückten, die Lectüre schlüpfriger Romane, die unmoralischen Theaterstücke, die unanständigen Tänze, die schamlose Kleidung, die unerlaubten Bekanntschaften nicht so streng tadelten, vielleicht sogar das eheliche Band lockerten. Und da ihnen die Kirche wie Johannes der Täufer einst dem Herodes immer wieder zuruft[18]: Es ist dir nicht erlaubt; so ereifern sich die Apostel der gesunden Sinnlichkeit, klagen über Unterdrückung der Menschenrechte, bezeichnen die Kirche als Pedantin, die nicht auf der Höhe der Zeit stehe, aus den Menschen nur grießgrämige Kopfhänger mache, und rufen voll Entrüstung aus: Das muß anders werden. Nun, werden sie vielleicht die Menschen durch Lüderlichkeit und Fleischesdienst veredeln und sie auf die Höhe der Cultur erheben?[19]

Unzufrieden mit der Kirche und ihrer Lehre sind ferner jene, welche nur Geld machen und zeitliches Gut erwerben wollen. Darum behagt ihnen nicht das Wort: Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit; darum schimpfen sie über Sonn- und Feiertage, durch die ihnen so viel Gewinn entgehe, und meinen, man sollte sie abschaffen. „In ihrer Gottlosigkeit behaupten sie, sprach jüngst Pius IX.[20], daß man das Gesetz beseitigen müsse, welches verbietet, wegen des Gottesdienstes an bestimmten Tagen knechtliche Arbeiten zu verrichten. Sie geben dabei hinterlistiger Weise vor, daß jene Befugniß und dieses Gesetz den Principien der besseren

---

[17]) Gal. VI. 8. — [18]) Matth. XIV. 4. — [19]) Syllabus, prop. 58.
[20]) Encycl. vom 8. Dez. 1864.

Nationalökonomie, der öffentlichen Volkswohlfahrt zuwider läuft." —

Unzufrieden sind endlich jene, welche ihr eigenes Gewissen beständig wegen ihrer Sünden quält, und die von Buße und Abtödtung nichts wissen wollen; darum möchten sie Aufhebung der Beichte, Abschaffung der Osterpflicht, die nur ein Gewissenszwang sei, Beseitigung der Fasttage u. s. f. Wahrscheinlich wissen sie für sich einen Extraweg zur Seligkeit, außer jenem, welchen Christus ihnen vorgezeichnet hat mit den Worten[21]: Wenn ihr nicht Buße thuet, werdet ihr alle auf gleiche Weise zu Grunde gehen.

Nun, verehrte Zuhörer, glaubet ihr etwa, daß die katholische Kirche auf Leute solchen Schlages hören könne, wenn sie ihr die Zumuthung zu Reformen machen, die nur das Laster, den Mammonsdienst und die Unbußfertigkeit begünstigen? muß sie dieselben nicht ebenso zurückweisen, wie Christus einst den satanischen Versucher[22]: Weiche von mir?

Doch nehmen wir einmal an, um den Unsinn, um nicht zu sagen die Gottlosigkeit solcher Forderungen noch klarer zu durchschauen, die Kirche dürfte der modernen Aufklärung, dem sogenannten Fortschritt huldigen, sich nach den Launen schlechter Christen richten und die göttlichen Gebote und Lehren preisgeben; was würde wohl aus dieser Art von Fortschritt werden? Wir dürfen nicht weit gehen, um das Resultat zu finden, denn es liegt klar vor uns, es ist verzeichnet in den Blättern der Weltgeschichte durch ältere, neuere und neueste Thatsachen.

Die Reformatoren des sechszehnten Jahrhunderts haben die Auctorität der Kirche über den Haufen geworfen, das Princip der freien Forschung aufgestellt und Jedermann das Recht eingeräumt, wozu sie freilich keine Befugniß hatten, sich den Glauben selber zurechtzulegen. Was war die Folge? Es ist allbekannt, welche Aenderungen und Umwälzungen der

---

[21]) Luc. XIII. 3. — [22]) Matth. IV. 10.

Protestantismus durchgemacht, wie er sich in bald unzählige Sekten, Parteien oder Fractionen zerklüftet und an den meisten Orten bereits mit dem Rationalismus und Unglauben geendet hat. Geradeso würde es auch mit dem katholischen Glauben ergehen, wenn es gestattet wäre, Gottes Wort nach Belieben zu ändern.

Kommen wir zu einem näherliegenden Factum. All das, was unsere moderne Aufklärung beseitigt sehen möchte, hat man gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts thatsächlich und gewaltsam entfernt. Man hat in Frankreich die christlichen Sonn- und Feiertage aufgehoben, jede Art von religiösem Gottesdienst verboten, in der Schule jeden christlichen Unterricht untersagt, die pflichttreuen Priester eingekerkert und getödtet, alle Klöster zerstört oder aufgehoben, die Unsittlichkeit nicht bloß geduldet sondern öffentlich gebilligt und gefördert. Daß von Fasttagen, von österlicher Zeit, von Spendung der Sakramente, von Verkündung des göttlichen Wortes keine Rede mehr sein konnte, versteht sich von selbst. Kurz, man hat die christliche Religion nicht bloß ignorirt, sondern auszurotten versucht. Und welches waren die Folgen? Nach wenigen Jahren, sagen die Geschichtsschreiber, war die ganze Oberfläche Frankreichs mit Strassenräubern bedeckt, das Land wimmelte von unehelichen Kindern, von welchen die meisten, da sie den Gemeinden zur Last fielen und von diesen nicht mehr unterhalten werden konnten, vor Hunger starben; aller Handel und alle Industrie lagen darnieder, der öffentliche Unterricht war in den Zustand der Barbarei versunken, an drei Millionen Menschen waren in Folge der neuen Religion der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit ums Leben gekommen, kurz das ganze Land war nicht bloß geistig und sittlich sondern auch in seinen materiellen Interessen in den tiefsten Verfall gerathen.

Ich kann endlich noch auf Thatsachen neuesten Datums hinweisen, die zum Theil noch in der Entwicklung begriffen

sind. Blicken wir gegen Süden, nach Italien. In dem neuen italienischen Königreiche, welches durch Raub und Vertreibung der rechtmäßigen Fürsten sowie durch Aufstellung des Princips der „vollendeten Thatsachen," wie man den Diebstahl nannte, und das der „Nichtintervention" entstand[23], wurde zwar die katholische Religion als Staatsreligion erklärt, gleichzeitig aber hat man den Papst des größten Theils seines Besitzes beraubt, eine Menge Bischöfe und Priester in die Kerker geschleppt, die Wiederbesetzung verwaister Bischofsstühle verhindert, die Civilehe eingeführt, viele Klöster aufgehoben und gleichsam zum Spott erklärt: man müsse noch die Kirchen lassen, damit die Frauen für das Vaterland beten können, während die Männer die Waffen handhaben. Man hat dies die neue Aera, die Glorie Italiens, den Fortschritt und Gewinn des neunzehnten Jahrhunderts genannt. Nun, schauen wir uns an die Früchte dieses Fortschrittes, dieses modernisirten Katholicismus! Statt der Klöster muß man Zuchthäuser und Gefängnisse bauen, um all die Verbrechen, die sich gehäuft haben, bestrafen zu können. Statt des Wohlstandes, den man den Leuten vorgespiegelt, zahlen sie nun Steuern für alles Mögliche, bald auch noch für die Luft, die sie einathmen; statt wie früher in Ruhe leben sie in beständiger Gefahr und Unsicherheit; statt der Sonntagsmesse marschiren die Bürger auf die Wache und den Exercierplatz. Nicht wahr, das sind glänzende Resultate der neuen Freiheit, der gemilderten religiösen Anschauung, des vom Staate verbesserten Katholicismus! Und doch ist dies erst der Anfang, die Zustände werden noch viel heilloser werden.

Thatsachen, verehrte Zuhörer, reden lauter als Worte; und darum haben jene, welche meinen, die Kirche solle sich mit den Principien der Neuzeit einverstanden erklären und ein Auge zudrücken, sich selber gerichtet, denn sie fördern nur das Elend der Menschheit. Das Christenthum, man vergesse das

[23]) Syllabus, propp. 59—64.

nie, die katholische Kirche ist es gewesen, welche das Heidenthum überwunden, dessen gräuelvolle Zustände beseitigt und die Menschheit civilisirt hat. Die Kirche hintansetzen oder von ihr eine Verzichtleistung auf ihre Rechte fordern, hieße darum die Rückkehr des Heidenthums wünschen, hieße die Menschen um ihr Bestes bringen.

Man sage nicht, dies sei zu viel behauptet; denn heutigen Tages ständen ja die Menschen auf so hoher Bildungsstufe, daß sie nicht mehr zurücksinken könnten. Diese Einwendung leidet an einem doppelten Irrthum: denn erstlich ist diese Bildungsstufe nicht so sichtbar, vielmehr hört man über zunehmende Rohheit klagen; und zweitens ist die ganze Einwendung ein Verkennen der Geschichte. Waren etwa die Bewohner Frankreichs vor der Revolution nicht auch auf der Höhe der Zeit, hat nicht Frankreich damals den Ton angegeben, mußte nicht Alles nach französischer Sitte und Mode sein? Und eben dieses Frankreich, das man als Muster der Civilisation betrachtete, wie tief ist es gesunken, als man die Religion beseitigte! Auch jetzt also, da die Menschen immer Menschen bleiben, können sie wieder ebenso tief sinken.

Doch genug, verehrte Zuhörer, um auch den Werth der zweiten Aeußerung zu würdigen. Nicht die Kirche darf nachgeben, sondern die Menschen müssen eifriger auf ihre Stimme hören, gewissenhafter ihre Gebote beobachten, fleißiger ihre Heilsmittel anwenden, und dann, diese Versicherung kann ich euch geben, dann wird vieles besser werden, dann wird wahrer Fortschritt sein. Die Kirche ist keine Feindin des Fortschrittes, sie wünscht sehnlichst den wahren Fortschritt. Diesen Gedanken will ich zum Schlusse noch kurz entwickeln.

„Der römische Stuhl, sagen die Fortschrittler, kann und muß sich mit dem Fortschritt, dem Liberalismus und der modernen Civilisation aussöhnen und vergleichen“ [24]; thut er

[24]) Syllabus, prop. 80.

es nicht, so ist die katholische Kirche eine Feindin des Fortschrittes. „Die Kirche ist eine Feindin des Fortschrittes.“ Dieser Satz, schon hundertmal aufgestellt und hundertmal widerlegt, ist doch immer wieder neuerdings ausgesprochen und gedruckt worden. Aber worin soll denn die Kirche eine Feindin des Fortschrittes sein? Es gibt einen Fortschritt auf materiellem, geistigem und sittlichem Gebiete.

Materieller Fortschritt ist z. B. die Hebung der Landwirthschaft, die Erleichterung des Handelsverkehrs, die Erfindung neuer Maschinen, der Eisenbahnen und Telegraphen, der Gasbeleuchtung u. s. f. Nun, stellt sich etwa die Kirche dieser Art von Fortschritt feindlich gegenüber, oder betet sie nicht immer mit uns um das tägliche Brod, segnet sie nicht in katholischen Ländern auch die Eisenbahnen ein, verwendet sie nicht sogar in manchen Gegenden das Gas zur Beleuchtung der Kirchen, hat nicht auch der so viel verschrieene Kirchenstaat alle diese Dinge angenommen und gefördert? Auf diesem Gebiete ist sie also nicht feindlich gesinnt.

Ist sie es vielleicht dem geistigen Fortschritte gegenüber, den Künsten und Wissenschaften? Sie widersetzt sich nicht den edlen Künsten, nicht der Malerei und Bildhauerei, vielmehr bedient sie sich derselben zur größeren Ehre Gottes und pflegt auf alle Weise die religiöse Kunst. Der Papst lebt inmitten der Kunst, der Vatikan mit seinen Gallerien und Museen ist die größte Schatzkammer der Erzeugnisse alter und neuer Kunst. Sie widersetzt sich nicht den Naturwissenschaften, wozu Heilkunde, Geologie, Zoologie, Chemie, Astronomie u. s. f. gehören. Es war eine Zeit des Hasses gegen das Christenthum, wo man glaubte, mit Hilfe der Naturwissenschaften die Bibel als falsch darstellen zu können. Allein je weiter man forschte, desto mehr fand man die Uebereinstimmung zwischen den Ergebnissen der angestellten Untersuchungen und dem Worte Gottes, und die Kirche hat diese Resultate mit Freuden begrüßt. Sie widersetzt sich nicht der wahren Geschichtschreibung;

ich sage, der wahren; denn Lügen und Entstellungen der Thatsachen, wie sie z. B. in der vielfach verbreiteten Weltgeschichte von Rotteck enthalten sind, oder wie sie in anderen Büchern und Unterhaltungsblättern, z. B. in der „Gartenlaube," von Zeit zu Zeit producirt werden, kann man doch nicht Geschichte, sondern nur Geschichtslügen nennen. Die Kirche dringt vielmehr auf ächtes Geschichtsstudium, denn die Geschichte zeigt am deutlichsten das Walten Gottes, zeigt wohin die Menschheit kommt, wenn sie sich von Gott abwendet, und auf welche Stufe der Bildung sie durch das Christenthum geführt wird. Die Geschichte zeigt insbesondere das heilsame Wirken der Kirche auf dem ganzen Erdkreise. Darum sind auch schon viele redliche Männer, wie Stolberg, Hurter, Lämmer und andere, gerade durch geschichtliche Studien in den Schooß der Kirche zurückgeführt worden. Sie widersetzt sich nicht den Rechtswissenschaften und am wenigsten der Theologie; vielmehr kann sie mit Stolz hinweisen auf ihre Kirchenväter, ihre Theologen und Canonisten. Aber den Irrthum, die falschen Principien, die unrichtigen Auslegungen ihrer Lehre, die Entstellung der Wahrheit mußte sie stets zurückweisen, und hat sie jeder Zeit zurückgewiesen. Ebensowenig ist sie eine Feindin der ächten Philosophie, wohl aber der falschen. Und mit Recht. „Nichts," sagt Pius IX. in der vor mehr als 200 Bischöfen bei Gelegenheit der Verkündigung des Dogma der unbefleckten Empfängniß Mariens gehaltenen Allocution[25], „ist unsicherer als die menschliche Vernunft, welche je nach der Verschiedenheit der Talente verschieden, und unzähligen Täuschungen und Blendungen ausgesetzt ist; weshalb sie auch, wo sie die Auctorität der Kirche verwerfend und ihren eigenen Kräften vertrauend frei sich gehen ließ, in die schmählichsten Irrthümer fiel." Die Kirche ist also auch keine Feindin des geistigen Fortschrittes.

---

[25]) Alloc. „Singulari quadam," 9. Dec. 1854. Vergl. Syllabus, §. II. propp. 8—14; prop. 57.

Ist sie vielleicht endlich eine Feindin des sittlichen Fortschrittes, ist sie dem sittlich Guten jemals hinderlich in den Weg getreten, oder hat sie es nicht vielmehr auf alle Weise gepflegt? Ruft sie nicht unablässig die sittlich schlechten Menschen zur Bekehrung und Buße, fordert sie nicht unausgesetzt zur Uebung der moralischen Tugenden auf; ermahnt sie nicht beständig die Guten[26]: Wer heilig ist, der werde noch heiliger; predigt sie nicht alle Zeit die Nothwendigkeit der Ausübung guter Werke; geht sie nicht dabei selber mit dem besten Beispiele voran? Die frommen und wohlthätigen Vereine, die religiösen Orden zur Erziehung der Jugend, zur Pflege der Kranken, sind sie nicht von ihr ausgegangen und gutgeheißen?[27] Doch Niemand läugnet dies, vielmehr machen es ihr ihre Feinde zum Vorwurfe, wie wir angedeutet haben, daß sie so streng auf Sittlichkeit, auf Zucht und gute Werke sehe. Sie fühlen es, daß darin die Stärke und Macht der Kirche liegt, und deswegen stellten sie den Versuch an, sie vom Gebiete der Wohlthätigkeit zu verdrängen und an Stelle der christlichen Caritas den Humanismus und die freimaurerische Menschenfreundlichkeit zu setzen, die, während sie mit der einen Hand eine milde Gabe gibt, mit der anderen Bücher, Broschüren und Traktätchen verbreitet welche von Haß gegen die Kirche strotzen, um so den armen Leuten ihr theuerstes Gut, ihren Glauben, aus dem Herzen zu reißen.[28]

Man hat ferner, gerade um der Kirche zu schaden, vorgegeben, daß ja auch die von der Kirche getrennten Sekten viel Gutes thun. Es sei fern von uns, dieses Gute nur im Mindesten zu verkennen oder zu schmälern, aber wir glauben dreist behaupten zu dürfen, daß dieses Gute bei ihnen nicht sichtbar würde, wenn es keine katholische Kirche gäbe.

---

[26]) Apoc. XXII. 11. — [27]) Siehe den vorletzten Vortrag. Vergl. Syllabus, prop. 53. — [28]) Syllabus §. IV.

Jede Sekte hat, sobald sie sich von der Kirche trennte, irgend einen Theil ihrer Lehren mit sich genommen, und von diesen Bruchstücken des Christenthums, die sie noch beibehielten, zehren sie, so daß sie das Gute nicht sich, sondern der Nähe der Kirche, deren Beispiel, Lehre und Thätigkeit, falls sie aufrichtig wären, zuschreiben müßten.[29]

Doch genug, verehrte Zuhörer, um uns zu überzeugen, daß die katholische Kirche keine Feindin des Fortschrittes im edelsten Sinne dieses Wortes ist, daß sie denselben vielmehr auf jede Art wünscht, begünstigt und fördert. Ja um diesen Fortschritt, der den Menschen an Geist und Herz veredelt, der ihn immer mehr zu Gott, zur Tugend und Heiligkeit hinführt, betet sie unablässig noch heute, wie einst der heilige Apostel Paulus, welcher an die Kolosser schrieb[30]: Wir hören nicht auf für euch zu Gott zu beten und zu bitten, daß ihr erfüllt werdet mit der Erkenntniß seines Willens, in aller Weisheit und geistiger Erfassung, um zu wandeln Gottes würdig, in Allem wohlgefällig, in jedem guten Werke Frucht bringend. Auf diesen Fortschritt lasset uns darum auch vor Allem und mit größtem Eifer bedacht sein, auf den Fortschritt unserer Seelen. Dieser Fortschritt ist aber nur möglich im innigsten Anschlusse an die Kirche; denn sie bietet uns die dazu nothwendigen Mittel, sie lehrt uns den göttlichen Willen, stellt uns in ihren Heiligen die herrlichsten Muster der Nachahmung vor Augen, und verleiht uns endlich durch die an ihre Heilsmittel geknüpften Gnaden die nothwendige übernatürliche Kraft, damit wir, wie der Apostel sagt[31]: Wahrheit in Liebe übend, wachsen durch Alles in ihm, welcher ist das Haupt — Christus. Amen.

---

[29]) Vergl. Syllabus, prop. 18. — [30]) Coloss. I. 9 seqq. — [31]) Eph. IV. 15.

XIV.

Kirche und Staat.

Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

Joann. XVIII. 36.

Vor Kurzem haben wir, ausgehend von dem Worte Christi[1]: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist, die gesetzgebende Gewalt der Kirche bewiesen, d. h. ihr göttliches Recht zu befehlen dargethan, und daraus die Pflicht des Gehorsams gegen ihre Gebote und Vorschriften abgeleitet. Wir sind sodann einen Schritt weiter gegangen und haben die Kirche dem sogenannten Fortschritte unserer Zeit gegenüber betrachtet, der entweder von der Kirche gar nichts wissen und sich mit dem Glauben an Gott überhaupt, richtiger gesagt, mit dem Unglauben und der Verhöhnung Gottes begnügen will, oder wenigstens meint, daß die Kirche sich nachgiebiger zeigen und von manchen ihrer Lehren und Gebräuche absehen soll, woraus wir dann den kurzen Schluß zogen, daß die Kirche, statt eine Feindin des Fortschrittes zu sein, vielmehr den wahren Fortschritt wünscht und fördert. Wir werden auch heute wieder von der Kirche sprechen, und zwar über eine für unsere Zeit besonders wichtige Frage, welche allenthalben in den Vordergrund dringt und in manchen Ländern bereits eine brennende geworden ist, nämlich über das Verhältniß der Kirche zum Staate, zur politischen Gesellschaft.

---

[1]) Matth. XXII.

Es hat Parteien gegeben und gibt deren noch, welche die Kirche ganz unter die Staatsgewalt beugen und sie zur Magd der weltlichen Herrschaft machen möchten; es gibt andere, welche sie vom Staate gänzlich losreißen und eine sogenannte freie Kirche im freien Staat herstellen wollen; es gibt endlich solche, welche zwar die Existenz der Kirche als eine berechtigte und unvermeidliche anerkennen, aber ihr zumuthen, sich jeglichen Einflusses auf die menschliche Gesellschaft zu enthalten.[2] Vielfacher Mißbrauch wurde dabei jeder Zeit mit dem Ausspruche des göttlichen Heilandes vor Pilatus getrieben[3]: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wenn mein Reich von dieser Welt wäre, so würden meine Diener kämpfen, damit ich den Juden nicht überantwortet würde. Jetzt aber ist mein Reich nicht von hier. Denn Alle, welche sich auf diese Worte stützten, um der Kirche jede Berechtigung zu entziehen, haben dabei einfach übersehen oder übersehen wollen, daß Christus bloß gesagt hat: Mein Reich, meine Kirche, ist nicht **von** dieser Welt, aber keineswegs: Meine Kirche ist nicht **in** dieser Welt. Denn gerade deshalb ist er ja in die Welt gekommen, um in ihr seine Kirche zu stiften zum Heile der Menschheit. Dieser einzige Unterschied löst auch die ganze Schwierigkeit.

Gleichwie einst das israelitische Volk, der alte Bund, das Gottesvolk, das Gottesreich, genannt wurde, weil Gott es aus der ägyptischen Sklaverei befreit, von den Heidenvölkern abgesondert, zu einer religiösen Gemeinschaft und Einheit verbunden und zum Träger seiner Offenbarungen und Verheißungen gemacht hatte; ebenso hat sich Jesus Christus die Kirche als sein Reich erworben, weil er die Menschen von der Knechtschaft der Sünde und des Teufels erlöste, sie zu einem neuen Bunde, einer neuen Gottesgemeinde, vereinigte und mit

---

[2]) Siehe Syllabus, §§. V. et VI. — [3]) Joann. XVIII. 36.

himmlischer Wahrheit und himmlischen Gnadenmitteln ausstattete, um sie endlich ins himmlische Reich, in das ewige Heil zu führen. Dieses sein Reich sollte, wie früher gezeigt wurde, ein wahrhaft universelles werden und die ganze Welt umfassen: Gehet hin, lehret alle Völker; es sollte eine immerbleibende Dauer haben: Ich bin bei euch bis zur Vollendung der Weltzeit. Was ist demnach die Kirche? Sie ist ein dem Ursprunge nach göttliches, durch Christi Sieg über die Sünde und den Teufel gegründetes, und der Bestimmung nach über Welt und Zeit hinausführendes Reich, dessen Glieder die Menschen aller Orte und Zeiten sind, die dereinst Himmelsbürger werden sollen. Die Kirche, das Reich Christi, ist daher bestimmt in der Welt, aber nicht von der Welt, ist kein politisches, sondern ein religiöses, ein geistiges Reich. Dies und kein anderer ist der Sinn der Worte Christi: Mein Reich ist nicht von hier. Mein Reich, will er sagen, ist keine weltliche Monarchie, die sich mit Handel, Landbau, Industrie und Truppen beschäftigt, sondern eine geistliche, die durch Gebet, Opfer, Sakramente und das Wort Gottes das ewige Heil der Menschen begründet.

Schon daraus ergibt sich zum Theil, was wir jedoch noch ausführlicher sehen werden, die Verschiedenheit der Kirche vom Staate. Aber sind beide deswegen auch unverträglich miteinander, oder können sie nicht ganz gut neben- und miteinander bestehen? Seht, dies ist die wichtige Frage, die so viele Geister beschäftigt, obwohl sie längst ihre Lösung gefunden hat in den Worten des Erlösers: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist. Damit ist die Verschiedenheit beider Gewalten, der weltlichen und kirchlichen, und doch auch die Vereinbarung bei der ausgedrückt, da ja einem und demselben Menschen Gehorsam gegen den Staat und gegen die Kirche befohlen wird. Doch prüfen wir dieses Verhältniß zwischen Staat und Kirche genauer, um dann daraus die Falschheit der Eingangs erwähnten Meinungen abzuleiten.

Der König der Könige ist es, zu dem ich um Erleuchtung flehe: Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Die Kirche ist unmittelbar von Gott selbst gestiftet. Du bist, spricht der Herr zum Ersten der Apostel[4], Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Auch die Staatsgewalt rührt von Gott her, denn es gibt, wie der Apostel schreibt[5], keine Gewalt, außer von Gott, und die, welche besteht, ist von Gott angeordnet; aber kein Staat ist unmittelbarer göttlicher Einsetzung. Ferner ist nicht bloß die Stiftung, sondern auch die ganze innere Einrichtung der Kirche von Gott. Christus selbst, heißt es im Briefe an die Ephesier[6], hat Einige zu Aposteln, Einige zu Propheten, Einige zu Evangelisten, Einige zu Hirten und Lehrern verordnet, zur Vervollkommnung der Heiligen, zur Ausübung des Dienstes, zur Erbauung des Leibes Christi. Die ganze Einrichtung eines Staates dagegen ist nur Menschenwerk, ist nicht unmittelbar von Gott angeordnet wie der Primat und die kirchliche Hierarchie. Die Verfassung und Einrichtung, welche Christus seiner Kirche gegeben hat, ist überdies als eine göttliche auch eine unveränderliche, sie ist stets dieselbe geblieben. Der Staat hat die verschiedensten Formen angenommen; es gab und gibt monarchische, constitutionelle, republikanische, despotische Staaten. Die Kirche ist und kann nur Eine sein, der Staaten dagegen sind viele und mannigfaltige. Die Kirche kann nicht untergehen, sondern bleibt bis ans Ende der Zeiten: Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Tausend Staaten sind schon untergegangen, und von den bestehenden hat keiner wie die Kirche die Gewißheit einer beständigen Fortdauer, keinem

---

[4]) Matth. XVI. 18. — [5]) Rom. XIII. 1. — [6]) Ephes. IV. 11 seqq.

ist die Verheißung geworden, daß innere oder äußere Stürme ihn nicht zu überwältigen vermögen. Die Kirche wurde gestiftet zur Entsündigung und Heiligung der Menschheit, zur ewigen Beglückung; ihr Zweck ist ein ganz übernatürlicher. Die Staaten haben sich gebildet, um ihre und ihrer Glieder irdische Existenz zu sichern und die materielle Wohlfahrt zu fördern; ihr Zweck ist rein nur ein natürlicher. Die Kirche, obwohl Weltkirche, und berufen, alle Nationen in ihren Schooß aufzunehmen, hebt deswegen doch die einzelnen Nationalitäten und Staaten nicht auf, sie steht, eben weil ihr Zweck und ihre Mittel übernatürliche sind und über das Irdische hinausgehen, über allen Staaten, ohne jedoch deren irdisches Ziel zu beeinträchtigen. Darum eben verträgt sie sich, weil über selbe erhaben, mit den verschiedenen Staatsformen; sie besteht in republikanischen Staaten so gut wie in monarchischen, sie entfaltet ihre geistige Wirksamkeit, falls sie nicht gelähmt wird, z. B. in der Schweiz oder in Nordamerika so gut wie in Oesterreich oder Spanien. Die Kirche sucht die ganze Menschheit und zwar ewig, der Staat nur Theile der Menschheit und zeitlich zu beglücken, und deswegen haben beide, so verschieden sie sonst ihrem Ursprunge, Mitteln und Zwecke nach sein mögen, doch das gemeinsam, daß sie das Wohl der menschlichen Gesellschaft, das sociale Wohl, begründen.

Beide wollen das Recht und das sittlich Gute; Recht und Sittlichkeit aber haben ihre Wurzel in Gott, in der Religion. Deshalb bemerkt ein protestantischer Schriftsteller [7]: „Vor Allem ist die Religion dem Staate überlegen." Die Lehrerin der Religion aber, die Verkünderin der göttlichen Wahrheit ist die Kirche. Schon daraus dürfte hervorgehen, daß Staat und Kirche, obwohl in Vielem verschieden, doch recht gut nebeneinander bestehen können, ja daß gerade, wenn sie miteinander Hand in Hand gehen, das höchste Wohl der Menschheit, das

---

[7]) Dahlmann, Politik.

irdische und das überirdische, gefördert und erreicht wird. Beide sind daher einander fast unentbehrlich.

Die Kirche anerkennt und ehrt das Recht des Staates und gibt seinen Geboten die höhere Sanction; „sie begehrt und nimmt aber dagegen von ihm den Schutz für ihr rechtliches und gedeihliches Bestehen und Wirken. Und indem der Staat der Kirche diesen Schutz gewährt, fördert er sie ebenso sehr, als sie ihn und seine Zwecke dadurch fördert, daß sie ihm fortan gewissenhafte und treue Unterthanen erzieht."[8] Nichts ist klarer als dieses. Ein Bild wird es vielleicht noch anschaulicher machen.

Wo bethätigt sich der heilsame Einfluß der Religion und der Erziehung durch die Kirche besser und sichtbarer als in der Familie? Die Religion lehrt die Kinder zugleich als Gotteskinder betrachten, die noch eine höhere Bestimmung als eine irdische haben. Dieser einzige Gedanke, o wie verklärt er das ganze Wesen und Bestehen der Familie, wie erzeugt er eine ganz neue Pietät zwischen Vater, Mutter und Kindern, wie spornt er an zur Erziehung für den Himmel und macht so aus der häuslichen zugleich eine kirchliche Familie! Nun soll aber jeder Staat eine wohlgeordnete Familie im Großen sein, weshalb auch der Regent mit dem Titel Landesvater geehrt wird. Wann also wird der Staat am besten bestellt sein? Wohl dann, wenn auch auf ihn die Kirche ihren belehrenden, segnenden und heiligenden Einfluß ausübt, und seine Gesetze und Rechte zum Wohle der Unterthanen mit religiöser Weihe umgibt.

Ja noch mehr; die Kirche besitzt Quellen und geistige Hilfsmittel, welche keinem Staate zu Gebot stehen. Wer kennt nicht das herrliche, segensreiche Wirken der Kirche in der Vergangenheit, und wer wüßte nicht, welch heilbringende Thätigkeit zum Wohle der Menschheit sie bis in unsere Zeit entfaltet

---

[8]) Stadlbaur, kath. Religionslehre, §. 191.

hat? Denn in sie hat Gott den die Welt umgestaltenden Sauerteig gelegt, in sie hat er den guten Samen ausgestreut, der edlen Waizen trägt, ihr hat er ein Herz voll Liebe gegeben, jener Liebe, die aus ihm selber strömt, jener fruchtbaren, die niemals ermüdet oder erkaltet, sondern fort und fort durch ihre Institutionen, ihre Vereine, Orden, Priester, Sakramente und Andachten neue geistige und leibliche Wohlthaten spendet, ihre eifrigen Glieder zu gleichem Wohlthun ermuntert, und so für jede Lebenslage heilsamen Rath und wirkliche That, für jedes Leiden Trost und Linderung hat, und dabei niemals bei den Leibern und irdischen Interessen allein stehen bleibt, sondern auch und noch mehr auf die Seelen und deren ewiges Wohlergehen Rücksicht nimmt.

Doch ich komme hier zu weit von meinem eigentlichen Gegenstande ab. Kehren wir also dahin zurück und betrachten wir auch von einer anderen Seite, ob Staat und Kirche, weltliche und geistliche Gewalt, in harmonischem Zusammenwirken bestehen können. Wären beide miteinander unvereinbar, dann müßte die nothwendige praktische Folge eintreten, daß die Angehörigen des Staates nicht zugleich Glieder der Kirche, und die Gläubigen nicht zugleich Staatsbürger sein können. Aber wer in aller Welt möchte das behaupten? Wir alle sind Katholiken, und während wir unseren Verpflichtungen nachkommen gegen die Kirche, leisten wir gleichzeitig auch das, was wir dem Staate schulden. So gut nun von unserer Seite der Gehorsam gegen die Kirche und gegen den Staat vereinbar ist, ebenso gut müssen beide Gewalten selber vereinbar sein, wenn jede sich innerhalb ihres Wirkungskreises bewegt und nicht in die Befugnisse des andern eingreift. Auf der einen Seite sorgt der Staat für das zeitliche Interesse, für seine Civil- und Criminalgesetze, seine Armeen, Finanzen u. s. f.; auf der anderen sorgt die Kirche für das geistliche Wohl und was damit zusammenhängt, für Glaube und Tugend, für Verkündigung der Heilslehren und Spendung der Sakramente,

Erziehung ihrer Priester und dergleichen, und so wird nicht die mindeste Störung eintreten.

Im Gegentheil, die Kirche wird sogar die Staatsinteressen fördern, und hat sie jeder Zeit gefördert, wo ihr nicht durch den Staat selbst Hindernisse bereitet wurden. Ohne die Kirche auch keine weltliche Auctorität. „Ohne die Hierarchie, sagt der protestantische Geschichtsforscher Johann von Müller [9], hätte Europa keine Gesellschaft, die über den allgemeinen Vortheil wachen mußte." Und ein anderer schreibt [10]: „Bei der Kirche fand man zur Heilung staatsrechtlicher Mängel eine früher ungekannte Hilfe. Sehr oft wirkten Kirchenbeschlüsse mit zur Milderung drückender Verhältnisse, und verwerfliche Mißbräuche wurden geradezu verboten." Die Kirche proclamirt ferner das Königthum von Gottes Gnaden, indem sie mit dem Buche der Weisheit sagt [11]: Von dem Herrn, ihr Könige, ist euch die Herrschaft gegeben, und die Macht von dem Allerhöchsten. Sie bezeichnet die Empörung gegen das Staatsoberhaupt als Empörung gegen Gott, indem sie mit dem Apostel wiederholt [12]: Wer sich wider die Obrigkeit auflehnt, lehnt sich wider Gottes Ordnung auf; solche Empörer aber werden sich selbst Verdammniß zuziehen. Sie befiehlt den Gehorsam gegen die weltlichen Gesetze, da sie mit dem heiligen Petrus einschärft [13]: Unterwerfet euch um Gottes willen jeder menschlichen Creatur, sowohl dem Könige, der die höchste Gewalt hat, als den Statthaltern, die zur Bestrafung der Verbrecher und zur Belohnung der Rechtschaffenen von ihm entsendet sind. Sie heißt uns die Steuern entrichten, nach den Worten des heiligen Paulus [14]: Gebet Jedem, was ihr schuldig seid; Steuer, wem Steuer;

---

[9]) Reisen der Päpste 1782. — [10]) Raumer, Hohenstaufen, B. V. — [11]) Sap. VI. 4. — [12]) Rom. XIII. 2. — [13]) I. Petr. II. 13, 14. — [14]) Rom. XIII. 7.

Zoll, wem Zoll; Furcht, wem Furcht; Ehre, wem Ehre gebührt.

Während aber die Kirche so dem Staate in die Hand arbeitet, erwartet sie hinwieder von ihm den nöthigen Schutz in allen Fällen, wo er darum angegangen wird, und gibt ihm so Gelegenheit, auch an dem geistigen und höheren Wohl des Volkes mitzuwirken. Daher kann und soll der Staat die Verbreitung schlechter Bücher und Zeitungen verhindern, in denen so oft Glaube und Sittlichkeit geschmäht, Kirche und Priesterthum verhöhnt werden; er kann und soll die öffentlichen Aergernisse beseitigen und die Gelegenheiten zur Ausschweifung unterdrücken, äußere Störungen und offene Verletzungen der Rechte der Kirche züchtigen; den Gesetzen der Kirche noch größeren Nachdruck geben [15] u. s. f. Staaten, welche dieses thun, brauchen weniger Polizei und Zuchthäuser, und werden auch weniger von Revolutionen bedroht. Und wenn wirklich die Wogen eines Aufruhrs heranbrausen, so mögen allerdings die Kanonen und Bajonette des Staates die Leiber bändigen, aber die Geister werden sie nicht bewältigen, das kann nur der Einfluß der Religion. Und wenn zuweilen Zwistigkeiten zwischen Staat und Kirche entstehen, so hat die Kirche sich stets zur Versöhnung und Ausgleichung geneigt gezeigt, wie es die mit manchen Staaten abgeschlossenen Concordate zur Genüge beweisen.

Nach dieser allgemeinen Darlegung nun, daß beide Gewalten recht gut nebeneinander bestehen können und bestehen sollen, damit gleichzeitig das zeitliche und ewige Wohl der Menschen gefördert werde, wird es nicht mehr so schwer sein, jenen zu antworten, welche entweder eine gänzliche Trennung beider verlangen, oder die Kirche zur Magd machen, oder ihr jeden Einfluß auf das allgemeine Beste rauben wollen. Auf gänzliche Trennung der Kirche vom Staate arbeiten theils

---

[15]) Permaneder, Kirchenrecht, §. 31. Siehe auch die Encyclica vom 8. Dez. 1864.

Wohlmeinende hin, welche glauben, die Kirche könnte ihre herrliche Mission um so besser erfüllen, je unabhängiger sie vom Staate ist, theils Uebelgesinnte, welche hoffen, die Kirche würde um so schneller zu Grunde gehen, je mehr sie sich selbst überlassen ist. Vor Allem ist aber zu bemerken, daß die Kirche selbst nie eine solche Trennung begehrte. Noch im Jahre 1848 haben die zu Würzburg versammelten Erzbischöfe und Bischöfe Deutschlands in ihrer Denkschrift erklärt: „Die Sitte, das im Leben sich ausprägende Gewissen des Menschen, wird vom Glauben regiert, welchen die Kirche lehrt. Die Kirche ist darum die Hüterin der Sitte, wie der Staat in Wahrung des Friedens und Spendung der Gerechtigkeit der Hüter der nationalen Einheit ist. Staat und Kirche berühren sich naturnothwendig in ihren Wirkungskreisen; und deshalb erkennt der Episkopat und spricht es aus: Eine Trennung herbeizuführen vom Staate, d. h von der öffentlichen, nothwendig auf sittlicher und religiöser Grundlage ruhenden Ordnung, liegt nicht im Willen der Kirche." Und in allerneuester Zeit hat der Papst kurzweg den Satz verworfen [16]: „Die Kirche ist vom Staate, der Staat von der Kirche zu trennen."

Glaubet nicht, verehrte Zuhörer, die Kirche fürchte ohne den Staat zu Grunde zu gehen, oder meine, desselben absolut zu ihrer Erhaltung zu bedürfen. Im Gegentheil. Die Kirche hat in den ersten Jahrhunderten des Staates nicht bedurft, von ihm hatte sie keine Unterstützung, er hat sie vielmehr auf alle erdenkliche Weise verfolgt und auszurotten gesucht. Und doch ist die Kirche groß geworden, der heidnische Staat wurde ein christlicher. Ist aber einmal der Staat ein christlicher und soll dennoch die Kirche getrennt, soll, wie das moderne Axiom lautet, eine freie Kirche im freien Staat hergestellt werden, dann müßte der Staat geradezu religionslos werden. Aber das war nicht einmal im heidnischen Staat der Fall, der auch

[16]) Syllabus, prop. 55.

seine religiösen Gebräuche und Priester hatte. Und was würde bei gänzlicher Trennung aus den Menschen? Auch sie müßten, insofern sie Staatsangehörige sind, aufhören eine Religion zu haben, oder sie müßten sich ein doppeltes Gewissen anschaffen: ein Staatsgewissen und ein Kirchengewissen. Doch wer sieht nicht ein, daß dies ein Unsinn ist? Da würde dann jener vom göttlichen Heiland ausgesprochene Fall eintreten [17]: Niemand kann zwei Herren dienen, während er doch Gehorsam gegen Kirche und Staat gebietet. Endlich würde der Staat ohne Religion und Kirche gleichsam ein Leib ohne Seele werden. Darum bleibt wahr das bischöfliche Wort: „Eine Trennung vom Staate herbeizuführen, liegt nicht im Willen der Kirche."

Schlimmer, viel schlimmer ist das Bestreben jener, welche die Kirche knechten und sie zu einer Magd des Staates herabwürdigen wollen, der Febronianismus und Josephinismus. Sie gehen von dem falschen Grundsatze aus, die geistliche und weltliche Gewalt können nicht nebeneinander bestehen, und darum müsse sich die Kirche dem Staate unterwerfen. Dagegen ist einfach zu bemerken, daß man aus jenem Satze ebenso gut den anderen Schluß ziehen könnte: zwei Gewalten vertragen sich nicht, also muß sich der Staat der Kirche unterwerfen. Und dieser Schluß hätte sogar noch mehr Wahrscheinlichkeit für sich als der erstere. Denn die Gewalt der Kirche ist sicherlich älter als jeder Staat in Europa; kein einziger datirt sein Bestehen vom ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung her, alle sind später entstanden. Zweitens ist jeder Staat nur auf eine einzelne Nation und oft nur auf einen Bruchtheil derselben beschränkt; die Kirche aber umfaßt alle Nationen. Es wäre somit, wenn wirklich beide Gewalten unvereinbar sind, eher geziemend, daß sich der Staat der Kirche als der älteren und größeren unterwerfe.

---

[17]) Matth. VI. 24.

Doch übergehen wir dies, und sehen wir die Sache in der Geschichte an. Sie liefert uns den deutlichsten Beweis, daß solche Staaten, welche die Kirche knechteten, jedesmal nur sich selber geschadet haben. So war es im heidnischen römischen Reiche, so im byzantinischen Staate, so bei den deutschen Kaisern aus dem Hause der Salier und Staufen und ihren Dynastien, so bei Napoleon I., dessen Stern von da an zu erbleichen anfing, wo er den Papst zu seinem Gefangenen gemacht hatte. Und es konnte nicht anders sein, da ja die Bedrückung der Kirche immer auch eine Hintansetzung des göttlichen Rechtes ist; denn wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch; wer euch hört, der hört mich, wer euch verachtet, der verachtet mich. Darum haben weise Regenten stets, und gewiß nur zu ihrem eigenen Besten, das göttliche Recht der Kirche anerkannt, und dieses auch laut ausgesprochen, wie z. B. in dem Concordate, welches zwischen Bayern und dem heiligen Stuhle geschlossen wurde, dessen erster Artikel der katholischen Kirche im Königreiche diejenigen Rechte und Prärogativen gewährt, welche sie nach Gottes Anordnung und den kanonischen Satzungen genießen muß.

Aber hört man dagegen einwenden: die Kirche ist herrschsüchtig, die Priester wollen Alles an sich reißen, Alles unter ihre Botmäßigkeit bringen! Lasset mich darauf mit einem Beispiele antworten. Als Kaiser Joseph II. im Jahre 1780 zur selbstständigen Regierung in Oesterreich gelangt war, begann er alsbald eine Menge von Neuerungen und griff gewaltsam in die Rechte der Kirche ein. Die Bischöfe durften nicht mehr frei mit dem päpstlichen Stuhle verkehren, die theologischen Lehranstalten wurden ihrer Aufsicht entzogen, nur solche durften sie zu Priestern weihen, welche ihnen von der Regierung zugeschickt wurden; sämmtliche Bruderschaften wurden aufgehoben, ja so weit ging, um nur dieses noch hervorzuheben, der Kaiser, daß er sogar die Zahl der Kerzen bestimmte, welche beim

Gottesdienste brennen durften, weshalb Friedrich II. von Preußen den Kaiser spöttisch seinen Bruder Sakristan nannte. Und nun saget, verehrte Zuhörer, wo ist es jemals erhört worden, daß die Kirche und ihre Diener sich in ähnlicher Weise in die Staatsangelegenheiten eingemischt und z. B. vorgeschrieben hätten, wie viele und welche Beamten angestellt, welche Straßen und Eisenbahnen angelegt, welche Brücken gebaut, welche Zollhäuser errichtet, wie viele zum Militärdienste ausgehoben, wie die Finanzen geregelt werden sollen, und dergleichen? Die Furcht vor der Pfaffenherrschaft ist eine kindische Furcht vor Gespenstern, die es nicht gibt.

Eben diese Furcht war es auch, welche in manchen Ländern das sogenannte königliche Placet erfunden hat, d. h. die staatliche Gutheißung oder Genehmigung rein kirchlicher Verordnungen, welche vom Papste für die ganze Kirche oder einzelne Diöcesen, oder von Bischöfen für ihre Sprengel erlassen werden.[18] Derlei Verordnungen, zu denen auch die Hirtenbriefe gehören, beziehen sich theils auf Gegenstände der Glaubens- und Sittenlehre, auf Ritus und Ceremonien des Gottesdienstes, theils sind sie Warnungen vor Heilsgefahren, Zurechtweisungen Irrender, oder Ausschließungen Widerspenstiger aus der Kirche, Verleihungen von Ablässen, Dispensen und dergleichen, kurz rein kirchliche Dinge, gemäß der Mahnung des Apostels[19]: Predige das Wort, halte darauf, ob gelegen oder ungelegen, überweise, ermahne, rüge in aller Langmuth und Belehrung. Solchen kirchlichen Verordnungen gegenüber nahmen sich nun manche Staaten das Recht heraus, deren Veröffentlichung oder Ausführung von ihrem Placet, ihrer Genehmigung, abhängig zu machen.

Um nun diesen Eingriff in das göttliche Recht der Kirche zu kennzeichnen, will ich bloß auf einen Umstand aufmerksam machen.

---

[18]) Syllab. propp. 41 seqq. — [19]) II. Timoth. IV. 2.

Wenn die Kirche Vorschriften an ihre Gläubigen erläßt, so redet die Mutter zu den Kindern, der Hirte zur Heerde, der Lehrer zu den Schülern. Nach Christi Gebot aber müssen die Gläubigen die Kirche hören, die Schafe der Stimme des Hirten folgen, die Schüler der Lehre des Meisters gehorchen. Allein wird nicht durch das Placet, durch welches die Staatsdiener in rein kirchliche Dinge sich einmischen, die Ordnung geradezu verkehrt, wollen da nicht die Schüler dem Lehrer, die Schafe dem Hirten, die Kinder der Mutter vorschreiben, was sie thun, wie weit sie gehen, oder was sie nicht thun dürfen? Es ist also geradezu ein unnatürliches Verhältniß, eine Verkümmerung des Rechtes der Kirche. Das Wort Gottes, sagt der heilige Paulus [20], ist nicht gebunden. Man führe nur einen einzigen Beweis an, daß die Verordnungen der Päpste oder die Hirtenbriefe der Bischöfe Throne umgestoßen oder Staaten unglücklich gemacht haben, und ich gebe mich zufrieden. Allein man wird vergeblich darnach suchen. Nicht einmal gegen jene Staaten hat die Kirche den Aufruhr gepredigt, von denen sie verfolgt wurde, wie z. B. gegen Schweden oder Rußland. Sie wird immer wiederholen, was ihr göttliches Haupt gesprochen hat: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist.

Doch wir haben noch eine letzte irrige Meinung zu berichtigen, die derjenigen nämlich, welche sagen: die Kirche mag immerhin ihre geistlichen Angelegenheiten besorgen, sie mag taufen, predigen, Messe lesen, Beicht hören, Todte begraben, aber um die Angelegenheiten der bürgerlichen und politischen Gesellschaft soll sie sich nicht bekümmern. Sehen wir noch kurz, was davon zu halten ist.

---

[20]) II. Timoth. II. 9.

Die Kirche besorge ihre geistlichen Interessen, aber mische sich nicht ein in die Angelegenheiten der bürgerlichen und politischen Gesellschaft. Diese Behauptung kann einen doppelten Sinn haben. Erstens kann darunter verstanden werden, die Kirche als solche soll keine Staatsverträge wie weltliche Regierungen schließen, sie treibe nicht Diplomatie und Politik, mache nicht Constitutionen, errichte keine Börsen und Geldmärkte, verwalte nicht die Staatsgüter, hebe keine Truppen aus und kommandire keine Heere u. s. f., kurz betreibe nicht rein weltliche Dinge. Dagegen wäre allerdings nichts zu erinnern, insofern wir die Kirche als Heilsanstalt ansehen; denn wir reden hier nicht von dem Papste als weltlichem Herrscher des Kirchenstaates. Zweitens kann aber mit jener Behauptung auch gemeint sein, die Kirche solle sich jedes Einflusses auf diese weltlichen Sachen auch insofern enthalten, daß nicht einmal ihr Geist, ihre von Gott ausgehende Gerechtigkeit und Moral, ihre ewigen Principien sich dabei geltend machen, sondern daß sie Alles gehen lasse, wie es geht, es mag gerecht oder ungerecht, erlaubt oder unerlaubt, ehrbar oder unehrbar sein. In diesem Sinne wäre die Behauptung gottlos, und liefe auf dasselbe hinaus, als wenn man sagte, in weltlichen Dingen braucht man auf die Religion keine Rücksicht zu nehmen.

Der Kirche ist von Gott das unveräußerliche Recht und die heilige Pflicht übertragen, überall seinen Willen, seine Gebote, geltend zu machen, und darum auch überall ihre Stimme zu erheben, wo ein göttliches Gesetz oder Recht verletzt, wo die Sittlichkeit und Ehrbarkeit gefährdet, die Gerechtigkeit in was immer für einer Weise hintangesetzt wird. Sie ist nicht bloß Spenderin der Sakramente, sie ist auch Lehrerin der göttlichen Wahrheit. Wer ihr darum diesen Einfluß versagen will, der strebt nichts Geringeres an, als die bürgerliche Gesellschaft ohne Gesetz Gottes, ohne Gerechtigkeit und Ehrbarkeit zu gestalten, sie mit einem Worte religionslos zu machen. Und leider gibt es

gegenwärtig Menschen, welche Solches anstreben, und wie der heilige Vater in der bekannten Encyclica bemerkt[21], zu lehren wagen „die beste Verfassung der öffentlichen Gesellschaft und der bürgerliche Fortschritt erheischten es durchaus, daß die menschliche Gesellschaft ohne irgend welche Rücksicht auf die Religion, als ob dieselbe nicht vorhanden sei... eingerichtet und regiert werde.“

Die Kirche also, obwohl sie nicht weltliche Politik treibt, muß doch auch einwirken auf die Diplomatie, sie muß fordern, daß die Gerechtigkeit und Treue nicht verletzt werden. So wenig ungerechte Verträge zwischen Privatpersonen Billigung finden können, ebenso wenig können ungerechte Staatsverträge eine Billigung finden, zumal daraus noch größeres Unheil erwachsen kann. Die Kirche macht ferner nicht die weltlichen Constitutionen und Staatsverfassungen. Aber wenn durch diese der Glaube und das göttliche Recht gefährdet würden, darf dann die Kirche ihre Stimme nicht erheben? Die Kirche, es ist wahr, macht im Staate nicht die Civil- und Criminalgesetze. Aber muß sie nicht fordern, daß die Gesetzgebung nicht in Widerspruch mit dem göttlichen Rechte trete? Sind ferner, auch wenn die weltlichen Gesetze die besten wären, die Menschen, die sie handhaben sollen, nicht manchmal bestechlich, parteiisch, leidenschaftlich? Wer sorgt, daß sie nicht ungerecht entscheiden, unverdient strafen und so fort, wenn nicht die Kirche, die von ihnen Gerechtigkeit fordert und zur heiligsten Gewissenspflicht macht? Der Staat kann den Eid fordern, aber die Heiligkeit und Unverletzlichkeit des Eides wird von der Kirche gelehrt. Die Kirche, auch das ist richtig, ist kein Kriegsministerium, sie ordnet keine Conscription an, befehligt keine Heere. Aber haben nicht auch die Soldaten unsterbliche Seelen, muß also nicht auch auf sie ihre Sorgfalt sich erstrecken? Die Kirche errichtet keine Börsen und Geldmärkte, doch muß auch hier

---

[21]) Encycl. 8. Dec. 1864.

ihr religiöser Geist walten, damit nicht Wucher, Uebervortheilungen und Betrügereien das Eigenthum Anderer gefährden.

Alle Menschen unterliegen dem König der Könige; Jesus Christus ist der oberste Herr der Kleinen und Großen, der Reichen und Armen, der Regenten und Unterthanen, der Gelehrten und Ungebildeten [22]; sein Wille und seine Gesetze gelten für alle Menschen ohne Ausnahme; vor Gott, sagt der Apostel [23], gilt kein Ansehen der Person, von allen fordert er den Dienst der Wahrheit und Gerechtigkeit. Wer nicht mit mir ist, erklärt er [24], der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut. Die Kirche aber ist sein Mund, seine Stellvertreterin auf Erden, und deswegen müssen ihr Geist, ihre Lehre und ihre Grundsätze überall Geltung haben und auf alle Verhältnisse des Lebens einwirken. Von ihr Stillschweigen fordern hieße darum auch von Gott und seiner Gerechtigkeit nichts wissen wollen. Aber sie wird niemals schweigen. Wie einst die Apostel, als ihnen der hohe Rath Stillschweigen über die Lehre Jesu Christi auflegen wollte, freimüthig entgegneten [25]: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen, und unerschrocken fortfuhren den Gekreuzigten zu predigen und den ungläubigen Juden ihre Ungerechtigkeit vorzuhalten; so wird auch die Kirche sich nie ihr Recht aus den Händen winden lassen. Man kann ihre Hirten verfolgen, in den Kerker werfen, foltern und tödten, sie werden deshalb nicht untreu werden ihrem göttlichen Herrn und Meister. Und wäre ein Judas unter ihnen, so sind dafür elf andere Apostel, sind tausend Andere ihrer Nachfolger, welche bereit sind, Gut und Blut für ihre Kirche zu geben.

Doch genug, verehrte Zuhörer, um sich auszukennen über das Verhältniß der von Gott gesetzten geistlichen und weltlichen Gewalt, genug, um dadurch neuerdings wie zur schuldigen

---

[22]) Syllabus, prop. 54. — [23]) Coloss. III. 25. — [24]) Luc. XI. 23. — [25]) Act. V. 29.

Unterwürfigkeit gegen den Staat, so auch zur treuen Anhänglichkeit und kindlichen Ergebenheit gegen die heilige Kirche bestimmt zu werden, und so zeitliche Wohlfahrt und ewiges Heil zu finden. Darum schließe ich mit einem Worte aus bischöflichem Munde[26]: „Achtzehn Jahrhunderte bezeugen, daß die Kirche es gewesen, welche in sturmbewegten Zeiten, wo die Wogen entfesselter Leidenschaften in wilder Brandung tobten, Nationen gegen Nationen im Kampfe um Sein oder Nichtsein sich erhoben und die Grundvesten aller bürgerlichen und staatlichen Ordnung wankten, fest ruhend auf dem Felsen, den keiner Stürme Gewalt überwindet, und in klarem Aufblicke zu Dem, der ihr Haupt und Eckstein, ihr Führer und Erleuchter sein will bis ans Ende der Zeiten — die Völker gesittigt und erzogen, Künste und Wissenschaften gepflegt und veredelt, allen Arten der öffentlichen und Privat-Noth die nie versiegenden Quellen der christlichen Caritas in ihren mannigfaltigen, alle geistlichen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit umfassenden Corporationen geöffnet, Fürsten und Völker in der Gerechtigkeit zu vereinbaren gesucht, und so Ordnung und Freiheit in allen Verhältnissen des öffentlichen und bürgerlichen Lebens auf dem einzig wahren Fundamente des Glaubens zu gründen gewußt hat.“ Amen.

---

[26]) Würzburger Denkschrift.

XV.

Die kirchliche Hierarchie.

Für Christus verwalten wir das Gesandtschaftsamt.

II. Corinth. V. 20.

Ein dreifaches Amt sollte der Messias nach den Weissagungen der Propheten des alten Bundes übernehmen, das Amt eines Lehrers oder Propheten, eines Priesters und eines Königs. Einen Propheten, so hatte Gott selber dem israelitischen Volke durch Moses verkündet[1], werde ich ihnen erwecken aus der Mitte ihrer Brüder gleich dir, und meine Worte in seinen Mund legen, und er wird ihnen Alles sagen, was ich ihm gebiete. Siehe, spricht wieder der untrügliche Mund des Allmächtigen durch Isaias[2], zum Zeugen den Völkern habe ich ihn gegeben, zum Führer und Lehrer der Nationen. Ebenso sollte der Messias Priester sein, ein unvergängliches immerdauerndes Priesterthum bekleiden. Es schwur der Herr, heißt es im hundertneunten Psalm[3], und niemals reut es ihn: Du bist Priester auf ewig nach der Weise Melchisedechs. Er sollte endlich König sein. Tage kommen, spricht Gott bei Jeremias[4], und ich werde erwecken dem David einen gerechten Sprossen, und der wird herrschen als König, und wird einsichtig handeln, und er übt Recht und Ge=

---

[1]) Deut. XVIII. 18. — [2]) Js. LV. 4. — [3]) v. 4. — [4]) Jerem. XXIII. 5.

rechtigkeit auf Erden. Ich bin, erklärt er selber durch den Psalmisten[5], eingesetzt als König über Sion, seinen heiligen Berg, und um zu verkünden sein Gesetz.

Es kann nun durchaus keinem Zweifel unterliegen, daß alle diese Weissagungen an der Person Jesu Christi in Erfüllung gegangen sind, und daß er schon während seines Erdenlebens dieses dreifache Amt bekleidet und ausgeübt hat. Jede Gegend in Palästina, dessen Berge und Thäler, die Schifflein auf dem See von Genesareth und die festen Wohnhäuser, die offenen Plätze, die Synagogen und der Tempel sahen ihn als unermüdeten Lehrer thätig, und das Volk selber bezeugte[6]: Ein großer Prophet ist unter uns auferstanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht. Und o wie oft hat er in stiller Nacht als Mittler und Versöhner im einsamen Gebete für seine Kirche gefleht, bis er im Speisesaale zu Jerusalem sein Priesterthum nach der Weise Melchisedechs offenbarte und dabei gleichzeitig sein blutiges Opfer auf Golgatha vorhersagte: Dies ist der Kelch meines Blutes, das für euch und für Viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Er gab endlich sein Königthum, seine unumschränkte Macht, zu erkennen durch seine zahllosen Wunder im Reiche der sichtbaren Natur und der Geisterwelt, durch Besiegung des Todes und des Teufels, wodurch er ein neues Reich gründete, ein Reich der Seelen, ein Gottesreich auf Erden in der Kirche und ein ewiges Reich der Seligkeit im Himmel, wo er zur Rechten Gottes thront.

Da er aber ewiger Lehrer, ewiger Priester und ewiger König sein sollte, so muß er dieses dreifache Amt immerfort bekleiden und ausüben. Und wie thut er dies? Er thut es selber und unsichtbar, und thut es sichtbar durch Stellvertreter. Immer ist er der oberste Lehrer; denn Himmel und Erde, sagt er[7], werden vergehen, meine Worte aber werden nicht

---

[5]) Psalm. II. 6. — [6]) Luc. VII. 16. — [7]) Matth. XXIV. 35.

vergehen. Immer fürbittet und opfert er, ist Mittler bei dem Vater und Priester im Sakramente des Altares. Weil er, schreibt der Apostel[8], ewig bleibt, hat er ein ewiges Priesterthum; daher kann er auch immer diejenigen beseligen, welche durch ihn zu Gott sich nahen, da er ewig lebt, um fürzusprechen für uns. Immer herrscht er, denn seines Reiches wird kein Ende sein.[9]

Aber er thut es auch auf Erden. Und wie? Durch seine Kirche. Die Kirche ist sein Leib und er selbst dieses Leibes Haupt. Wie nun das Haupt das, was es will, durch die Glieder vollzieht, wie es die Füße zum Gehen bestimmt, durch die Zunge redet, durch die Hände arbeitet; so vollzieht auch Christus in der Kirche durch die dazu von ihm befähigten Glieder seinen Willen und sein Amt. Diese erkorenen Glieder, durch welche der Herr lehrt, opfert und herrscht, sind daher Werkzeuge Jesu Christi; ihre Verrichtungen sind Handlungen des höchsten und einzigen Lehrers, Priesters und Königs. Das kirchliche Lehr-, Priester- und Vorsteheramt ist daher ein heiliges, ein göttliches Amt, weshalb es auch mit einem Worte die Hierarchie, die heilige Gewalt oder Herrschaft genannt wird.

Von dieser Hierarchie wird nun heute die Rede sein, und zwar werden wir dabei zwei Fragen lösen müssen, nämlich erstlich ob sie göttlicher Einsetzung ist, und zweitens welche die Glieder der Hierarchie bilden. Beide Fragen sind von besonderer Wichtigkeit. Denn erstlich gibt es Irrlehrer, welche die göttliche Einsetzung des Lehr-, Priester- und Vorsteheramtes läugnen; zweitens gibt es andere, welche den Unterschied zwischen den Gliedern der hierarchischen Ordnung aufheben wollen; drittens endlich ergibt sich aus der Beantwortung jener Fragen zugleich die ganze Bedeutung und der Werth des bischöflichen und priesterlichen Amtes, als eines

---

8) Hebr. VII. 24. 25. — 9) Luc. I. 33.

Werkzeuges Gottes, einer Sendung an Christi Statt zur Auferbauung und Erhaltung seiner Kirche, oder wie der Apostel sagt [10], zur Vollendung der Heiligen, für das Werk des Dienstes, für den Bau des Leibes Christi, bis daß wir gelangt sein werden Alle zu der Einheit des Glaubens und der Erkenntniß des Sohnes Gottes, zu einem vollkommenen Manne, zum Maße der Altersreife der Fülle Christi. Beginnen wir. Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Die Hierarchie, d. h. die Gewalt, die göttliche Lehre zu verkünden, die heiligen Sakramente zu spenden und die gläubige Heerde Christi zu leiten und zu regieren, ist von Gott eingesetzt. Dieses kann sowohl im Allgemeinen, als von jeder besonderen Gewalt im Einzelnen bewiesen werden. Schon in seinem hohenpriesterlichen Gebete hatte der göttliche Heiland, für seine Apostel flehend, zum Vater gesprochen [11]: So wie du mich gesendet hast in die Welt, sende auch ich sie in die Welt. Nach seiner Auferstehung aber redete er die Apostel selbst unmittelbar an [12]: So wie mich gesendet hat der Vater, sende ich euch. Diese Worte haben eine doppelte Bedeutung; sie drücken die Art der Sendung und die Bestimmung derselben aus. So wie Christus von Gott dem Vater gesendet ward, also eine göttliche Mission hatte; so werden die Apostel von Gott dem Sohne gesendet, empfangen also ebenfalls eine göttliche Mission. So wie ferner Christi Gewalt und Bestimmung eine göttliche war, ebenso sollten die Apostel göttliche Gewalt und Vollmacht erhalten. Christus aber war zur Heiligung der Welt als Lehrer, Priester und König gesendet; also empfangen auch die Apostel das Amt

---

[10]) Ephes. IV. 12, 13. — [11]) Joann. XVII. 18. — [12]) Ibid. XX. 21.

der Lehre, der Spendung der Heilsmittel und der Obergewalt über die Gläubigen. Die Hierarchie ist also gewiß göttlicher Einsetzung.

Deshalb hatte der Herr schon früher seinen Jüngern erklärt[13]: Ich habe euch erwählt und habe euch eingesetzt, damit ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe. Ebenso hatte er sie bei einer anderen Gelegenheit aufgefordert[14]: Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte schicke, und ihnen damit zu verstehen gegeben, daß die Arbeiter im Acker Gottes, die Diener der Kirche, welche den Samen des Evangeliums ausstreuen, das Unkraut ausrotten, die Pflanzen pflegen und mit den Gnadenmitteln gleichsam begießen, und so Früchte für Gott sammeln, alle vom Herrn ausgehen, von ihm geschickt werden. Es kann also nach den Worten des göttlichen Heilandes keinem Zweifel unterliegen, daß das hierarchische Element der Kirche, die Lehr-, Opfer- und Vorstehergewalt von Gott verordnet und gestiftet ist.

Das Nämliche lehrt mit klaren Worten der heilige Paulus, wenn er schreibt, daß die Apostel, Propheten, Hirten und Lehrer von Gott gesetzt seien.[15] Die kirchliche Hierarchie ist also keine von Menschen ersonnene oder von weltlichen Fürsten übertragene Gewalt, sondern sie kommt von Gott selbst. Keiner, sagt der Völkerlehrer[16], darf sich diese Würde selbst anmassen, sondern wenn er von Gott berufen ist wie Aaron. Gleichwie im Staate die Ausübung eines weltlichen Amtes von der höchsten irdischen Auctorität ausgehen muß, so muß das geistliche Amt von der höchsten Auctorität der Kirche, von dem unsichtbaren göttlichen Haupte derselben ausgehen. Niemand kann im Staate das Amt eines öffentlichen weltlichen Lehrers, eines Verwaltungs- oder Justiz-

---

[13]) Joann. XV. 16. — [14]) Matth. IX. 38. — [15]) I. Corinth. XII. 28; Ephes. IV. 11. — [16]) Hebr. V. 4.

beamten bekleiden, ohne vom Staatsoberhaupte oder dessen Vertreter dazu berufen und ermächtigt zu sein. Die Kirche ist aber eine göttliche Anstalt, ihr Ursprung, ihre Mittel und ihr Zweck sind göttlich, sie geht von Gott aus und führt zu Gott zurück; also muß auch ihr Amt göttlich, muß die Hierarchie von Gott eingesetzt sein.

Doch wir können dieses auch von jeder der drei genannten Gewalten einzeln darthun. Göttlicher Einsetzung ist also erstlich das Lehramt. Nachdem der Herr zuerst selbst drei Jahre gelehrt und die Apostel und Jünger unterrichtet, ja sie schon während seines Erdenlebens zu den verlornen Schafen des Hauses Israel gesendet hatte, um zu predigen [17], übertrug er ihnen vor seinem Hingange zum Vater die Lehrgewalt in der ganzen Welt [18]: Gehet hin und lehret alle Völker. Was ist deutlicher als diese Worte, was ist somit zweifelloser als die göttliche Einsetzung des Lehramtes? Aus derselben Quelle fließt das priesterliche Amt, d. h. die Macht, die heiligen Sakramente auszuspenden. Wie Jesus beim letzten Abendmahle die Apostel zu Priestern weihte, indem er sie mit der wunderbaren Vollmacht ausstättete, Brod und Wein in sein allerheiligstes Fleisch und Blut zu verwandeln und das unblutige Opfer zu feiern, ebenso befahl er ihnen zu taufen im Namen des dreieinigen Gottes und verlieh ihnen die Gewalt der Sündenvergebung: Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Göttlicher Einsetzung ist endlich das Vorsteheramt, die Weide und Regierung der Heerde Christi [19]: Was ihr immer auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöst sein. Mit der Uebertragung der Schlüssel-

---

17) Matth. X. 6 seqq. — 18) Ibid. XXVIII. 19. — 19) Ibid. XVIII. 18.

gewalt werden also die Apostel zu Herren im Hause Gottes, zu Häuptern der Familie der Gläubigen bestellt; als solche können sie erlauben und verbieten, lossprechen und verurtheilen, aufnehmen und ausstoßen; sie haben also eine von Gott übertragene Gerichtsbarkeit, welche auf Erden ausgeübt zugleich im Himmel Giltigkeit hat; ihre Gesetze, ihre Verordnungen und Urtheile gelten nicht nur vor den Menschen sondern auch vor Gott. Wie also das göttliche Haupt der Kirche, Jesus Christus, Lehrer, Hoherpriester und König ist; so sollen dieselben Würden kraft göttlicher Anordnung seine Stellvertreter innehaben, sie sollen Christum selbst repräsentiren.

Dieser ihrer von Gott empfangenen Gewalten waren sich auch die Apostel vollkommen bewußt, und darum traten sie überall nicht als von Menschen erkorene Werkzeuge sondern als göttliche Gesandte auf. Als ihnen der hohe Rath verbieten wollte, die Lehre Jesu zu verkünden, entgegneten sie freimüthig[20]: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. Ebenso sprach Petrus zu dem Hauptmanne Cornelius und dessen Angehörigen[21]: Uns, nämlich den von Gott erwählten Zeugen, welche mit Jesus gelebt haben, hat er geboten dem Volke zu predigen und zu bezeugen, daß er selber sei der von Gott bestimmte Richter über Lebendige und Todte. Ebenso sagt Paulus[22]: Wenn ich das Evangelium verkünde, ist es mir nicht Ruhm, Nothwendigkeit nämlich ist mir auferlegt; denn wehe mir, wenn ich nicht das Evangelium verkünde. Und wie die Apostel als Lehrer im Namen und Befehle Gottes auftraten, ebenso handelten sie als Priester Gottes. Also erachte uns, schreibt Paulus in seinem und seiner Mitarbeiter Namen[23], der Mensch als Diener Christi und Verwalter von Geheimnissen Gottes; und wieder[24]: Alles ist aus Gott, ...

---

[20]) Act. V. 29. — [21]) Ibid. X. 41, 42. — [22]) I. Corinth. IX. 16.
[23]) Ibid. IV. 16. — [24]) II. Corinth. V. 18.

welcher uns gegeben hat den Dienst der Versöhnung. Darum tauften sie, darum legten sie den Getauften die Hände auf und verliehen ihnen in der Firmung den heiligen Geist, darum vergaben sie den Reuigen ihre Schuld, legten den Kranken unter Gebet die Hände auf im Sakramente der Oelung, feierten den heiligen Dienst und reichten den Gläubigen das Brod des Lebens, legten wieder Anderen die Hände auf und weihten sie zu Priestern, — Alles kraft der von Christus empfangenen Vollmacht.[25] Nicht minder benahmen sie sich als von Gott gesetzte Vorsteher, indem sie überall in den christlichen Gemeinden Anordnungen trafen, den Gläubigen gebietende und verbietende Gesetze gaben, Mißbräuche abstellten, Vergehen rügten und bestraften, wie Petrus an Ananias und Sapphira und an Simon Magus, Paulus an Hymenäus und Alexander sowie an dem blutschänderischen Korinthier, den er zuerst aus der Kirchengemeinschaft ausschloß, dann aber nach geleisteter Buße wieder aufnahm. Es kann also durchaus nichts dagegen eingewendet werden, daß die Hierarchie, die Gewalt im Namen Jesu Christi zu lehren, die Gnadenmittel zu spenden und die Kirche Gottes zu regieren, göttlicher Einsetzung ist.

Aber sollte dieses dreifache Amt nach göttlichem Willen auch immerdar fortdauern, und zwar in derselben Weise, wie es ursprünglich gestiftet worden war? Gewiß. Dies ergibt sich schon aus der Bestimmung der Kirche, alle Menschen aller Zeiten und Orte in sich aufzunehmen und zum Heile zu führen. Mithin ist wie zur Gründung so auch zur Fortpflanzung und Erhaltung der Kirche jenes dreifache Amt nothwendig. Nothwendig ist ein von Gott gesetztes unfehlbares Lehramt, weil ohne dieses die Reinheit der Lehre und die Einheit des Glaubens nimmermehr aufrecht erhalten werden könnte. Nothwendig ist ein fortdauerndes Priesterthum, eine Gewalt zur

[25]) Klee, Dogm. I. B. Th. 2. Kap. 2. §. 1.

Ausspendung der Sakramente; oder wie könnte sonst der Zweck der Erlösung, die Entsündigung und Heiligung des Menschengeschlechtes verwirklicht werden, da der Herr seine Gnade und die Verdienste seines Blutes an sichtbare Zeichen geknüpft hat? Nothwendig ist ein beständiges Vorsteheramt. „Ueberall ist eine hierarchische Unterordnung, in der Natur und in der Societät, im Hause und im Staate. Um so mehr muß dieses in der Kirche Statt finden. Sie ist ein geistiges Weltsystem, ein Haus und Staat Gottes.“ [26]

Wollen wir uns von der Nothwendigkeit der Fortdauer jenes dreifachen Amtes noch gründlicher überzeugen, so brauchen wir uns bloß das Gegentheil und dessen Folgen zu vergegenwärtigen. Wäre in der Kirche Christi kein Lehramt, welches in seinem Namen spricht, Irrlehren verwirft, in streitigen Fällen entscheidet, und ebenso gehört werden muß wie er selbst, kurz wären die Lehrer der Kirche nicht Sendboten Gottes, dann brauchte man ihnen nicht zu glauben; braucht man ihnen nicht zu glauben, dann braucht man auch ihre Lehre nicht zu befolgen; braucht man ihre Lehre nicht zu befolgen, dann kann Jeder denken und thun, was er mag; dann gibt es überhaupt gar keinen göttlichen Glauben mehr, gar keine göttlichen Gebote, dann ist das Christenthum rein umsonst, dann fällt die Offenbarung, fällt die Kirche, fällt Jesus Christus selbst in Nichts zusammen. Alle diese Consequenzen folgen naturnothwendig, wenn man die Fortdauer des göttlichen Lehramtes läugnet. Und wollet ihr den praktischen Beweis dafür, so werfet nur den Blick auf die Sekten, welche dieses göttliche Lehramt verwerfen. Haben sie etwa eine Glaubenseinheit, oder haben sie sich nicht in tausenderlei kleinere und immer kleinere Sektlein zerklüftet, sind sie nicht zum Rationalismus und theilweise bis zum Atheismus gekommen? Wo das göttlich eingesetzte Lehramt fehlt,

---

[26]) Klee, a. a. O.

ist Irrglaube und Religionslosigkeit die unvermeidliche Folge. Und sollte etwa dies im Plane Christi gelegen gewesen sein, der nichts sehnlicher begehrte als Einheit im Glauben? Welches also ist der wahre Wille Jesu? Dieser, daß das von ihm eingesetzte Lehramt ununterbrochen als göttliches Institut fortdauere.

Und wenn es kein fortwährendes von Gott bestelltes Priesterthum, keine Gewalt der Spendung der Gnadenmittel gäbe, was müßte daraus sich ergeben? Wo kein Priesterthum ist, da kann kein Opfer, keine Sündenvergebung, keine Priesterweihe sein. Daher vermissen wir auch diese heiligen Sakramente bei jenen, welche das Priesterthum abgeschafft haben. Und wie verträgt sich ein solches Gebahren mit den von Christus den Aposteln verliehenen Gewalten? Entweder muß man da annehmen, daß die späteren Menschen des Opfers und der Sündenvergebung nicht mehr bedürfen; oder man muß voraussetzen, daß alle Menschen ohne Unterschied Gewalt haben, Brod und Wein zu verwandeln und Sünden zu vergeben, was ebenso viel hieße, als daß am Leibe der Fuß zugleich Auge und die Hand Zunge sein kann, während Christus nur Einzelne und nicht Alle zu jenen heiligen Diensten bevollmächtigt hat; oder man muß endlich mit der Eucharistie und Buße auch die Taufe wegwerfen, da der Auftrag: Taufet, auch nicht klarer ist als die beiden anderen: Dies thut zu meinem Andenken, oder: Welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben. Und welches ist also auch hier das letzte Ziel, wenn man die Fortdauer der von Christus eingesetzten Gewalt der Sakramentsspendung läugnet? Offenbar das Verderben unzähliger Seelen, die Auflösung des Christenthums, der Unglaube.

Was würde sich endlich daraus ergeben, wenn die Hirten der Kirche keine Stellvertreter Gottes wären? Dann wäre ihnen auch Niemand zum Gehorsam verpflichtet, ihre Binde- und Lösegewalt wäre bedeutungslos, ja lächerlich, und

damit wäre ebenfalls der religiösen Anarchie Thür und Thor geöffnet. Es bleibt also keine andere Wahl übrig: Entweder muß man die Fortdauer der Hierarchie als von Gott gewollt annehmen oder sie verwerfen. Im letzteren Falle lauft, wie gezeigt, die ganze christliche Religion, die ganze Heilsordnung Gefahr; im ersteren dagegen ist ihr Bestand gesichert. Und was kann nun Gott wollen? Christenthum oder Antichristenthum, Einheit des Glaubens oder Unglauben, das Heil der Menschen oder ihr Verderben, eine von Hirten geleitete Heerde, oder eine gespaltene und zerstreute Menschheit? Drängt sich also nicht dem denkenden Geiste von selber die Nothwendigkeit der Fortdauer der Hierarchie auf?

Was wir aber hier des Weiteren dargethan haben, findet in der heiligen Schrift seine Bestätigung. Sie belehrt uns nämlich, daß die Eine Kirche Christi fortdauern werde bis zum Ende der Welt, und daß Jesus Christus selber bei ihr immerdar verbleiben werde. Siehe, spricht er zu den Aposteln, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Weltzeit. Bei welcher Gelegenheit sagte er dieses zu ihnen? Als er sie aussandte in die ganze Welt mit den Worten [27]: Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden; gehet also hin, lehret alle Völker und taufet sie. Mit wem will er also immerdar bleiben? Mit den lehrenden, taufenden und seine Gewalt ausübenden Aposteln. Aber diese werden nicht ewig leben, sie sind sterbliche Menschen; wie also bleibt er immerdar mit ihnen? Er betrachtet nicht ihre physische sondern ihre moralische Person, das Apostolat selbst, die apostolische Nachfolge. Mit diesem Apostolate also, mit den lehrenden, die Gnadenmittel spendenden und die Kirche regierenden Gliedern wird er bleiben bis zur Vollendung der Weltzeit. Also ist es göttlicher Wille, daß die vom Herrn eingesetzte Hierarchie stets fortdauere.

---

[27]) Matth. XXVIII. 18 seqq.

Daher lesen wir in der heiligen Schrift weiter, daß die Apostel die Gewalten, welche sie von Christus empfangen hatten, wieder auf Andere durch Ordination, durch Weihe oder Handauflegung übertrugen. So weihte Paulus den Titus zum Bischofe von Creta, den Timotheus zum Bischofe von Ephesus; Johannes setzte den Polycarpus und den Ignatius zu Vorstehern ein. Diese sollten dann ebenfalls wieder ihre Gewalten auf Andere übertragen. Deshalb, schreibt zum Beispiele Paulus dem Titus[28], habe ich dich in Creta zurückgelassen, damit du das Fehlende in Ordnung brächtest, und in jeder Stadt Priester aufstelltest, wie ich dir aufgetragen habe. Ebenso ermahnt er den Timotheus[29], Keinem vorschnell die Hände aufzulegen, sondern das, was er gehört hat, an zuverlässige Menschen niederzulegen, welche tüchtig sein werden, auch Andere zu lehren. Desgleichen schreibt er ihm und dem Titus über die Eigenschaften, welche Bischöfe und Priester haben müssen.[30] Sogar die Art und Weise, wie diese geweiht werden sollen, wird uns in der Apostelgeschichte näher angedeutet, nämlich durch Handauflegung, unter Gebet und Fasten.[31] Und nicht als von Menschen sondern als von Gott bestellt betrachteten die Apostel ihre Nachfolger im Amte, weswegen Paulus zu ihnen sprach[32]: Habet Acht auf euch selbst und auf die gesammte Heerde, in welcher euch der heilige Geist gesetzt hat als Bischöfe, zu weiden die Kirche Gottes.

Kurz es ist unläugbar, daß das dreifache Amt von den Aposteln auf ihre Nachfolger überging und sich so durch Ordination oder Weihe ununterbrochen bis auf unsere Zeit fortpflanzte. Damit wäre nun auch der erste Punkt erledigt, daß die Hierarchie der Kirche göttlicher Einsetzung ist. Deshalb

---

[28]) Tit. I. 5. — [29]) I. Timoth. V. 22; II. Timoth. II. 2. — [30]) I. Timoth. III; Tit. I, II. — [31]) Act. XIII. 2; XIV. 22; al. — [32]) Act. XX. 28.

hat auch das Concil von Trient den Canon aufgestellt[33]: „Wenn Jemand sagt, es gebe in der katholischen Kirche keine durch göttliche Anordnung eingesetzte Hierarchie, welche aus den Bischöfen, Priestern und Diakonen besteht, der sei im Banne." Mit diesem Satze haben wir uns zugleich den Weg zum zweiten Punkte gebahnt, zur Gliederung der Hierarchie, worüber ich das Wesentlichste noch kurz mittheilen will.

Das alttestamentliche Gesetz war, wie der heilige Paulus sich ausdrückt[34], nur ein Schattenbild der zukünftigen Güter des neuen Bundes. Schon die alttestamentliche Hierarchie war in drei Rangklassen unterschieden: Hohepriester, Priester und Leviten. Und wenn nun schon der heilige Dienst des alten Bundes so herrlich war[35], um wie viel herrlicher und glorreicher muß der Dienst des neuen Bundes sein, der sich, wie Theodoret sagt, zu jenem verhält, wie die Sonne des Tages zur nächtlich schimmernden Lampe?

Ich brauche wohl nicht erst zu erwähnen, daß an der Spitze der kirchlichen Hierarchie der Papst steht, der Nachfolger des heiligen Petrus, welchen Christus zum Felsen machte, auf dem die ganze Kirche ruht, dem er die Weide aller Schafe und Lämmer übertrug, der alle Brüder im Glauben zu bestärken hat und die höchste Binde- und Lösegewalt über alle Gläubigen besitzt. Mit ihm müssen deshalb auch die drei Ordnungen der Hierarchie: Bischöfe, Priester und Diakonen, verbunden sein. Denn ohne den Primat, ohne Einheit eines obersten Hauptes, würde die über alle Welttheile verbreitete Kirche eine formlose Masse sein, zersplittert in haltungslose Einzelkirchen, welche zur Auflösung des Ganzen führte.[36] Doch da vom Primate theils schon die Rede war[37], theils

33) Sess. XXIII. can. 6. — 34) Hebr. X. 1. — 35) II. Corinth. III. — 36) Möhler, Symb. §. 43. — 37) Siehe VI. „Die Einheit der Kirche," Seite 91.

noch ausführlicher sein wird, so wollen wir zu den Stufen der Hierarchie übergehen.

Schon die heilige Schrift unterscheidet zwischen Bischöfen, Priestern und Diakonen.[38] Diesen Unterschied kennt auch das erste christliche Zeitalter. So zum Beispiele schreibt schon der Apostelschüler und Martyrer Ignatius[39]: „Folget Alle dem Bischofe wie Jesus seinem Vater, und den Priestern wie den Aposteln; die Diakonen ehret wie Gottes Gebot."

Den obersten Rang also behaupten die **Bischöfe**. Ihre Superiorität erklärt auch das tridentinische Concil mit den Worten[40]: „Wenn Jemand sagt, die Bischöfe seien nicht höher als die Priester, oder daß sie die Gewalt nicht haben zu firmen und zu weihen, oder diejenige, welche sie haben, sei ihnen mit den Priestern gemein . . . der sei im Banne." Die Bischöfe repräsentiren die Person Christi und der Apostel, und deswegen sagt der heilige Ignatius[41]: „Wo der Bischof steht mit seinem Clerus, dort ist die Kirche." Ebenso schreibt der heilige Cyprian[42]: „Die Kirche stützt und gründet sich auf die Bischöfe, und jeder kirchliche Akt wird durch diese als Vorgesetzte geleitet, und dies ist durch göttliches Gesetz angeordnet." Dem Bischofe wohnt die Fülle der priesterlichen Gewalt inne, ohne ihn hat keine kirchliche Handlung Giltigkeit; weshalb wieder der heilige Martyrer Ignatius bemerkt[43]: „Ohne den Bischof nehme Niemand etwas vor, was auf die Kirche Bezug hat. Für giltig werde nur diejenige Eucharistie angesehen, welche unter der Hand des Bischofs ist, oder dessen, welchem er den Auftrag gegeben. Ohne den Bischof ist nicht erlaubt zu taufen, noch das Liebesmahl zu feiern; sondern was dieser billigt, das ist Gott genehm, damit sicher und giltig sei, was immer vorgenommen wird." Ebenso erklären die apostolischen

---

[38]) Klee, a. a. O. §. 3. — [39]) Ad Symrn. 8. — [40]) Sess. XXIII. can. 7. — [41]) Ad Trall. 7. — [42]) Epist. 27. — [43]) Ad Symrn. 8.

Canones[44], der Bischof sei es, dessen Glauben das Volk anvertraut ist, und von welchem Rechenschaft für die Seelen gefordert wird. Ihm obliegt die Aufsicht und Leitung seines Sprengels, weshalb ihm auch in der Kirche ein erhöhter Platz gegeben ist. Ihm müssen daher auch Priester und Laien gehorchen. „Seid, ermahnt der schon öfter genannte heilige Ignatius[45], nach der seligen Ordnung der Apostel dem Bischofe unterthan wie Jesu Christo, und den Priestern unterwerfet euch wie den Aposteln." Und wieder[46]: „Beeifern wir uns, gegen den Bischof nicht widersetzlich zu sein, damit wir Gott untergeben seien."

Den Bischöfen im Range zunächst stehen die Presbyter oder **Priester**, welche die zweite Stufe der Hierarchie bilden. Sie sind gleichsam die Nachfolger der zweiundsiebzig Jünger des Herrn. Ihre Aufgabe, um auch hier nur kurz das Wichtigste zu berühren, ist, unter Aufsicht des Bischofes und kraft der von ihm ausgehenden Vollmacht zu taufen, zu predigen, das Opfer zu feiern, überhaupt in dem ihnen vom Bischofe angewiesenen Wirkungskreise fast alle geistlichen Functionen zu verrichten. Zu all dem empfangen sie die Befähigung in der heiligen Weihe, aber die Berechtigung, davon Gebrauch zu machen, muß ihnen speziell von dem übertragen werden, welcher der eigentliche Hirt der Diöcese ist. „Die Priester sind eine Vervielfältigung des Bischofes, und indem sie sich als Gehülfen desselben anerkennen, verehren sie in ihm die sichtbare Quelle ihrer Amtsgewalt, ihr Haupt und ihren Mittelpunkt."[47]

Was endlich die **Diakonen** betrifft, so wissen wir aus der Apostelgeschichte, daß sie von den Aposteln selbst eingesetzt wurden, als die Zahl der Gläubigen sich immer mehr vergrößerte, und die Zwölfe nicht mehr im Stande waren Alles

---

[44]) Can. 38. — [45]) Ad Symrn. 8; ad Magn. 6; ad Trall. 2. — [46]) Ad Ephes. 5. — [47]) Möhler, a. a. O.

zu besorgen. Sie hatten zunächst die Obsorge für die Armen; außerdem wurde ihnen ein unmittelbarer Dienst bei der Feier des heiligen Opfers anvertraut; sie nahmen die Opfergaben in Empfang und brachten sie dem Priester, lasen das Evangelium, tauften und predigten mit besonderer Erlaubniß in Ausnahms- und Nothfällen, unterrichteten die Katechumenen, besuchten die Bekenner in den Kerkern und brachten ihnen die heilige Eucharistie, übten über die Gemeinde Aufsicht, und theilten dem Bischofe ihre Wahrnehmungen mit, weswegen sie im Alterthume öfters Auge und Ohr, Mund und Hand des Bischofes genannt wurden.[48]

Dies ist also, verehrte Zuhörer, die Gliederung der Hierarchie. Ihre innerste und tiefste Bedeutung ist demnach, wie sich aus allem bisher Gesagten von selber ergibt, daß sie eine Mittlerstelle einnimmt zwischen Gott und dem gläubigen Volke. Nach oben vertritt das priesterliche, lehrende und leitende Amt der Kirche die Stelle des Volkes vor Gott; nach unten aber vertritt es die Stelle Gottes vor dem Volke. Daher sagt auch der heilige Johannes Chrysostomus[49]: „Das priesterliche Amt wird zwar auf Erden verwaltet, gehört aber seinem Range nach unter die himmlischen Würden; denn nicht ein Mensch, nicht ein Engel, nicht ein Erzengel, nicht irgend eine andere geschaffene Macht, sondern Christus selbst, der Sohn Gottes, hat dieses Amt gestiftet, und der heilige Geist ist es, der Geschöpfe, die noch im Fleische leben, dazu bereitet, daß sie im Geiste sich zum Dienste der Engel erheben."

Die von Gott geordnete Hierarchie, wo jeder niedere Ring den höheren untergeben ist, jeder höhere aber in seiner Weise und in seinem Amte die niederen umfaßt, ist daher auch dazu bestimmt, daß die Kirche Jesu Christi stets als die eine und einzige, die apostolische, katholische und heilige

---

48) Krüll, christliche Alterthumskunde, I. Th. p. 43. — 49) De sacerd. III. 1.

sich erweise. Denn eben durch die Unterordnung der Gläubigen unter die Hierarchie, welche Gottes Stelle vertritt, wird die Einheit des Glaubens und des Liebesbundes ermöglicht, in der Hierarchie pflanzt sich die apostolische Nachfolge fort, durch sie wird die göttliche Lehre zu allen Völkern getragen, werden allen Menschen die Heilsmittel gespendet, und so das von Christus gewollte höchste Ziel erreicht, die Besiegung der Macht des Höllenfürsten und die Erlangung der ewigen Seligkeit.

Aus dieser erhabenen Stellung und Bedeutung der Hierarchie folgt aber auch von selbst, wie hoch wir dieselbe achten und schätzen müssen; folgt von selbst die Pflicht des Gehorsams gegen die Vorsteher der Kirche, die Pflicht, die Verkünder des göttlichen Wortes zu hören; kurz die Pflicht des innigsten Anschlusses an die geistliche Gewalt in Allem, was sich auf Glauben, Sakramente und kirchliche Angelegenheiten bezieht. Für Christus, sagt der Apostel[50], verwalten wir das Gesandtschaftsamt, gleich als ermahnete Gott durch uns. Ja, die Interessen Christi fördert das hierarchische Amt, die Interessen Gottes und seiner unsterblichen Seelen. Darum, Geliebteste, schließe auch ich mit der Bitte des Apostels[51]: Wir bitten euch, Brüder, anzuerkennen die, so sich mühen unter euch und euch vorstehen im Herrn und euch zu Herzen reden, und sie hochzuhalten in Liebe ob ihres Werkes. Habet Frieden mit ihnen. Amen.

---

[50]) II. Corinth. V. 20. — [51]) I. Thess. V. 12, 13.

XVI.

Der Primat des Glaubens.

Selig bist du, Simon, Jonas Sohn, denn nicht Fleisch und Blut hat dir das geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist.

Matth. XVI. 17.

Es ist unabänderliche Ordnung bei den Evangelisten, daß sie, so oft sie den Catalog oder das Verzeichniß der Apostel anfertigen, jedesmal den heiligen Petrus zuerst oder geradezu den Ersten nennen. Viermal finden wir dieses, nämlich bei Matthäus, Markus, Lukas und in der Apostelgeschichte.[1] Daß diese beständige Voranstellung des Petrus einen besonderen Grund haben muß, ist wohl selbstverständlich. Und worin besteht dieser? Wohl in einem Vorrange des Petrus vor allen übrigen Aposteln, der ihn einer solchen Auszeichnung würdig machte. Und welcher Art ist dieser Vorrang? Wir Alle wissen, daß er deswegen der Fürst der Apostel ist, deshalb den Vorrang, den Primat, unter ihnen behauptet, weil er der Fels der ganzen Kirche, der oberste Hirt und das Haupt aller Gläubigen ist; denn zu ihm, und zwar zu ihm ausschließlich hatte Christus gesprochen[2]: Du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen; ihm hatte er die Weide seiner ganzen Heerde übertragen[3]: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe; ihm hatte

---

[1]) Matth. X. 2; Marc. III. 16; Luc. VI. 14; Act. I. 13. — [2]) Matth. XVI. 18. — [3]) Joann. XXI. 15—17.

er das Amt eines Bestärkers seiner Brüder im Glauben verliehen[4]: Nachdem du umgekehrt sein wirst, festige deine Brüder.

Allein damit zeigen sich jene nicht einverstanden, welche von Einem Haupte, von Einem obersten Hirten der ganzen christlichen Kirche und von einer Einheit des Glaubens nichts wissen wollen, die von der katholischen Kirche getrennten Sekten. Und was geben nun sie für eine Antwort auf die Frage, warum Petrus im Catalog der Apostel immer zuerst genannt wird? Sie sagen, dies geschehe deshalb, weil Petrus der älteste unter den Aposteln war, und weil er zuerst zum Apostelamte gerufen wurde. Allein um dieses behaupten zu können, müssen sie auch Beweise aus der heiligen Schrift anführen, und zwar um so mehr, als sie die Schrift als die einzige Regel und Quelle des Glaubens annehmen. Aber statt daß die Schrift ihre Behauptung unterstützte, ist sie ihr vielmehr schnurstracks entgegen. Nirgends im ganzen neuen Testamente steht, daß Petrus der älteste oder der vom Herrn zuerst gerufene Apostel war, sondern das gerade Gegentheil. Wir lesen nämlich bei dem Evangelisten Johannes ausdrücklich[5], daß Andreas zuerst von Christus zum Apostolate gerufen wurde, und daß Andreas dann auch seinen Bruder Petrus dem Herrn zuführte. Außerdem widersprechen der Behauptung unserer Gegner die Zeugnisse des Alterthums. Der Verfasser einer Erklärung der Briefe des heiligen Paulus aus dem vierten Jahrhunderte, Ambrosiaster genannt, sagt[6]: „Andreas ist früher dem Herrn gefolgt als Petrus, und doch hat nicht Andreas sondern Petrus den Primat erhalten.“ Ebenso schreibt der heilige Epiphanius[7]: Zuerst kam Andreas zum Herrn, und dann Petrus. Andreas begegnete Christo zuerst, da Petrus an Jahren jünger war; später aber ging Petrus seinem

---

[4]) Luc. XXII. 32. Siehe auch den folgenden Vortrag. — [5]) Joann. I. 40 seqq. — [6]) In II. Corinth. XII. — [7]) Haer. LI.

Bruder voran, da er vom Herrn zum Haupte der Jünger erwählt wurde.

Ueberdies sehen wir in der heiligen Schrift aus verschiedenen Beispielen, daß Gott nicht immer den Aeltesten zum Führer und Haupte erkor, sondern jenen, welchen er für geeigneter hielt oder in seinem Erbarmen vorziehen wollte. Ismael war älter als Isaak, und doch hatte Gott nicht ihn zum zweiten Stammvater des israelitischen Volkes nach Abraham auserseheu, sondern den später gebornen Isaak. Gleiches wiederholte sich bei Isaaks Söhnen, Esau und Jakob. Ersterer verliert seine Erstgeburt und den väterlichen Segen an Jakob, und auf diesen gehen die göttlichen Verheißungen über, er wird der Vater der zwölf Stämme Israels. Unter Jakobs zwölf Söhnen ist Ruben der Aelteste. Was wäre natürlicher gewesen, als daß er ein Vorrecht vor den übrigen Stämmen erhielt und die Herrscherwürde auf ihn überging? Und doch sollte sie nicht ihm, sondern dem vierten Sohne Juda zu Theil werden. Wenn es also auch wahr wäre, daß Petrus der Aelteste und Erstgerufene war, so würde Gott dadurch dennoch nicht gebunden gewesen sein, ihn zum Ersten, zum Haupte der Apostel zu machen. Die Behauptung der Gegner fällt somit in Nichts zusammen, während die unsrige ganz der Schrift entspricht: Petrus werde deshalb der Erste genannt, weil er einen thatsächlichen Vorrang an Würde und Macht vor den übrigen erhielt.

Aber warum, könnte man fragen, wurde gerade dem Petrus der Primat übertragen, und nicht dem zuerst gerufenen Andreas, oder dem Johannes, dem am meisten geliebten Jünger? Darauf ließe sich erwidern: Jesus Christus hat es so gewollt, und dieses muß uns genügen. Doch da Gott nie aus Zufall handelt, so hat er gewiß dem Petrus das oberste Hirtenamt deshalb übertragen und ihn zum Grundstein seiner Kirche auserwählt, weil er, der die Herzen durchforscht, Petrus als den im Eifer Unermüdetsten und im Glauben Festesten erkannte.

Die Kirche ist die Gesellschaft aller Rechtgläubigen; folglich muß auch ihr Fels, ihr Fundament, einen felsenfesten Glauben haben. Diesen Glauben besaß Petrus, im Glauben übertraf er alle Apostel, und deshalb erhielt er den Primat. Dies will ich nun auch heute näher zeigen. Der Gegenstand ist belehrend, gereicht dem heiligen Petrus zu besonderer Ehre, und dient endlich dazu, uns in unserem heiligen katholischen Glauben noch mehr zu bekräftigen. Deswegen habe ich denselben gewählt, und beginne meine Darlegung mit der Bitte: Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Als Gott sah, wie ungeachtet des Strafgerichtes der Sündfluth das ganze Menschengeschlecht immer tiefer in's Heidenthum versank, und dadurch die Erkenntniß des wahren Gottes bald spurlos von der Erde verschwinden würde, entschloß er sich ein Volk zu berufen, ein ganz neues Volk, welches inmitten des allgemeinen Verfalles den Glauben bewahren und der Träger seiner Offenbarungen bis auf den Zeitpunkt der Erlösung werden sollte. Und indem er nun so zu sagen Rundschau unter den Menschenkindern hielt, welches derselben am geeignetsten wäre Stammvater des neuen Gottesvolkes zu werden, fand er hiezu kein tauglicheres Werkzeug als Abraham, der allein noch den ursprünglichen reinen Glauben inmitten einer heidnischen Verwandtschaft bewahrt hatte. An ihn erging daher sein Ruf [8]: Gehe hinweg aus deinem Lande und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Hause deines Vaters, und komme in das Land, welches ich dir zeigen werde. Und ich will dich zu einem großen Volke machen. Abraham entsprach diesem Rufe, zog in das Land Kanaan, und legte damit die erste Probe seines Glaubens ab. Gott ließ diese That nicht unvergolten, sondern belohnte

[8]) Gen. XII. 1, 2.

sie alsbald, indem er ihm einen neuen Namen gab. Bisher hatte er Abram, hoher Vater, geheißen; von nun an aber sollte er Abraham, Vater der Fülle, Vater der Menge, genannt werden, denn ich bestimme dich, sprach Gott, zum Vater vieler Völker.[9] Aber noch größere Proben seines Glaubens und seiner Liebe soll er ablegen. Nimm, sprach der Herr wieder zu ihm[10], deinen Sohn, deinen Eingebornen, den du liebest, den Isaak... und opfere ihn zum Brandopfer auf einem der Berge, den ich dir anzeigen werde. Abraham besteht auch diese so ungemein schwierige Probe, doppelt schwierig, weil es sich um die Schlachtung des geliebten Sohnes handelte, und weil er der einzige Sprosse der Verheißung war, aus dem die versprochene zahlreiche Nachkommenschaft entspringen sollte. Dafür aber wird ihm auch überreiche Vergeltung. Bei mir selbst habe ich geschworen, spricht der Herr[11], weil du das gethan und nicht geschont hast deines Sohnes, des Eingebornen, um meinetwillen, will ich dich segnen und sehr zahlreich machen deine Nachkommenschaft gleich den Sternen des Himmels und wie Sand am Gestade des Meeres; und gesegnet seien in deinem Samen alle Völker der Erde. Abraham also empfängt Gottes Segen, und dieser Segen wird auch all seinen Nachkommen zu Theil, nicht bloß den Nachkommen dem Fleische nach, den Juden, sondern auch den geistigen Nachkommen, den Gläubigen; denn Alle, welche glauben, sagt der Apostel[12], sind Kinder Abrahams. Dieser Segen aber geht aus von seinem Samen, von jenem, der mit Vorzug der Sohn Abrahams genannt wird[13], von Christus.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der ganze alte Bund Abraham als Stammvater anerkannte, daß die Juden sich

---

[9]) Ibid. XVII. 5. — [10]) Ibid. XXII. 2. — [11]) Ibid. v. 16 seqq. — [12]) Gal. III. 7. — [13]) Matth. I. 1.

dieses Vaters rühmten und eine besondere Verehrung zu ihm trugen. [14] Ebenso wenig kann bezweifelt werden, daß Abraham von Gott gerade wegen seines Glaubens ausgezeichnet wurde; der Glaube, schreibt der Apostel [15], ist dem Abraham zur Gerechtigkeit gerechnet worden. Endlich ist nicht zu bezweifeln, daß der ganze alte Bund Vorbild des neuen war. Und nun gebet Acht, verehrte Zuhörer, wie dieses Vorbild sich erfüllt, wie Gott bei Stiftung des neuen Bundes ein ähnliches Verfahren einschlägt, welche Aehnlichkeit mit einem Worte zwischen Abraham und Petrus besteht. [16]

Wie Abraham unmittelbar von Gott berufen wurde, so sprach Christus zu Petrus und zu seinem Bruder Andreas [17]: Gehet mir nach, und speziell zu Petrus [18]: Fürchte dich nicht, von jetzt an wirst du Menschen fangen. Wie Abraham dem göttlichen Rufe entsprach, so verläßt auch Petrus sogleich sein Netz und folgt dem Herrn nach. Wie Abraham einen neuen Namen erhielt, so sprach auch Jesus zu Petrus [19]: Du bist Simon, der Sohn Jonas, du wirst genannt werden Kephas, was verdolmetscht wird Petrus, Fels. Wie Abraham muß auch Petrus große Proben seines Glaubens und seiner Liebe bestehen. Christus stellt an seine Jünger die Frage [20]: Wer sagen die Leute, daß der Sohn des Menschen sei? Sie antworteten: Die Einen: Johannes der Täufer, Andere hingegen: Elias, Andere aber: Jeremias oder Einer der Propheten. Simon Petrus allein sprach: Du bist der Christus, der Sohn Gottes, des lebendigen. Ebenso muß er dreimal bekennen, daß er Jesum mehr liebe als alle übrigen Jünger. Abraham, nachdem er die Probe bestanden, erhielt die glänzendsten Verheißungen; ebenso Petrus. Selig bist

---

[14]) Ibid. III. 9. — [15]) Rom. IV. 9; cf. Jacob. II. 21 seqq. — [16]) Passagl. de praerog. Petr. lib. I. cap. 3. — [17]) Marc. I. 17. — [18]) Luc. V. 10. — [19]) Joann. I. 42. — [20] Matth. XVI. 13 seqq.

du, sagt der Herr zu ihm, weil Fleisch und Blut dir es nicht geoffenbart hat, sondern mein Vater, der im Himmel ist. Und ich sage dir: Du bist Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Und später[21]: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe. Gleichwie darum Abraham der Vater der Glaubenden, so ist auch Petrus das Fundament der Glaubenden, der Fels der Glieder der Kirche Christi; und wie der Segen Abrahams auf seine Nachkommenschaft überging, so dauert der Glaube des Petrus fort in der auf ihn gebauten Kirche: Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.

Was geht nun aus all dem hervor? Es geht hervor erstlich, daß Petrus gerade wegen seines Glaubens allen übrigen Jüngern vorgezogen wurde und den Primat erhielt. Es geht zweitens hervor, daß nur jene wahrhaft Gläubige sind, welche mit dem Fundamente, mit Petrus, in Glaube und Liebe verbunden sind und an dem von Christus gelegten Grundstein festhalten. Es geht drittens hervor, daß, wie die dem Abraham gemachten Verheißungen auf seine Nachfolger Isaak, Jakob, Juda u. s. f. übergingen, ebenso die dem Petrus übertragenen Gewalten auf seine Nachfolger übergehen, weil die Pforten der Hölle niemals seine Kirche überwältigen werden. Es geht endlich hervor, daß nur die Glieder der römisch-katholischen Kirche, welche im Nachfolger Petri ihren Felsen erkennen, den wahren Glauben des Petrus, den wahren und ganzen Glauben Jesu Christi besitzen.

Dieser ersten Analogie zwischen Abraham und Petrus kann eine zweite an die Seite gestellt werden zwischen Aaron und Petrus, da dieser ebenso der oberste Hirt und Priester des neuen Bundes sein sollte, wie jener Hoherpriester des alten war. Als es sich nämlich darum handelte Aaron diese Würde zu übertragen, befahl Gott dem Moses nach den zwölf Stämmen

---

[21]) Joann. XXI. 15. seqq.

zwölf Stäbe in das Heiligthum zu legen.[22] Derjenige, dessen Stab des anderen Tages blühend befunden würde, sollte der Erwählte sein. Nur Aarons Stab blühte, und damit war aller Rangstreit geschlichtet. Auch unter den zwölf Aposteln sollte Einer der Größte sein, und welcher? Jener, dessen Stab blüht, d. h. jener, der sich vor allen Uebrigen durch lebendigen Glauben auszeichnet. Darum legte ihnen der Herr die Frage vor: Für wen halten die Leute den Menschensohn? Petrus löst sie, und darum wird er oberster Schlüsselträger, der mit himmlischer Gewalt bindet und löst.

Aber es läßt sich nicht bloß aus dieser einzigen sondern auch noch aus manchen anderen Thaten des Petrus darthun, daß er im Glauben es Allen zuvorthat, und deswegen auch für würdig befunden wurde, den Primat zu empfangen und in die nächste und innigste Beziehung zu Christus zu treten. Hieher gehört vor Allem der bei Matthäus im siebenzehnten Kapitel erzählte Vorfall.[23] Als sich der göttliche Heiland mit seinen Aposteln in Kapharnaum aufhielt und im Hause des Petrus wohnte, traten die Steuereinnehmer herzu und wendeten sich an Petrus mit der Frage: Bezahlt euer Meister nicht die Doppeldrachme? Der Zinsgroschen oder die zwei Drachmen waren die Tempelsteuer, welche jeder Israelit von seinem zwanzigsten Lebensjahre an zur Bestreitung der Ausgaben im Tempel bezahlen mußte, und die von Jedem an seinem Wohnorte erhoben wurde. Auffallend ist gewiß schon, daß sich die Steuereinnehmer gerade an Petrus wendeten und nicht an Andreas. Wir können dafür keinen wahrscheinlicheren Grund angeben als den des heiligen Johannes Chrysostomus[24], daß Jesus mit seinen Jüngern in einer Weise zu verkehren pflegte, woraus Jedermann entnehmen konnte, Petrus behaupte einen Vorrang vor den Uebrigen. Doch merkwürdiger

---

22) Num. XVII. — 23) Matth. XVII. 23 seqq. — 24) Hom. 58. in Matth.

noch ist, was der Evangelist weiter erzählt. Als nämlich Petrus in das Haus getreten war, befahl ihm Jesus: Gehe hin an das Meer und wirf eine Angel aus, und den ersten heraufsteigenden Fisch nimm und nachdem du seinen Mund geöffnet hast, wirst du einen Stater, ein Vierdrachmenstück, finden, diesen nimm und gib ihnen für mich und dich. Wird damit der Glaube des Petrus nicht auf eine neue Probe gestellt? Er bestand sie, und zahlte den Zinsgroschen. Und welchen Lohn erhält er dafür? Er ist schon in den Worten enthalten: Gib für mich und dich. Oder bringt damit Christus den Petrus nicht in nächste Beziehung zu sich? Und erhebt er ihn dadurch nicht zugleich um so höher, je näher er ihn mit sich verbindet. Es stützt sich also der Rang des Petrus und seine innige Beziehung zu Jesus auf seinen vor dem der anderen Apostel ausgezeichneten Glauben, und folglich ist auch nicht zu läugnen, daß er die Würde eines sichtbaren Stellvertreters Christi auf Erden seines Glaubens wegen erhalten hat.

Zugleich liegt aber in diesem Vorgange noch eine andere wunderbare Lehre. Petrus lebt insofern immerfort, als auf ihn die Kirche Christi für alle Zeiten gebaut ist; er lebt fort in seinen Nachfolgern, die auf seinem Stuhle sitzen, in den Päpsten. Daher ist das hier erzählte Wunder zugleich ein Vorbild dessen, was bei ähnlichen Verhältnissen in künftigen Zeiten geschehen würde. Zwei Kräfte, die menschliche und göttliche, mußten zusammen wirken, damit Petrus den Stater finden konnte. Er mußte hingehen und die Angel auswerfen, der Sohn Gottes aber wirkte das Wunder, daß sich im gefangenen Fische eine Doppelmünze fand. Die menschliche Kraft und die göttliche Gnade müssen also miteinander sich verbinden, damit das zeitliche Bedürfniß gedeckt, der Zinsgroschen entrichtet werden kann. Wer denkt dabei nicht unwillkürlich an die gegenwärtige Lage des Papstthums? Hart sind die Bedrängnisse des heiligen Stuhles, Fremdlinge und

Feinde dringen ein in das Eigenthum der Kirche, brandschatzen deren obersten Hirten und rauben den größten und besten Theil seines Besitzes. Da wirft Pius IX. die Angel aus, er wendet sich an alle Katholiken des Erdkreises, und empfängt von den Gläubigen den Stater, den Peterspfennig, um die unvermeidlichen zeitlichen Ausgaben wenigstens theilweise zu bestreiten.[25] Gott aber wirkt dabei mit, er facht in den Gläubigen die Liebe zur Kirche und zu ihrem Oberhaupte an, und so wird gegen menschliches Erwarten Petri Nachfolger auf Petri Stuhl erhalten. Es offenbart sich also auch heute noch dieselbe vereinte Thätigkeit, ja sie offenbart sich noch glänzender, nicht bloß an den Ufern des Sees von Genesareth, sondern in der ganzen katholischen Welt. Und auch dieses Wunder hat seinen Grund in unserem heiligen Glauben. Je gläubiger, desto opferwilliger; je gläubiger, desto größer auch der Lohn der Opferwilligkeit bei Jesus Christus. Doch kehren wir wieder zum Glauben des Petrus zurück, um denselben durch eine neue Thatsache bestätigt zu sehen.

Als Jesus einmal zur Zeit der Morgendämmerung während eines Sturmes über das Meer wandelte, und die übrigen Apostel, die sich im Schiffe befanden, bei diesem Anblicke erschracken, vor Furcht schrieen und sagten: Es ist ein Gespenst, bewies ausschließlich wieder Petrus seinen Glauben. Herr, sprach er, befiehl mir zu dir zu kommen über das Wasser hin.[26] Kaum hatte Jesus erwiedert: Komme, so stieg auch Petrus schon aus dem Schiffe und wandelte auf dem Wasser, um zu seinem göttlichen Meister zu kommen. Welch ein großer, welch ein unvergleichlicher Glaube! Er weiß, Jesus kann auf dem Wasser gehen, er kann bewirken, daß auch Andere darauf wandeln. Und wirklich, so lange er Aug und Herz auf Jesus hinrichtete, ging er frei über die Wellen hin.

---

[25]) Siehe den XVIII. Vortrag über die weltliche Herrschaft des Papstes.
[26]) Matth. XIV. 24 seqq.

Als jedoch der Wind stärker zu wehen anfing, und er an sich selber dachte, fing er an unterzusinken. Aber auch hier vermindert sich sein Glaube nicht, vielmehr ruft er voll Glauben an Jesu Macht: Herr, rette mich! „Nicht einmal die Furcht vor der drohenden Gefahr, bemerkt deshalb der heilige Maximus, konnte seinen Glauben schwächen, denn indem er rief: Herr, rette mich, mißtraute er sich selbst, aber er zweifelte nicht an seinem Herrn.“ Jesus belohnte seinen Glauben, führte ihn in das Schiff, der Sturm legte sich, und nun bekannten auch die übrigen Apostel seine Gottheit, beteten ihn an und sagten: Wahrhaft, Gottes Sohn bist du.

Welch neues Bild der auf Petrus gebauten Kirche, welch neues Bild des Papstthums! Gar viele Stürme sind schon ausgebrochen, die der Kirche und ihrem Oberhaupte mit dem Untergange drohten; allein der Herr hat immer wieder seine Hand ausgestreckt und hat sie hindurch geleitet durch die Angriffe der Verfolgungen, der Revolutionen, der Ketzereien und Bedrückungen.

Ich übergehe manche andere Thatsachen, die uns den außerordentlichen Glauben des Petrus zeigen, wie z. B. bei dem zweimaligen reichen Fischfange[27]; oder bei der Fußwaschung, wo er sich nur aus Glauben und Ehrfurcht vor Christus anfänglich weigerte sich die Füße waschen zu lassen[28]; oder seine Betheurung, mit Jesus sterben zu wollen[29]; oder seinen Eifer im Garten Gethsemani, als er das Schwert zur Vertheidigung zog[30]; oder als er sich nach dem zweiten Fischfange in's Meer warf, um schneller zu seinem am Ufer stehenden Herrn zu gelangen.[31] Doch einen Umstand, verehrte Zuhörer, darf ich nicht mit Stillschweigen übergehen, weil uns derselbe zugleich den Werth des Glaubens des heiligen Petrus für uns recht deutlich erkennen läßt, nämlich den, daß Jesus Christus namentlich und feierlich für den Glauben desselben betete.

---

[27]) Matth. IV; Joann. XXI. — [28]) Joann. XIII. 8—10. — [29]) Ibid. v. 37. — [30]) Matth. XXVI. — [31]) Joann. XXI.

Simon, Simon, sprach er kurz vor dem Beginne seines Leidens[32], sieh, der Satan hat nach euch begehrt, um euch zu sieben wie den Weizen. Der Teufel will die Apostel versuchen, will ihnen Verderben bereiten; aber er wird beschämt, die Versuchungen werden zum Heile gereichen. Und wodurch? Höret es. Ich habe, fährt der Herr fort, für dich gebetet, daß dein Glaube nicht ausgehe, und du einst, nachdem du umgekehrt sein wirst, festige deine Brüder. Seht, welch ganz besonderen Werth der Herr auf den Glauben des Petrus legt; er betet nicht speziell für den Glauben der übrigen Apostel, sondern nur für den Glauben des Petrus, und überträgt ihm zugleich die hehre Aufgabe, Bestärker, Kräftiger und Förderer des Glaubens seiner Mitapostel zu sein. Wie er also der Fels ist, auf dem die ganze Kirche ruht, ebenso sollte sein Glaube die Basis, das Fundament des ganzen kirchlichen Glaubens sein.

Wohl wußte Jesus vorher und sprach es auch unmittelbar nach jener Versicherung aus, daß Petrus ihn verläugnen werde. Allein es war auch nicht der Glaube, den der Apostel dabei verlor, sondern es war nur der Mangel an äußerlichem Bekenntnisse des Glaubens, den er sich zu Schulden kommen ließ; innerlich bewahrte er den Glauben und machte seinen Fehler sogleich durch die bittersten Reuethränen wieder gut. „Die göttliche Vorsehung aber ließ, wie der heilige Thomas bemerkt[33], es zu, daß Petrus zuerst selbst in die Sünde fiel, damit der Hinblick auf den eigenen Fall das harte Urtheil gegen die Sünder milderte."

Und hat sich die Verheißung Christi erfüllt, daß der Glaube des Petrus niemals ausgehen soll? Wir brauchen bloß, um uns dessen zu versichern, einen Blick auf die römische Kirche zu werfen; keiner in der langen Reihe der Päpste ist vom Glauben abgefallen, sie waren vielmehr die beständigen

---

[32]) Luc. XXII. 31 seqq. — [33]) In XXII. Luc.

Hüter des wahren Glaubens, die Bestärker ihrer Brüder, der Bischöfe; ihr Glaube ist stets der Glaube der ganzen katholischen Kirche gewesen, so daß der Primat Petri als Oberhaupt und Fels der Kirche zugleich ein Primat des Glaubens ist. Und was ergeben sich nun daraus für Folgerungen für uns? Lasset mich dieselben in möglichster Kürze aufzählen.

Der Glaube des heiligen Petrus, den er insbesondere bei dem feierlichen Bekenntnisse kundgab: Du bist der Christus, der Sohn Gottes, des lebendigen, ist vor Allem ein göttlicher Glaube, nicht bloß deshalb weil er von Christus bekräftigt und gepriesen wurde, sondern weil er aus göttlicher Quelle, aus göttlicher Offenbarung entsprang: Nicht Fleisch und Blut, nicht menschliches Wissen, hat dir dies geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist. „Dieser wahre und heilige Glaube, sagt Innocenz III.[34], ging nicht aus menschlicher Erdichtung, sondern aus göttlicher Offenbarung hervor, und darum setzte Christus hinzu: Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, auf diesen Glauben ist die Kirche im Felsen gegründet." Dieser Glaube des Petrus enthält aber gleichzeitig auch alle Grundwahrheiten des Christenthums.[35] Denn in dem Namen Christus, der Gesalbte, ist das Dogma der Menschwerdung und das dreifache Amt des Erlösers als Prophet, Priester und König ausgesprochen. In der Bezeichnung Sohn Gottes, ist die Gottheit des Heilandes und damit die Zweiheit der Naturen in Einer Person, enthalten. Der Beisatz: des lebendigen, des immer Seienden, drückt das fortdauernde Wirken Gottes, die Zusammengehörigkeit der beiden Testamente, des alten und neuen, aus. Und da nach Isaias Jesus der „Christus" ist durch die Salbung mit

---

[34]) Serm. I. in Fest. Ap. Petr. et Paul. — [35]) Die heilige Schrift, übers. v. Reischl, Anmerk. zu Math. XVI. 16. p.

dem heiligen Geiste und das Wort Sohn einen Vater voraussetzt, so umschließt das Bekenntniß des heiligen Petrus zugleich das Dogma der Dreipersönlichkeit Gottes, mithin Alles, wodurch das Christenthum ist, was es ist, Vollendung der Erkenntniß Gottes zum ewigen Leben derer, welche ihn erkennen und lieben, weshalb auch Christus zu seinem Vater betete[36]: Dies aber ist das ewige Leben, daß sie dich erkennen, den einzigen, wahrhaften Gott, und den, so du gesendet hast, Jesum Christum.

Diesen Glauben des heiligen Petrus hat ferner der göttliche Heiland belohnt, diesen Glauben hat er für ewige Zeiten bestätigt und befestigt: Ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht ausgehe. Er weiß sonst von keinem anderen Glauben als von diesem; denn wie Ein Herr ist, Eine Taufe, Ein Gott und Vater Aller, so ist auch nur Ein Glaube.[37] Diesen Einen Glauben müssen Alle bekennen. Denn dazu hat Jesus, schreibt der heilige Paulus[38], Apostel, Propheten, Hirten und Lehrer verordnet, damit der Leib Christi, seine heilige Kirche, erbaut werde, bis wir Alle gelangen zur Einheit im Glauben und in der Erkenntniß des Sohnes Gottes, und wir nicht mehr von jedem Winde der Lehre umhergetriebene Kinder seien, sondern an unserem Haupte Christus wachsen, durch welchen der ganze Leib zusammengehalten wird und verbunden zu seiner Erbauung in Liebe.

Wie aber Christus von Petrus so verlangt er auch von uns Allen ein offenes und freies Bekenntniß dieses Glaubens, und zwar als unerläßliche Bedingung zur Erlangung des Heiles. Wer glaubt und getauft ist, spricht er[39], der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Und wieder[40]: Gott hat seinen Sohn in die Welt gesendet, damit die Welt durch ihn selig werde.

---

[36]) Joann. XVII. 3. — [37]) Ephes. IV. 5, 6. — [38]) Ibid. v. 11 seqq. — [39]) Marc. XVI. 16. — [40]) Joann. III. 17, 18.

Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet. Welchen Glauben aber meint Christus damit? Gewiß keinen anderen als jenen, welcher nie kraft seines Gebetes ausgehen soll, den Glauben des Petrus. Wer also selig werden will, muß glauben wie Petrus, muß an dem Glauben des Petrus festhalten. Wo aber findet sich dieser Glaube?

Wie Christus nur Einen Glauben kennt, so kennt er auch nur Eine Kirche; und wie er nur den Glauben des Petrus als den Einen immer bestehenden kennt, so kennt er auch nur die Eine auf Petrus gebaute Kirche, welche die Höllenpforten nie überwältigen können. Wo also findet sich der wahre von Christus gewollte Glaube? Einzig nur in jener Kirche, die auf Petrus ruht, in jener Kirche, welche den Petrus als ihr Oberhaupt anerkennt. Und welche ist diese Kirche? Freunde und Feinde müssen einstimmig zugeben, daß diese die katholische Kirche ist, in welcher Petrus in seinen Nachfolgern nie stirbt, sondern fortlebt, in welcher also auch sein Glaube niemals ausgeht. Der wahre, christliche, der einzig wahre und christliche Glaube ist also der Glaube unserer heiligen katholischen Kirche. Gleichwie also der heilige Ambrosius sagen konnte[41]: Ubi Petrus, ibi ecclesia, wo Petrus, da ist die Kirche; ebenso können wir sagen: Ubi Petrus, ibi fides, wo Petrus, da ist der Glaube. Der Stuhl Petri ist aber nur in der katholischen Kirche, also ist auch der wahre Glaube nur in der katholischen Kirche.

Und diesen Glauben, Geliebteste, besitzen wir; diesen Glauben bekennen wir. Wir sind also in der wahren Kirche Christi, haben den wahren, den seligmachenden Glauben. O freuen wir uns darüber aus ganzer Seele. Danken wir auch dem heiligen Apostelfürsten, diesem unerschütterlichen Felsen des Glaubens, für Alles, was er für uns gethan hat, und geben

[41]) In Psalm. L. n. 30.

wir ihm unseren Dank besonders dadurch zu erkennen, daß wir ihn auch in seinem Nachfolger, in seinem im Glauben starken und in der Prüfung bewährten Nachfolger, unserem heiligen Vater Pius IX., lieben und verehren. Bekennen wir endlich frei und unerschrocken wie Pius, wie Petrus, unseren Glauben vor der Welt, bekennen wir ihn aber namentlich durch treue Befolgung seines Inhaltes. Wie Pius bei jeder Gelegenheit einsteht für den Glauben und die Kirche und diesem Glauben in seiner Person treu nachlebt, wie Petrus einst unablässig den Glauben vertheidigte und verbreitete und als Muster lebendigen und thätigen Glaubens uns voranleuchtet; so müssen auch wir als treue Söhne unserer heiligen Kirche uns zeigen und treu nach ihrem Glauben leben. Es ist ja der Glaube die Lehre des Heiles, das ewige Leben. Bekennen und üben wir also den Glauben, damit wir ewig leben, damit wir zum ewigen Heile gelangen. Amen.

XVII.

Christus, Petrus, Pius IX.

Du bist Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen.

Matth. XVI. 18.

Wie St. Peters wundervoller Dom an räumlicher Dimension, an äußerer Pracht und Größe alle Kirchen der ganzen Welt übertrifft, ebenso gibt es auf dem weiten Erdenrunde keinen Tempel, an welchen sich so viele großartige historische Erinnerungen knüpften, der so lang und so ununterbrochen das ersehnte Ziel frommer Pilger und der Gegenstand der Bewunderung und Verehrung der Gläubigen wäre, als die vatikanische Basilika. Sie ist, wie Benedikt XIII. sich ausdrückt, der Spiegel und Schmuck aller Kirchen der Stadt und des Erdkreises, die basilica augustissima. Zu ihr eilten schon die ersten Christen, als sie noch ein kleines Bethäuschen war, das Papst Anaclet errichtet hatte. Zu ihr strömten noch zahlreichere Schaaren, als an derselben Stätte Constantin der Große, nachdem er das Christenthum als Staatsreligion erklärt hatte, eine prachtvolle Basilika erbauen ließ. Im vatikanischen Tempel wird jeder neugewählte Papst unter sinnvollen Ceremonien feierlich inthronisirt, dort wird ihm die Tiara, die dreifache Krone, auf das Haupt gesetzt, dort empfängt er die feierliche Huldigung der Cardinäle und des römischen Clerus. In diesem Dome wurde im Jahre 800 vom Papste Leo III. Karl der Große zum römischen Kaiser gekrönt, und so die

Idee eines allgemeinen christlichen Reiches unter einem höchsten geistlichen Herrn, dem Papste, und einem höchsten weltlichen Herrn, dem deutschen Könige und Kaiser, realisirt. Daselbst erhielten auch Karls des Großen Nachfolger von dem Stellvertreter Christi dieselbe Krone, die ihnen das Schutzrecht der Kirche und die erste weltliche Macht auf Erden verlieh.

Es ist sicherlich ein merkwürdiges Zusammentreffen in der Geschichte, daß gerade in den letzten Regierungsjahren des Kaisers Maximilian I. aus dem Habsburgischen Hause, der sich zuerst, weil ihn die Venetianer an seinem Römerzuge verhinderten, den Titel eines erwählten römischen Kaisers beilegte, daß unter Maximilian I. in Deutschland jene unheilvolle Kirchenspaltung, die Reformation, eintrat, zu deren Entstehen indirekt wenigstens der Bau der neuen Peterskirche den äußeren Anlaß gab, so daß, während sich die gesammte katholische Christenheit beeilte durch fromme Beiträge die Herstellung des ersten katholischen Tempels zu ermöglichen, unser Vaterland einen Schlag erhielt, an dem es fort und fort krank darniederliegt, und der wie seine religiöse so auch seine politische Einheit zertrümmerte.

Zu jenem Dome, oder wie der kirchliche Ausdruck lautet, ad limina apostolorum, in bestimmten Zwischenräumen entweder in Person oder durch Stellvertreter zu wallfahren, um daselbst zu beten, dem Stellvertreter Christi ihre Ehrfurcht zu bezeigen und Rechenschaft von ihrer Verwaltung abzulegen, sind alle Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe verpflichtet. Dorthin zogen auch die ersten Glaubensboten unseres engeren und weiteren Vaterlandes, voran der heilige Corbinian und Bonifacius, der Apostel der Deutschen, um daselbst ihre Mission für ihr heiliges Werk zu empfangen. Im Vatikan suchten und fanden die meisten Päpste ihre irdische Ruhestätte, um auch im Tode mit dem vereint zu sein, dessen Nachfolger sie im Leben waren. Vor dieser heiligen Stätte hatten selbst die wildesten Eroberer Achtung. Alarich, der König der Westgothen,

plündert Rom, läßt sengen und brennen, doch befiehlt er seinen Kriegern: Schonet St. Peter. Die ketzerische Kaiserin Theodora will sich um jeden Preis des Papstes Vigilius bemächtigen, nur soll er nicht in St. Peters Dom ergriffen werden. Von der vatikanischen Basilika gehen jene auf der Binde- und Lösegewalt beruhenden Bannflüche aus, die so manchen stolzen Frevler gebeugt haben, wie auch von dort dem Reuigen die Lossprechung ertheilt wird.

Kurz, verehrte Zuhörer, es gibt nirgends, die lateranensische Basilika abgerechnet, welcher als der ältesten der Titel Mutter und Lehrerin aller Kirchen zukommt, einen bedeutungsvolleren Tempel als den des Vatikan. Und woher kommt das, worin liegt die Ursache, daß das Grab des armen Fischers aus Galiläa so weltberühmt, so glorreich geworden ist? Der Grund der Achtung, welche einer Person erwiesen wird, liegt in ihrem Charakter und in der Würde, welche sie bekleidet. Groß also, ja ungemein groß muß die Würde des Petrus gewesen sein, da seit bald zwei Jahrtausenden sein Grab der ununterbrochene Gegenstand der Verehrung ist. Und eben die Größe dieser Würde ist es, welche ich zum Gegenstande meines heutigen Vortrages gewählt habe.

Wie einst im alten Bunde die zwölf Söhne Jakobs die Väter ebenso vieler Stämme wurden, so hat Christus bei der Stiftung seines Reiches auf Erden, der Kirche, zwölf Männer erkoren, welche die Grundsäulen der Wahrheit und die Väter zahlloser geistiger Söhne werden sollten. Unter Jakobs Söhnen war aber Einer vor seinen Brüdern in besonderer Weise ausgezeichnet worden. Juda erhielt den Scepter, und nicht eher sollte die königliche Gewalt in seinem Hause erlöschen, als bis der König Himmels und der Erde in diese Welt kam; mit Juda mußten alle übrigen Stämme vereint bleiben und sich ihm unterwerfen, wenn sie nicht der göttlichen Verheißungen verlustig gehen wollten. In gleicher Weise hat Christus unter den zwölf Aposteln Einen in besonderer Weise ausgezeichnet,

ihm umfassendere Gewalten verliehen, ihn über die Anderen gesetzt und mit Würden ausgestattet, durch welche er dem Herrn selbst am ähnlichsten und dessen sichtbarer Stellvertreter auf Erden wurde. Indem ich diese Vorzüge näher erkläre, löse ich wiederholt die Frage, wo, in welcher Kirche, die vollkommene und ganze Lehre Jesu Christi, das wahre Wort Gottes gefunden werden kann, und bekräftige dadurch neuerdings, daß die katholische Kirche allein die wahre Kirche Jesu Christi ist. Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Wenn wir das Verhältniß betrachten, in welchem Jesus Christus zu der von ihm gestifteten Kirche, der Gesellschaft aller Rechtgläubigen, steht, so finden wir, daß er vor Allem der Grund- oder Haupteckstein ist, auf welchen sie gebaut wurde; daß er ferner der oberste Herr und Gebieter ist, welcher aufnimmt und ausstößt, bindet und löset; daß er drittens der Bestärker und Bekräftiger aller Glieder im Glauben ist; weiter daß er als ihr Haupt, und endlich als allgemeiner und oberster Hirte erscheint. Gerade mit diesen nämlichen fünf Eigenschaften hat Christus auch den heiligen Petrus, und nur ihn allein, ausgestattet: auch er sollte Fels oder Grundstein der gesammten Kirche sein, sollte im umfassendsten Sinne des Wortes die Schlüsselgewalt besitzen, seine Brüder im Glauben bestärken, ihr Haupt und der oberste Hirte sein; so daß wir ohne Schwierigkeit behaupten können, der göttliche Heiland habe sich selbst als Modell betrachtet, wornach er den Petrus bildete, oder mit anderen Worten, Christus hat die ihm eigene Macht und Würde auf Petrus übertragen, er hat ihn zu seinem wirklichen Stellvertreter auf Erden gemacht. Demnach ist der **Primat** oder Vorrang des Petrus **göttlicher Einsetzung**, ist nicht bloß ein Primat der Ehre, sondern auch der Macht und Obergewalt. Endlich ist auch das Papstthum, das sich auf den Primat Petri stützt,

göttlicher Einsetzung, der Ungehorsam gegen den römischen Bischof ein Ungehorsam gegen Petrus und den, dessen Stelle er vertritt; die Trennung von Rom eine Trennung von Petrus, eine Trennung von Christus selbst.

Doch wir wollen diesen Schlüssen nicht vorgreifen, sondern die dem Petrus übertragenen Gewalten einzeln nacheinander betrachten. Schon im alten Bunde weissagt Gott durch den Propheten Isaias[1]: Siehe, ich lege in Sions Grundvesten einen Stein, einen bewährten Stein, einen kostbaren Eckstein, in der Grundveste festgegründet; wer da trauet, darf nicht flüchten, nicht in Furcht sein. Dieser unwandelbare Grundstein, dieses ewige Fundament Sions, der wahren Kirche, ist Jesus Christus selbst. Diesen Stein haben zwar, wie es durch den königlichen Sänger vorhergesagt war, die Bauleute, die Gelehrten und Priester Israels, verworfen; allein er ist dennoch zum Eckstein geworden, auf welchem für alle Zeiten die Kirche ruht. Durch den Herrn geschah dieses, sagt David[2], und ein Wunder ist's in unseren Augen. Und was die Propheten vorher verkündigt haben, das ist wirklich geschehen, Christus ist das Fundament geworden. Ihr seid, redet Paulus die Gläubigen an[3], erbaut auf die Grundveste der Apostel und Propheten, während Jesus Christus selbst der große Eckstein ist, durch welchen das ganze Gebäude zusammengefügt ist und heranwächst zu einem heiligen Tempel im Herrn.

Gerade in dieser erhabenen Eigenschaft nun wollte Christus, daß auch Petrus ihm ähnlich werde. Schon damals, als der Herr das erste Mal den Petrus sah, sprach er zu ihm[4]: Du bist Simon, des Jona Sohn, du wirst Kephas, das heißt Petrus, ein Fels, ein Grundstein genannt werden. Und was Christus hier verspricht, das erfüllt er später wirklich,

---

[1]) Is. XXVIII. 16. — [2]) Psalm. CXVII. 23. — [3]) Ephes. II. 20, 21. — [4]) Joann. I. 42.

wenn er, nachdem Petrus das feierliche Bekenntniß abgelegt hatte: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, zu ihm gewendet sagt[5]: Und du bist Petrus, der Fels, der Grundstein, und auf diesen Felsen, auf diesen Grundstein, auf dich, will ich meine Kirche bauen. Gleich als ob er mit anderen Worten sagte: „Du hast meine Würde bekannt, hast bekannt, daß ich Gott bin; auch ich mache dir hiefür deine Würde kund: Du bist der Fels, das Fundament, auf dem meine Kirche ruht. Wie die Mauern eines Hauses, welche nicht auf dem Fundamente stehen, zusammenstürzen, ebenso hören jene, die sich von dir, dem geistigen Grundstein lostrennen, auf, Glieder der wahren christlichen Kirche zu sein." Was Christus selbst war, schreibt der heilige Leo, das sollte auch Petrus sein, die Grundlage jenes ewigen Tempels, den keine Gewalt erschüttern kann.

Die erhabene Bedeutung dieser Würde des heiligen Petrus, aus der wir allein schon den Schluß ziehen können, daß nur die römisch-katholische Kirche, weil gebaut auf Petrus, die wahre Kirche Jesu Christi ist, die erhabene Bedeutung dieser Würde, sage ich, wird euch, verehrte Zuhörer, noch verständlicher werden, wenn ihr euch an jenen Vergleich mit Abraham erinnert, den ich jüngst ausführlicher dargelegt habe. Bekanntlich hat Gott den Abraham auserkoren, der Stammvater eines neuen Volkes, des Volkes Gottes, zu werden. Ihm befahl er auszuziehen aus seinem Lande und seiner Verwandtschaft, ihm änderte er den Namen, von nun sollst du nicht Abram, sondern Abraham heißen, ihn stellte er auf die Probe, ob er von wahrer Gottesliebe erfüllt sei, verhieß ihm eine zahlreiche Nachkommenschaft, die sich vermehren soll wie die Sterne des Himmels und der Sand am Meer, ihm endlich verspricht er, daß er immerdar sein Beschützer sein werde. Geradeso verfährt der Sohn Gottes mit Petrus. Petrus muß Alles

---

[5]) Matth. XVI. 18.

verlassen und dem Herrn folgen, er soll nicht mehr Simon sondern Fels heißen, dreimal wird er auf die Probe gestellt: Petrus liebst du mich mehr als diese? eine zahlreiche geistige Nachkommenschaft wird ihm versprochen, denn er soll das Fundament der Kirche werden, durch die wir zur göttlichen Kindschaft und zu Erben des Himmels wiedergeboren werden; ihm endlich sagt der Heiland seinen immerwährenden treuen Beistand zu[6]: Fürchte dich nicht, Petrus, von nun an wirst du Menschen fangen; fürchte nicht, daß Stürme dich, den Grundstein der Kirche, zum Wanken bringen, nein, die Pforten der Hölle sollen dich und die Kirche nicht überwältigen.

Wie demnach keiner ein Glied des auserwählten Volkes im alten Testamente sein konnte, der nicht von Abraham abstammte, so kann keiner ein Glied der Kirche des neuen Bundes sein, der nicht mit Petrus in Verbindung steht; und wie in jenem die Einheit des Bundes fort und fort durch den Hohenpriester repräsentirt wurde, so muß auch in diesem ein Repräsentant, ein Stellvertreter Petri sein, durch den als sichtbaren Grundstein die Einheit des geistigen Tempels Jesu Christi, der Kirche, zusammengehalten wird. O wie erhaben also, verehrte Zuhörer, wie unbeschreiblich erhaben ist die Würde des heiligen Petrus und seiner Nachfolger, der sichtbare Fels der ganzen Kirche Jesu Christi zu sein; wie erscheinen sie uns, wenn wir nur diese einzige Eigenschaft betrachten, so recht als die Stellvertreter des Herrn auf Erden! Wie der Glanz eines Sonnenstrahles der Glanz der Sonne selbst ist, so ist auch die unerschütterliche Festigkeit des petrinischen Felsen die Festigkeit Christi. Und wie das Wasser des Flusses auch das Wasser der Quelle ist, woraus er entspringt, ebenso ist der Reichthum der Würde Petri der Reichthum der Würde Christi. Doch ich muß dergleichen Betrachtungen Einhalt gebieten, weil wir noch vier andere Eigenschaften zu untersuchen haben, wobei ich mich jedoch kürzer

[6]) Luc. V. 10.

fassen kann, da die erste auch auf die folgenden ein erklärendes Licht wirft.

Gehen wir also zur Schlüsselgewalt Christi über. Auch sie ist durch den Propheten Isaias geweissagt worden; denn vom Messias spricht Gott[7]: Ich lege den Schlüssel des Hauses David auf seine Schulter, und er wird öffnen, und Niemand ist, der schließet, und er schließet, und Niemand ist, der öffnet. Und in der geheimen Offenbarung sagt Christus von sich selbst[8]: Ich war todt, und siehe, ich lebe in alle Ewigkeiten, und ich habe die Schlüssel des Todes und der Hölle. Vergleichet nun damit die Worte des Evangeliums: Du bist Petrus, der Fels, auf den ich meine Kirche baue, und zwar so fest baue, daß sie die Pforten, die Mächte der Hölle nicht überwältigen können: Und dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben; was du immer auf Erden binden wirst, das soll auch im Himmel gebunden sein; und was du immer auf Erden lösen wirst, das soll auch im Himmel gelöst sein. Wie ich der oberste Herr im Hause Davids bin, wie ich in dieses Haus aufnehme oder daraus verstoße, wie, was ich geschlossen, Niemand öffnen, und was ich geöffnet, Niemand schließen kann, wie ich die Schlüssel des Himmels und die Schlüssel des Todes und der Hölle habe, wie ich die höchste göttliche, die höchste gesetzgebende und richterliche Gewalt besitze; — so sollst auch du, Petrus, Herr des Hauses sein, sollst aufnehmen und ausschließen, sollst Gesetze geben und richten; und Alles, was du verfügest, das hat göttliche, hat himmlische Kraft; was immer du auf Erden anordnest, das hat auch im Himmel volle Giltigkeit.

O welch eine Gewalt, verehrte Zuhörer, welch eine staunenerregende Gewalt, die Gewalt Gottes in der Hand eines Menschen! Oder scheint es euch zu viel gesagt? Höret nur

---

[7]) Is. XXII. 22. — [8]) Apoc. I. 18.

ein einziges Beispiel. Ananias, der einen Theil vom Erlöse seines Ackers verläugnet, fällt todt zu den Füßen Petri nieder.[9] Es erscheint Saphira, und zur Lügnerin gewendet spricht der Schlüsselträger: Sieh, die deinen Mann begraben, werden auch dich hinaustragen. Todt fällt das Weib zu Boden. Siehst du da die Schlüssel des Todes und der Hölle, siehst du die Gewalt des höchsten Richters, siehst du, wie sein Todesurtheil augenblicklich auch im Himmel beschlossen ist! Petrus also hat die oberste gesetzgebende und richterliche Gewalt, er ist wie Christus Hausherr und Verwalter der Kirche, er ist so zu sagen Mitregent mit ihm.

Und wenn nun der Nachfolger des heiligen Petrus beschließt und anordnet, darf sein Befehl unbeachtet bleiben, darf man höchstens ein wenig die Achseln darüber zucken und dann die Sache auf sich beruhen lassen? Wenn ein Kind ungehorsam ist gegen die Aeltern, so ist es auch ungehorsam gegen Gott; und wenn Jemand sich wider die weltliche Obrigkeit auflehnt, so empört er sich auch gegen Gott. Und wie nun, wenn der Papst im Namen Jesu Christi und in der Auctorität des heiligen Petrus befiehlt, ist man da nicht zum Gehorsam verpflichtet? Und wenn er ein unwürdiges Glied excommunicirt in demselben Namen und der nämlichen Auctorität, hat der Bann keine Bedeutung? Vergessen wir es nicht, es sind die Schlüssel wie des Himmels, so auch des Todes und der Hölle.[10]

Doch noch inniger wollte Christus den heiligen Petrus sich verbinden, noch ähnlicher sollte er dem unsichtbaren Haupte werden. Christus ist es, der, wie der Apostel Paulus schreibt[11], unserm Herzen Muth einflößt, der uns durch Wort und That zu allem Guten bestärkt und uns im Glauben befestigt und kräftigt, damit wir nicht wanken wie schwache Kinder und

---

[9]) Act. V. — [10]) Vergl. Syllab. propp. 20, 22, 24, 34. — [11]) Ephes. III. 17; IV. 15.

herumgetrieben werden von jedem Winde der Lehre in der Bosheit der Menschen. Darum fleht er auch für uns zu seinem himmlischen Vater[12], damit wir die Einheit des Glaubens bewahren. Und ist es nicht Petrus, für den er namentlich betet? Und warum? Etwa damit er nicht wanke im Glauben? Gewiß; denn ich habe, spricht er[13], für dich gebetet, daß dein Glaube nicht ausgehe. Aber ist das die einzige Ursache, weshalb er für ihn betet? oder besser gesagt, warum betete er gerade für Petrus, damit sein Glaube nicht ausgehe? Der Grund ist, weil Petrus ebenso wie Christus der oberste Bestärker und Bekräftiger im Glauben sein sollte. Ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht ausgehe, und du einst, nachdem du umgekehrt sein wirst, festige deine Brüder. Will ein Bruder abirren von der Wahrheit, so belehre ihn und weise ihn zurecht; entsteht Zwiespalt, so sei du der Schiedsrichter; wie du der unerschütterliche Fels und der oberste Schlüsselträger bist, so sei auch die Grundveste des Glaubens, das Centrum der Einheit.

Daher sehen wir auch, daß, als Streit entstand, ob die Heiden, welche zum Christenthum bekehrt wurden, sich zuerst der Beschneidung unterziehen müßten, Petrus in der Versammlung vor allen übrigen Aposteln das Wort ergreift und mit göttlicher Machtvollkommenheit: Es gefiel dem heiligen Geiste und uns, entscheidet, es sei nicht nöthig. Und wenn dem so ist, Geliebteste, wenn Petrus der Schiedsrichter in Glaubenssachen ist, folgt daraus nicht, daß wir die wahre Lehre Jesu Christi, das reine und unverfälschte Wort Gottes, nur in jener Kirche finden können, die Petrus als Oberhaupt verehrt, in unserer heiligen katholischen Kirche? O gewiß, denn Petri Glaubenslehre wird nie wanken, wird, da der Herr es verheißen, niemals ausgehen.

Es bleiben uns noch zwei Vorzüge Petri zu betrachten

---

[12]) Joann. XVII. 21. — [13]) Luc. XXII. 32.

übrig, der des Hauptes und des allgemeinen Hirten. Wenn ich behaupte, daß Christus den Petrus der Würde eines Hauptes der Kirche theilhaftig machte, so weiß ich wohl, daß Christus in einer Weise das Haupt ist, in der Petrus es nie sein kann. Christus ist nämlich das Haupt der Kirche, weil er sie mit seinem Blute erkauft und zu seiner reinen und makellosen Braut gemacht hat. Aber er ist auch noch in anderer Art ihr Haupt, insofern er der Erstgeborne unter vielen Brüdern ist und die ganze Kirche leitet und regiert; und in dieser letzteren Beziehung wollte er auch Petrus zum Haupte der Kirche machen. Wie der Herr selbst, als er noch auf Erden weilte, das sichtbare Haupt der Apostel war, zum Volke redete und durch Wunder sich Glauben verschaffte, so ist nach seinem Hingange dasselbe Amt auf Petrus übergegangen.

Er steht von nun an an der Spitze der Apostel [14], er hält die erste Predigt am Pfingstfeste und nimmt die Neubekehrten in die Kirche auf.[15] Wie früher das Volk zu Jesus seine Zuflucht nahm, um von ihm Wohlthaten aller Art zu erlangen, so eilt es jetzt vorzugsweise zu Petrus. Wie die Leute früher ihre Blinden, ihre Lahmen und Kranken zu Jesus brachten, so bringen sie dieselben später zu Petrus, ja sie begnügen sich, wenn nur der Schatten des vorübergehenden Petrus auf sie fällt.[16] Seht, wie Petrus als der Erste der Apostel, als das Haupt Aller anerkannt wurde. Reist ja doch sogar Paulus, der doch von Christus unmittelbar belehrt und das auserwählte Gefäß genannt wurde, eigens zu Petrus [17], nicht aus Neugierde, sondern wie der heilige Hieronymus sagt, um dem Ersten der Apostel seine Ehrfurcht zu bezeigen. Kurz Alles zeigt uns, daß Petrus das sichtbare Haupt der Kirche ist und sie regiert, während Christus als unsichtbares Haupt sein Wirken lenkt und bestätigt.

---

[14]) Act. I. 15. — [15]) Ibid. II. 14, 38. — [16]) Ibid. V. 15. — [17]) Gal. I. 18.

Ich komme darum zur letzten Auszeichnung, welche Christus mit Petrus theilen wollte, der des allgemeinen Hirtenamtes in der ganzen Kirche. Daß Christus wirklich der allgemeine Hirt ist, sagt schon der Prophet Ezechiel vorher[18]: Und ich werde einen Hirten aufstellen, meinen Knecht David, d. h. Jesus aus dem Geschlechte Davids; dies lehrt ferner der Apostel Paulus[19], der Christus den obersten Hirten der Schafe nennt; dies spricht der göttliche Heiland selbst aus[20]: Ich bin der gute Hirt und kenne meine Schafe; und es wird Ein Hirt und Ein Schafstall sein.

Ist auch Petrus allgemeiner Hirt der gläubigen Heerde, Hirt der Hirten und Wächter unserer Seelen geworden? O freilich, denn zu ihm spricht der Herr[21]: Folge mir, sei Hirte, wie ich es bin. An ihn ausschließlich richtet er die Frage, ob er ihn mehr liebe als die übrigen Apostel, und da Petrus dieselbe bejaht, so entgegnet er: Weide meine Lämmer. Und wiederum fragte er ihn: Simon, des Jona Sohn, liebst du mich? Ja, antwortet er, du weißt es Herr, daß ich dich liebe. Und abermals versetzt der Herr: Weide meine Lämmer. Und als er, damit Petrus die dreimalige Verläugnung durch ein dreimaliges Bekenntniß der Liebe gut mache, zum dritten Mal dieselbe Frage stellte, da wird Petrus traurig, weil er meint, Christus setze ein Mißtrauen in ihn, und erwiedert: Herr, du weißt Alles, du weißt auch, daß ich dich liebe. Daher sagt Jesus zu ihm: So weide meine Schafe. Es ist unläugbar, daß Petrus mit diesen Worten zum allgemeinen Hirten, zum Hirten der Hirten, zum Bischof der Bischöfe bestellt wurde. Denn wer sind denn die Lämmer und Schafe Christi? Alle, die seine Stimme hören, alle Gläubigen. Dem Petrus also wird das Hirtenamt über die ganze Heerde anvertraut. Klar und deutlich schreibt hierüber der

---

[18]) Ezech. XXXIV. 23. — [19]) Hebr. XIII. 20. — [20]) Joann. X. 11, 16. — [21]) Ibid. XXI. 19 seqq.

heilige Leo der Große[22]: Aus der ganzen Welt wird Petrus allein auserwählt, um über alle Apostel und alle Hirten der Kirche und alle Völker gestellt zu werden; denn wenn es auch, setzt er bei, in der Kirche viele Priester und Hirten gibt, so stehen doch alle unter Petrus, weil Christus, wie der heilige Basilius bemerkt[23], den Petrus als Hirten der ganzen Kirche erwählte.

Von dieser ihm übertragenen obersten Hirtengewalt überzeugt, ermahnte darum Petrus die Bischöfe als ihm untergebene Hirten, die Heerde Gottes zu weiden, nicht aus Zwang oder Gewinnsucht, sondern aus freiem Willen und mit Lust.[24] Als oberster Hirte hatte er die Aufgabe die Schafe zu sammeln, und darum predigte er unter den Juden, den Samaritanern und Heiden; darum suchte er die einzelnen Gemeinden heim[25], und stellte Hirten bei ihnen auf. Als oberster Hirte ergänzt er nach des Judas Verwerfung die Zwölfzahl der Apostel, und ergreift das Wort bei der Wahl des Matthias.[26] Als oberster Hirte nimmt er die Heiden auf in die christliche Kirche[27], und erfüllt so das Wort des göttlichen Hirten[28]: Ich habe außer den Juden auch noch andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstalle sind, auch diese muß ich herbeiführen. Die Sorgfalt des Hirten erfordert, daß er die Wölfe, welche in die Heerde einbrechen und Seelen rauben wollen, fernhalte; deswegen ist es Petrus, der den ersten Ketzer, Simon Magus, den erstgebornen Sohn des Teufels, wie ihn der heilige Bischof und Martyrer Ignatius nennt, aus der Gemeinschaft der Gläubigen ausschließt.[29] Ist der Hirte in Gefahr, so betet für ihn die ganze Heerde. Die ganze Gemeinde betete ohne Unterlaß für Petrus, als er im Gefängnisse lag.[30] Und so wie die Heerde ihren Hirten liebt, so muß

---

[22]) Serm. IV. al. III. — [23]) Constit. mon. cap. 22. — [24]) I. Petr. V. 2. — [25]) Act. V. 32. — [26]) Act. I. — [27]) Act. X. — [28]) Joann. X. 16. — [29]) Act. VIII. 19 seqq. — [30]) Act. XII. 2.

auch der Hirt die Heerde lieben; ja der göttliche Hirt, Jesus Christus, sagt sogar[31]: Ein guter Hirt gibt sein Leben für seine Schafe. Darum stirbt er auch am Kreuze, um Alle zu erlösen. Und seht, auch hierin wird Petrus seinem Herrn und Meister ähnlich, auch er stirbt am Kreuze.

Christus ist also in der That das Prototyp, das Urbild, welchem Petrus ähnlich gemacht wurde. Christus ist der Haupteckstein, auf welchem das ganze Gebäude ruht — auch Petrus ist der Fels, auf welchem die Kirche gebaut ist; Christo ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden — Petrus erhält die höchste Schlüssel-, die höchste Binde- und Lösegewalt auf Erden, die auch im Himmel anerkannt; ist Christus ist der Urheber und Vollender unseres Glaubens — Petrus ist das Centrum der Glaubenseinheit, die Glaubensveste aller Gläubigen; Christus ist das unsichtbare — Petrus das sichtbare Haupt der ganzen Kirche; Christus ist der gute Hirt — Petrus ist gleichfalls der Oberhirt aller Lämmer und Schafe. Er ist also in Wahrheit der sichtbare Stellvertreter Jesu Christi auf Erden. Davon will ich noch eine kurze Anwendung machen für die Gegenwart.

Hat Jesus Christus seine heilige Kirche für alle Zeiten oder bloß für die Zeit des Petrus gestiftet? Gewiß, wie früher dargethan wurde, für alle Zeiten; denn allen Völkern sollte die frohe Botschaft des Heiles verkündet, Alle sollten im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes zu Kindern Gottes wiedergeboren, Alle sollten Brüder Christi und Glieder des göttlichen Hauptes, also auch Glieder seines mystischen Leibes, der Kirche, werden. Wenn aber Christus seine Kirche für alle Zeiten bis zum Weltende gestiftet hat, dann mußte auch immerdar ein Fels da sein; denn sonst hätte

[31]) Joann. X. 11.

der Herr ein Gebäude ohne Fundament aufgeführt, hätte ein Haus ohne Hausvater, eine Gesellschaft ohne Vorstand, ein geistliches Reich ohne Richter gegründet, sein Glaube und seine Lehre wäre ohne obersten Schiedsrichter, ohne Centrum der Einheit zerfallen, kurz er hätte einen Leib ohne Haupt, eine Heerde ohne Hirten gebildet. Und wie, ist das denkbar? Es ist ebensowenig denkbar, als daß 3 und 3 gleich 2 sei. Ist es aber gewiß, daß Christus immerdar einen sichtbaren Stellvertreter, ein sichtbares Haupt, einen obersten Hirten, einen Mittelpunkt der Einheit wollte, dann mußten Linus, Cletus, Xystus, dann mußten die 3 Calixtus und Julius, die 4 Eugen, die 5 Cölestin, Martin, Nikolaus, Paulus und Sixtus, die 6 Hadrian, die 8 Alexander und Urban, die 12 Leo, die 13 Innocenz, die 14 Benedikt und Clemens, die 16 Gregor, die 23 Johannes und die 9 Bonifaz und Pius, kurz alle Nachfolger des heiligen Petrus auf dem Stuhle zu Rom, vom gekreuzigten Petrus bis herab zum „Kreuze vom Kreuze," unsern gegenwärtigen obersten Hirten und heiligen Vater Pius IX. dieselbe Gewalt, dieselben Vorzüge besitzen, die dem Gründer des römischen Stuhles verliehen worden waren. Und so ist es in der That, Geliebteste.

Alle heiligen Väter, alle Concilien in den verschiedenen Jahrhunderten, alle weltlichen Herrscher, die Gläubigen aller Zeiten und Länder, selbst die Feinde der Kirche, die von ihren Bischöfen verdammt nach Rom appellirten, kurz alle Seiten der Weltgeschichte geben davon das unwiderlegbarste und unzweideutigste Zeugniß. Um so leichter kann ich daher die ganze Zwischenzeit von Petrus bis zum neunten Pius übergehen, um bei des letzteren Pontificat einige Augenblicke stehen zu bleiben und durch kurze Andeutungen darzuthun, wie auch an ihm jene fünf Eigenschaften hervortreten, womit Christus der Herr den heiligen Petrus ausgezeichnet hatte. Ich sage durch kurze Andeutungen, denn einerseits fehlt es an Zeit für eine eingehendere Darstellung, und anderseits sind die zu erwähnen-

den Thatsachen zu bekannt, als daß ein längeres Verweilen dabei nothwendig wäre.

Ist also Pius IX. ein Fels, auf den die Kirche gebaut ist und den die Pforten der Hölle nicht zu überwältigen vermögen? Wer, dem die Geschichte der zwei letzten Jahrzehnte bekannt ist, möchte es bezweifeln? Und wem wäre diese Geschichte unbekannt? Wenn wir einen Blick bloß auf unsern Welttheil werfen, so sehen wir, daß drei Viertheile Europas gegen den Felsen Petri, gegen den Felsen Pius IX. sich verschworen haben. Die Ketzerei, das Schisma, der Rationalismus und der Indifferentismus, so uneinig und zerfahren sie unter sich sind, so einig und standhaft sind sie im Bunde gegen die katholische Kirche. Wird diesen grimmigen Gegnern gelingen, was neunzehn Jahrhunderten nicht gelungen ist? Der gläubige Katholik ist um die Antwort nicht verlegen. Sie können den Felsen bekämpfen, aber sie werden ihn nicht erkämpfen; sie können ihn bedrücken, aber sie werden ihn nicht zerdrücken. Die Pforten der Hölle werden ihn nicht überwältigen. Sie können Pius IX. noch des letzten Restes seiner weltlichen Macht berauben und ihn in die Katakomben einschließen, aber Pius IX. bleibt ein Fels, die Pforten der Hölle werden ihn nicht überwältigen. Sie können ihn abführen in einen fremden Welttheil, können sogar Hand anlegen an das Leben des Gesalbten des Herrn, wie feige Pilatus ihn ausliefern, wie neue Judas ihn verrathen, aber der Fels wird nicht wanken, die Pforten der Hölle werden ihn nicht überwältigen. Der Geist des Herrn, der über Petrus war, und die göttliche Kraft, die ihn stärkte zu einem felsenfesten Grunde, dieser Geist und diese Kraft treten auch an seinem jüngsten Nachfolger hervor.

Wie Petrus die Schlüsselgewalt empfing, so besitzt sie Pius IX. Er bindet und löst, und was er bindet oder löst, ist auch im Himmel gebunden und gelöst. Der Arm des Herrn ist nicht verkürzt. So manchen Urheber und Mithelfer

der gegenwärtigen Drangsal hat Gott schon heimgesucht und gestraft. Doch Pius löst lieber, als daß er bindet. Wir sehen dies an den zahlreichen Ablässen, bald ausgedehnteren und größeren in Form eines Jubiläums, bald kleineren und auf engere Kreise beschränkten, indem er als oberster Herr und Verwalter des Reiches Gottes auf Erden reichlich von den Verdiensten Jesu Christi und der Heiligen mittheilt. Wir sehen es an den Heilig- und Seligsprechungen, die in sein Pontificat fallen.

Pius ist wie Petrus der Bestärker seiner Brüder im Glauben und das Centrum der Einheit. Wer, der die Allocutionen und Encycliken gelesen, möchte es bestreiten? Pius verwirft wiederholt den Hermesianismus und Güntherianismus, als mit der reinen Lehre nicht übereinstimmend. Er tritt dem Gebahren der Londoner protestantischen Bibelgesellschaften entgegen, die mit ihren gefälschten Bibeln, die sie millionenweise vertheilten, nicht Eine Seele bekehrten, während der heilige Franz Xaver allein mit Einer Bibel Millionen Seelen für Christus gewann.[32] Ich will nicht all die Irrthümer der Neuzeit aufzählen, wie sie in der weltbewegenden Encyclica vom 8. Dezember 1864 und dem ihr beigefügten Syllabus zusammengestellt sind. Nie vielleicht hat ein anderes Schreiben ähnliche Sensation erregt. Aber der glorreichste Akt in der Regierung des neunten Pius, durch den er so recht als der oberste Lehrer in Glaubenssachen hervortritt, bleibt die Verkündigung des Dogma von der unbefleckten Empfängniß der allerseligsten Jungfrau Maria.

Pius ist wie Petrus das Oberhaupt der gesammten Kirche; als solches ehren ihn Millionen gläubiger Katholiken unter allen Himmelsstrichen; als solches muß er selbst von denen anerkannt werden, die ihn anfeinden und verfolgen. Mit ihm als dem Oberhaupte der Kirche traten verschiedene,

---

32) Siehe den XIX. Vortrag über die Missionen der Kirche.

auch protestantische Fürsten in Unterhandlungen, um die Rechte ihrer katholischen Unterthanen zu ordnen und die Gränzen der beiden Gewalten, der geistlichen und weltlichen, zu bezeichnen. Die Concordate mit Toskana, mit Spanien, mit Baden, Württemberg und Oesterreich geben davon Zeugniß. Und wenn sie nicht überall zur Durchführung kommen, so ist am wenigsten der hochherzige Pius daran Schuld. Die Schuld tragen die eingefleischten Gegner der Kirche und alles positiven Rechtes.[33]

Pius IX. ist endlich der allgemeine oberste Hirt, der Vater der Gläubigen. Wie alle Priester ihrem Bischofe, so gehorchen alle katholischen Bischöfe des Erdkreises dem Nachfolger Petri, dem Bischofe zu Rom. Von ihm sind alle bestellt, die ihnen anvertrauten Heerden unter seiner Oberaufsicht zu regieren, und darum nennen sie sich Bischöfe von Gottes und des apostolischen Stuhles Gnaden. Seine Hirtensorgfalt erstreckt sich über beide Halbkugeln, überall wacht er, erhebt seine Stimme gegen die Frevler, vertheidigt die Rechte der Kirche und errichtet, wo es nothwendig ist, neue Bisthümer, oder stellt solche wieder her, die im Laufe der Zeit durch feindliche Gewalt unterdrückt worden waren. Pius IX. ist es, der die kirchliche Hierarchie in England und Holland wiederherstellte; er hat den katholischen Patriarchenstuhl in Jerusalem, der seit 600 Jahren verwaist war, wieder besetzt, hat eine ganze Reihe neuer Bisthümer in Armenien und Amerika errichtet, ein apostolisches Vikariat zu Trapezunt in der Türkei, ein neues Bisthum zu Cherson in Rußland, ebenso in Brasilien, Westindien und Australien; der Patriarch der Bulgaren hat dem Schisma entsagt, ist in den Schooß der Kirche zurückgekehrt, und wurde vom Papste selbst zum Erzbischofe geweiht. Wo immer die Katholiken geknechtet werden, da sucht er ihre Leiden zu mildern, hilft mit Wort und That. Kaum vernimmt er von den Gräuelscenen, die in Syrien an den Christen ver-

---

[33]) Syllab. prop. 43.

übt wurden, so läßt er ihnen eine ansehnliche Unterstützung zugehen. Kaum richten Erdbeben und Ueberschwemmungen großen Schaden in Italien an, und schon öffnet er seine hilfreiche Hand. Wie hat er für das unterdrückte Polen so warme Worte gesprochen! Und wer vermöchte Alles aufzuzählen, was er für die Verbreitung des Glaubens, für die Missionen thut?

Kurz, Pius IX. ist ein ächter Nachfolger Petri, ein getreuer Stellvertreter Jesu Christi. Eben darum wird auch ihm, wie einst dem Heilande und dem Petrus, das Gute mit Bösem vergolten, darum leidet er in der Welt Bedrängniß. Die Tiara ist für ihn eine wahre Dornenkrone, sein Pontificat ein Kalvarienberg, er selbst das Kreuz vom Kreuze, crux de cruce. Auch ihr, Geliebteste, habt diese Leiden unseres heiligen Vaters mitempfunden, denn wenn ein Glied, und noch mehr wenn das Haupt leidet, leiden alle Glieder mit; auch ihr habt ihm früher schon eure Theilnahme durch Adressen zu erkennen gegeben, habt ihm geholfen durch eure Gebete, geholfen durch eure Liebesgaben. Fahret fort, Geliebteste, euch als treue Kinder dieses guten Vaters zu zeigen, fahret fort für ihn zu beten, fahret fort ihm euer Schärflein zu geben, wofür ich das nächste Mal noch besondere Gründe angeben werde. Seid mit einem Worte treue Kinder unserer heiligen katholischen Kirche und unseres obersten Hirten. Du aber o göttliches Haupt, Jesus Christus, der du einst für Petrus gebetet, damit sein Glaube nicht ausgehe, stärke unseren heiligen Vater, deinen Stellvertreter, und verleihe uns den Frieden in unseren Tagen, weil Niemand ist, der für uns streitet, als du, o Herr, unser Gott. Amen.

XVIII.

Die weltliche Herrschaft des Papstes und die Liebesgaben.

Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott.

Hebr. XIII. 16.

Als der göttliche Heiland seine Kirche stiftete, hat er ihr zugleich alle Glaubenslehren, welche sie verkünden sollte, alle Sittenlehren, nach denen ihre Glieder leben müssen, und alle Heilsmittel, wodurch sie zur Gottgemeinschaft gelangen können, mitgetheilt. Außerdem hat er zur Verkündung der Lehre, zur Spendung der Gnadenmittel und zur Leitung der Heerde Lehrer, Priester und Vorsteher, und unter diesen einen obersten Hirten eingesetzt, den er als Grundfelsen seiner ganzen Kirche bezeichnete und dem er das höchste Amt, die Weide der gesammten Heerde, die Bestärkung Aller im Glauben und ein auch im Himmel giltiges Richteramt über die Gläubigen übertrug. Jene Lehren und diese Einrichtung sollten unveränderlich fortbestehen; und damit dies geschehen könnte, sicherte er der Kirche seinen eigenen und des heiligen Geistes Beistand zu bis zur Vollendung der Weltzeit. In Folge dieses Beistandes wollte der Herr immerdar seine Heerde gegen die Angriffe der Wölfe schützen und ihr rechtzeitig die zweckdienlichen Mittel und Werkzeuge bieten, wodurch ihr Bestand gesichert würde. Und daß er sein Versprechen gehalten hat, dies bezeugt die bald neunzehnhundertjährige Geschichte der Kirche.

Er hat z. B. im Allgemeinen vorhergesagt, daß der feindselige Mensch Unkraut unter den Waizen säen werde, daß Ketzereien entstehen werden; aber welcher Art diese seien, und wie sie bekämpft werden sollen, hat er im Einzelnen nicht angegeben, er wollte dies seiner Zeit thun. Und so geschah es. Er hat es gefügt, daß gegen die Irrlehre des Arius das Concil zu Nicäa, gegen die des Nestorius das Concil zu Ephesus, gegen die des sechszehnten Jahrhunderts das Concil zu Trient mit Erfolg berufen wurde. In gleicher Weise hat er im Allgemeinen vorausgesagt, daß seine Kirche in der Welt Bedrängnisse erleiden aber auch immer siegen werde; doch das Nähere zu ordnen durch seinen Beistand, behielt er sich für die einzelnen Fälle vor. So kam es, daß er immer zur gelegenen Zeit die gelegenen Männer erwählte, daß er den wilden Horden während der Völkerwanderung einen Leo und Zacharias gegenüberstellte, dem Uebermuthe eines Heinrich IV. oder eines Friedrich II. einen thatkräftigen Gregor VII., einen Innocenz III. und Alexander III., einem welterobernden Napoleon einen sanftmüthigen Pius VII., und der Haltlosigkeit und Perfidie der Neuzeit einen festen und glorreichen Pius IX. Kurz Jedem, der die Kirchengeschichte aufmerksam betrachtet, leuchtet darin das Walten Jesu Christi, die höhere göttliche Leitung der Kirche entgegen, damit die Glaubens- und Sittenlehren und die ursprüngliche Einrichtung stets und unwandelbar aufrecht erhalten würden.

Und wie, verehrte Zuhörer, sollte diese einzige geschichtliche Wahrnehmung nicht hinreichend sein, um jeden denkenden Menschen dazu zu bestimmen, sich unbedingt auf Seite der Kirche und ihres Oberhauptes zu stellen, namentlich in der Gegenwart, wo so wichtige Interessen, wo sogar die höchsten irdischen Güter der Menschheit, Ehre, Gerechtigkeit und Sittlichkeit, auf dem Spiele stehen? Oder wird nicht in unserer Zeit, abgesehen von der nicht geringen Zahl der Gottesläugner und Solcher, die dahinleben, als ob es keinen ewigen Richter

gebe, thierischer Genuß und eitel Geld als höchstes Menschenglück verkündigt[1], wird nicht statt Gesetzmäßigkeit ein Faustrecht eingeführt, Diebstahl als Eigenthum erklärt, Entsittlichung als Civilisation gepriesen?[2] Und wer ist es, der dem muthig entgegentritt, der die modernen Principien, welche Ehre, Recht und Sittlichkeit bedrohen, verdammt, die Lügen und Kniffe der Schlechten aufdeckt und den Worten ihre wahre Bedeutung zurückgibt? Es ist gerade derjenige, gegen welchen ein großer Theil unserer Mitmenschen sich zum grimmigsten Kampfe verschworen hat, es ist das Oberhaupt der katholischen Kirche, der Stellvertreter Jesu Christi, Papst Pius IX.

Und wie, frage ich wieder, diese einzige Wahrnehmung sollte nicht jeden denkenden und rechtlichen Menschen bestimmen, sich auf Seite des Vorkämpfers für Ordnung und Sittlichkeit zu stellen? Wenn Einer noch schwankend wäre, so müßte der Charakter der Gegner ihn aufklären. Wer sind denn diese? sind es gläubige und allseitig rechtschaffene Leute, sind es wahre Katholiken, sind es redliche und verständige Protestanten? Nein, sondern Männer aus dem Lager des Unglaubens, die bald offen auftreten, bald die Maske der Gottseligkeit annehmen und unter gewissen schillernden Formeln das Gift verbergen[3], kurz Anhänger der finsteren Geheimbünde, Radikale und ein großer Theil eingebildeter oder kurzsichtiger Liberaler, deren Gesichtskreis ungemein eng und beschränkt ist, und die die Tragweite der falschen Grundsätze vielleicht selbst gar nicht zu bemessen vermögen.

Und was greifen sie an, was ist ihnen am Papste nicht Recht? Gar Alles. Darum predigen sie bald Trennung von Rom und fordern Nationalkirchen[4], als wenn Jesus Christus eine französische, preußische, österreichische, bayrische, spanische

---

[1]) Syllab. prop. 58. — [2]) Ibid. propp 60—62. — [3]) Siehe Denzinger, vier Bücher von der religiösen Erkenntniß I. B. S. 270. — [4]) Syllab. propp. 35, 37.

Kirche, und nicht eine katholische Kirche gestiftet hätte; bald möchten sie die Person des Papstes selber in den Koth herabziehen; bald verhöhnen sie ihn und heißen ihn einen Mann der Finsterniß; bald klatschen sie denen Beifall, welche ihn vom Throne zu stoßen suchen. Ja gerade das Letztere wäre ihnen das Liebste[5], weil sie meinen, sie könnten mit einem zum Privatmanne degradirten Papst leichter fertig werden und so auch ihr letztes Ziel schneller erreichen, den Umsturz des katholischen Glaubens und die Ausrottung des Christenthums, welches wahres Recht, wahre Gerechtigkeit und Sittlichkeit fordert. Gerade das Gebahren unsere Feinde also muß uns um so mehr bestimmen, uns entschlossen auf Seite des Papstes zu stellen, aber nicht etwa nur als nutzlose und gleichgiltige Zuschauer, sondern auch als thätige Glieder. Und worin muß diese Thätigkeit bestehen?

Ihr wisset es, verehrte Zuhörer, wir haben nur zwei Mittel, wodurch wir den Steuermann des Schifleins Petri in dem gegenwärtigen Sturme unterstützen können. Erstlich das Gebet, damit der Herr um so eher sich erhebe, den Winden und Wogen gebiete und das Schifflein Petri, das auch sein Schifflein ist, in den sicheren Hafen der Ruhe geleite; und zweitens unsere Geldopfer, unsere Liebesgaben, welche gleichsam den Ballast bilden, damit das Schifflein flott erhalten werde und nicht umgestürzt werden könne. Dazu nun möchte ich euch heute ermuntern. Und wie kann ich dies am ehesten? Wohl dadurch, daß ich zeige, welche weitgehende und tiefe Bedeutung die Liebesgaben der Katholiken haben, wie sie nicht bloß eine momentane Unterstützung des Papstes sind, sondern zugleich auch ein Kampf und ein Zeugniß für Kirche und Glauben, für Recht und Gerechtigkeit. Beginnen wir mit der Bitte an das unsichtbare Haupt unserer heiligen Kirche: Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

---

[5]) Syllabus propp. 71, 76.

Manche glauben ihre Gleichgiltigkeit, womit sie dem Kampfe gegen das Oberhaupt der Kirche zuschauen und ihm ihre Gebete und Liebesgaben vorenthalten, damit genügend zu entschuldigen, daß sie sagen: Wozu braucht auch der Papst eine weltliche Herrschaft, sie ist keineswegs nothwendig. Was ist darauf zu erwiedern? Auch wenn man ihren Grund als stichhaltig gelten ließe, so würde daraus doch nicht der Schluß folgen, welchen sie ziehen. Ein Beispiel wird dies klar machen. Es gibt gar viele Dinge, welche wir nicht nothwendig brauchen; allein dessen ungeachtet würden wir uns feierlich dagegen verwahren, wenn man sie uns ob dieser Ursache nehmen wollte, und würden uns bitter beklagen, wenn man uns gegen gewaltsame Berauber nicht unterstützte. Wozu brauchst du, könnte meinethalben Einer sagen, drei oder vier Kleider, eines ist genug, darum nehme ich dir die übrigen weg. Wozu brauchst du, könnte ein Anderer sagen, vier oder fünf Zimmer, zwei reichen für dich und deine Familie auch aus, deshalb logire ich mich in den anderen ein. Wäret ihr damit einverstanden? Ihr wendet euch an eure Freunde und bittet sie um ihren Schutz gegen jene, die ihr Diebe und Räuber nennt; allein sie lassen euch im Stiche und schauen ganz gelassen zu. Wäret ihr mit ihnen zufrieden, würdet ihr sie noch als Freunde betrachten? Und wie, ist unser Fall nicht ganz der nämliche? Man sagt, der Papst braucht kein weltliches Land; also läßt man ihn ausrauben und schaut ruhig zu. Handelt man da nicht ebenso wie jene falschen Freunde, die uns verlassen, wenn wir in Noth sind?

Doch die Gleichgiltigen wissen sich zu helfen und sagen, das sei ein ganz anderer Fall, denn der Papst sei ja zunächst ein geistliches Oberhaupt, und zu dieser Würde passe ein weltlicher Besitz nicht. Ist dem wirklich so? Ich will nicht daran erinnern, daß, so wenig ein einfacher Priester von der Luft leben, so wenig ein Bischof ohne die nöthigen Mittel seine Diöcese administriren, um so weniger der Papst ohne

zeitliche Hilfsquellen die Angelegenheiten der gesammten Kirche besorgen kann; auch daran will ich nicht erinnern, daß der Papst, so lange er im ungeschmälerten Besitze des Kirchenstaates war, keine Liebesgaben forderte; ebenso will ich für jetzt nicht weiter dabei verweilen, daß man gerade deshalb, weil er in zeitlicher Bedrängniß schwebt, nun um so mehr ihn unterstützen muß; ich ziehe vor statt all dessen zu bemerken, daß, wenn die geistliche Würde des Papstes mit dem Besitze einer weltlichen Herrschaft unvereinbar wäre, eine Menge von anderen Fürsten auch auf ihre weltliche Macht verzichten müßten. Wie so? Wird nicht z. B. der König von Bayern von den Protestanten als ihr oberster Landesbischof angesehen, betrachten nicht die Protestanten in Preußen ihren König und die Schismatiker in Rußland den Czar als ihr geistliches Oberhaupt, erblicken nicht sogar die Engländer in der Königin von Großbritannien ihre Päpstin? Niemanden fällt es ein, diese Staatsoberhäupter ihrer weltlichen Herrschaft zu entkleiden, weil sie zugleich die geistlichen Häupter religöser Gesellschaften sind. Warum sollte also beim Oberhaupte der Kirche die Würde des Papstes mit der eines Regenten unvereinbar sein?

Doch gehen wir noch tiefer auf die Sache ein, damit der Schluß, den wir uns daraus zu bilden haben, um so klarer werde. Ich sage also, daß ein unabhängiger weltlicher Besitz für den Papst sogar nothwendig ist. Was ist denn der Papst? Er ist der oberste Lehrer alles dessen, was wir glauben und thun müssen, um das ewige Heil zu erlangen; er ist der oberste Schlüsselträger, welcher mit göttlicher Gewalt bindet und löst; ist der oberste Hirt, der alle Schafe und Lämmer Christi weidet. Um aber dieses von Gott übertragene Amt eines obersten Hauptes, Hirten und Lehrers ausüben zu können, muß er durchaus unabhängig dastehen; er muß frei die Wahrheit lehren und den Irrthum verdammen, ungehindert die ihm untergeordneten Hirten und Lehrer einsetzen, unbeeinflußt Widerspenstige verurtheilen und aus der Gemeinschaft der Kirche

ausschließen können; kurz er muß unumschränkter Stellvertreter Christi und Niemandens Knecht sein, muß in allen geistlichen Dingen ebenso frei verfahren können, wie ein Monarch in weltlichen Angelegenheiten seines Reiches.

Und nun erwäget selbst, verehrte Zuhörer, ob der Papst dieses Amt, worüber er nur Gott allein Rechenschaft schuldet, wirklich so ganz ohne allen Anstand und ohne jegliche Rücksicht oder äußeren Zwang verwalten könnte, wenn er nicht auch weltlich unabhängig dastände. Nehmen wir einmal den Fall an, daß der heilige Vater nicht mehr der Regent des noch gebliebenen Restes des Kirchenstaates wäre, sondern Unterthan Victor Emanuels und piemontesischer Staatsbürger. Als solcher stände er natürlich auch unter dem Turiner Ministerium und den größtentheils aus Freimaurern bestehenden Kammern, welche im Papste den perfidesten Feind Italiens erblicken, die Bischöfe einkerkern, die Veröffentlichung kirchlicher Aktenstücke verbieten, Kirchengüter rauben und Klöster unterdrücken und aufheben. Wie, ist vielleicht mit solchen Zuständen die Würde eines Oberhauptes der Kirche vereinbar? Würde er nicht bald auch in der Ausübung seines geistlichen Amtes gehindert, und falls er etwas ausspräche, was mit den Gesinnungen des Königs, des Ministeriums und der Kammern im Widerspruche steht, und was er doch als Stellvertreter Christi aussprechen muß, gar bald durch Gensdarmen und Polizei gemaßregelt werden?

Oder denken wir uns den Papst als untergebenen Frankreichs; welche Folgerungen würden daraus entspringen? Wir haben es unter Napoleon I. gesehen, wie er Pius VII. drangsalirte, und können es auch jetzt deutlich genug erkennen. Verbietet man ja den Bischöfen die Bekanntmachung der päpstlichen Encyclica, und will die Lehre des Oberhauptes der Kirche der weltlichen Staatscensur unterwerfen. Was würde nun erst geschehen, wenn der Papst selber französischer Unterthan wäre? Hätte man nicht die äußersten Mittel gegen ihn

aufgeboten, um ihn zu hindern, daß er das Princip der vollbrachten Thatsachen verwerfe, wodurch Raub und Diebstahl als Eigenthum legalisirt werden sollen, daß er die allgemeine Abstimmung, wodurch rechtmäßige Herrscher vertrieben und Usurpatoren eingesetzt werden, daß er das Princip der Nichtintervention, wodurch jede thatsächliche christliche Nächstenliebe, welche die Bedrängten zu unterstützen verpflichtet, aufgehoben wird; kurz daß er all das, wodurch die Gesetze des Glaubens und sogar des Naturrechtes verletzt werden, mißbillige und verdamme, sondern ruhig zuschaue, wie man Recht, Gerechtigkeit und Sittlichkeit verhöhnt? Und kann man also noch läugnen, daß der Papst eine durchaus unabhängige weltliche Stellung haben muß, daß also der Besitz eines eigenen Gebietes ihm durchaus nothwendig ist?

Nehmen wir, um dies noch klarer darzuthun, den sehr leicht möglichen Fall an, welcher in den eben erwähnten bereits angedeutet ist, daß der Fürst, dessen Botmäßigkeit der oberste Lehrer der ganzen Christenheit unterworfen wird, ein rebellischer Sohn der Kirche ist, der wohl für sich beansprucht, was ihm gebührt, aber Gott nicht geben will, was Gottes ist. Als widerspenstiges Glied der Kirche müßte der Papst ihn zurechtweisen, ihn sogar mit kirchlichen Strafen belegen, da jener, und wenn er der mächtigste Monarch der Erde wäre, doch als Christ nicht aufhört, ein Schäflein der Heerde Christi zu sein, und kein Papst die Fürsten vom Gehorsame gegen Gottes Gesetz entbinden kann. Welches wäre die Folge davon? Diese, daß der ungehorsame Sohn seinen geistlichen Vater in Fesseln und in den Kerker werfen ließe. Und welches Unheil würde daraus noch weiter entstehen, da ein geknechteter Papst wohl um der Gerechtigkeit willen leiden, aber als Gefangener die Gerechtigkeit nicht wahren und vertheidigen könnte?

Ueberdies gehört der Papst als sichtbares Haupt der ganzen Kirche nicht einem bestimmten Lande an, sondern der gesammten katholischen Welt, schon deshalb muß er auch weltlich frei

dastehen. Denken wir zum Beispiele nur an die Mühe, welche sich die einzelnen Mächte schon jetzt geben, wenn eine Papstwahl stattfindet, um die Cardinäle zu beeinflussen, damit sie einen ihrer Regierung wohlgefälligen Papst wählen. Was würde erst geschehen, wenn sie ganz unter der Herrschaft eines fremden Fürsten ständen? Welche Eifersucht würde dann gar bald zwischen den einzelnen Nationen entstehen, und welche Nachtheile müßten daraus für die ganze Kirche erwachsen? Als Pius IX. wegen der in Rom ausgebrochenen Revolution im Jahre 1849 in Gaeta weilen mußte, haben da nicht gleich alle, die sich sonst um kirchliche Erlasse wenig bekümmern, gesagt, die Verordnungen des Papstes seien ihm von dem Könige von Neapel abgenöthigt worden, obwohl allbekannt war, daß Pius IX. sich der vollkommensten Unabhängigkeit erfreute? Und was würde man erst sagen, wenn er wirklich der Knecht eines einzelnen Gewalthabers wäre, zumal jetzt, wo die einzelnen Nationen einander so mißtrauisch und feindselig gegenüberstehen, wo der Deutsche mit Mißtrauen nach Frankreich, der Franzose mit Mißtrauen nach England, der Engländer mit Mißtrauen nach Spanien blickt. Bemerkt man also nicht, daß für den Papst eine unabhängige weltliche Stellung im Interesse der Kirche und der Staaten so nothwendig ist, daß, falls er dieselbe nicht besäße, man sie ihm eigens verschaffen müßte? Nicht nur die Kirche also, auch das Wohl der einzelnen Staaten fordert, daß der Papst über allen Nationen stehe und keinem Staate unterthan sei.

Ja noch mehr, es wäre nicht einmal für jenes Land, in welchem der Papst als Unterthan des weltlichen Fürsten leben muß, ein besonderer Segen, es wäre vielleicht sogar die Ursache schlimmer Conflicte, da nur zu leicht Collisionen zwischen der geistlichen und weltlichen Macht und in Folge dessen Uneinigkeit unter den Unterthanen selbst entspringen könnten. Denn im Falle, daß an der Spitze der Regierung glaubens- und gewissenlose Männer ständen, welche dem Atheismus

huldigen, müßte der Papst, der Wächter und Hort des Glaubens, entweder seiner heiligsten Pflicht vor Gott untreu werden, oder jene zurechtweisen. Wenn jene Regierung das Sakrament der Ehe aufheben und die Civilehe einführen wollte, müßte der Papst neben das königliche Dekret die Excommunicationsbulle hängen. Wenn jene die Befolgung der evangelischen Räthe verböte und die Ordensgemeinden auseinander jagte, müßte der Papst durch sein Gewissen getrieben feierliche Verwahrung dagegen einlegen. Vielleicht würden überkluge Leute dem Papste in solchen Conflicten Klugheit anrathen, d. h. ihm zumuthen, zur Unterdrückung des Rechtes und zur Mißachtung des Glaubens und seiner Gebote stillzuschweigen und so aufzuhören der Mund Christi zu sein.

Doch warum, verehrte Zuhörer, suche ich euch die Nothwendigkeit darzulegen, daß das Oberhaupt der Kirche als unabhängiger Fürst dastehen muß? Hauptsächlich deshalb, damit ihr daraus die höhere Bedeutung der Liebesgaben, die wir dem heiligen Vater zuwenden, bemessen könnet. Denn gerade durch sie ermöglichen wir theilweise, daß der Papst noch immer als selbstständiger und unabhängiger Fürst dasteht, durch sie verhindern wir, daß er der Sklave jener wird, die auf sein Verderben lauern, durch sie vertheidigen wir also auch die Freiheit der katholischen Kirche, halten all die schlimmen Folgen fern, welche für die Kirche und für die Staaten und Unterthanen aus der Knechtung unseres geistlichen Oberhauptes entspringen würden, durch sie sorgen wir endlich für die höchsten Interessen des Glaubens und der sittlichen Ordnung. Und wie, sollte nicht schon dieser einzige Grund jeden Gläubigen bestimmen, mit allem Eifer und mit aller Bereitwilligkeit sein Schärflein zu geben, da es nicht etwa nur ein Almosen für Pius IX., sondern zugleich auch ein Mittel für die Wohlfahrt der gesammten katholischen Christenheit ist?

Aber unsere Liebesgaben haben noch eine andere, nicht minder wichtige Bedeutung; durch sie kämpfen wir zugleich mit

für Aufrechthaltung der Gerechtigkeit, der Auctorität und der bürgerlichen und socialen Ordnung. Es ist nicht schwer, dies klar zu machen.

Unter allen Titeln, welche ein Fürst aufzählen kann, um zu begründen, daß er rechtmäßiger Regent und Besitzer seines Landes ist, ist keiner, welcher nicht auch für den Papst als Regent des Kirchenstaates und zeitweiligen Besitzer des Patrimonium des heiligen Petrus spräche. Wenn nun das moderne Faustrecht den Papst mir nichts dir nichts von seinem weltlichen Throne stoßen dürfte, so würde damit jedem anderen Throne ein Stoß versetzt, ja es würden sogar die Fundamente des Privat- wie des öffentlichen Lebens, der bürgerlichen wie der religiösen Gesellschaft erschüttert werden. Oder warum, sobald die Gewalt des Stärkeren an Stelle des Rechtes treten darf, sollte nicht ebenso leicht jeder andere Fürst von einem mächtigeren vertrieben, nicht ebenso gut das Eigenthum einer Privatperson oder einer Gesellschaft geschmälert werden dürfen, wenn es einmal gestattet ist, das älteste und verbriefteste Recht des Papstes über den Haufen zu werfen?

Wie hat sich denn dieses gebildet, etwa durch widerrechtliche Anmassung? Keineswegs. Nie, so lange noch die römischen und byzantinischen Kaiser über Italien herrschten, hat ein Papst den Versuch gemacht, sich eines Territoriums zu bemächtigen; jeder begnügte sich mit den Gaben und Schenkungen, welche ihm von Hohen und Niederen gegeben wurden, nicht für seine Privatperson sondern als Stellvertreter Christi und Haupt der Kirche, und diese Güter vererbte er nicht auf seine Verwandten sondern auf seine Nachfolger, weil sie Kirchengut waren. Und selbst als die byzantinischen Kaiser Italien ganz aufgaben und im Stiche ließen, haben die Päpste nicht selbst zugegriffen. Dennoch hat die göttliche Vorsehung es so gefügt und geleitet, daß sie allmälig in der gesetzlichsten Weise Besitzer eines Landes wurden. Als nämlich jene Herrscher Italien aufgegeben hatten und den Bewohnern Roms und

der Umgebungen kein weltlicher Beschützer mehr zur Seite stand, als sie vielmehr der Anarchie und Barbarei preisgegeben waren, als Hunnen, Vandalen, Gothen, Longobarden und andere fremde Stämme Italien bedrohten, auf wen richteten Römer und Italiener ihren Blick, von wem erwarteten sie auch das zeitliche Heil? Leo, Zacharias, Johannes, Gregor traten einem Attila, Geiserich, Luitprand und anderen ungerechten Eroberern entgegen und retteten Rom und Italien. Was war nun im herrenlosen Lande natürlicher, als daß die geretteten Völker die Päpste auch als ihre weltlichen Gebieter betrachteten, und daß diese so, ohne es gesucht zu haben, durch Gottes Fügung auch die Eigenthümer und Herren eines irdischen Landes wurden?[6] Die späteren Nationen und christlichen Fürsten haben den heiligen Stuhl nicht gegründet, noch dessen weltliche Herrschaft hergestellt, sie fanden selbe bereits vor; sie ist älter als jede von ihnen; kein Thron ist so alt, wie der des Papstes. Herrscher, wie Pipin und Karl der Große, sind nicht die ausschließlichen Stifter des Kirchenstaates, sie haben den Papst gegen fremde Usurpation geschützt, und haben dann durch ihre Schenkungen den schon vorhandenen Besitz der Kirche vermehrt und denselben unter ihren Schutz gestellt.[7] Und in allen späteren Jahrhunderten ist es niemals einem Menschen eingefallen zu bezweifeln, daß der Papst der rechtliche Eigenthümer des Erbgutes des heiligen Petrus ist. Napoleon I. hat den Papst vertrieben, aber Pius VII. kehrte wieder in sein Land zurück. „Der ganze Kirchenstaat, wie er ihn nie besessen, war ihm durch die Wiener Beschlüsse übergeben.“[8]

Und wenn nun auf einmal dieses Recht umgestoßen werden dürfte, wenn das moderne Faustrecht die Kirche ihres Gutes

---

[6]) Hettinger, Recht und Freiheit der Kirche, Seite 7. — [7]) Döllinger, Kirche und Kirchen ꝛc., Seite 495. — [8]) Döllinger, a. a. O., Seite 548.

berauben könnte, dann fingen alle Throne zu wanken an; denn das Annexionsprincip läßt sich gerade so gut und noch leichter gegen sie anwenden, da ihre Rechte jünger sind als die des Papstes; ja jedes Privateigenthum geriethe in Gefahr, wenn einmal der Stärkere ungestraft den Schwächeren berauben, wenn Gewalt für Recht ergehen darf. Deshalb sagten schon am Beginne des Jahres 1860 die Bischöfe von Belgien, Deutschland, England, Holland, Irland, Oesterreich, Schottland und der Schweiz in einer Collectiverklärung, der Angriff auf den Papst sei ein Angriff auf alle Fürsten, ein Angriff auf 200 Millionen Katholiken und ein Eingriff in das Völkerrecht. Wenn der friedliche Thron des heiligen Vaters gestürzt werden darf, so ist das Band des europäischen Völkerrechtes zerrissen, der Fortbestand der einzelnen Staaten ist keine Frage des Rechtes mehr, sondern bloß eine Frage der überlegenen Gewalt und des Zusammentreffens günstiger Umstände.

Und was folgt nun daraus wieder? Es folgt, daß wir durch unsere Liebesgaben, durch welche wir den Papst in dem ihm noch gebliebenen kleinen Reste seines Eigenthums aufrecht erhalten, zugleich Protest einlegen gegen jeglichen Diebstahl, daß wir einstehen für Recht und Gerechtigkeit gegen rohe Gewalt, für Schutz und Wahrung jeglichen rechtmäßigen Besitzthums.

Doch wisset ihr, verehrte Zuhörer, was die lauen und trägen Katholiken dagegen noch einwenden und womit sie ihre Theilnahmlosigkeit gegen den heiligen Vater entschuldigt zu haben wähnen? Sie sagen: Es ist ja kein Glaubensartikel, daß der Papst eine weltliche Herrschaft haben muß, die Kirche geht deswegen nicht zu Grund, wenn er sie verliert. Lasset mich darauf noch antworten und dann schließen.

Der Einwurf: es ist kein Glaubensartikel, daß der Papst ein unabhängiger Fürst sein muß, scheint auf den ersten Anblick etwas für sich zu haben, aber er ist in Wirklichkeit gänzlich unhaltbar, ja er würde zu Consequenzen führen, vor denen Jedem bang werden muß. Der Papst ist einmal rechtmäßiger Herr des Kirchenstaates; wenn nun dieses gleichwohl kein Glaubensartikel ist, so folgt daraus doch nicht, daß die Beraubung desselben aufhört ein Raub zu sein, folgt nicht, daß man den heiligen Vater in seiner Noth im Stiche lassen darf.

Bedenket nur, es gibt gar Vieles, was kein Glaubensartikel ist, und doch müssen wir, wenn wir nicht allem Rechte in's Gesicht schlagen wollen, für Aufrechthaltung desselben einstehen. Es ist, könnte man sagen, kein Glaubensartikel, daß du diese Stelle oder dieses Amt bekleidest, also weg mit dir, damit ich es einnehmen kann; es ist kein Glaubensartikel, daß du den Grafen- oder Barontitel führen mußt, also streichen wir ihn aus; es ist kein Glaubensartikel, daß du diesen Garten, dieses Haus, diesen Wald besitzest, also hinaus aus deinem Eigenthum. Wäret ihr damit zufrieden? Nun, dem Papste gebührt vor Gott und der Welt der Titel eines Regenten, mit vollstem Rechte gehört ihm das Patrimonium Petri, er ist der rechtmäßigste Herr seines Landes. Darfst du also deshalb, weil dies kein Glaubensartikel ist, seiner Beraubung ruhig zusehen? Wenn es auch kein Glaubensartikel ist, daß der Papst eine weltliche Herrschaft besitze, so ist es doch ein Glaubensartikel: Du sollst nicht stehlen; immer ist es eine Glaubenspflicht, daß Kinder dem bedrängten Vater zu Hilfe eilen, daß Christen den Armen und Entblößten unterstützen müssen.

Doch betrachten wir die Sache noch von einer anderen Seite. Wer will dem Papste keine Liebesgaben geben, wer will ihm dieselben entziehen? Die Feinde der katholischen Kirche. Wer fordert zu reichlichen Gaben auf? Alle Freunde der Kirche, alle Bischöfe der ganzen katholischen Welt. Nun, bei wem wollen wir in die Schule gehen, von wem wollen wir als

Katholiken lernen, was Glaubens- und Christenpflicht ist? Wohl von jenen, die Jesus Christus zu Hirten und Lehrern bestellt hat. Der heilige Vater hat im Syllabus auch folgende zwei Propositionen, die 75 und 76 verworfen, welche besagen, daß erstens die weltliche und die geistliche Herrschaft des Papstes unvereinbar seien, und daß zweitens die Abschaffung der weltlichen Herrschaft zur Freiheit und zum Glücke der Kirche beitragen würde. Der Papst verwirft damit die Grundsätze, welche ein Cavour und seine Consorten aufgestellt haben, um dem Raube am Kirchengute einigen Schein von Rechtlichkeit zu geben. Das Oberhaupt der Kirche selbst also sagt, daß, wie wir früher schon dargethan haben, geistliche und weltliche Gewalt vereinbar sind, und daß die weltliche Herrschaft zum Heile der Kirche nothwendig ist, was wir gleichfalls gezeigt haben. Und wie der Papst so lehren alle Bischöfe der katholischen Kirche, die in Europa so gut wie die in Amerika, in Asien und Afrika; alle halten die weltliche Herrschaft für nothwendig und ermahnen ihre Gläubigen zu milden Gaben, und die Gläubigen selbst lehren es, indem sie der Aufforderung durch Thaten entsprechen.

Wem werden wir nun mehr Glauben schenken, gewissen glaubenslosen Zeitungsschreibern, deren Blätter von Lügen überströmen, und denen höchstens gewisse Aufgeklärte, gewisse emancipirte Personen, die ihr Gewissen nicht in Ruhe läßt, gewisse Schreier, die Alles besser wissen wollen, beipflichten, sobald jene sich in den gemeinsten Schimpfereien über Papst und Kirche ergehen, — oder dem katholischen Episcopat, welcher in seiner dem Papste im Jahre 1862 überreichten Ergebenheits-Erklärung feierlich aussprach: „Wir verabscheuen und verwerfen die neuen und fremden Lehren, welche zum Schaden der Kirche Jesu Christi verbreitet werden, wir verwerfen und verdammen die Schändungen des Heiligthums, den Raub des Kirchengutes, die Verletzungen der kirchlichen Freiheit und alle übrigen gegen die Kirche und den Stuhl

des heiligen Petrus verübten Frevelthaten.“ Wenn also gleichwohl die Nothwendigkeit der weltlichen Herrschaft des Oberhauptes der Kirche kein Glaubensartikel ist, so können wir doch nach dem Vorgange der Bischöfe nicht im Zweifel sein, was Rechtens ist.

Endlich erwäget, daß der Kirchenstaat nicht persönliches Eigenthum des Papstes ist, er gehört dem heiligen Petrus, gehört der ganzen Kirche, gehört also auch uns. Die Besitzungen und Rechte der römischen Kirche, sagt Pius IX. in seiner Encyclica vom 19. Januar 1860, gehören der ganzen katholischen Welt. Indem wir also mit unseren Liebesgaben den heiligen Vater vertheidigen, vertheidigen wir die Sache aller Katholiken, vertheidigen somit auch unsere eigene. Die Liebesgaben der Gläubigen sind also in ihrer höheren Bedeutung und in ihrem letzten Ziele ein Kampf für die Freiheit und Unabhängigkeit des Oberhauptes der Kirche, ein Kampf für die Wohlfahrt und das Heil der gesammten Kirche, für Erhaltung des Rechtes, der Gerechtigkeit, des Eigenthums und der socialen Ordnung; sie sind ein Kampf im Bunde mit allen Bischöfen und wahren Gläubigen gegen die Werkzeuge der Höllenpforten, ein Kampf für die Sache Gottes gegen die Pläne der Welt und des Teufels.

Wird es nun, verehrte Zuhörer, nach dieser ganzen Darlegung noch nothwendig sein, euch zu neuem Eifer zu ermuntern, zum Gebete und zur Opferwilligkeit? Ich appellire an euer gesundes Urtheil, das zu würdigen weiß, welche Bedeutung die vereinte Liebesthätigkeit aller Katholiken der Welt hat; ich appellire an euren Glauben, der euch zur Ausübung guter Werke bestimmt; ich appellire endlich besonders an euer von Liebe zur Kirche und zu ihrem Oberhaupte erfülltes Herz. Dieses selber ermuntert euch und sagt euch: Nein, wir dürfen nicht erkalten, dürfen nicht saumselig werden, wir müssen fortfahren zu beten und unsere Gaben beizutragen. Wenn einmal die Nachwelt über unsere Zeit das Urtheil fällt, dann

wird sie wohl viel, sehr viel zu verdammen haben, aber sie wird auch nicht umhin können, den Muth, die Glaubenstreue und die Opferwilligkeit der Katholiken zu bewundern. Und einst, wenn Gott Gericht hält über uns, wenn der Erzengel Michael in der Waage der Gerechtigkeit unsere Verdienste abwägt, dann werden gewiß auch unsere Liebesgaben das Gewicht der guten Werke vergrößern und uns noch eher Gnade finden lassen vor Jesus Christus, dessen Stellvertreter wir auf Erden unterstützten. Amen.

XIX.

Die Kirche in ihren Missionen.

Rufe die Arbeiter und gib ihnen ihren Lohn.

Matth. XX. 8.

Das Verfahren Gottes, um die Menschen zum wahren Glauben und zur Erkenntniß des Heiles zu führen, gleicht einem Hausvater, welcher zu verschiedenen Tagesstunden ausgeht, um Arbeiter in seinen Weinberg zu senden.[1] Zu jeder Zeit hat Gott große Männer, eifrige Priester und religiöse Orden erweckt, die er als Glaubensboten in die Welt ausschickte, um bald dieses bald jenes Volk zum Christenthume zu bekehren und dem Schooße seiner Kirche einzuverleiben. Darum können wir jenes Gleichniß im Evangelium, in welchem sich der Herr unter dem Bilde eines Hausvaters darstellt, der am frühen Morgen, um die dritte, sechste, neunte und eilfte Stunde ausgeht um Arbeiter zu dingen, recht gut als ein Bild der Ausbreitung des Christenthums, als ein Bild der Geschichte der Kirche in ihrer Missionsthätigkeit, im Bekehrungswerke der Heidenvölker betrachten, welche nach und nach zur Erkenntniß der Wahrheit und zur Erlangung des himmlischen Zehners, der ewigen Seligkeit, herbeigeführt wurden.

Immerhin aber wird es uns, so deutlich wir auch das Gleichniß an der Kirche erfüllt sehen, doch stets ein Räthsel

---

¹) Matth. XX.

bleiben, warum Gott einige Nationen schon in der ersten oder dritten und andere erst in der eilften Stunde, warum er einige schon in den früheren Jahrhunderten, andere erst im Mittelalter und in der Neuzeit zum Glauben ruft. Allein es ist auch gar nicht nothwendig dies zu ergründen. Denn erstlich haben wir früher gehört, als wir von der alleinseligmachenden Kirche redeten[2], wie Gott denen, welche ohne ihre Schuld den christlichen Glauben nicht kennen gelernt haben, in außerordentlicher Weise das Heil zuwenden könne. Ueberdies wäre ein Grübeln über die Ursache nicht gar weit entfernt von Vermessenheit. „Zu fragen, sagt der Philosoph Balmes[3], warum Gott gewissen Völkern das Licht der Wahrheit gezeigt hat, während er zuließ, daß andere in der Finsterniß blieben, heißt ebensoviel als Rechenschaft von den Geheimnissen der Vorsehung fordern und sich bemühen den Schleier zu lüften, der unseren Augen die Geheimnisse der Vergangenheit und der Zukunft verbirgt. Wir wissen, daß Gott gerecht und zu gleicher Zeit barmherzig ist, wir fühlen unsere Schwäche und erkennen seine Allmacht." Eben deswegen ist auch dieses Dunkel für uns sehr vortheilhaft, es macht uns demüthig, indem es uns unsere Unwissenheit und Beschränktheit zeigt. Es lehrt uns endlich ungeachtet seiner Undurchdringlichkeit dennoch mit lichtvoller Klarheit, daß von Gottes Gnade allein das Heil abhängt, daß ohne sie der Mensch nimmermehr zur Wahrheit und Seligkeit gelangen kann. Wer nichtsdestoweniger mit Gott rechten wollte, weil er Einige früher und Andere später in seine Kirche aufnimmt, dem könnte ebenso gesagt werden wie jenen Arbeitern im Weinberge von Seite des Hausvaters: Freund! ich thue dir nicht Unrecht . . . . Oder ist mir nicht erlaubt mit dem Meinigen zu thun was ich will? Oder ist dein Auge ein Schalk, weil ich gut bin?

---

[2]) Siehe Seite 178. — [3]) Briefe an einen Zweifler, 16.

Allein nicht mit einer theoretischen Untersuchung darüber, warum Gott seine Kirche nicht gleich auf einmal in der ganzen Welt herstellte, sondern sie nach und nach sich ausbreiten ließ, gleichwie auch Jesus, ihr göttliches Haupt, vom Kinde zum Jünglinge und zum Manne heranreifte, — nicht mit diesen Fragen, die uns nur wenig Nutzen brächten, wollen wir uns heute befassen, sondern ich will eure Aufmerksamkeit auf ein viel wunderbareres Feld hinlenken, nämlich auf die thatsächliche Ausdehnung der Kirche über die Heidenvölker durch ihre Missionen. Der Grund aber, warum ich dieses Thema zur Sprache bringe, ist einfach dieser, weil daraus am handgreiflichsten hervorgeht, daß die katholische Kirche die einzig geliebte Braut Jesu Christi, die wahre Kirche Gottes ist.

Um dieses recht deutlich zu machen, müssen wir uns zuvor die Geschichte der Missionen der katholischen Kirche in gedrängtester Kürze in's Gedächtniß zurückrufen und dann eine Parallele zwischen den katholischen Missionen unter den heidnischen Völkern und den Missionen der von uns getrennten Sekten ziehen. Es haben über diesen letzteren Punkt in neuerer Zeit namentlich zwei gelehrte Engländer geschrieben, nämlich schon vor ein paar Jahrzehnten der berühmte, nun in Gott ruhende Cardinal Wiseman[4], und jüngst M. Marshall in einem dreibändigen Werke, betitelt: „Die christlichen Missionen. Ihre Sendboten, ihre Methode und ihre Erfolge.“ Was bei den Angaben dieser Verfasser um so höher angeschlagen werden muß, ist der Umstand, daß sie ihre Beweise und Belege größtentheils nicht katholischen Schriftstellern entnehmen, welche die Gegner vielleicht der Parteilichkeit beschuldigen könnten, sondern protestantischen, welche so wider Willen Zeugniß für die katholische Kirche geben müssen, indem sie bestätigen: Alle nicht katholischen Missionen sind unfruchtbar, fruchtbar sind allein

[4]) Die vornehmsten Lehren und Gebräuche der Kirche. Vortr. VI. und VII.

die katholischen. Der Schluß daraus ist evident: Also ist die katholische Kirche die wahre Kirche Jesu Christi. Doch kommen wir zur Sache. Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Einer der glänzendsten Beweise für die Wahrheit und Göttlichkeit der katholischen Kirche ist ihre fruchtbare Missionsthätigkeit. Es gibt kein Jahrhundert, in welchem sie nicht irgend ein neues Volk aus der Finsterniß des Heidenthumes zum Lichte des Glaubens geführt und in ihren Schooß aufgenommen hätte. Wir wollen nicht bei der Geschichte der drei ersten Jahrhunderte verweilen; jedes Kind weiß, wie sich innerhalb dieses Zeitraums ungeachtet des heftigsten Widerstandes der katholische Glaube über alle Theile des Römerreiches ausbreitete, die Götzen verdrängte und dem wahren Gott Altäre errichtete. Aber auch die folgenden Jahrhunderte liefern so viele Beweise von der Fruchtbarkeit der Kirche und ihrer Wirksamkeit unter den heidnischen Nationen, daß wir uns auf eine ganz flüchtige Aufzählung nur der allerwichtigsten Thatsachen beschränken müssen.

Um die Mitte des fünften Jahrhunderts wurde bereits durch den heiligen Patritius Irland bekehrt, und wurden überall im Lande Schulen, Kirchen, Klöster und Bischofssitze gegründet. Gegen Ende desselben Jahrhunderts trat Chlodwig, der König der noch heidnischen Franken, zum Christenthume über, ließ sich vom heiligen Remigius zu Rheims taufen und hatte die Freude, daß alsbald die ganze fränkische Nation seinem Beispiele folgte. Gleichzeitig führten damals der heilige Severin und einige andere Sendboten einen Theil der Bewohner Oesterreichs und Bayerns zum wahren Glauben. Sodann berief Gott durch den heiligen Benedikt die Mönche des Abendlandes, welche überallhin als Prediger der Heilsbotschaft zogen und der Kirche unzählige Kinder erwarben.

Der heilige Columba bekehrte die Picten in Schottland; der heilige Abt Augustin, vom heiligen Papste Gregor dem Großen gesendet, bekehrte die Angelsachsen in England. Dieses Land wurde dann selber eine herrliche Pflanzschule, von welcher Hunderte von Boten des Evangeliums ausgingen. St. Gallus, St. Columban und Magnus wandern in Süddeutschland und in der Schweiz ein; Emmeran und Corbinian wirken in Bayern, Rupert im Salzburgischen, Kilian in Unterfranken, Willibrord bei den Friesen. Ein neues Licht geht den noch heidnischen deutschen Stämmen in Thüringen und Hessen auf durch den heiligen Bonifacius, welcher nicht nur selbst Tausende bekehrte, sondern auch überall in Deutschland die kirchlichen Verhältnisse ordnete und mehrere neue Bischofsstühle errichtete. Karl der Große ließ sich besonders die Bekehrung der Sachsen im nördlichen Deutschland angelegen sein, während der heilige Ansgar den Samen des göttlichen Wortes nach Dänemark und Schweden trug. Allmälig wurden auch die slavischen Völker im Osten Deutschlands für die Kirche gewonnen, vorzüglich durch die Bemühungen der heiligen Cyrillus und Methodius. Sogar Rußland fing an, der wahren Lehre die Thore zu öffnen.

Unterdessen hatte die Kirche das erste Jahrtausend ihrer Existenz erlebt, aber ihre Kraft alterte nicht, ihr beseligendes Wort wurde keine schale Speise, nicht ermatteten ihre Diener. Neue Glaubensboten setzten das Werk Gottes fort, immer mehr erweiterten sich des neuen Jerusalem Mauern, immer umfangreicher wurde die Stadt Gottes. Olaw vollendete die Bekehrung Norwegens, der heilige Otto von Bamberg zog zu den Pommern, der heilige Adalbert zu den Preußen, Benno von Meißen ging zu den Slaven, Gottschalk gewann Meklenburg, der heilige Stephan Ungarn für den Glauben. Nun richtete sich die Aufmerksamkeit des katholischen Abendlandes nach Palästina, um die heiligen Stätten den

Händen der Ungläubigen zu entreißen; die Kreuzzüge gaben neuerdings Zeugniß, welche Macht dem heiligen Glauben innewohnt. Um dieselbe Zeit entstanden die Orden der Carthäuser, Cisterzienser und Prämonstratenser, welche neue Streiter auf den geistlichen Kampfplatz schickten. Der deutsche Orden arbeitete fort an der Bekehrung der Preußen, und von da verpflanzte sich der Glaube zu den Esthen, Lieven und Finnen. Das dreizehnte Jahrhundert gab der Kirche den heiligen Franz von Assisi und den heiligen Dominikus, und durch sie tausend neue Kämpfer für Erhaltung und Ausbreitung des wahren Glaubens. Gegen Ende dieses Zeitraumes entsendete der Papst Nikolaus bereits Missionäre zu den Mongolen, und selbst in China fand das Christenthum Eingang. Ebenso wurden an der Westküste Afrikas christliche Gemeinden gegründet, und mit der Entdeckung des Cap der guten Hoffnung und der von Amerika wurde der Kirche ein neuer unermeßlicher Schauplatz ihres himmlischen Wirkens eröffnet. Benediktiner, Dominikaner, Franziskaner und andere Glaubensboten schifften sich nach Ost- und Westindien ein, um auch in diesen bisher unbekannten Welttheilen die Fahne Jesu Christi aufzupflanzen.

Als sodann im sechszehnten Jahrhunderte die Kirche einen großen Theil ihrer Glieder durch die unglückselige Reformation verlor, wußte ihr der Herr den Entgang auf einer anderen Seite reichlich zu ersetzen. Er erweckte durch den heiligen Ignatius von Lojola, den Stifter der Gesellschaft Jesu, ein neues gewaltiges Heer geistlicher Streiter, welche nicht nur mit glänzendem Erfolge für die Erhaltung des katholischen Glaubens in Europa kämpften, sondern demselben auch in den fremden Ländern die herrlichsten Siege erfochten. Was der Jesuitenorden seit jener Zeit für die Kirche geleistet hat, ist fast unglaublich. Denken wir nur an die Hunderttausende, welche ein einziger Jünger des heiligen Ignatius, der heilige Franziskus Xaverius, in Indien und Japan taufte,

oder an die Wirksamkeit seiner nächsten Nachfolger, der Jesuiten Nobili, Ricci, Schall und Anderer; an die Bekehrung Brasiliens, Paraguays und Canadas. Auch der Kapuzinerorden, ebenfalls im sechszehnten Jahrhundert entstanden, wollte nicht im Eifer zurückbleiben und sendete Missionäre nach Afrika, nach Syrien und bis nach Tibet. Neue Kräfte für das Werk der Glaubensverbreitung lieferte der im siebenzehnten Jahrhunderte vom heiligen Vincenz von Paul gestiftete Orden der Lazaristen oder Missionspriester.

Namentlich aber hat unser Jahrhundert eine ungeheure Thätigkeit im Missionswesen entfaltet. Die auswärtigen Missionen werden gegenwärtig nach ihrer geographischen Lage in fünf Bezirke abgetheilt[5], die nicht bloß Länderstriche sondern ganze Welttheile umfassen, nämlich erstens die Missionen der Levante, welche sich über Griechenland, die Türkei, Südrußland, Kleinasien, Aegypten, Persien und Aethiopien erstrecken; zweitens die Missionen von Indien und den benachbarten Inseln; drittens die Missionen in China, Siam, Cochinchina und Tonkin; viertens die amerikanischen Missionen und fünftens die oceanischen, wozu auch Australien gehört. Daraus möget ihr, verehrte Zuhörer, zugleich entnehmen, wie weit sich die Kirche und ihre Sorgfalt ausbreitet.

So unermeßlich ausgedehnte Missionen können aber ohne Glaubensboten nicht bestehen. Und wer liefert diese? Zur Sendung von Missionären gründete Papst Urban VIII. in Rom das Colleg de propaganda fide, ein Institut, in welchem Zöglinge aus allen Welttheilen zu Priestern und Sendboten herangebildet werden. Außer diesem bestehen in Rom noch mehrere andere ähnliche Seminarien für einzelne Nationen. Ebenso sind in Frankreich mehrere derartige Anstalten zu demselben Zwecke, wie das Seminar für auswärtige Missionen in Paris, die Genossenschaft von Picpus, die Maristen zu

---

[5]) Alzog, Universalgeschichte der Kirche §. 413.

Lyon. Ueberdies gibt es noch andere Missionsseminare in Belgien, Neapel und an anderen Orten. Nicht minder fahren die einzelnen religiösen Orden und die Weltpriester fort, das Licht des Glaubens zu den Heidenvölkern zu tragen. Die Jesuiten zählen in den fremden Welttheilen anderthalbtausend Missionäre; ebenso senden die Franziskaner, Kapuziner, Lazaristen, Mechitaristen, Dominikaner ihre Glaubensboten nach Hunderten; das Gleiche thun Benediktiner, Carmeliter, Oratorianer, Passionisten und Redemptoristen. Und dennoch werden wir noch fort und fort aufgefordert, den Herrn zu bitten, daß er Arbeiter in seinen Weinberg sende.

Aber woher nehmen denn diese Missionäre die nöthigen Mittel, um die Kosten so weiter Reisen zu bestreiten und um wenigstens die allerdringendsten Cultusbedürfnisse zu decken? Einzig aus der Opferwilligkeit der Gläubigen. Die Mitglieder des Vereins zur Verbreitung des Glaubens zu Lyon, des Ludwigmissionsvereins in Bayern, des Xaveriusvereins in Cöln, der Leopoldinenstiftung in Oesterreich, sind die Hauptquellen, welche kreuzerweise die Beiträge sammeln, um die Glaubensboten zu unterstützen und das Werk der Erlösung auch den entlegensten Völkern zukommen zu lassen. O daß sie mehr Mittel hätten, um noch mehr leisten zu können! Alle diese Vereine müssen recht thätig sein, um nur immer die unvermeidlich nothwendigen Ausgaben zu bestreiten, geschweige denn, daß sie alle Forderungen und Bitten, die an sie gestellt werden, zu befriedigen vermöchten. Alle könnten nicht bloß das Doppelte sondern das Vierfache ihrer Jahreseinkünfte brauchen, um dort zu helfen, wo es Noth thut.

Und wenn ihr nun, verehrte Zuhörer, dieses ganze Bild, wie ich es euch nur in den schwächsten und allgemeinsten Umrissen gezeichnet habe, überblicket, muß es euch nicht in Erstaunen versetzen, muß euch dieses Wirken der Kirche in ihren Missionen nicht zu dem freiwilligen Geständnisse bestimmen: Wahrlich, die katholische Kirche ist der Weinberg des

Herrn, in welchem zu jeder Stunde, in jedem Jahre, zu jeder Zeit neue Arbeiter ausgehen, um Christo Seelen und seiner heiligen Braut neue Glieder zu gewinnen? Doch haltet mit eurer Bewunderung noch ein wenig inne; wir müssen noch das Gegentheil in Betracht ziehen, um ganz von der Wahrheit durchdrungen zu werden, daß nur die katholische Kirche allein fruchtbare Missionen hat und darum auch allein die wahre Kirche Jesu Christi ist.

Gehen wir also nach dieser allgemeinen Schilderung der katholischen Missionen zu einem Vergleiche mit jenen über, welche die von unserer Kirche getrennten Sekten versucht haben. Obwohl der Protestantismus sich schon um das Jahr 1555 bereits über den größeren Theil Deutschlands und auch nach Frankreich, England, der Schweiz, nach Dänemark, Schweden und den Niederlanden ausgebreitet hatte, so finden wir, während die heiligen Apostel unmittelbar mit der Herabkunft des heiligen Geistes ihr Predigtamt antraten und von da an ununterbrochen fortsetzten, dennoch bei den Bekennern der Lehren Luthers, Calvins und Zwinglis durch volle anderthalb Jahrhunderte keinen erheblichen Versuch, ihre Neuerungen auch unter den Heidenvölkern zu verbreiten. Sie beschränkten sich darauf, Katholiken zum Abfalle vom Glauben zu verleiten, die katholische Kirche zu zerstören; aber sie gaben sich keine Mühe, die Ungläubigen für das Christenthum zu gewinnen. Erst um das Jahr 1706 lesen wir, daß sie auch an auswärtige Missionen zu denken anfingen. Allein obschon einige Gesellschaften sich bildeten, finden wir doch bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts von einem Erfolge nur wenig oder gar nichts. Besonders haben die Herrnhuter eine Menge von Missionsstationen gegründet, aber alle sind spurlos verschwunden. Um das Jahr 1790 begannen die Engländer die Bibel, natürlich eine gefälschte, in fremde Sprachen zu übersetzen und zu vertheilen. Aber im gegenwärtigen Jahrhundert haben sie sich aufgerafft, eine Menge von Missionsgesellschaften in's

Leben gerufen und Agenten nach allen Himmelsgegenden ausgeschickt.

Betrachten wir nur oberflächlich die Mittel, welche ihnen zu Gebote stehen, und wir werden sehen, daß vor ihnen die Mittel, über welche die katholische Kirche verfügt, fast verschwinden. Schon im Jahre 1824 prahlten die protestantischen Missionsgesellschaften in England, daß sie täglich tausend Pfund Sterling auf die auswärtigen Missionen verwenden, was jährlich über 4 Millionen Gulden ausmacht. Und seit jener Zeit haben sich ihre Einkünfte noch bedeutend vermehrt, so daß sie sich, auch wenn wir keinen Zuwachs annehmen, innerhalb dreißig Jahren auf wenigstens 120 Millionen Gulden belaufen; wahrlich eine kolossale Summe, die das protestantische England allein aufweist. Jeder Missionär erhält einen regelmäßigen Jahresgehalt von 3—5000 Gulden, nur für den Unterhalt seiner Person, und dann noch beträchtliche Zulagen für die Frau Missionärin und die Kinder. Was also die Geldmittel betrifft, so lassen die protestantischen Missionen gewiß nichts zu wünschen übrig. Seit der Entstehung der Bibelgesellschaften darf man ohne Uebertreibung annehmen, daß sie mindestens 20 Millionen Bibeln gedruckt und vertheilt haben, so daß, wenn dieses das Mittel zur Glaubensverbreitung wäre, längst die ganze Welt bekehrt sein müßte. Außer den Bibeln wurden auch noch an 1000 Millionen Tractätlein verbreitet. Kurz, Marshall sagt[6], man könne ohne Widerspruch zu finden behaupten, daß bloß in England und Amerika, also das übrige protestantische Europa gar nicht dazugerechnet, für Missionen, Bibeln und Tractätlein im jetzigen Jahrhundert weit über 400 Millionen Gulden ausgegeben worden sind.

Dabei hatten ihre Missionäre gar keine wesentlichen Hindernisse, sondern erfreuen sich des vollkommenen Schutzes ihrer Regierungen. Buchanan, einer ihrer eifrigsten Begünstiger

---

[6]) I. Band, 1. Kapitel.

schreibt[7]: „Kein Volk hat je ein so ausgedehntes Feld zur Verbreitung des christlichen Glaubens gehabt als wir, keines sich ähnlicher Vortheile erfreut.“ Und wenn wir nun mit diesen Mitteln die der katholischen Missionen vergleichen, so erscheinen uns letztere wahrhaft armselig. Ein englischer Schriftsteller sagt[8], daß z. B. die jährliche Ausgabe der protestantischen Missionen bloß in Indien allein ungefähr ein Fünftel mehr beträgt, als jährlich für die katholischen Missionen in allen Theilen der Welt zusammen ausgegeben wird. Ein protestantischer Missionär kostet vierzig Mal soviel als ein katholischer. Ueberdies hat letzterer, den man sprüchwörtlich einen armen Missionär nennt, oft gar keinen weltlichen Schutz. Und während der protestantische im Kreise seiner Familie sich gütlich thut, nur in Hafenstädten sich aufhält, höchstens an den Küsten hinfährt und auf Bereicherung und ein angenehmes Leben bedacht ist, kämpft jener mit Entbehrung, mit Mühsalen aller Art, dringt in das Innere der Länder ein, wo kein civilisirter Mensch sich findet, und sucht dem Wilden Alles zu werden.

Doch es ist Zeit, daß wir uns nach den beiderseitigen Erfolgen umsehen. Natürlicher Weise müßte man erwarten, daß die protestantischen Missionen, die über so unermeßliche Mittel verfügen, die katholischen weit in Schatten stellen. Allein mehr als das Gegentheil ist wahr. In allen Berichten der protestantischen Missionsgesellschaften, bemerkt Wiseman[9], liest man immer nur von Hoffnungen, Versprechungen und Erwartungen dessen, was geschehen sollte, aber nie von dem, was bereits gethan ist, von wirklichen Bekehrungen, von Personen, welche dazu gebracht wurden, den Glauben Christi zu ergreifen. Durch die Bibeln und Tractätlein, beinahe zahllos wie der Sand am Meere, ist auch nicht eine einzige Seele gewonnen worden. Natürlich; denn die Heiden verstehen sie

---

[7]) Perrone, Praelect. theol. tom. I. part. II. prop. 10. — [8]) Marshall, I. B. 3. Kap. 2. Th. — [9]) VI. Vortrag.

nicht oder können sie gar nicht lesen, um von der schlechten und entstellten Uebersetzung ganz zu schweigen. Was sollen sie also mit den Büchern anfangen? In China kaufen sie die Schuhmacher, um chinesische Pantoffeln daraus zu machen, an anderen Orten werden sie zur Gewehrladung oder zum Einwickeln von Speck und Tabak verwendet. Kurz, die Bibelgesellschaften sind Anstalten, welche die Welt großmüthig mit unnützem Papier versehen.[10]

Wir wollen nur flüchtig einige Länder durcheilen, um uns von der gänzlichen Unfruchtbarkeit der protestantischen Missionen zu überzeugen, mögen sie nun von Anglikanern, Methodisten, Lutheranern, Calvinisten, Baptisten oder anderen Sekten ausgehen. In China haben nicht weniger als 17 verschiedene Gesellschaften ihre Vertreter und Agenten. Und was haben sie alle insgesammt erreicht? Bekehrt haben sie Niemanden, wohl aber haben sie bei den Heiden das Christenthum verhaßt und lächerlich gemacht. In Indien, sagt ein katholischer Missionär, ist England die Hauptstütze der Abgötterei.[11] Gibt es ja doch in England Fabriken zur Anfertigung von Götzenbildern. In Australien und Neuseeland waren längst protestantische Missionäre thätig, ehe ein katholischer hinkam. Im ersteren Lande sind schon vor 20 Jahren mehr als 500,000 Gulden verschwendet worden, aber kein einziger Heide wurde bekehrt, im Gegentheil, die Urstämme sind unter dem drückenden Joche ihrer protestantischen Herren nach und nach ausgestorben.[12] Gleiches hat sich bei den Indianern Nordamerikas, in Südafrika und Polynesien wiederholt. Kurz überall, in Indien und China, auf Ceylon, bei den Antipoden, in Oceanien, in der Levante, in Nord- und Südamerika sind die protestantischen Missionäre mit ihren Erfolgen nach mehreren Jahrzehnten immer noch da, wo sie am ersten Tage waren.

---

[10]) Marshall, I. B. 1. Kap. — [11]) Ebend. 3. Kap. 2. Th. — [12]) Ebend. II. B. 5. Kap.

Aber das ist noch nicht das Schlimmste, daß sie keinen Heiden bekehrt haben; weit betrübender ist die Wahrnehmung, daß sie in der Regel die Menschen verdorbener und schlechter gemacht haben, als sie früher waren. In China, sagt Marshall[13], schuf der Protestantismus nach fünfzigjährigem Wirken die gotteslästerische Sekte der Tae-ping, in Indien hat er eine Generation von Atheisten erzeugt. In Japan und auf Ceylon haben die protestantischen Holländer nichts unversucht gelassen, um den Katholicismus auszurotten, ja sie haben sogar ihrem Handelsgewinn zu lieb das Kreuz mit Füßen getreten. Von den Indianern Nordamerikas, unter welchen Missionäre der Gesellschaft von New-York wirkten, bezeugt ein verlässiger Mann[14]: „Sie leben eher wie wilde Bestien, als wie gesittete Menschen." Aus den Inselbewohnern der Südsee sind Säufer, Betrüger und Heuchler geworden.

Werden wir bei diesen Thatsachen, welche uns die protestantischen Missionäre selber bestätigen, nicht an das Wort des göttlichen Heilandes erinnert[15]: Wehe euch! weil ihr das Meer und das Festland durchreiset, um einen einzigen Bekehrten zu machen, und wenn er es geworden, machet ihr aus ihm einen Sohn der Hölle doppelt mehr denn ihr. Noch Vieles, verehrte Zuhörer, wäre über die vollständige Erfolglosigkeit der protestantischen Missionen im Bekehrungswerke der Heiden zu sagen, allein ich muß auch ein Wörtchen über die katholischen hinzufügen.

Ich habe euch bereits die außerordentliche, ja wunderbare Wirksamkeit und Fruchtbarkeit der katholischen Missionen vor Augen geführt; dennoch kann ich nicht unterlassen, noch einige

---

[13]) I. B. 3. Kap. 2. Th. — [14]) Wiseman, VI. Vortrag. — [15]) Matth. XXIII. 15.

Bemerkungen daran zu knüpfen. Nicht nur, daß die katholischen Missionäre Hunderte und Tausende bekehrt haben und fort und fort bekehren, ist auch in jenen Ländern, wo die Glaubensboten gewaltsam vertrieben wurden, dennoch der katholische Glaube nie gänzlich erloschen. In Indien, wo einst Xaverius und seine Nachfolger das göttliche Samenkorn ausgestreut haben, hat sich der Katholicismus ungeachtet aller Bedrückungen und Verfolgungen nicht bloß erhalten, sondern fortwährend vermehrt. Dreihundert Jahre lang wurden die Katholiken auf Ceylon verfolgt von ihren heidnischen Mitbewohnern, von den Holländern und zuletzt von den Engländern und Amerikanern; doch alle Gewaltthätigkeiten, Bestechungen und Verführungskünste waren vergeblich, nicht konnten sie abtrünnig gemacht werden. In Oceanien, wo die Protestanten durch ein halbes Jahrhundert keine Seele gewinnen konnten, haben die katholisch gewordenen Wilden bereits sieben Bischöfe und viele Priester. Ich übergehe Amerika und die übrigen Länder, um früher Gesagtes nicht zu wiederholen.

Man hat, um die völlige Unfruchtbarkeit der protestantischen Missionen zu entschuldigen und die Fortschritte der katholischen zu erklären, die Lüge ersonnen, daß es die Pracht des katholischen Cultus sei, welche so mächtig auf die Heiden einwirke. Wäre dem wirklich so, so würde es ja zu Gunsten der katholischen Religion sprechen. Allein wer sieht nicht, daß es ein gesuchter Vorwand ist? Welch prachtvollen Cultus könnte man wohl mit dem kleinen Crucifix und Brevier des Missionärs entfalten, der bei seiner Ankunft unter den Wilden nicht einmal eine Hütte geschweige denn eine Kirche hat? Oder war das Glöcklein, womit der heilige Franz Xaver die Heiden zusammenrief, ein prachtvoller Cultus? Waren die Wälder und Sümpfe, wo der selige Johannes de Britto Tausende taufte, so imposant? Oder haben die Glaubensboten in China und Korea durch ihre Kirchen, welche Hütten waren, oder durch ihre Meßgewänder, die oft schon ganz zerrissen waren, ihre

Siege gewonnen?[16] O nein, nicht der Cultus, sondern der göttliche Beruf des katholischen Missionärs, sein Glaube, sein persönlicher Wandel, seine uneigennützige Hingebung haben auf den Heiden eingewirkt, der in ihm einen Boten Gottes sieht, während er in dem protestantischen einen Menschen gleich sich erblickt. Jener hat die Eigenschaften eines Apostels, dieser die eines Reisenden, eines Geschäftsmannes. Ja noch mehr.

Der Herr hat gesagt[17]: Der gute Hirt gibt sein Leben für seine Schafe; der Miethling flieht, weil er Miethling ist, und es ihm nicht nahe geht um die Schafe. Und nun sollen uns die Sekten unter ihren Missionären Männer zeigen, „welche furchtlos vordringen, wo sie wissen, daß Bande und Martern sie erwarten, um die Saat, welche sie ausstreuen, mit ihrem Blute zu befeuchten. Sie sollen uns Tausende von Christen, die durch sie bekehrt worden, zeigen, welche lieber Alles einbüßen, als ihrem Glauben absagen, und welche bereit sind, für den Namen Christi Streiche, Einkerkerung, ja den Tod selbst zu erdulden.“[18] Vergeblich suchen wir darnach. Blicket dagegen hin zu den katholischen Missionen in Japan. O wie viele Tausende haben dort freudig ihr Blut für den heiligen Glauben vergossen! Blicket nach Korea. Die Geschichte der Missionen auf jener Halbinsel ist mit Blut geschrieben. Ihr erster Bekehrter war ein Martyrer, ihr erster chinesischer Apostel war ein Martyrer. Ihr erster eingeborner Priester ein Martyrer. Ihr erster Bischof ein Martyrer. Alle ihre ersten europäischen Missionäre waren Martyrer.[19] Betrachtet die Geschichte Chinas und Tonkins im neunzehnten Jahrhundert, und ihr werdet gestehen müssen, „daß die Kirche heute noch Apostel aussenden und Schüler bilden kann, die in ihrem Glauben und in ihrer Liebe, in der Heiligkeit ihres Lebens und in der Majestät ihres Todes keine anderen sind

---

[16]) Marsh. II. B. 4. Kap. — [17]) Joann. X. 11, 13. — [18]) Wiseman, VII. Vortrag. — [19]) Marsh. I. B. 2. Kap. 1. Th.

als jene, welche die Leiden des heiligen Petrus theilten, oder von den Lippen des heiligen Paulus Weisheit sammelten."[20]

Doch genug, verehrte Zuhörer, ziehen wir nun den Schluß aus dem Ganzen.[21] Wo die natürliche Kraft eine ungemein große ist, deren Wirkung aber eine ungemein kleine, und wo die natürliche Kraft eine sehr kleine, deren Wirkung hingegen eine ganz außerordentliche ist, da müssen wir wohl zugeben, daß im letzteren Falle eine höhere Macht mitwirken muß. Nun haben wir aber gesehen, daß auf Seite der Sekten die natürliche Kraft eine ungeheuere ist, wir mögen die Zahl der protestantischen Missionsgesellschaften und Missionäre, deren überreiche Geldmittel, die Unterstützung durch den weltlichen Arm oder sonstige äußere Vorzüge betrachten, — daß aber dennoch die Wirkung gleich Null ist. Auf Seite der katholischen Missionen hingegen sind die Mittel sehr beschränkt und lange nicht ausreichend, tausenderlei Schwierigkeiten und Hindernisse stellen sich den Glaubensboten entgegen, nicht einmal ihr Leben ist gesichert, und dessenungeachtet ist die Wirkung die erstaunlichste und herrlichste. Also muß wohl mit den letzteren eine übernatürliche Macht mitwirken. Mit anderen Worten, die katholischen Missionäre sind jene wahren Nachfolger der Apostel, welchen der Herr seinen bleibenden Beistand verheißen hat; sie sind jene Menschenfischer, welche auf Befehl Jesu Christi das Netz auswerfen; sie sind die Petrus, die Paulus, die Andreas und Jakobus, kurz die rechtmäßigen Sendboten, welche pflanzen und begießen und von Gott das Gedeihen erhalten. Also, müssen wir endlich schließen, ist auch die Kirche, von welcher sie ausgehen und gesendet werden, die einzig wahre Kirche Jesu Christi.

Es ist mithin wirklich so, wie ich Eingangs behauptete: die Fruchtbarkeit der katholischen Missionen ist ein glänzender Beweis für die Wahrheit und Göttlichkeit der katholischen

---

[20]) Marsh. I. B. 2. Kap. 1. Th. — [21]) Perrone, loc. cit.

Kirche. Von selber versteht es sich darum, ohne daß ich dieses noch weiter erörtere, daß wir unser Schärflein zu den Missionsvereinen beitragen und so mit der ganzen Kirche mitwirken am Werke der Glaubensverbreitung und der Rettung der Seelen; von selber versteht es sich, daß wir nach der Weisung des Herrn beten, er möchte immer mehr Arbeiter in seine Ernte senden; von selber endlich versteht es sich, daß wir treu bleiben und treu leben nach dem Glauben unserer heiligen katholischen Kirche. Wahrhaft erschütternd ist das Wort des Heilandes[22]: Viele werden vom Aufgange und Untergange kommen und sich zu Tische setzen mit Abraham, Isaak und Jakob in dem Himmelreiche; die Kinder des Reiches aber werden hinausgeworfen werden in die äußerste Finsterniß. Wir sind Kinder des Reiches; wandeln wir darum auf Erden im Lichte des lebendigen Glaubens, fliehen wir die Finsterniß des Un- und Irrglaubens, des todten und trägen Glaubens, damit wir auch einmal im ewigen Lichte Gottes wandeln mit all seinen Auserwählten. Amen.

---

[22]) Matth. VIII. 11, 12.

XX.

Die Kirche — unsere Mutter.

Jenes obere Jerusalem ist frei, welches ist unsere Mutter.

Gal. IV. 26.

Gott selber vergleicht bei dem Propheten Isaias seine Liebe zur gefallenen und erlösungsbedürftigen Menschheit mit der Liebe einer Mutter zu ihren Kindern. Kann wohl, spricht er[1], vergessen ein Weib ihres Kindleins, daß sie sich nicht erbarmte des Sohnes ihres Schooßes? Und wenn solche es vergäße, ich doch, ich werde deiner nicht vergessen. Was der Herr, der Allmächtige und Allerbarmende, hier verheißen, ist wirklich in Erfüllung gegangen. Voll unendlicher Güte und Liebe hat sich der ewige Sohn des Vaters zu den verirrten, unglücklichen Kindern Evas herabgelassen, sie eingeschrieben am Stamme des Kreuzes in seine Hände, sie durch sein Blut wiedergeboren und geheiligt. Dadurch war aber auch der neue Bund geschlossen und die Kirche gestiftet, die, bereichert mit allen himmlischen Gnadenschätzen, zu dem Erlöser selbst in das Verhältniß der Braut zum Bräutigam, zu ihren Gliedern aber in das Verhältniß der Mutter zu den Kindern tritt. Darum spricht auch der Herr weiter zu ihr bei dem genannten Propheten[2]: Erhebe ringsum deine Augen und schaue: sie alle sammeln sich, kommen zu dir. So wahr ich lebe, spricht der Herr,

---

[1]) Is. XLIX. 15. — [2]) v. 18.

sie alle wirst wie einen Schmuck du anthun, und um dich sie winden als eine Braut. Wie eine Braut mit Perlen und Juwelen sich umgibt, so wird der himmlische Bräutigam seiner Kirche zahllose Glieder zuführen, diese werden kommen von Ferne, die einen vom Norden und vom Meere, die andern vom Lande des Südens[3], so daß sie einer gesegneten Mutter im Kreise der Kinder gleicht.

Doch nicht bloß gleichen soll sie einer Mutter, sie soll auch wirkliche geistige Mutter aller ihrer Glieder sein. Jenes obere Jerusalem, sagt der Apostel, ist frei, welches ist unsere Mutter. Der heilige Paulus hatte nämlich die beiden Testamente mit Abrahams Frauen, Sara und Hagar, verglichen. Hagar, das Sinnbild des alten Bundes, wurde mit ihrem Sohne Ismael verstoßen, Gott verschmähte die Synagoge. Sara aber mit ihrem Sohne Isaak, den sie nicht so fast der Natur als dem Glauben und der göttlichen Verheißung verdankt, weil sie unfruchtbar war und nur durch Gottes besondere Huld mit einem Sprossen bedacht wurde, sinnbildet die Kirche, welche Christus, von Oben kommend, mit sich verbunden hat als eine Braut, damit sie ihm durch übernatürliche Geheimnisse Kinder Gottes und Miterben seines Reiches, wahrhaft freie Kinder, gebäre und so eine fruchtbare Mutter sei und bleibe.

Diese Bezeichnung der Kirche als einer Mutter kehrt darum auch schon bei den ältesten Vätern häufig wieder. So, um nur ein paar Beispiele anzuführen, ruft Clemens von Alexandrien aus[4]: „Geheimnißvolles Wunder! Einer ist der Vater aller Dinge; Einer das Wort aller Dinge; und Einer der heilige Geist, und derselbe überall. Eine ist Mutter und Jungfrau, Kirche nenne ich sie mit Freuden ... Jungfrau aber ist sie zugleich und Mutter; unbefleckt wie eine Jungfrau, liebend aber wie eine Mutter.“ Desgleichen findet sich

[3]) Is. XLIX. 12. — [4]) Paedag. I. 6.

diese Benennung beim heiligen Methodius[5], und insbesondere bei dem heiligen Bischof und Martyrer Cyprian, vorzüglich in der bekannten Stelle[6]: „Der wird nicht zu den Belohnungen Christi gelangen, welcher die Kirche Christi verläßt. Er ist ein Fremder, ein Unheiliger, ein Feind. Es kann der Gott nicht mehr zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter hat."

Meine Aufgabe nun wird es heute sein, euch zu zeigen, daß die Kirche mit vollstem Rechte eine Mutter genannt werden kann und wirklich eine Mutter ist, die uns nicht bloß für das ewige Leben, sondern auch in diesem zeitlichen Leben glücklich zu machen sucht, um euch dadurch neuerdings die Pflicht an's Herz zu legen, die uns als Kindern derselben obliegt, nämlich die Kirche zu lieben, sie hochzuachten und ihr zu gehorchen. Die Schönheit und Wichtigkeit dieses Gegenstandes sichert mir zum voraus eure Aufmerksamkeit, und so beginne ich denn mit der Bitte: Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

Wenn wir der Kirche den Namen einer Mutter geben, so geschieht es deshalb, weil sie in der Erfüllung der ihr von Christus übertragenen Aufgabe als lehrende und heiligende Anstalt Aehnlichkeit mit den Pflichten hat, welche einer leiblichen Mutter obliegen. Die leibliche Mutter, welche die Miturheberin des irdischen Lebens ist, hat die Pflicht, ihr Kind zu erziehen, es zu unterrichten, zu pflegen und ihm jegliche Sorgfalt angedeihen zu lassen. Gerade dasselbe thut die Kirche. Als Miturheberin des übernatürlichen Lebens unterrichtet sie uns in der Wissenschaft des Heiles, pflegt uns durch die Nahrung der heiligen Sakramente und läßt uns überall alle Sorgfalt einer Mutter angedeihen. Durchgehen wir nur miteinander das ganze menschliche Leben, von dem Augenblicke

[5]) Conv. 10 virg. or. III. — [6]) De unit. eccl. cap. 19.

an, in welchem der Mensch das Licht der Welt erblickt, bis zu jenem anderen so gefürchteten Momente, in dem er seine irdische Laufbahn beschließt und die Pforten der Ewigkeit überschreitet, und wir werden sehen, daß die Kirche wirklich unsere Mutter ist, — Mutter von der Stunde unserer Geburt bis zum Tode, ja daß sich ihre mütterliche Liebe sogar noch auf die Verstorbenen erstreckt, die entweder noch leiden oder schon in die ewigen Freuden eingegangen sind, so daß sie durch das Band der Liebe Alle umschlingt, und aus der streitenden, leidenden und triumphirenden Kirche Eine große Gemeinschaft entsteht, Eine Verbrüderung Aller, weil Alle die nämliche Mutter haben.

Und in der That. Kaum ist der Mensch geboren, so erweist sich die Kirche durch treue Ausspendung der ihr von Christus anvertrauten heiligen Sakramente schon als liebreiche Mutter, indem sie den Neugebornen durch die Taufe, durch das Bad der Wiedergeburt, von der Erbsünde reinigt, ihn in ihre Gemeinschaft aufnimmt, zu einem Kinde Gottes macht, und ihm so den Weg zum Himmel öffnet. Wie das Kind mit der leiblichen Geburt auch die natürlichen Talente empfängt, so erhält es durch den Born der Taufe die übernatürlichen Talente für das ewige Leben, die Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, welche zugleich mit der heiligmachenden Gnade der Seele eingepflanzt werden. Es wird als Glied der Kirche auch ein Glied ihres göttlichen Hauptes, ein Glied Jesu Christi; und darum wird es gesalbt mit heiligem Oele, weil Christus der Gesalbte ist. Und wie einst die ägyptische Königstochter, gleich als ob sie die Mutter wäre, der wahren Mutter befahl, das Kind Moses zu nehmen und es aufzuziehen; ebenso ruft auch die heilige Mutter, die Kirche, durch ihre Diener den Aeltern und Pathen zu, daß sie das Kind hinnehmen, es nicht als ihr Eigenthum sondern als ein Geschenk Gottes betrachten, für dasselbe sorgen und es zu einem wackeren und frommen Christen heranziehen sollen.

Doch was wäre alle menschliche Erziehung und Bildung ohne das Lehramt der mütterlichen Kirche? Ich will hier nicht an die Gräuel des Heidenthums erinnern, wo selbst das Gesetz die Preisgebung und Aussetzung der Kinder gestattete, wo sogar die natürlichen Gefühle der Zuneigung und Liebe erstickt wurden, wo man die süßen Namen „Vater“ und „Mutter,“ das Wort „Familie“ in ihrer höheren Bedeutung gar nicht verstand. Denn abgesehen von diesem tiefsten Elende heidnischer Erziehung, wovon wir uns kaum eine rechte Vorstellung machen können, wohin würde man wohl bei uns mit der Kinderzucht kommen, wenn das Lehramt der Kirche nicht wirksam eingriffe? Falsche Grundsätze würde offenbar mit der Muttermilch das Kind einsaugen, es würde herangebildet werden, bloß um in der Welt Figur zu machen, um zu glänzen in den Augen der Menschen. Doch das gibt die mütterliche Sorgfalt und Liebe der Kirche nicht zu. Darum ertheilt sie Aeltern und Erziehern weise Vorschriften, wie und wofür das Kind gebildet werden soll, damit es einmal nicht nur zeitlich sondern ewig glücklich werde. Schon beim Empfange des heiligen Sakramentes der Ehe legt sie den Gatten die schwere Pflicht, die sie einst vor Gott zu verantworten haben, ans Herz, wenn der Herr sie mit Kindern segnen sollte, Alles aufzubieten, damit aus denselben einst Himmelsbürger werden. Und an diese Pflicht erinnert sie immer wieder durch die Seelsorger, die ihnen stets von Neuem dieselbe einschärfen.

Aber sie begnügt sich damit nicht, sie überläßt nicht den Aeltern allein diese hochwichtige Aufgabe, sondern unterstützt sie auch thatsächlich und wirkt selber an der Erziehung mit durch die Schulen und den katechetischen Unterricht. Sie lehrt den Knaben und das Mädchen beten, führt sie ein in die Geheimnisse unserer heiligen Religion und zeigt ihnen in der Person des Erlösers das Muster jeglicher Tugend, das Ideal aller Vollkommenheit. Bald sind es seine heiligen Lehren, seine Gebote, seine Ermunterungen und Aufforderungen zum

Guten, seine herrlichen Verheißungen für das Jenseits, sowie seine Strafgerichte für die Bösen, bald seine Wunder und Wohlthaten aller Art, bald sein Leiden und Sterben, was sie dem Kinde vor Augen stellt. Wieder erinnert sie dasselbe an den heiligen Schutzengel, der es überall begleitet, vor Sünden warnt und zur Tugend anspornt. Sie zeigt und erklärt ihm die schönen kirchlichen Gebräuche, welche sein Herz erheben und es zur Andacht stimmen. Ebenso stellt sie ihm die Beispiele der Heiligen vor Augen und fordert es zur Nachahmung auf. Kurz, die Kirche unterrichtet den Menschen im wahren Glauben, weil sie allein ihn vollständig besitzt und bewahrt, sie veredelt sein Herz, ertheilt ihm die weisesten Rathschläge, um vollkommen zu werden, und gibt ihm die beste Anleitung zum ewigen Leben. Und wie sie das jetzt thut und an uns, so hat sie es zu allen Zeiten und an allen Orten gethan. Sie ist unermüdete Lehrerin und Erzieherin des Menschen und der Menschheit.

Doch der Mensch, und wenn er auch die vortrefflichsten Grundsätze und Lehren empfängt, trägt doch immer noch Spuren des alten Adam in sich; er strauchelt auf dem Lebenspfade, fällt und sündigt. Seht, wie auch hier wieder die Kirche Mutterstelle an ihm vertritt. Sie verläßt den Unglücklichen, und wäre er der größte Sünder, nicht; ihr ist die Gewalt verliehen, ihn von allen Sünden zu erledigen, dem Wege des Verderbens und dem Schlunde der Hölle zu entreißen und wieder mit Gott zu versöhnen, weil ihr die Schlüssel des Himmelreiches gegeben sind, weil Christus ihre Diener bestellt hat, in seinem Namen dem Reuigen alle Schuld zu vergeben. Die Kirche heilt also die tödtlichen Wunden, sie taucht gleichsam den Kelch in die Ströme des Blutes Christi, schöpft daraus das Heilmittel und gießt es aus über den Büßer durch das Machtwort der Absolution, so daß er nicht bloß rein gewaschen wird von allen Makeln, sondern auch geistig neu auflebt gleich einem erstorbenen Baume, der wieder zu grünen, zu blühen

und Früchte zu tragen beginnt. Und damit er noch mehr gestärkt, damit seiner Schwachheit eine kräftige Stütze geboten werde, rüstet sie ihn durch das Sakrament der Salbung, durch die heilige Firmung, mit den nöthigen Waffen gegen die Feinde des Heiles aus und macht ihn zu einem standhaften Bekenner des Glaubens, zu einem treuen Kämpfer Jesu Christi. Gleichwie also der Herr der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, so zeigt auch die Kirche den Weg, lehrt die Wahrheit und gibt das Leben: den Weg zum Heile, die Wahrheit des Glaubens und des Wortes Gottes, und das Leben der Gnade durch die heiligen Sakramente.

Aber ein noch kostbarerer Gnadenschatz wird uns von der Kirche dargeboten, der uns am meisten ihre Mutterliebe zeigt, ich meine das heiligste Sakrament des Altares. Hätte Christus nur dieses Eine Sakrament der Kirche zur Ausspendung hinterlassen, es wäre allein ein mehr als hinreichender Beweis, daß er sie uns zur Mutter geben wollte. Die Kirche ruft alle ihre Kinder zu den Altären, läßt sie theilnehmen am heiligsten Opfer, an der heiligen Messe, läßt sie ihren unter der Hülle von Brod und Wein verborgenen Gott schauen und anbeten das Lamm, das die Sünden der Welt hinwegnimmt; ja noch mehr, sie reicht ihnen dasselbe sogar zur Speise dar. O meine Christen! welch eine unendliche Gnade ist es, sich dem Tische des Herrn nähern zu dürfen, den wahren Leib Jesu Christi zu empfangen und uns mit Himmelsspeise zu nähren, mit jener Speise, welche unsere Seele mit Gnaden bereichert, uns ein Unterpfand des ewigen Lebens gibt und uns zu Trägern der Gottheit macht! Meine Zunge findet keine genügenden Worte, um auszudrücken, was das Herz empfindet. Ja wahrlich, würden wir durch die Kirche bloß diese einzige Wohlthat empfangen, o wie sehr müßten wir daraus schon ihre Mutterliebe erkennen! Wie es darum keine schrecklichere Strafe der Kirche gibt, als wenn sie den Widerspenstigen aus ihrer Gemeinschaft ausschließt, excommunicirt, und ihm den Zutritt zum

Tische des Herrn verweigert; eben so gibt es umgekehrt kein höheres Glück, das dem Erdenpilger zu Theil werden kann, als die Theilnahme an den göttlichen Geheimnissen und die Vereinigung mit seinem Gott, seinem Jesus, seinem Alles. Und o wie weit stellt deshalb die mütterliche Liebe der Kirche die Liebe unserer zeitlichen Mütter in Schatten! Die zeitliche Mutter hat uns zwar das Leben gegeben, allein sie hat uns in Sünden geboren; die Kirche aber gebärt uns durch das Bad der Wiedergeburt zu Kindern Gottes und Erben des Himmelreiches. Die zeitliche Mutter kleidet uns mit hinfälligem Gewande und nährt uns mit irdischer Speise; die Kirche aber reicht uns das wahre Brod des Lebens und kleidet uns mit dem Gewande der Unschuld und Gnade. Die zeitliche Mutter bildet uns für die Welt, die Kirche aber erzieht uns zu Himmelsbürgern. Die zeitliche Mutter will oft nur unser vergängliches Glück, die Kirche dagegen unser ewiges Heil. O! wie muß sich unser Herz bei diesen Gedanken erweitern und ausrufen mit dem königlichen Propheten[7]: In den Versammlungen preiset Gott, den Herrn, ihr vom Quelle Israels! Singet dem Herrn ein neues Lied, sein Lob sei in der Kirche der Heiligen!

Allein die Liebe dieser Mutter bleibt hiebei nicht stehen. Sie begleitet auch den zum Manne heranreifenden Jüngling, der nun im Begriffe steht sich einen Stand zu wählen. Denn will er sich dem geistlichen Stande widmen, so öffnet ihm die Kirche ihre Seminarien, bildet ihn heran für seinen heiligen Beruf und salbt ihn in der heiligen Priesterweihe, damit er als Gesalbter hintrete vor den Altar, als Mittler zwischen Gott und den Menschen, als Versöhner für Lebendige und Todte. Will der christliche Jüngling oder die christliche Jungfrau nach der Vollkommenheit der evangelischen Räthe ringen, die Gelübde vollkommener Keuschheit, der Armuth und des Ge-

---

[7]) Psalm. LXVII. 27; CXLIX. 1.

horsams ablegen und in einen religiösen Orden eintreten, so nimmt sie die Kirche auf in ihre Asyle und gibt ihnen Regeln, durch deren Befolgung sie sich zu jener höchsten Ehre erschwingen können, einst dem Triumphzuge des Lammes zu folgen. Wollen sie dagegen in den Stand der Ehe treten, so heiligt die Kirche den Bund, erhebt ihn zur Würde eines Sakramentes und hält ihnen als Vorbild gegenseitiger Liebe und Treue ihre eigene Verbindung mit Christus vor Augen. Kurz, welchen Stand, welchen Beruf, welches Amt der Mensch immer ergreifen will, er mag König sein oder Unterthan, Herr oder Knecht, Frau oder Magd, überall gibt die Kirche Lehren und Vorschriften und sucht Jeden zum Heile zu führen.

Wird aber der Christ älter, treffen ihn Leiden und Trübsale, geistige oder körperliche Uebel, auch dann ist sie ihm Mutter. Sie stärkt den Kranken im Sakramente der letzten Oelung zum harten Kampfe in der Todesstunde, reinigt ihn von den Ueberbleibseln seiner Sünden und bereitet ihn vor zum Eintritte in's Jenseits. Wer tritt bereitwilliger in die Pesthäuser, in die Orte der mit dem Tode Ringenden, als der Diener der Kirche, dem sie es zur heiligsten Pflicht macht? Wer hat ferner so viele Wohlthätigkeitsanstalten in's Leben gerufen als die Kirche, welche Hinfälligen eine Zufluchtsstätte bereitet, Leidende aller Art verpflegt, Fremdlinge und Pilger beherbergt? Wer ermuntert so oft die Gläubigen zu Werken der Nächstenliebe, zur Gründung von wohlthätigen Vereinen? Wo ist ferner eine von der Kirche getrennte Sekte, welche solche vom Geiste Gottes geleitete Männer aufweisen könnte wie sie? Von ihr gingen aus der heilige Camillus von Lellis, der Stifter der Väter des guten Sterbens, der heilige Johann von Gott, der Stifter der barmherzigen Brüder, der heilige Vincenz von Paul, der Stifter der barmherzigen Schwestern: drei Orden, deren besonderer Zweck ist, dem Herrn in seinen Kranken zu dienen. Von ihr gingen aus die heiligen Felix von Valois, Johann von Matha, Raymund von Pennafort

und Petrus Nolaskus, die Gründer anderer Orden, deren Glieder die Gefangenen aus der Sklaverei der Ungläubigen loskaufen, selbst mit Hingabe ihrer eigenen Freiheit. Von ihr gingen aus der heilige Hieronymus Aemilian und der heilige Joseph Calasanctius, deren Orden sich hauptsächlich die Erziehung der Jugend angelegen sein lassen. Doch wer könnte sie alle aufzählen, die verschiedenen kirchlichen Orden, Congregationen und religiösen Vereine, welche alle gleichsam ebenso viele Hände jener besten Mutter sind, durch welche sie ihre Kinder geistig und leiblich pflegt? Sie besitzt ebenso Männer, welche Alles verlassen, Aeltern, Verwandte, Freunde, Ehrenstellen und Heimath, und hinziehen in fremde Länder zu Wilden und Ungläubigen, wo sie allen Gefahren, Mangel und Noth, selbst dem Tode preisgegeben sind, um das Licht des Glaubens auch denen zu bringen, welche noch in Finsterniß und im Schatten des Todes sitzen.

Ich übergehe alle sonstigen Anstalten, alle von der Kirche gebilligten Bruderschaften, alle die Gnadenschätze, die Ablässe, welche sie in reichster Fülle uns zukommen läßt, die geweihten Gegenstände, die Sakramentalien, welche sie uns bietet, die schönen und herzerhebenden Gebete, welche sie uns lehrt — Alles zu dem Zwecke, um uns zur Frömmigkeit und Tugend und endlich zum ewigen Heile zu führen. „Die katholische Religion, sagt Wiseman[8], strebt in jeder Beziehung nach Universalität, sie sucht allen Raum, alles Leben, Alles, Körper und Seele, alle Arten des Handelns, alle Jahreszeiten und Zeitabschnitte zu durchdringen. Erde, Luft und Meer kann ihre Macht fühlen, von ihren Reizen entzückt werden und ihre Stimme hören. Sie weiht die Gipfel der Berge durch ihre Alvernos, ihre Vallombrosas, ihre St. Bernharde, sie segnet die Abhänge der Hügel durch ihre stillen Einsiedeleien und ländlichen Kapellen, sie heiligt das Thal durch ihre erhabenen

---

[8]) Abh. über die minderen Gebräuche, zweiter Th.

Klöster und herrlichen Kirchen, sie segnet die Felder mit ihren feierlichen Processionen und Litaneigesängen, sie weiht das neue Haus mit heiliger Besprengung und priesterlichem Segen. Das Schiff, welches in die See geht, um die Wunder Gottes in der Tiefe zu sehen, wird durch die Gebete der Kirche, welche von ihren Dienern gesprochen werden, für seine Gefahren vorbereitet." Die kirchliche Benediction wird ebenso den Eisenbahnen und den Dampfmaschinen ertheilt — kurz für Alles hat die Kirche Segen um ihrer Kinder willen.

Ihr seht, verehrte Zuhörer, ich würde an kein Ende kommen, wollte ich alle Wohlthaten, die wir von der Kirche empfangen, einzeln aufzählen und näher erklären. Sie ist also unsere Mutter von unserer Geburtsstunde an bis zum Tode. Ja auch nach dem Tode ist sie uns noch Mutter. Denn hat der Mensch seine irdische Laufbahn beschlossen, so begräbt sie ihn in geweihter Erde, betet für ihn und bringt für die Ruhe seiner Seele dem allerbarmenden Gott das Opfer der Versöhnung dar. Immer sucht sie uns zu helfen, und wo sie nichts anderes vermag, da hat sie wenigstens Fürbitten für uns. Sie gleicht auch hier der leiblichen Mutter, die täglich Gottes Segen über ihre Kinder herabruft. Ihr Gebet ist im Namen aller Auserwählten, im Namen Jesu Christi selbst, mit dem sie einen Mittler und Betenden bildet. Sie betet um Erleuchtung ihrer Priester und Lehrer, damit die Gläubigen in der wahren Heilslehre unterrichtet werden; sie betet um Standhaftigkeit für die Bedrängten und Verfolgten; sie betet um Bekehrung der Sünder, der Irr- und Ungläubigen; sie betet besonders für uns, damit wir heilige Glieder des göttlichen Hauptes Jesu Christi seien; sie betet um Abwendung aller Uebel, um Befreiung von Krieg, Pest und Noth; sie betet für die weltliche Obrigkeit, damit sie mit Weisheit und Gerechtigkeit regiere, — kurz um Alles und für Alle, damit Alle zu jenem erhabenen Ziele gelangen, zu dem sie uns

hinführt. Was werden wir ihr wohl für diese mütterliche Liebe schulden? Darüber noch ein kurzes Wort.

Zahllos sind die Wohlthaten, welche durch die Kirche den Menschen zufließen. Und doch, o wie oft wurde und wird diese liebevolle Mutter dafür nur verachtet, gelästert, von äußeren und inneren Feinden verfolgt? Allein ungeachtet alles Undankes bleibt sie doch die beste Wohlthäterin; die Lügen und Verleumdungen, welche gegen sie ersonnen werden, halten sie nicht ab, die Trösterin der Leidenden, die Lehrerin der Gläubigen, die Mittlerin der Reuigen, die Spenderin des Segens und die Mutter Aller zu bleiben. Zu welcher Klasse von Kindern wollen denn wir zählen? Etwa zu der der undankbaren und mißrathenen? Nein, nein! werdet ihr gewiß Alle erwiedern. Gut, Geliebteste! Aber dann wollen wir uns auch befleißen, sie als gute und gehorsame Kinder wahrhaft zu ehren und zu lieben. Könntet ihr es wagen, eurer zeitlichen Mutter die schuldige Liebe zu versagen, oder sie etwa gar zu hassen? Um wie viel größer muß daher unsere Liebe zur Kirche sein, der wir noch weit größere Güter verdanken, als uns eine leibliche Mutter bieten kann! Diese Liebe muß sich aber insbesondere durch Gehorsam und treue Anhänglichkeit kundgeben. Denn gleichwie nur jenes Kind seine Mutter aufrichtig liebt, welches all das thut, was die Mutter verlangt, gleichwie nur jener Knecht seinem Herrn mit Liebe zugethan ist, der treu ihm anhängt, alle Befehle desselben befolgt, dessen Ehre und Gut wahrt und vertheidigt; so muß auch derjenige, welcher die Kirche liebt, alle ihre Gebote und Vorschriften beobachten, nach ihrer Lehre leben, ihren Feinden sein Ohr verschließen, ihre Ehre vertheidigen und sie gegen alle Nachstellungen und Verleumdungen in Schutz nehmen.

Und nun urtheilet selbst, ob derjenige als ein gutes Kind der katholischen Kirche angesehen werden kann, welcher an

jenen Tagen, an denen sie uns aus den besten Gründen den Genuß der Fleischspeisen untersagt, dennoch Fleisch ißt und sich an das Gebot nicht kehrt. Urtheilet selbst, ob der ein gehorsames Kind ist, welcher die Sonn- und Feiertage entheiligt und von den gottesdienstlichen Handlungen wegbleibt. Oder scheint es euch ein Zeichen von Liebe zu sein, wenn Manche über die kirchlichen Gebräuche, die sie gar nicht verstehen und deshalb nicht zu würdigen wissen, spötteln, sie als veraltetes Zeug erklären und darüber absprechen? Könnet ihr es als Liebe und Hochachtung gegen die Kirche ansehen, wenn man ihre Diener, ihre Orden und Vereine mit dem Gifte des Spottes und der Lästerung begeifert? wenn man über kirchliche Institutionen schimpft, über kirchliche Erlasse murrt, kirchliche Rechte hintansetzt, der an der Kirche verübten Schmach beifällig zustimmt oder wenigstens dabei ganz gleichgiltig bleibt? Sehr wahr ist, was ein neuerer ascetischer Schriftsteller über den Geist des Widerspruches und den Mangel an schuldiger Ehrfurcht gegen die Kirche sagt. „Unsere Haltung, schreibt er[*], muß immer die der Unterwürfigkeit, nicht die der Kritik sein. Wer mit der Kirche unzufrieden ist, muß allmälig seinen Glauben verlieren, selbst wenn er es nicht merkt. Ich höre von fremden Ländern, wo die Gebote der Kirche jetzt gering angeschlagen werden, und wo ein auffallender Unterschied gemacht wird zwischen ihnen und anderen Verpflichtungen, und ich bin überzeugt, daß der Glaube jener Länder nachläßt, obwohl ein Schein vom Gegentheil sich zeigen mag. Wenn ich Katholiken begegne, die sich nicht um diese nämlichen Gebote kümmern, ebensowenig um die Messen und die gebotenen Fasttage, so sehe ich hierin nicht so fast einen nachlässigen Geist, als einen vollkommenen Mangel an Glauben."

Seht, verehrte Zuhörer, das ist die traurige Folge, sobald wir vergessen, uns wie gute Kinder gegen die Mutter zu

---

[*]) Faber, Kostb. Blut, 4. Kap.

verhalten; wir kommen mehr und mehr um den heiligen Glauben, und mit diesem Verluste ist auch der Verlust der ewigen Seligkeit verbunden. Dies verhüte Gott, Geliebteste! Und darum wollen wir, um ein solch schreckliches Loos von uns abzuwenden, pünktlich befolgen, wozu uns der heilige Kirchenvater Augustinus ermahnt. „Lasset uns alle die Kirche lieben, sagt er[10], lasset uns einer so liebenden, so besorgten, so weise rathenden Mutter unzertrennlich anhangen, damit wir mit ihr und durch sie mit Gott dem Vater für immer verbunden zu werden verdienen." Amen.

---

[10]) De symb. ad catech. serm. III.

XXI.

Die letzten Dinge der Kirche.

Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem.

Apoc. XXI. 2.

Als unser göttlicher Heiland in der letzten Nacht vor seinem Leidenstode in Gegenwart des Hohenpriesters und des ganzen hohen Rathes der Juden feierlich seine Gottheit bekannte, sprach er dabei die denkwürdigen Worte[1]: Von jetzt an werdet ihr sehen den Sohn des Menschen zur Rechten der Kraft Gottes, und kommen auf den Wolken des Himmels. In diesen Worten voll göttlicher Majestät liegt eine doppelte wunderbare Verheißung. Erstlich nämlich erklärt der Herr, er werde von jetzt, von seinem Opfertode am Kreuze an, seine Herrlichkeit und Machtfülle so offenbaren, daß man sie wirklich wahrnehmen könne; zweitens verkündet er, daß er noch einmal sichtbar kommen werde auf den Wolken des Himmels, nämlich zum Gerichte.

Die erste Verheißung ist dem Sinne nach dieselbe, welche er schon früher vor dem Volke gegeben hatte[2]: Und ich, wenn ich erhöht worden bin von der Erde, werde Alles an mich ziehen; ist die nämliche mit jener anderen Erklärung[3]: Mein Vater wirket bis nun, auch ich wirke. Gleichwie, will der Herr sagen, der Vater, nachdem er die Welt in's Dasein gerufen hat, sie fortwährend erhält, und so

[1]) Matth. XXVI. 64. — [2]) Joann. XII. 32. — [3]) Ibid. V. 17.

seine Macht offenbart und seine schaffende Kraft fortsetzt; so wird auch der Sohn, nachdem er das Erlösungswerk vollbracht hat am Kreuze und zur Rechten des Vaters im Himmel eingegangen ist, dieses Werk immerdar erhalten und fortsetzen.[1] Wie der Vater sorgt, daß Jahr um Jahr die Keime hervorsprossen und neue Pflanzen und Früchte tragen, daß stets das Wasser von Fischen wimmle, die Luft von Vögeln durchschwirrt werde und überhaupt die Thiergattungen sich forterzeugen; so sorgt im übernatürlichen Reiche der Gnade der Sohn, daß die Menschen durch die Verdienste seines kostbaren Blutes geistig wiedergeboren und erneuert werden, und das Geschlecht der Erlösten und Geheiligten niemals ausgehe. Wie der Vater beständig die Elemente erhält, wie er die Luft bewegt, reinigt und erfrischt; so sendet der Sohn den Windhauch des heiligen Geistes, welcher mit seiner Gnade die Seelen neu belebt und erquickt. Wie der Vater die Lichter, die er am Firmamente angezündet hat, beständig leuchten läßt, um die Erde zu erhellen und zu erwärmen; so zündet der Sohn das geistige Feuer, welches er auf die Erde herabgebracht hat, fortwährend an in den Herzen seiner Gläubigen; er wirft einen Funken in die Seele des Sünders, damit derselbe sein finsteres Loos erkenne und wieder auf den Pfad des Heiles zurückkehre; er sendet einen anderen Funken in das Herz einer Jungfrau, der ihr die Vergänglichkeit und Nichtigkeit alles Irdischen zeigt und sie von der Welt hinweg zum ausschließlichen Leben für ihn führt; ein Funke seines göttlichen Feuers fällt in die Brust eines Jünglings und bestimmt ihn zum Dienste des Altares, zum Werkzeuge Gottes für das Seelenheil seiner Mitmenschen. Wie wieder der Vater befruchtenden Thau und Regen schickt, damit die Aussaat des Feldes gedeihe und die lebenden Wesen ihre Nahrung finden; so hat der Sohn ein Waizenfeld bebaut und einen Weinstock

---

[1]) Wiseman, Abhdlg. über die Wunder des N. T.

gepflanzt, welche immerfort den Seelen himmlische Nahrung bieten im Wundermahle des heiligsten Sakramentes. Wie endlich der Vater die ganze Welt lenkt und leitet und Alles in der ihm zugewiesenen Bahn hält, auf daß die natürliche Weltordnung ungestört fortbestehe; so lenkt und leitet der Sohn die geistige Welt, das Reich der Seelen, welches er gegründet hat, und verwirklicht dadurch jene höhere Ordnung, Harmonie und Einheit, welche stets sein letztes Ziel gewesen ist, die Einheit seiner Glieder unter sich und mit ihm.

Was bedeuten also all jene Verheißungen: Von jetzt an werdet ihr sehen den Menschensohn zur Rechten der Kraft Gottes, ich werde Alles an mich ziehen, auch ich wirke bis nun? Sie bedeuten das unausgesetzte Verweilen und Wirken Jesu Christi in seiner heiligen Kirche. Und in der That, verehrte Zuhörer, in der Kirche offenbart sich die Kraft des Herrn, durch sie zieht er die ganze Menschheit an sich, in ihr wirkt er beständig, regiert, lehrt und heiligt er. Blicket zurück auf alle bisherigen Vorträge über die Kirche, auf ihre Gründung und Fortdauer, ihre Unfehlbarkeit, ihre seligmachenden Mittel, ihre Hierarchie, ihre Missionsthätigkeit, kurz auf ihre mütterliche Sorgfalt — in Allem sehet ihr das Wort des Herrn erfüllt: Ich wirke bis nun, in Allem erblicket ihr die Kraft des Menschensohnes zur Rechten Gottes. Die Kirche ist daher eine fortdauernde Offenbarung Jesu Christi. Und so wird es fortgehen, bis er wieder kommen wird auf den Wolken des Himmels zum Weltgerichte. Wie wird es alsdann der Kirche ergehen, was wird aus ihr werden? Wir wissen es, daß sie aus einer streitenden eine triumphirende, aus einem Reiche Gottes auf Erden ein ewiges Reich im Himmel wird. Wir wollen daher das Ganze damit beschließen, daß wir, so weit es uns Gott geoffenbart hat, wenigstens im Allgemeinen die letzten Dinge der Kirche betrachten. Bitten wir noch einmal um Erleuchtung von Oben. Deine Gnade, o Jesus! sei mit uns.

So lange wird die Kirche fortbestehen, bis sie ihre göttliche Mission erfüllt hat: Gehet hin und lehret alle Völker; darum sagt auch der Herr zu seinen Jüngern[5]: Dieses Evangelium des Reiches wird gepredigt werden auf dem ganzen Erdkreise zu einem Zeugnisse allen Völkern, und dann wird kommen das Ende. Ehe aber dieses Ende, der jüngste Tag, der Tag der allgemeinen Vergeltung herannaht, werden allerlei furchtbare Zeichen und harte Prüfungen und Kämpfe für die Kirche vorausgehen. Viele falsche Propheten, spricht der Herr, werden aufstehen und werden Viele verführen; und weil überhandgenommen hat die Ruchlosigkeit, wird erkalten die Liebe der Mehrzahl; wer aber ausgeharrt hat bis an das Ende, der wird gerettet sein. Die Liebe, das ist, der christliche Sinn und Charakter überhaupt erkalten, und Bosheit des Willens, Entfesselung des Fleisches, Herrschaft der Selbstsucht und Barbarei der Sitten im öffentlichen Leben machen sich geltend. Ein Vorbild hiezu bieten die Gräuelscenen in Jerusalem bei dessen Belagerung und Zerstörung; bieten die Erinnerungen an die Barbarei des dreißigjährigen Krieges in Deutschland und an die große Revolution in Frankreich.[6]

Welches wird darum das Bild der Welt sein, wenn das Wider-Christenthum dereinst über viele Völker Macht gewonnen hat? Was wird einmal geschehen, wenn der Antichrist auftritt, von welchem Paulus im zweiten Briefe an die Thessalonicher redet?[7] Dem Tage des Herrn wird nämlich nach der Lehre des Apostels ein großer Abfall vorangehen, der Abfall von Christus und von der christlichen Religion, indem der Heiland und seine heilige Lehre verachtet, der Glaube verläugnet und an dessen Stelle der Unglaube, ja die Aufnahme des Antichrist gesetzt wird. Wer ist dieser Antichrist? Der Apostel nennt

---

[5]) Matth. XXIV. 11 seqq. — [6]) Die hl. Schrift, übers. von Reischl, in loc. cit. — [7]) II. Thess. II.

ihn den Menschen der Sünde, den Sohn des Verderbens, den Widersacher. Dieser nun, der gleichsam die Sünde in Person ist, der nur zum Verderben wirkt und allem Göttlichen widerstreitet, wird sich über Alles, was Gott genannt wird oder Anbetungsgegenstand ist, überheben, ja sich selber als Gott erklären, sich in den Tempel Gottes setzen und göttliche Anbetung fordern. Er wird ein Werkzeug Satans sein und falsche Zeichen und Wunder der Lüge thun für diejenigen, welche verloren gehen dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, um gerettet zu werden, sondern aus eigener Schuld der Ungerechtigkeit und Lüge dienen. Welch einen furchtbaren Kampf wird also da die Kirche zu bestehen haben, welche Prüfung muß ihre Glieder bewähren, damit sie die Liebe in sich nicht erkalten lassen, von der Wahrheit nicht abfallen, sondern treu bleiben dem Glauben Jesu Christi? Doch der Herr hat ja verheißen[8], daß um der Auserwählten willen jene Tage abgekürzt werden, wo das Böse seine letzte und äußerste Kraft zu ihrem Untergange aufbieten wird. Jesus, sagt der Apostel[9], wird den Ruchlosen vernichten mit dem Hauche seines Mundes und abthun durch die Klarheit seiner Ankunft. Ebenso wird sich, gemäß der Weissagung des Propheten Daniel[10], der Erzengel Michael der Getreuen annehmen, die im Buche des Lebens aufgeschrieben sind.

Ob aber unmittelbar nach der Vernichtung des Antichrist das jüngste Gericht stattfinden wird, wissen wir nicht. Einige glauben zwar, indem sie sich auf den ebengenannten Propheten stützen wollen[11], annehmen zu dürfen, daß nur fünfundvierzig Tage noch vergehen werden; allein es scheint dieses höchst unwahrscheinlich zu sein, da ja Christus ausdrücklich erklärt hat[12]: Ueber jenen Tag aber und die Stunde weiß Niemand, auch nicht die Engel des Himmels, nur der Vater

---

[8]) Matth. XXIV. 22. — [9]) II. Thess. II. 8. — [10]) Dan. XII. 1.
[11]) Ibid. vv. 11, 12. — [12]) Matth. XXIV. 36.

allein. Dafür aber lehrt er uns noch manche andere Zeichen, welche seiner Wiederkunft vorangehen werden. Zu diesen gehören namentlich Kriege und Empörungen. Aufstehen, spricht er[13], wird Volk wider Volk, und Reich wider Reich. Doch auch hiemit verbindet er gleich wieder in liebender Sorgfalt einen Trost für seine Kirche: Wenn ihr höret von Kriegen und Empörungen, ängstiget euch nicht! Denn geschehen muß dieses zuerst, jedoch nicht alsogleich ist das Ende. Ein weiteres Zeichen des herannahenden Weltendes werden sein[14]: Erdbeben Ort für Ort, Pesten und Hungersnoth und Schrecknisse vom Himmel. Auch diese Schrecknisse bezeichnet er näher[15]: Es werden Zeichen sein an Sonne, Mond und Sternen, und auf der Erde Angst der Völker in Bestürzung vor Meeres- und Fluthengebrause; während Menschen verschmachten vor Furcht dessen, was herankömmt über die ganze Welt; denn die Mächte des Himmels werden erschüttert werden.

Wie wird es dabei der Kirche, wie wird es denen ergehen, die treu zu ihr stehen? Nicht ein Haar, sagt der Herr[16], wird von eurem Haupte verloren gehen; durch eure Geduld werdet ihr zum Gewinne haben eure Seelen. Sie werden darum auch als Gottes Geschlecht sich freuen und frohlocken, und nicht wehklagen wie die Geschlechter der Erde[17], wenn das Zeichen des Menschensohnes erscheinen wird an dem Himmel, und wenn endlich der ewige Richter selber kommt auf den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit. Ja gerade den Gliedern der Kirche wird Jesus, ihr göttliches Haupt, seine Liebe und sein Erbarmen noch vor dem Beginne des Gerichtes zeigen: Er wird, wie wir bei dem Evangelisten Matthäus lesen[18], aussenden seine

---

[13]) Luc. XXI. 9, 10. — [14]) Ibid. v. 11. — [15]) Ibid. vv. 25, 26. — [16]) Ibid. vv. 18, 19. — [17]) Matth. XXIV. 30. — [18]) Ibid. v. 31.

Engel mit einer Posaune mächtigen Schalles, und sie werden seine Auserwählten sammeln von den vier Winden her, von dem einen Ende der Himmel bis zu deren anderem Ende. Jener Posaunenschall wird aber auch in die Gräber dringen und die Todten wachrufen[19], und so werden nun alle Völker, alle Menschen, die je gelebt haben, vor dem Throne des Weltenrichters erscheinen, der Jedem vergelten wird nach seinen Werken. Der Herr selber hat uns darüber nähere Aufschlüsse gegeben, wenn er sagt[20]: Wenn aber gekommen sein wird der Sohn des Menschen in seiner Herrlichkeit und alle die Engel mit ihm, dann wird er sich setzen auf den Thron seiner Herrlichkeit und werden versammelt werden vor ihm alle Völker; und er wird sie abscheiden von einander wie der Hirt abscheidet die Schafe von den Böcken, und er wird stellen die Schafe zu seiner Rechten, die Böcke aber zur Linken. Desgleichen schildert uns dieses jüngste Gericht Johannes in seiner geheimen Offenbarung mit den Worten[21]: Ich sah die Todten groß und klein vor dem Throne stehend, die Bücher wurden aufgerollt, und noch ein anderes Buch geöffnet, das Buch des Lebens, und die Todten wurden gerichtet, so wie es in den Büchern geschrieben war, nach ihren Werken.

Dies also ist das Dogma vom ewigen Leben, von den letzten Dingen der Kirche: Gute und Böse, Gläubige und Ungläubige, welche bisher gemischt waren und auf der Welt zusammenlebten, werden alsdann gesondert werden. Und diese Sonderung ist eine für alle Ewigkeit dauernde. Erstere werden ewig selig, Letztere ewig verdammt werden. Denn zu denen, welche zur Rechten des Richters stehen, deren Namen in das Buch des Lebens eingetragen sind, zu seinen Schafen,

---

[19]) I. Corinth. XV. 52. — [20]) Matth. XXV. 31 seqq. — [21]) Apoc. XX. 12.

wird Jesus sprechen[22]: Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters! nehmet zum Erbe das Reich, welches euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an. Zu denen zur Linken, zu den Böcken, dagegen wird er sagen[23]: Weichet von mir, ihr, die Verfluchten, in das ewige Feuer, welches bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Und so wird jenen ewige Seligkeit zu Theil, während diese in den Feuerpfuhl geworfen werden.[24] Erinnert euch hiebei, verehrte Zuhörer, daß der Herr selber öfters sich und seine Stellvertreter mit Hirten verglichen hat, seine Kirche aber mit einer Heerde und ihre guten Glieder mit Schafen, welche auf seine und seiner von ihm gesendeten Lehrer Stimme hören und ihr folgen.

Welches ist demnach das Schicksal der Kirche beim Weltgerichte, welchen Platz wird sie einnehmen? Sie wird zur Rechten des königlichen Richters stehen als jene Braut, von der David weissagt[25]: Zu deiner Rechten steht die Königin in goldenem Gewande, umgeben von bunter Pracht; und alle ihre Angehörigen werden vorgeführt in Freude und Jubel, sie werden geleitet in den Palast des Königs und gesetzt als Fürsten über die ganze Erde. Zur Rechten also werden die heiligen Apostel stehen, die heiligen Martyrer und Bekenner, die heiligen Bischöfe, Priester und Ordensleute, die heiligen Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, kurz alle jene, welche hienieden lebendige Glieder Jesu Christi, treue Kinder seiner Braut, der Kirche, waren. Nun haben sie keine Kämpfe mehr zu bestehen, keine Verfolgungen zu fürchten, keine Mühen, Leiden und Martern zu ertragen, keine Nachstellungen und Schmähungen zu erdulden, denn sie sind ja abgesondert von dem Unkraut und werden von den Schnittern, den Engeln, in die Scheuer

---

[22]) Matth. XXV. 34. — [23]) Ibid. v. 41. — [24]) Apoc. XX. 15. — [25]) Psalm. XLIV. 10 seqq.

gebracht.[26] Nun zeigt sich an ihnen die Frucht des Gebetes ihres göttlichen Hauptes[27]: Vater! ich will, daß die, welche du mir gegeben hast, dort mit mir seien, wo ich bin, damit sie schauen meine Herrlichkeit, die du mir gegeben hast. Nun werden diese Auferstandenen, wie Paulus sagt[28], fortgenommen werden in Wolken Christo entgegen in die Luft, und werden so immerdar sein mit dem Herrn.

Während also Satan und sein Anhang, jene, welche nicht zu den Gliedern des Leibes Christi gehören, hinabstürzen in die Hölle, wird sich zwischen Himmel und Erde eine doppelte herrliche Procession entfalten. Aus den Räumen des unvergänglichen Lichtes zieht Jesus, das göttliche Haupt, herab, begleitet von den Chören aller heiligen Engel, zu ihm empor aber wallen die Auserwählten; beide Triumphzüge begegnen sich, beide Processionen vereinigen sich zu einer einzigen und halten als triumphirende Kirche ihren Einzug in die ewigen Gezelte, in die himmlischen Wohnungen, in das Allerheiligste, wo Jesus zur Rechten des Vaters thront. O Geliebteste! was wird das für ein Triumph sein, welche Festgesänge und Jubellieder werden dabei erschallen, welcher Prunk entwickelt werden? Würden wir all unsere Einbildungskraft anstrengen, würden wir die herrlichsten Aufzüge irdischer Könige, die prächtigsten Processionen, welche die streitende Kirche zu Ehren des heiligsten Sakramentes veranstaltet, uns vergegenwärtigen, und alle diese zu einem einzigen Zuge vereinigen, — es wäre doch nur ein schwaches Bild jener letzten Procession, welche dem Gerichte folgen wird.

Und wenn schon der Eintritt der Kirche in die himmlische Königsburg alle unsere Vorstellungen von Glanz und Herrlichkeit übersteigt, was mag es erst um ihre Glorie im Himmel

---

[26]) Matth. XIII. — [27]) Joann. XVII. 24. — [28]) I. Thess. IV. 16.

selber sein, um ihre unzertrennliche Gemeinschaft mit der allerheiligsten Dreifaltigkeit? Doch lasset mich, ehe ich davon zu sprechen wage, noch eine andere Frage beantworten. Was wird denn, wenn das Gericht beendigt, wenn die Scheidung der Geretteten und der Verworfenen vollzogen ist, aus diesem Weltall werden? wird es zu Grund gehen, in's Nichts zurücksinken?

Nein, Solches lehrt die heilige Schrift nicht, wohl aber spricht sie von einer Läuterung und Umwandlung, und zwar von einer Läuterung und Umwandlung durch Feuer. Kommen wird, schreibt der heilige Petrus[29], der Tag des Herrn wie ein Dieb; an demselben werden die Himmel mit großem Krachen zergehen, die Elemente brennend zerschmelzen, und die Erde und was darauf ist, verbrannt werden. . . . Wir erwarten aber, setzt er bei, einen neuen Himmel und eine neue Erde, wo Gerechtigkeit wohnt. Ebenso vernahm der heilige Johannes die Stimme des auf dem Throne Sitzenden, welcher sprach[30]: Siehe, ich mache Alles neu. Und deswegen bemerkt derselbe heilige Seher: Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Das Weltall wird also nicht vollständig aufhören, sondern wird gereinigt durch Gottes wunderbare Macht eine neue Gestalt erhalten, gleich unserem Leibe, wenn er aus dem Grabe in verklärter Gestalt dereinst auferstehen wird.[31]

Mit dieser Welterneuerung aber, mit der Auferstehung des Fleisches und dem Gerichte ist auch die Zeit vollendet; nun ist jener Augenblick gekommen, in welchem, wie der Apostel schreibt[32], der Sohn Gottes das Reich Gott dem

---

[29]) II. Petr. III. 10 seqq. — [30]) Apoc. XXI. 1, 5. — [31]) Siehe meine Vorträge über „Leib und Seele," VI. V. Regensburg, Manz, 1864. — [32]) I. Corinth. XV. 24 seqq.

Vater übergibt, weil er nun wirklich alle Feinde zu seinen Füßen gelegt und durch die allgemeine Auferstehung auch den Tod als letzten Feind vollständig abgethan hat. Seine messianische Thätigkeit ist jetzt beendigt, sein Mittleramt vollbracht; darum unterwirft er sich selber dem, der ihm Alles unterworfen hat, und Gott ist nun Alles in Allem. Das heißt, der Sohn unterwirft sich seiner Menschheit nach dem Vater, dem er als Gott wesensgleich ist; mit dem Sohne ist aber auch sein mystischer Leib, seine Kirche, unzertrennlich verbunden, alle Auserwählten sind Eins mit ihm, wie die Glieder mit dem Haupte, und darum tritt jetzt jenes Allsein Gottes in Allem, jene höchste Verherrlichung und Einheit ein, welche Christus den Seinigen verheißen hatte[33]: Und ich habe die Herrlichkeit, welche du mir gegeben hast, ihnen gegeben, damit sie Eins seien, so wie auch wir Eins sind, ich in ihnen und du in mir, damit sie vollendet seien zu Einem.

Und nun, verehrte Zuhörer, lasset uns noch, so weit es unsere Schwachheit gestattet, einen Blick in die triumphirende Kirche werfen. Dem heiligen Johannes wurde ein Engel beigegeben, welcher ihm das neue Jerusalem, die triumphirende Kirche, zeigte. Seine Vision theilt er uns in der geheimen Offenbarung mit[34], sie wollen wir darum etwas näher betrachten. Er schildert uns nämlich diese Kirche als eine Stadt, auf einem hohen Berge gelegen, welche die Klarheit Gottes hat. Ihr Licht, sagt er, sei wie der glänzendste Edelstein, wie durchsichtiger Krystall oder lieblicher Jaspis. Die Grundsteine dieser Stadt bestehen aus allerlei werthvollen Edelsteinen, auf welche die Namen der zwölf Apostel des Lammes geschrieben sind. Desgleichen sind die Mauern aus edlem Gestein; die Thore aber, deren ebenfalls zwölf gezählt werden, bilden unschätzbare Perlen. Die Straßen

---

[33]) Joann. XVII. 22, 23. — [34]) Apoc. XXI, XXII.

sind wie reines Gold, wie leuchtender Krystall. Kurz, die ganze Stadt ist wie gediegenes Gold, wie die kostbarsten Edelsteine. Und wenn Mauern und Straßen so unschätzbar sind, wie werden erst die Häuser, die Wohnungen sein, welche Gott seinen Heiligen vor Grundlegung der Welt bereitet hat?

Doch was soll diese Schilderung? „Scheint es uns nicht, sagt Bossuet[35], als hörten wir einen Menschen, der zufällig irgend einen prachtvollen Palast, ähnlich jenen bezauberten Schlössern, von welchen uns die Dichter erzählen, mit flüchtigem Blick gesehen hat, und nun von nichts Anderem spricht, als von der Höhe der Bauten, von der Breite der Gräben, von der Tiefe der Fundamente und von der unabsehbaren Ausdehnung der Anlagen, die dazu gehören? Er kann sonst kein Merkmal angeben, kann keine Beschreibung machen, die nicht unvollkommen und unvollständig wäre; so sehr ist er von der Bewunderung dieses herrlichen Schauspiels hingerissen." Das Gold und die Edelsteine und all die äußere Pracht drücken darum aus, daß die triumphirende Kirche das Reichste, das Edelste, Herrlichste, Verschwenderischste und Unvergänglichste ist, was man sich nur immer denken kann; etwas, im Vergleiche mit dem, wie der Apostel sagt[36], alles Irdische wie Koth erachtet werden muß; kurz etwas, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, und was in kein Menschenherz je gekommen ist.[37]

Doch der heilige Johannes begnügt sich mit der äußeren Beschreibung der Stadt nicht, er führt uns auch in das Innere derselben ein. Einen Tempel, sagt er, sah ich nicht in ihr, denn ihr Tempel ist der Herr, der allmächtige Gott und das Lamm. Die Heiligen sind ja mit Gott unzertrennlich vereint, Gott ist Alles in Allem, der ganze Himmel ist selber ein Tempel, ist die Hütte Gottes unter den Menschen,

---

[35]) Serm. pour la fête de tous les Saints. — [36]) Philipp. III. 8. — [37]) I. Corinth. II. 9.

Gott wohnt mit ihnen und sie mit Gott. Diese Stadt bedarf auch der Sonne und des Mondes nicht zu ihrer Erleuchtung, denn die Herrlichkeit Gottes erhellet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. Hier strahlt die ewige Sonne der Gerechtigkeit, und die Gerechten selber leuchten gleich Sonnen; hier ist ein ewiger Tag, der keine Nacht kennt, der Urquell alles Lichtes. O! was wird dies für ein unermeßlicher, unbegreiflicher, unendlicher Glanz sein, ein Glanz, der Licht und Freude in alle seligen Geister bringt![38]

Und wie werden die Bewohner beschaffen sein, welche Wonne werden sie genießen, nachdem sie wie Jesus von Leiden zur Glorie, vom Streite zum Triumphe eingegangen sind? Diese heilige Stadt, diese Kirche, sagt Johannes, wird zubereitet sein wie eine Braut, die für ihren Bräutigam geschmückt ist. Selbstverständlich wird da keine Trauer mehr sein, noch Klage, noch Schmerz; denn das Erste ist vergangen. Die Seligen trinken ja aus der Quelle des lebendigen Wassers, aus dem Strome, der glänzend wie Krystall vom Throne Gottes und des Lammes fließt. Sie werden, wie schon David es vorhergesagt[39], übersatt von des Hauses Reichthum, getränkt mit dem Strome göttlicher Wonne. In der Mitte der Straßen steht der Baum des Lebens, der zwölfmal Früchte trägt, und zwar jeden Monat seine Früchte bringt. Der Baum des irdischen Paradieses hat einst den Menschen sterblich gemacht, der Baum des himmlischen aber gibt Unsterblichkeit. Darum hatte auch Christus verheißen[40]: Ich verbescheide euch das Reich, wie es mir mein Vater verbeschieden hat, damit ihr esset und trinket an meinem Tische in meinem Reiche.[41]

---

[38]) S. August. Solil. cap. 36. — [39]) Psalm. XXXV. 9. — [40]) Luc. XXII. 29, 30. — [41]) Siehe meine Vorträge über „Leib und Seele," XXVI. und XXVII. V.

Und in welchem Verhältnisse werden endlich die Auserwählten zu Gott selber stehen? Ich will ihnen Gott sein, spricht er, und sie werden mir Söhne sein. Schon in der heiligen Taufe sind sie zur Kindschaft Gottes angenommen worden, nun aber werden sie den ganzen Werth derselben begreifen, werden alle himmlischen Güter mit ihrem Vater theilen, sein Angesicht schauen und seinen Namen an ihren Stirnen tragen; sie werden endlich herrschen mit ihm in alle Ewigkeiten. Ja in alle Ewigkeiten wird die Kirche mit ihren Gliedern triumphiren, ewig wird sie Eins sein mit Gott dem Dreieinigen. Geliebteste! all das sind Worte, deren Bedeutung wir jetzt noch gar nicht zu ahnen vermögen, aber dennoch unfehlbare Worte. Schreibe, sprach Gott zu Johannes, dies sind gewisse und wahrhaftige Worte.

Und was soll ich nun nach dieser Betrachtung der letzten, ja der ewigen Dinge der Kirche, da wir doch in dieselben nicht tiefer einzudringen vermögen, zum Schlusse noch beifügen? Werfen wir noch einmal einen Blick rückwärts auf die vorausgegangenen Vorträge, damit wir dann um so entschiedener vorwärts dringen, d. h. uns noch inniger an unsere heilige Kirche anschließen, um dereinst auch Theil zu nehmen an ihrem Triumphe.

Die Weisheit, so läßt Salomon sich in den Sprüchwörtern vernehmen[42], hat sich ein Haus gebaut, ausgehauen sieben Säulen. Sie hat geschlachtet ihre Opferthiere, Wein gemischt und aufgestellt ihren Tisch. Sie sendet ihre Dienerinen, daß sie rufen bei der Burg, und an den Mauern der Stadt: Wer etwa Kind ist, komme zu mir! Welches ist denn dieses Haus, das Jesus Christus, die ewige Weisheit, gebaut hat, groß und

[42]) Prov. IX. 1 seqq.

geräumig wie eine mit Mauern und Bollwerken umgebene Stadt, wo Gott selbst einen Tisch aufstellt, wo er Brod und Wein aufsetzt, und Diener aussendet, um Alle herbeizurufen, ihnen das Leben zu geben und sie zur Heilserkenntniß zu führen? Es ist kein anderes als seine heilige Kirche.

Sie ist, wie wir gleich Anfangs gesehen haben, von Gott gebaut. Sie ist dauernd und fest gebaut, sie wird niemals untergehen, denn sie ruht auf einem unerschütterlichen Fundamente. Und wenn auch Platzregen fallen, Wassergüsse kommen, Winde heulen und gegen dieses Haus anstoßen[43], wenn alle erdenklichen Verfolgungen wider die Kirche wüthen, ihre Existenz ist nicht bedroht, nicht stürzt sie ein. Sie ruht auf sieben Säulen, sie wird gehalten und getragen durch die Verdienste des kostbaren Blutes in den sieben heiligen Sakramenten. Denn durch die heilige Taufe werden ihr stets neue Glieder zugeführt. Durch die heilige Firmung werden dieselben im Glauben bestärkt und zu rüstigen Streitern gegen ihre und der Kirche Feinde gesalbt. Durch die Buße wird der Schaden, den sie etwa erlitten, wieder ausgebessert, die verlorne Gnade wieder hergestellt. Im heiligsten Altarssakramente ist das unsichtbare Haupt der Kirche selbst zugegen, um seine Freunde zu kräftigen und ihr übernatürliches Leben zu vermehren. In der letzten Oelung wird ihnen neuer Muth verliehen zum entscheidenden Kampfe und zum Uebertritte in's Jenseits. Die Priesterweihe befähigt neue Diener des Heiligthums zur Spendung der Gnadenmittel. In der Ehe endlich wird den Gatten höherer Beistand gespendet, um ihre Kinder gut zu erziehen und aus ihnen wahre und eifrige Kinder Gottes und der Kirche zu machen.

Alles Leben der Kirche aber concentrirt sich im Opfer, von welchem all ihre Heiligkeit und alle ihre Gnadenschätze ausgehen. Denn so sehr hat Christus seine Kirche geliebt[44],

---

[43]) Matth. VII. 27. — [44]) Ephes. V. 25 seqq.

daß er sich für sie in blutigen Tod hingab, um sich dieselbe als herrliche, unbefleckte, reiche und heilige Braut zu bilden. Und dieses Opfer sollte in ihr in unblutiger Weise fortdauern, weshalb Salomon sagt, in diesem Hause der Weisheit sei stets ein Opfer bereit und Wein gemischt. Aber auch ein Tisch ist darin jeder Zeit aufgestellt, besetzt mit auserlesenen Gerichten. Und welche sind diese? Es sind die göttlichen Lehren, die Worte aus Gottes Mund, gleichfalls unveränderlich wie das Haus selbst, weil hinterlegt bei dem unfehlbaren vom heiligen Geiste geleiteten Lehramte der Kirche. Es sind ferner die Gebote, welche wir zu beobachten haben, damit wir als Glieder mit dem Haupte sagen können[45]: Meine Speise ist, daß ich den Willen dessen thue, der mich gesendet hat, und daß ich sein Werk vollende. Es ist endlich der Tisch des Herrn mit Vorzug, wo er sich selber gibt zur Speise, damit wir das ewige Leben haben. Von all diesen Gerichten zu kosten, fordert uns der Stifter der Kirche auf: Kommet, esset mein Brod, glaubet meine heilige Lehre, haltet meine Gebote, empfanget meine Sakramente, damit ihr schon diesseits meine Hausgenossen seiet und es auch jenseits bleibet.

Die Weisheit, Jesus Christus selber ist es also, der immerdar lehrt und wirkt, der wie der Gründer, so auch der Erhalter und Pfleger seines geistigen Hauses ist. Die Kirche ist darum wahrhaft Gottes Wohnung auf Erden unter den Menschen, bis diese eingehen in Gottes Wohnung im Himmel. „Sie ist das einzige Institut der Zeit, das fortdauern wird in die Ewigkeit hinein. Die größten Monarchien der Erde werden keinen Schatten im Himmel werfen. Stillschweigen und Vergessenheit wird alle philosophischen Systeme treffen. Nicht eine einzige Literatur hat eine ewige Bedeutung. Die herrlichste Civilisation stellt jenseits des Grabes nichts dar. Die ruhm-

[45]) Joann. IV. 34.

reichsten Umwälzungen haben nur eine zeitliche Bedeutung. Die Geschicke der ganzen Erde werden keinen weiteren Eindruck auf die Ewigkeit machen, keine weiteren Züge auf ihr abzeichnen, als daß sie das Heil dieser oder jener Seele entweder unterstützt oder gehindert haben, — während die Erhabenheit der Kirche auf Erden nur ein Vorspiel ist von ihrer Erhabenheit im Himmel." [46]

O daß wir, verehrte Zuhörer, dies immer recht beherzigten, daß wir immerdar bedächten, wie das Heil, das wahre Heil, nur von der Kirche ausgeht und nur durch sie erlangt werden kann. Wir würden gewiß noch ungleich mehr als Katholiken nach dem Geiste unserer heiligen Kirche leben, uns als Katholiken zeigen, als Katholiken nach ihren Vorschriften handeln. Wir würden dann weit weniger von den veränderlichen Tagesmeinungen und Lügen unserer Zeit beunruhigt werden und stets sicher wandeln, weil das Hören auf die Stimme der Kirche ein Hören auf die Stimme Gottes, die Liebe und Anhänglichkeit an die Kirche, Liebe und Anhänglichkeit an Gott ist. Wandelt, so ermahne ich darum noch einmal mit dem Apostel [47], würdig Gottes, welcher euch berufen hat zu seinem Reiche und zu seiner Herrlichkeit. Amen.

---

[46]) Faber, Das kostb. Blut. 6. Kap. — [47]) I. Thess. II. 12.

Inhalt